BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beddoes, Thomas,

Die neuesten Erfahrungen brittischer Aerzte über d. Würkung der Salpetersä
ure in der Lustseuche

Breslau 1799

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.622
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11840942-6
VD18 11437464-004

L. XLVIII. 16.

Syphilo

M. a. 622.

Die neuesten Erfahrungen brittischer Ärzte über die Würkungen der Salpetersäure in der Lustseuche.

In einer Sammlung von Briefen und Zeugnissen

herausgegeben

von

Thomas Beddoes M. D.

J. L. Schönlein

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen

von

Friedrich Gotthelf Friese,
der Arzneykunst Doctor, und ausübendem Arzte zu Breslau, der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam und der Sächsischen ökonomischen Societät zu Leipzig Ehrenmitgliede.

bt.

Breslau,
bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1799.

Die

neuesten Erfahrungen brittischer Ärzte über die Würkungen der Salpetersäure bey der Lustseuche

In einer Sammlung von Briefen und Zeugnissen

herausgegeben

von

Thomas Beddoes M. D.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen

von

Friedrich Gotthelf Friese,

[illegible]

Breslau,

[illegible]

Dem

ehrwürdigen Veteran

der

Wundärzte Schlesiens

Herrn

General-Chirurgus Horn,

widmet

dieses Buch

zum

Beweise seiner Hochachtung

der

Übersetzer.

Vorrede des Übersetzers.

Die neuen, seit einigen Jahren in England und Frankreich Aufsehen machenden, antivenerischen Mittel scheinen auch dem Schicksale nicht entgehen zu können, welches so manches uns jetzt schätzbare und unentbehrliche Arzneymittel erfuhr, ehe es seinen Ruf durch eine Reihe von Erfahrungen begründen, und so seine Widersacher zum Schweigen bringen konnte. Wer kann die Triebfedern alle entdecken und aufzählen, die oft bey solchen Angelegenheiten in Bewegung gerathen; und zugegeben, daſs auf der einen Seite oft zu groſse Vorliebe für den Gegenstand, der dem Erfinder Zeit und Anstrengung kostete, vorhanden seyn mag: so kämpft man doch auf der andern Seite zuweilen mit noch weit unrühmlichern Waffen; und es mischen sich, welches zwar im Gebiet der Litteratur nie der Fall seyn sollte, — nicht selten leidenschaftliche Ausfälle, wozu nicht der Gegenstand der Untersuchung, sondern Privatverhältniſse Veranlaſsung geben, statt gründlicher Widersprüche, mit ins Spiel; wodurch die Ausmittelung der Wahrheit, die doch allein der Zweck solcher kritischer Prüfungen seyn müſste, eher erschwert als erleichtert wird.

Aus dem, was bereits *für* und *wider* diese neuen Bereicherungen der Arzneykunst

geschrieben, und zum Theil in unsre Sprache übersetzt worden ist, kann man sich einigermaſsen über die Lage dieser zur Entscheidung des medicinischen Publikums vorliegenden Streitsache, näher unterrichten. An die Spitze der Gegner hat sich *Mr. Blair*, Wundarzt am Hospital für Venerische in London, gestellt, und durch seine *Versuche über die venerische Krankheit*, (*Essays on the Venereal Disease, and its concomitant affections, illustrated by a Varity of Cases. London* 1797.) wovon uns Herr *D. Struve* eine Übersetzung geliefert hat, vorzüglich die von *D. Beddoes* unter dem Titel, *Berichte über die Würksamkeit der Salpetersäure in venerischen Krankheiten*, (*Reports principally concerning the effects of the nitrous acid in the venereal disease etc. Published by Th. Beddoes* 1797.) gesammelten und 1797 bekannt gemachten Erfahrungen mehrerer, zum Theil schon rühmlich bekannter brittischer Ärzte und Wundärzte, zu entkräften gesucht.

Gegenwärtiges Werk, das 1799 zu London unter folgendem Titel erschien: *A collection of Testimonies respecting the Treatment of the Venereal Disease by nitrous acid, Published by Thomas Beddoes et cœt.* kann als ein neues wichtiges Actenstück in dieser Streitsache angesehen werden, und hierin liegt der Grund, warum ich eilte, deutsche Ärzte und Wundärzte durch eine Übersezzung damit bekannt zu machen.

Der Zweck, den der Herausgeber desselben, als einer Fortsetzung seiner *Berichte,* beabsichtigt, ist zweyfach. Einmal wollte er dadurch den Grund seiner öffentlichen Erklärung für die neue Behandlungsart der Lustseuche, durch eine noch gröſsere von mehreren glaubwürdigen Beobachtern gelieferte Anzahl von Thatsachen bekräftigen; und zweytens in einem Anhange zu dieser neuen Sammlung, das Publikum von den unstatthaften Vorwürfen, die *Mr. Blair's* Schrift gegen alle Freunde der neuen Curart enthält, durch eine kräftige Beantwortung zu überzeugen, und zu fernern Versuchen zu ermuntern suchen.

Ohne mich darauf einlassen zu können, den polemischen Theil dieser Schrift, der dem Leser vielleicht ein *c'est tout comme chés nous,* abnöthigen wird, zu würdigen, was Zeit und fernere Erfahrungen am gründlichsten zu thun vermögen, scheint doch so viel gewiſs: daſs die antisyphilitischen Kräfte verschiedener Säuren, und besonders der Salpetersäure, so wie die der Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkalien, — man müſste denn alle historische Glaubwürdigkeit verwerfen — in manchen Fällen der Lustseuche erwiesen sind, und jeden denkenden Arzt, wenn er das lieſst, was *Cruikshank*, *Rollo, Beddoes Schwediaur, Alyon,* und andere darüber äuſsern, zu Versuchen auffordern. Nur auf dem Wege fernerer Prüfung und wiederholter Versuche, wird man dahin gelangen, bestimmen zu können, in welchen Fällen, und

in welchen Perioden der Krankheit diese Mittel sich eigentlich würksam erweisen; wenn und wo ihre Anwendung Vorzüge vor dem Gebrauch des Quecksilbers besitzt; wo der Erfolg sicher, und wo er zweifelhaft sey. Über alles dieses finden sich in diesem Werke hin und wieder schon wichtige Winke, die uns der Wahrheit um einige Schritte näher bringen.

Ich habe bey Übersetzung der englischen Chemischen Kunstwörter, *Girtanners Chemische Nomenklatur für die Deutsche Sprache*, so wie *Hermbstädt's Grundriſs*, und *Grens Handbuch der Chemie*, zu Rathe gezogen. Die englischen Worte, *hyper-oxygenated Muriate of potash*, und *oxygenated muriate of potash*, bezeichnen so wie im Französischen die *Muriate suroxygéné* und *oxygéné de potaſse*, einerley Sache, ich habe sie durch die deutsche Benennung: *Übersaures Kochsalzgesäuertes Pflanzen - Laugensalz* oder *Potasche* ausgedrückt, und beziehe mich deshalb auf *Girtanners Nomenklatur*, und auf *Hermbstädts Grundriſs*, 1ter Theil §. 290 und 2ter Th. §. 487.

Die hin und wieder vorkommenden Anmerkungen wird der Leser hoffentlich nicht überflüſsig finden; und wegen der sich etwa eingeschlichenen Druckfehler, den Übersezzer, bey der Eilfertigkeit, womit diese Bogen zum Druck befördert wurden, entschuldigen.

Breslau den 13ten September 1799.

D. Friese.

Vorerinnerung des Herausgebers.

Die Ordnung der hier folgenden Briefsammlung, deren Innhalt man vielleicht bedeutender finden wird, als ihr Volumen, ist für mich ein langweiliges und schwieriges Geschäft gewesen. Nur die grosse Wichtigkeit des in Frage stehenden Gegenstandes, vermochte es, mich von Unterdrückung der ersten aus der Presse gekommenen Bogen, und von Ergreifung der Alternative abzuhalten, die ich mir in meinem Circularbriefe vorbehielt, die Papiere nehmlich zurückzusenden. Wegen der langen Verzögerung werden mich sowohl die Leser als die Correspondenten entschuldigen, denn man wird hoffentlich erwägen, dass in der Litteratur, wie im Handel, der gute Wille eine Verpflichtung zu erfüllen, aus Saumseligkeit der Correspondenten wider Verschulden unthätig bleiben kann.

Eine unerfüllt gebliebene Zusage ist wichtig genung, um hier besonders erwähnt zu werden. Einer meiner Collegen übernahm es, mir im verwichenen Jahre bei Zeiten etwa an hundert Fälle verschaffen zu wollen, die nach Mr. *Scott's* Methode im Hospital für Venerische zu Dublin behandelt worden wären. Er erzählte mir, dass diese Methode gänzlich fehlgeschlagen sey, und dass die Gabe

der verdünnten Salpetersäure durch den Tag nicht 2 Drachmen überstieg. Ich erfuhr nicht, wie lange man diese Gabe selbst fortgesetzt habe.

Die Lage, worinnen sich die Irischen Feldwundärzte befunden haben, giebt uns, ohne sie des Leichtsinns und der Unaufmerksamkeit beschuldigen zu wollen, über dieses Aussenbleiben hinlängliche Aufschlüsse. Ich bereue indessen den Verlust einer so beträchtlichen Menge von Nachrichten, um so mehr, da unpartheiische Berichte von miſslungenen Versuchen nöthig sind, die wirksamsten Verfahrungsarten, und die Gränzen der neuen Methode zu bestimmen. Hätte mein Freund sein Versprechen erfüllen können, so würde ich die Herausgabe dem Publikum nicht so lange vorenthalten haben; dann aber würde der Hauptgegenstand der Untersuchung ohnezweifel in einem sehr verschiedenen Lichte erschienen, und die Ausmittelung der Wahrheit verzögert worden seyn.

Nachdem ich einmal so lange gewartet hatte, so würde ich noch etwas länger auf fernere Nachrichten aus Westindien gewartet haben, wäre ich nicht zu gleicher Zeit Willens gewesen, ein periodisches Werk herauszugeben, in welchem von nun an dergleichen Mittheilungen einen schicklichen Platz finden können. Am Schlusse dieses Werkchens wird man einen Plan zu dieser beabsichtigten Zeitschrift finden, für welche ich mir die Unterstützung beobachtender Männer, sowohl in Betreff der bestrittenen Heilkräfte der neuen antisyphilitischen Mittel, als auch in Ansehung andrer topischen Heilmittel dringendst erbitte.

Aus den Thatsachen, die ich hier bekannt mache, kann jeder verständige Praktiker Belehrungen ziehen, die für seine Kranken wohlthätig sind, und wie ich mir schmeichle, dürfte der Vortheil dieser Beschäftigungen in entfernten Ländern und künftigen Zeiten verspürt werden. Weit gröſsere Zufriedenheit würde ich aber in gegen-

wärtigem Augenblicke empfinden; wenn ich nicht fühlte, daſs ich im Begriffe bin, die Zahl der Bekanntmachungen zu vermehren, die mir irgendwo Feindschaft zuziehen können.

Es gab eine Zeit, wo ich für mich selbst, und für andere, die gleiche Meinungen angenommen hatten, in Unruhe gerieth, sobald ich von gewissen drohenden Stimmen Nachricht erhielt, die aus der Region der Hauptstadt ertönten. Da ich es aber für die Pflicht eines jeden Menschen, und vorzüglich für die Pflicht eines Arztes halte, gegen das Gefühl menschlicher Schwachheiten Achtung zu hegen, so haben meine Besorgnisse sehr nachgelassen. Der Schlag ist, so weit ich sehen kann, minder schrecklich gewesen als das Rauschen in der Ferne. Das Meteor scheint von der Art gewesen zu seyn, welches die Alten *brutum fulmen* (Worte ohne Nachdruck) nannten.

Unmöglich kann ich die Anzeige eines jüngst erschienenen «*Versuchs über die Lustseuche*» vermeiden. *) Hier würde Stillschweigen die gröbste Miſsdeutung meiner Ausdrücke nur rechtfertigen. Überdieses weiſs ich Thatsachen, die zu einer vollkommenen Kenntniſs dieser Angelegenheit wesentlich sind; eine besonders dürfte ein groſser Theil des Publikums nicht leicht ahnden, und eine andre läſst sich demselben nicht füglich mittheilen. Ohne diesen Versuch zur Sprache zu bringen, läſst sich über keine von beiden etwas Bestimmtes sagen.

Mit gewisser Überzeugung glaube ich jetzt: daſs die Salpetersäure und die ihr verwandten Säuren einen weit vorzüglichern Platz *in der an-*

*) Der Herausgeber spielt hier auf *William Blairs Essays on the venereal disease, and its concomitant affections, illustrated by a variety of cases, Essay I. Part. I. London* 1798. *Johnson etc.* an, wovon in der O. M. 1799. bei Richter in Altenburg eine deutsche Übersetzung erschienen ist. A. d. Ü.

tisyphilitischen Arzneymittellehre einnehmen werden, als der Autor des Versuchs ihnen anzuweisen sucht, oder ihnen vielmehr schon angewiesen hat. Sollte ich mich aber dennoch hierinn täuschen, dürfte ich dann nicht einigermaſsen stolz darauf seyn, einem berühmten Manne den Weg bereiten zu helfen, der vermöge seiner Sehergabe, oder durch irgend eine andre ausserordentliche nahmenlose Kraft fähig ist, bei sehr geringen Hülfsmitteln aus Versuchen die «geheimen Kräfte» *(hidden power)* der Droguereien zu errathen? Bei einer Kunst, die so leidigen Zweifeln ausgesetzt ist, als die unsre, welche Vortheile dürfen wir uns nicht von dieser köstlichen Gabe versprechen?

Nachstehender Circular-Brief ist nicht allein deshalb wieder abgedruckt worden, weil er mir verschiedene der hier folgenden Beiträge verschafft hat, sondern auch, weil er zur Erläuterung verschiedener Sachen, welche am Schluſs dieses Buchs näher untersucht werden, wesentlich nöthig ist.

M. H.

Sie wissen wahrscheinlich, daſs Mr. *Scott* zu Bombay, durch Betrachtungen, die hier nicht näher angegeben werden können, verleitet wurde, mit der Salpetersäure bei der Lustseuche Versuche anzustellen, daſs diese Versuche seinen Erwartungen entsprachen, und daſs man sie in England mit Erfolg nachgeahmt hat.

Bei mehr als 50 Fällen, wovon verschiedene den höchsten Grad erreicht hatten, haben die Wundärzte des Königlichen Hospitals zu Plymouth gefunden, daſs diese Säure sichrer, geschwinder, und bei weitem gelinder als das Quecksilber wirkt. Auch ist ihre Art sie zu gebrauchen äuſserst be-

quem. Sie setzen einer Pinte Wasser eine Drachme starker Salpetersäure mit 4 bis 6 Unzen gemeinen Syrup zu. Diese Mischung wird durch eine Glasröhre in den Mund gesogen. 1½ oder 2 Drachmen der starken auf diese Art verdünnten Säure, sind eine für den Tag angemessene Gabe.

Sehr sinnreich machte Mr. *Cruickshank* zu Woolwich mit Substanzen von ähnlicher Beschaffenheit Versuche. Er stellt die Übersaure Kochsalzgesäuerte Pottasche (*oxigenated-muriate of potash*) als ein Mittel dar, das noch weit kräftiger sey, als die Salpetersäure. Es brachte einen inflammatorischen Zustand des Gefäſssystems hervor.

Man kann das, was hier kürzlich wiederholt und zugleich mit einigen Bemerkungen begleitet ist, umständlich lesen, in den *Betrachtungen des Herausgebers über künstliche Luftarten*, 4ter und 5ter *Th.* *); in *Rollo's* «*Zwey Fällen von Diabetes*,« **) und in den «*Nachrichten des Herausgebers die Würkung der Salpetersäure betreffend.*» ***) Die Heilung von mehr als hundert

*) *Th. Beddoes, Considerations on factitions airs, with Cases. Five Parts. London. Johnson.* Eine deutsche Übersetzung hiervon ist 1796 bei Curts in Halle erschienen. A. d. Ü.

**) *An account of two Cases of the Diabetes Mellitus etc. By John Rollo. Surgeon General, Royal Artillerie etc. with the Results of the Trials of various acids, and other substances, in the Treatment of Lues Venerea. London* 1797, *Dilly.* Von diesem Werke ist 1798 eine 2te Ausgabe erschienen, die sowohl in Ansehung des *Diabetes Mellitus*, als auch der Heilung der Lustseuche durch die neuen antisyphilitischen Mittel, schätzbare Zusätze enthält. A. d. Ü.

***) *Reports principally concerning the effects of the Nitrous acid in the venereal disease, by the Surgeons of the Royal Hospital at Plymouth, and by other Practitioners. Publiſhed by Thom. Beddoes, M. D. London* 8. *Johnson* 1797. A. d. U.

bösartigen Fällen wird dadurch ausser allen vernünftigen Zweifel gesetzt. Im letztern Werke sind auch einige ohne Erfolg gebliebene Versuche angeführt.

Die milde Würkung und allgemeine Kraft der Säure, so wie das Verhältniſs der fehlgeschlagenen Versuche berechtigen uns, auf noch weit erwünschtere Thatsachen und Zeugnisse hoffen zu dürfen. Es kann Ihnen nicht unbemerkt geblieben seyn, daſs sich die Ansprüche mancher Quacksalbermittel auf die zufällige Unwürksamkeit des Quecksilbers, und auf eine übertriebene Darstellung seiner schädlichen Würkungen gründeten; und es ist daher gewiſs, daſs man, durch die Ausmittelung der antivenerischen Kräfte solcher Substanzen, die der körperlichen Constitution nicht nachtheilig sind, den empyrischen Täuschereyen einen tödtlichen Schlag beibringen könnte.

Durch das vereinte Bestreben praktischer Ärzte lieſsen sich bald tausend Fälle sammeln, und ich hoffe, Sie werden einem solchen Unternehmen Ihren Beistand nicht versagen. Mein bisheriges Bestreben Aufklärungen im Publikum zu verbreiten, muſste mich natürlich darauf führen, der schnellsten Methode nachzudenken, um das Problem zu lösen: *«wie weit man die Kur der Lustseuche mit Sicherheit der Salpetersäure anvertrauen könne.«* Dem zu Folge wende ich mich in gegenwärtigem Briefe an Sie. Ich denke nicht, daſs man es jetzt noch für überflüssig halten werde, mehr Gewiſsheit zu sammeln, oder daſs man Willens sey, den Vortheil der Vereinigung dieser Gewiſsheit zu bestreiten. Es giebt Menschen, denen, aus Liebe zur Kürze, jeder weitumfassende Plan abgeschmackt scheint. Andre hingegen werden, wie ich gewiſs glaube, die Idee des Unternehmens nicht miſsbilligen, einen groſsen Theil der Ärzte dahin zu vermögen, daſs er sich zu einer höchst gemeinnützigen Untersuchung vereiniget.

Wo die Fälle einen guten Ausgang haben. müſste alsdann der Bericht die Symptome kürzlich genau angeben, so wie auch das Datum und die Dauer der Kur. Auch wären die Erscheinungen zu bemerken, die zur Kenntniſs der Ursach eines fehlgeschlagenen Versuchs führen. Man hält die Salpetersäure (und das übersaure Kochsalz, *oxigenated-muriate)* in verschiedenen Krankheiten für heilsam. Da sich jedoch die hier beabsichtigte Sammlung bloſs auf die Lustseuche einschränkt, so könnten Aufklärungen über andre Gegenstände besonders aufgezeichnet werden.

Erwächst einiger Nutzen aus der Unternehmung, so soll er unter wohlthätige Institute für venerische Kranke vertheilt werden. Ich hoffe, daſs man es bei dieser Erklärung nicht unschicklich finden wird, wenn ich um kostenfreye Einsendung von Beyträgen an den Buchhändler Mr. *Johnson*, 72. St. Pauls Kirchhof zu London, ersuche.

Ich wünsche nicht, daſs einige Beyträge vor dem Januar 1798 eingesendet werden. Ist zu Ende Februars die Zahl derselben zur Bekanntmachung hinlänglich, so soll der Druck unmittelbar erfolgen; auſserdem verspreche ich die Zurückgabe.

Das Geschäft des Herausgebers möglichst zu erleichtern, wünscht derselbe, daſs alle Kunstworte, Gröſsen, und Gewichtsangaben ganz ausgeschrieben, so wie auch das Ganze selbst leserlich geschrieben seyn möge.

Am 5. Septembr. 1797.

Thomas Beddoes.

Noch wird um die Gefälligkeit ersucht, diesen Brief jedem Arzt, Wundarzt, und Apotheker von Ihrer Bekanntschaft mitzutheilen.

Eingesendete Beyträge.

Bombay den 5. August 1797.

M. Herr.

Eben habe ich Ihre letzte Bekanntmachung erhalten, und freue mich zu sehen, daſs die Salpetersäure in England durch Ihre Bemühungen mit einigem Anschein von Glück aufgetreten ist. Ich schlieſse Ihnen die vier von mir über diesen Gegenstand geschriebenen Briefe bey, und glaube mich jezt nicht weiter damit beschäftigen zu dürfen, da die Sache nun in bessern Händen als in den meinigen ist. Angenehm würde es mir seyn, wenn Sie finden sollten, es verlohne sich der Mühe die übrigen drei Briefe bekannt zu machen, da sie hier bloſs in einer Zeitung abgedruckt worden sind, denn wir haben keinen andern Weg zur Mittheilung.

Ob ich gleich nach meiner Theorie geneigt war, anzunehmen, daſs das Oxygen, auf die innere Oberfläche des Darmkanals angewendet, der nehmlichen Absicht wie die Salpetersäure entsprechen würde, so habe ich es doch in der Praxis nicht bestätiget gefunden. Vielleicht erfordert die reine Luft eine Basis zur Bindung, wodurch sie fähig wird, in das allgemeine Gefäſssystem aufgenommen zu werden. Ich glaube die Salpetersäure in der Scrophelkrankheit als heilsam kennen gelernt zu haben, diese ist jedoch ein Übel, welches ich hier nur selten beobachtete. Ich bleibe u. s. w.

Ihr

Helenus Scott.

An *D. Beddoes*, zu Clifton
bei Bristol.

Zweiter Brief. *)

Aus dem Bombay Curier, vom 11. Jun. 1796.

Mein Vorsatz ist, in diesem öffentlichen Blatte Beobachtungen über einige Würkungen der Salpetersäure auf den menschlichen Körper aufzustellen, die ich bis jetzt noch nicht erwähnt habe. Zweitens, über einige Versuche Auskunft zu geben, die ich in der Absicht anstellte, den Körper durch andre Substanzen zu oxygenisiren, und dadurch ein Substitut der Säure zu erlangen, daſs Manchem weniger unangenehm als dieselbe wäre. Drittens, eine Beschreibung meiner Methode zu liefern, diese Säure zu gewinnen, die, ob sie gleich für europäische Chemiker keinen Nutzen haben kann, doch hier zu Lande, wo uns die bei chemischen Arbeiten erforderlichen Gefäſse und Substanzen nicht immer zu Gebot stehen, einige Dienste leisten kann.

Eine der unangenehmsten Würkungen der Salpetersäure ist, daſs sie die Zähne angreift, welches sie mit der Vitriolsäure gemein hat. Diese Säuren zersetzen die Zähne, indem sie ihre kalkerdigte Basis von der Phosphorsäure trennen, wie dieses seit *Scheele's* Zeiten den Chemikern hinlänglich bekannt ist. Einigermaſsen habe ich dieser unangenehmen Würkung dadurch vorgebeuget, daſs ich sie mit Reiſsschleim vermischen, oder mit Süſsholzwurzel oder Zucker versüſsen lieſs. Man befürchtet zwar, daſs sie diese Zusätze einer beträchtlichen Menge reiner Luft berauben, jedoch ich habe nicht gefunden, daſs sie ihre Würkung verringern. Man muſs sie so schnell wie möglich hinunterschlucken, und den Mund

*) Manche Leser werden sich erinnern, daſs ich Mr. *Scott's* ersten Brief *in den Betrachtungen über die Luftarten, 4r und 5r Theil,* wieder abdrucken lieſs.

unmittelbar darauf mit Wasser ausspülen. Man weiſs ja, daſs Quecksilber, wenn man dessen Gebrauch lange und in starken Gaben fortsezt, den Zähnen bey weitem verderblicher ist, als ein häufiger Gebrauch der Salpetersäure. Es ist wahr, die Säuren berauben sie eines Theils ihres Schmelzes *(Substantia adamantina)*, anhaltend gebrauchtes Quecksilber hingegen macht, daſs sie in ihren Höhlen locker werden, und nicht selten alle mit einander herausfallen.

Vielen ist der Geschmack der Salpetersäure so unangenehm, daſs sie sich nicht überwinden können, eine hinlängliche Quantität davon zu trinken. Ich habe bemerkt, jemehr die Säure reine Luft, im Verhältniſs zu ihrem Stickstoffe *(Azote)* enthält, desto erträglicher wird sie dem Geschmack, und die von mir destillirte Säure ist in dieser Hinsicht weit vorzüglicher, als irgend eine, die ich aus Europa bekommen habe.

Der Magen hat einen Widerwillen gegen die Salpetersäure, wenn er sie auf einen Zug in beträchtlicher Menge bekömmt. Ein mäſsig groſses Weinglas voll, kann, wenn sie nach meiner obigen Vorschrift mit Wasser vermischt ist, davon gegeben werden; gemeiniglich aber ist eine kleinere Quantität hinlänglich. Auf diese Art verträgt sie der Magen gewöhnlich, ohne daſs sie ihm widrige Empfindungen verursacht.

Auſser der äuſserlichen Würkung der Säure auf den Mund, bin ich überzeugt, sie afficire den Mund ebenfalls dadurch, daſs sie, wie das Quecksilber, den Körper mit reiner Luft, dem würksamsten Zerstörungsmittel der thierischen Materie, anschwängert. Sie verursacht wirklich Zufluſs des Speichels, Schwellen des Zahnfleisches, und wird sie sehr anhaltend und in Menge gebraucht, einen Schmerz im Schlunde und in den Backen, der den Wirkungen des Quecksilbers vollkommen ähnlich ist.

Zwey oder dreymal habe ich Leute gesehen, die beim Gebrauch der Salpetersäure mit Grinden am Körper heimgesucht wurden, die aus coagulirter Lymphe zu bestehen schienen. Bei zweyen dieser Kranken kehrten die nehmlichen Erscheinungen zurück, als sie die Säure zum zweytenmale nahmen, und sie gaben beyde die Säure als Ursach davon an. Als man sie aussezte, verschwanden auch diese Erscheinungen. In einem Falle konnte ich die Stelle ganz genau bemerken, aus welcher, mehrere Tage lang, die reine Lymphe zu fliefsen fortfuhr. Ist dieses eine Wirkung der Salpetersäure, so ist sie doch nicht eine der gewöhnlichen.

Eine ziemlich gewöhnliche Würkung der Salpetersäure, wenn sie anhaltend und in Menge gebraucht wird, ist eine Art von Fieber. *) Etwa 14 Tage, nachdem man sie zu brauchen angefangen hat, wird der Körper von Hitze befallen, die Lebensverrichtungen gehen etwas schneller als gewöhnlich vor sich, man fühlt verschiedene unangenehme Zufälle, und man ist genöthiget von dem Gebrauch derselben abzustehen. Unter diesen Umständen giebt es Menschen, die sich über eine grofse Zunahme von Empfindlichkeit ihrer Geruchsnerven beklagen.

Ich habe bemerkt, dafs die Salpetersäure auf die Eingebornen dieses Landes, die an der Lustseuche und andern Krankheiten leiden, weit auffallendere Würkungen äufsert, als auf die Europäer. Dieses mag, wie ich glaube, mit der vegetabilischen Diät im Zusammenhange stehen, auf welche sich alle Kasten der Indianer, sobald sie krank sind, beschränken. Die Salpetersäure

*) Diese Bemerkung stimmt vollkommen mit den Beobachtungen Mr. *Cruickshank's* über das Übersaure Kochsalz überein. D. *Rollo* benachrichtigt mich, dafs Mr. *Cruikshank* zur völligen Heilung der Lustseuche einigen Reitz nöthig finde.

Der Herausgeber.

scheint dazu geeignet zu seyn, verschiedene Krankheiten dieses Landes zu heilen, welche mit der Leber und ihren Absonderungen in Verbindung stehen, wobey eine starke Tendenz zur Fäulniſs (*animalization*) diesen Krankheiten einen eigenthümlichen Charakter giebt, der dem sauren Princip offenbar entgegen gesetzt ist. *) Die Englische Krankheit, welche von einer Säure, die der Zuckersäure ähnlich ist, zu entstehen scheint, ist folglich eine in diesen Breiten fast ganz unbekannte Krankheit.

Ich darf nicht erwarten, daſs die Beobachtungen und Erfahrungen eines Individuums hinreichen, über alle Würkungen Gewiſsheit zu erlangen, die eine würksame Substanz auf den Zustand des Körpers hervorzubringen fähig ist. Verschiedene Würkungen der Salpetersäure glaube ich genau bestimmt, und wie ich hoffe, hinlänglich dargethan zu haben, daſs sie ein kräftiges Mittel sey, welches mit Erfolg zur Verbesserung verschiedener Krankheits-Zustände des Körpers angewendet werden könne.

Zweitens. Oft habe ich gewünscht, ein Substitut der Salpetersäure ausfindig zu machen, das besser schmeckte, und dabey eben so würksam wäre. In dieser Absicht dachte ich auf eine Verbindung derselben mit den einfachen Erden, und ich gab der Alaunerde den Vorzug, da die Säure zu ihr die schwächste Verwandschaft hat. Von ihrer Verbindung mit den Laugensalzen durfte ich nur wenig erwarten. Nachdem ich eine Solution des Alauns in Wasser bereitet hatte, praecipitirte ich dessen Erde, mittelst einer Pottaschen-Auflösung in Wasser, und wusch den Nieder-

*) Dieselbe Meinung äuſsert Mr. *Scott* in einem Briefe an den Baronet *Banks*, den Herr D. *Albers* in London, nebst einigen andern Nachrichten über die Würkungen der Salpetersäure, dem Herrn Hofrath *Hufeland* mitgetheilt hat. S. Journal der practischen Heilkunde, 4ten Bandes, 2s St. Seite 350 pp. A. d. Ü.

schlag aus, dem ich sodann nach und nach bis zur völligen Neutralisirung, Salpetersäure zusetzte. Doch entsprach diese neue Zusammensetzung meinem Zwecke nur unvollkommen, denn ihr Geschmack ist nicht angenehmer als der der Säure, auch kann man davon täglich keine große Quantität geben. Indessen hat sie doch den Vorzug, daſs sie nicht so stark die Zähne angreift. Diese Salpetersaure Thonerde brachte die nehmlichen Würkungen hervor wie die Salpetersäure. Es entstanden davon Geschwüre im Munde, die den Würkungen des Quecksilbers so ähnlich waren, daſs ich Mühe hatte, einige Leute, die sie gebrauchten, zu überzeugen, ich habe ihnen nicht dieses Metall gegeben. In diesem Falle konnte die Würkung auf den Mund wohl schwerlich der äuſserlichen Würkung des Mittels zugeschrieben werden.

Noch muſs ich eines andern Versuchs erwähnen, den ich anstellte, um ein Substitut der Salpetersäure zu erhalten, welcher, ob er gleich keinen glücklichen Erfolg hatte, doch einer fernern Aufmerksamkeit werth seyn dürfte. Man weiſs, daſs der schwarze Braunsteinkalk *(black calx of manganese)* eine groſse Menge reiner Luft enthält; von welcher er mittelst der Hitze und verschiedener andern Substanzen geschieden werden kann. Ich nahm an, wenn ich diesen Kalk in Pulverform gäbe, während ich die ersten Wege bei seinem Durchgange durch dieselben in einem gesäuerten Zustande erhielt, so würde ich im Stande seyn, ein solches Volumen von Lebensluft zu entwickeln, (die Würkung der Säure würde dann noch durch die den Kanal bildenden thierischen Substanzen, die das Oxygen begierig aufnehmen, unterstützt werden) das eine wesentliche Würkung hervorbriugen könnte. Ich hatte eine Quantität Braunstein, von dem ich durch Versuche wuſste, daſs er weder Bley noch irgend ein anderes schädliches Mineral enthielt, von die-

sem gab ich nicht weniger als einige Drachmen des Tages, und liefs dabey das gewöhnliche Getränk der Kranken mit Vitriol oder Salpetersäure stark säuern; doch da ich nur einige Unzen von diesem Braunsteinkalke besafs, und mir hier zu Lande weiter keinen verschaffen konnte, so erreichten meine Versuche bald ihre Endschaft. Mit Gewifsheit kann ich nicht behaupten, dafs ich auf diese Art eine auffallende Veränderung hervorbrachte; ich vermuthe, die Säuren fanden beinahe im Augenblicke, wenn sie hinuntergeschlukt wurden, verschiedene Substanzen, die sie dem Metall vorzogen, und mit denen sie eine Verbindung eingingen. Die welche das Mittel nahmen, beklagten sich nie, dafs es ihnen die geringste Unbequemlichkeit verursache; im Gegentheil begehrten sie damit fortzufahren, und sprachen davon, als von einer Arzeney die sie gern nähmen, und die ihre Verdauung befördere.

Es giebt, was die Oxygenisation des lebenden Körpers betrifft, verschiedene Substanzen, die mit einigem Anschein von gutem Erfolg zu Versuchen gebraucht werden könnten. So kennen wir z. B. bis jezt noch nicht weder die Würkungen des oxygenisirten (Übersauren) Weinefsigs, noch die der Übersaureu Kochsalzgesäuerten Soda *(oxigenated-Muriate of Soda.)* Da das mineralische Laugensalz sowohl in seinem einfachen als zusammengesezten Zustande, zum medicinischen Gebrauch tauglicher zu seyn scheint, als das vegetabilische, so folgere ich daraus, dafs die übersaure Kochsalzgesäuerte Soda zu Versuchen, der übersauren Kochsalzgesäuerten Pottasche vorzuziehen sey.

Ich habe einige Versuche angestellt, reine Luft aus dem Salpeter zu ziehen, um die Kranken damit als mit einem Heilmittel in Krankheiten in hinlänglicher Quantität zu versehen; allein die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens lassen sich hier zu Lande nicht leicht beseitigen.

Ich hoffe, der patriotische D. *Beddoes* habe es jetzt dahin gebracht, daſs wir ohne groſse Schwierigkeit diese luftförmige Substanz gewinnen können, die, wie ich glaube, in manchen Krankheiten, die aus der Leber und ihren Secretionen entstehen, sehr heilsam seyn kann. Es bleibt nun hier noch die Entscheidung der Frage übrig, ob die Oxygenisation des Körpers sichrer und würksamer durch die Lungen, oder durch die ersten Wege bewürkt werden könne? Manche mögen vielleicht geneigt seyn, die Theorie, welche ich von der Würkung der Salpetersäure, die ich der Lebensluft zuschreibe, mitgetheilt habe, gänzlich in Zweifel zu ziehen. Allen diesen entgegne ich, daſs es mir scheint, meine Theorie lasse sich sehr gut mit den Bestandtheilen dieser Säure, mit der Würkung anderer Substanzen die Lebensluft enthalten, und mit dem gegenwärtigen Zustande unsrer Kenntniſs ihrer Verwandschaften in Übereinstimmung bringen, sollte sie indessen durchaus falsch seyn, so werden doch hoffentlich die Thatsachen, die ihre Würkung auf den menschlichen Körper betreffen, unangefochten bleiben. Ich, meines Theils, halte sie für ein Mittel, das fähig ist, mancherley neue Verbindungen und grosse Veränderungen im menschlichen Körper hervorzubringen, und das so sicher und gefahrlos wirkt, als man von einer so würksamen Substanz kaum hätte erwarten dürfen.

Drittens. Die Salpetersäure, die ich zuerst innerlich anwendete, war die blässest gefärbte Säure, die ich aus der Apotheke erhalten konnte. Sie wird alle aus unreinem Salpeter destillirt, denn sie enthält einen groſsen Theil von Salzsäure, wovon man sich leicht durch Hinzutröpfeln einer geringen Menge einer Salpetersauren Silbersolution überzeugen kann, die augenblicklich Hornsilber *(Luna cornea)* niederschlägt. Da ich bald alle Salpetersäure verbraucht hatte, welche von der Compagnie hergeschickt worden

war, so sahe ich mich genöthigt, für ein Ersatzmittel in gröſserer Menge Sorge zu tragen. Eine Beschreibung meines Apparats kann für die von einigem Nutzen seyn, welche sich hier die Salpetersäure zu verschaffen wünschen, wo man weder die Gefäſse noch die Materialien, die in Europa zu dieser Arbeit gewöhnlich gebraucht werden, zu jeder Zeit findet. Nach und nach habe ich diesen einfachen Apparat verbessert, und jetzt ist er durch eine gewöhnliche Kühlanstalt sehr bequem gemacht, und seinem Zweck vollkommen entsprechend.

Ich nehme einen Topf von Guſseisen, der ohngefehr 7 Gallonen hält, und ummaure ihn, über einen Rost gestellt, auf die gewöhnliche Art mit Ziegeln; an den Seiten dieses Ofens gehen zwey Zuglöcher hindurch, die nach hinten in einen Schornstein zusammentreffen. Den Topf bedecke ich mit einem groſsen Peguanischen Kruge *(Pegue-jar)*, der ohngefehr 14 Gallonen Wasser enthält. Ich habe gefunden, daſs sich diese Peguanischen Krüge sehr gut zu einer solchen Arbeit schicken; denn sis lassen die sauern Dämpfe nicht durch, und vertragen die Hitze ausserordentlich gut, welches bei keinem andern irdenen Geschirr der Fall ist, das ich aus China oder irgend einem andern östlichen Lande erhielt. An einer Seite dieses Kruges ist eine länglichte Öffnung angebracht, die eine Röhre aufnimmt, die an ihrem andern Ende mit einem zweiten groſsen Kruge in Verbindung gebracht ist, der zum Recipienten dient. Die hierzu nöthigen Röhren verfertige ich hier, aus dem reinsten Thon, den ich nur erhalten kann, dem zerstoſsner Quartz in dem gehörigen Verhältniſs zugesetzt wird. Ihre Form ist ein Cylinder, dessen innerer Diameter ohngefehr 4 Zoll miſst, und dessen Länge etwa 12 Zoll beträgt. Auf diese Art ist für eine Verbindung zwischen dem eisernen mit seinem Helm bedeckten Topfe und der Vorlage gesorgt.

Diese Vorlage ist ebenfalls ein Peguanischer Krug, gröſser als der, der den Topf bedeckt. Seine Mündung ist durch ein Stück an denselben lutirtes Holz verschlossen, so daſs eine Öffnung für das eine Ende der Communications-Röhre gelassen ist. Am andern Ende oder am Boden des Recipienten, dringt eine gekrümmte Glaſsröhre hindurch, welche ohngefehr 2 Zoll tief unter die Oberfläche des Wassers reicht, das ein darunter stehendes Gefäſs enthält. Um die Salpetersäure zu gewinnen, vermische ich eine Quantität fein pulverisirten Salpeter, mit dem Gewicht nach 3mal so viel Scindy Alaun, der seines Crystallisations Wassers noch nicht beraubt ist. *) Mit diesem Gemenge fülle ich meinen eisernen Topf bis ohngefehr zum dritten Theil, bedecke ihn mit seinem Kruge, lutire beide an einander, und befestige alsdann die Röhre, da wo sie diesen Helm durchdringt, und da wo sie in die Vorlage geht. Das Lutum was ich hierzu für das vorzüglichste halte, besteht aus gestoſsenem milden Kalk und Jengely Öhl. Nachdem alle Fugen verwahrt sind, wird Feuer gegeben, und auf die gewöhnliche Art 12 Stunden lang unterhalten. Erhält man die Vorlage durch naſsgemachte Umschlagetücher ziemlich kühl, so wird das Wasser, in welches die Glaſsröhre geht, nur schwach säuerlich, während die Säure in die Vorlage übergeht. Eine auf diese Art verrichtete Destillation giebt mir ohngefehr 5 Pinten einer bloſs strohfarbenen Säure, deren specifische Schwere 1,257 beträgt. Ich gebe nach Verhältniſs jeden Tag eine oder sogar 2 Unzen (Drachmen?) dieser hinlänglich mit Wasser verdünnten Säure.

*) Dieser Destillation des Salpeters mit Alaun, erwähnt *Scott* auch in seinem Briefe an den Präsidenten *Banks*. S. *Hufeland's* Journal 4ten Bds 2 St. Seite 350 etc.
A. d. Ü.

Da der Salpeter, dessen ich mich bediente, ohngefehr 6 pro Cent Seesalz enthielt, so ist es einleuchtend, daſs die gewonnene Säure keine reine Salpetersäure, sondern eine Mischung derselben mit oxygenisirter (dephlogistisirter) Kochsalzsäure ist, oder ein Königs-Wasser, (Aqua regia) in dem die Seesalzsäure zu der Salpetersäure nur in geringem Verhältniſs steht. Da dieses bei der Salpetersäure der Apotheker genau derselbe Fall ist, mit deren Würkungen ich aus Erfahrung genau bekannt war, so bin ich weniger darauf bedacht gewesen, von meinem Salpeter alles Seesalz abzuscheiden. Dieses ist die Säure die ich fast bei allen meinen Versuchen gebraucht habe. Sie ist im Geschmack weit angenehmer als die Säure aus Europa, und wenn ich nicht irre, dem Körper weit zuträglicher. Neulich habe ich meinen zur Destillation der Salpetersäure bestimmten Salpeter, nach einer von *Baumé* empfohlnen, und darauf von Herrn *Lavoisier* im Groſsen angewendeten Methode gereinigt; Ihrer Methode zu Folge, wusch ich meinen Salpeter zweimal mit kaltem Wasser, welches zusammen 65 pro Cent des Gewichts vom Salpeter betrug; und da ich Acht gab, das Wasser äuſserst sorgfältig nach jedem Abwaschen vom Salpeter zu scheiden, so glaube ich, daſs nicht ein halbes p. C. Seesalz darinn zurückgeblieben ist. Ob nun dieser gröſsere Grad von Reinheit die Würkungen der Säure vermehrt oder vermindert habe, wage ich, aus Mangel hinlänglicher Erfahrung, vor jetzt nicht zu entscheiden.

Ich endige hier eine Beschreibung, die, wie ich fürchte, den meisten Lesern sehr langweilig und trocken vorkommen wird; ich glaubte jedoch, es sey nöthig in meiner Nachricht über einen neuen Gegenstand, möglichst umständlich zu seyn; und ich bin gewiſs, der gutgesinnte und aufgeklärte Leser wird mir Gehör geben, und mich nach dem Durchlesen unpartheiisch beur-

theilen. Ich habe versucht verschiedene Krankheiten durch eine Substanz zu entfernen, die, soviel ich weiss, vorher nie dagegen angewendet wurde, und wie mir dünkt, dadurch den Vorrath unsrer würksamen und nüzlichen Heilmittel vermehrt; vielleicht mag ich auch etwas zur Erweiterung der Theorie über ihre Würkung beigetragen haben, indem ich die Grundstoffe, woraus sie zusammengesetzt sind, zeigte, die die Würkungen hervorbringen. Endlich kann ich auch den Grund zu einer bessern Kenntniſs der Krankheit dadurch gelegt haben, daſs ich an einer vorher nie gebrauchten Substanz das eigentliche Element, das sie zerstört, zeigte.

Wir besitzen jetzt so manche Natur-Kenntnisse, die unsern Vorfahren versagt waren. Da man in den mechanischen Künsten so groſse Fortschritte gemacht hat, so zweifle ich nicht, wir dürften auch die Heilkunde bald durch die schönen Entdeckungen der Scheidekunst bereichert, und durch ihre Hülfe eine neue Gestalt annehmen sehen, wovon sich eben jetzt einige sehr glückliche Beispiele anführen lassen. So sehr ich eine genaue Kenntniſs der Krankheiten schätze, so steht doch auch die Bekanntschaft mit würksamen Heilmitteln bei mir nicht in minderm Werth. In unsern Zeiten begnügt man sich nicht, mit *Hippocrates*, die Perioden der Krankheiten zu berechnen, und die Todesstunde vorherzusagen. *)

*) Mr. *Scott* sagt noch in einem Briefe an den D. *Al. Johnson* (Charlotte-Street, Marybone.) „Meine Erfahrung „über die Würkungen der Salpetersäure (in hepatischen „und venerischen Krankheiten) ist so ausgebreitet, daſs „ich mich nicht irren kann. In vielen Fällen ist sie gewiſs weit würksamer, und viel minder gefährlich als „das Quecksilber.“ Der Herausgeber.

Dritter Brief.

Aus dem Bombay Curier, vom 22. Jul. 1797.

Vor einiger Zeit glaubte ich nicht, das Publikum nochmals in Betreff der Salpetersäure als Heilmittel in Krankheiten, beunruhigen zu müssen, da ich den Gedanken völlig aufgegeben hatte, alle die zahlreichen Fälle bekannt zu machen, in welchen wir dieselbe hier mit Erfolg brauchten. Ich hatte mir vorgenommen sie ihrem Schicksal zu überlassen, mit der Überzeugung: dafs ich, wenn ich würklich eine für die Menschheit einigermassen wichtige Wahrheit entdeckt, — auch zugleich genung gesagt hätte, sie vor dem Verlohrengehen zu sichern; und mit dem Wunsche: dafs, wofern ich nichts Neues oder Nützliches dadurch gethan hätte, so möchte sie immerhin, wie so manche andre eitle Speculation, bald in Vergessenheit gerathen. Indessen habe ich vor kurzem in Betreff der Salpetersäure eine Beobachtung angestellt, die wohl ihrer Wichtigkeit wegen, dem Publikum vorgelegt zu werden verdient, weil sie die Haupteinwürfe, die praktische Ärzte dagegen aufgestellt haben, zu entfernen scheint. Diese Einwürfe sind, ihr unangenehmer Geschmack, und die voluminöse Form in welcher man sie geben mufs. Ich finde es jetzt wahrscheinlich, dafs die Salpetersäure, wie das Quecksilber, von der Haut absorbiret werde, und dann auf das Gefäfssystem dieselben Würkungen hervorbringe, die von ihrem innerlichen Gebrauch entstehen. Auf diese Art habe ich sie blofs in zwey Fällen versucht, und zwar mit einem so glücklichen Eriolg, als ich kaum erwarten konnte.

Der erste Fall, wo ich damit Versuche anstellte, betraf einen Edelmann, der mehrere Mo-

nate lang an verschiedenen äufserst schlimmen Zufällen der Lustseuche gelitten hatte, gegen die ihm das Quecksilber nur eine unvollkommene, bald vorübergehende Erleichterung verschaffte. Weit würksamer hingegen bewiefs sich ihm die Salpetersäure, doch konnte sie sein Magen nicht in der zur völligen Kur erforderlichen Quantität vertragen.

In dieser Lage gerieth ich auf den Einfall, ihm zu rathen, täglich seine Füsse eine oder zwey Stunden lang zu baden, indem ich sie mit Tüchern umhüllen liefs, die er mit Wasser, welches mit Salpetersäure gesäuert war, feucht erhielt. Er bemerkte bald davon auffallende Erleichterung, seine Haut, auf der sich an einigen Stellen seit langer Zeit die diese Krankheit characterisirenden Ausschläge gezeigt hatten, wurde rein, seine Kräfte kehrten zurück, und die nächtlichen Schmerzen verschwanden. Ich halte ihn jezt für vollkommen geheilt, da er die lezten 3 Monate hindurch völlig gesund geblieben ist; jedoch fährt er noch gelegentlich mit seinem Salpetergesäuerten Bade fort. Während dieser ganzen Periode, brauchte er kein andres Mittel.

In einem andern Falle, wurden die von der Lustseuche entstandenen Schmerzen am Schienbein, durch ein Salpetersaures Bad erleichtert, doch wurde diese Person genöthigt, Bombay zu verlassen, nachdem sie dasselbe nur wenige Tage gebraucht hatte. Seit der Zeit habe ich nicht das geringste von ihr erfahren.

Irre ich nicht in der Ursache, welche in diesen zwey Fällen Erleichterung hervorbrachte, so sehe ich zum voraus, dafs sich diese sehr würksame Substanz bei einer Menge von Krankheiten auf die Haut anwenden läfst, bei denen sie sonst nicht angewendet werden konnte.

Da die Haut lange Zeit hindurch die Anwendung der Säure im concentrirterm Zustande, als wie man sie einzunehmen pflegt, schwerlich

vertragen möchte, so würde eine solche Quantität, die hinreicht, die Säuerung des zur Umgebung des ganzen Körpers in einem eignen Gefäſs, erforderlichen Wassers zu bewürken, nur geringe Kosten machen.

Das Salsette Fieber, welches bei Wiederkehr der schönen Jahreszeit nach den anhaltenden Regengüſsen entsteht, scheint mir von derselben Art wie das gelbe Fieber in Westindien zu seyn, und ist zuweilen nicht weniger heftig als dieses. Ich halte für wahrscheinlich, daſs Baden in Salpetersauerm Wasser beym ersten Erscheinen eines solchen Übels groſse Dienste leisten könne. Die Krankheit von Salsette entsteht gewiſs nicht von frischen, sondern von der Fäulniſs verdorbener Vegetabilien, und eine ihrer auffallendsten Würkungen ist eine plözliche und beträchtliche Ergiessung des resinösen Theils der Galle, durch das ganze Gefäſssystem. Ich maſse mir nicht an den kleinsten Zusammenhang zwischen Ursach und Würkung ausforschen, oder der Natur in ihre geheime chemische Werkstäte folgen zu wollen, wo die Flüſsigkeiten, die aus gährenden Vegetabilien entstehen, in den resinösen Theil der Galle verwandelt werden; aber in der Salpetersäure glaube ich wegen ihrer besondern Würkung auf diese vesinöse Substanz, ein Heilmittel zu finden. *) Auch die Analogie, die ich zwischen den Würkungen der Salpetersäure und der Mercurialkalke beobachtet habe, feuerte mich zu ei-

*) Mr. *Scott* beschäftigte sich 1793 mit Versuchen über die Galle, die merkwürdig sind, und auf eine neue Theorie der Würkungsart der Mercurial-Mittel und andrer Substanzen in Verstopfungen der Leber führen. Er miſst nehmlich bloſs der Lebensluft, welche in den Mercurial-Kalken und andern Substanzen sich vorfindet, die Würkung bey. Dieses bewog ihn auch, schon damals die Salpetersäure in dergleichen Krankheiten zu versuchen. S. *Hufeland's* Journal. 4ten Bds. 2ts St. S. 351. etc. A. d. Ü.

nem solchen Versuche an. Ich war vor etwa zwey Jahren einige Zeit zu Salsette, während dieses Fieber dort herrschte. Ich glaube, daſs wenigstens $\frac{3}{4}$ der dort lebenden Menschen damals damit befallen waren. Bald nach meiner Ankunft ward ich selbst kränklich, und bemerkte sehr genau, daſs das an dem Orte grassirende Fieber darauf folgen würde, es wäre denn, daſs ich ihm vorzubeugen vermöchte. Ich nahm meine Zuflucht zum Calomel, der mir nach 24 Stunden einige Schmerzen im Munde machte, und nun blieb ich noch einige Zeit daselbst ohne daſs ich einen fernern Anfall fürchtete oder verspürte. Wir haben gefunden, daſs es, auſser dem Quecksilber, kein andres sehr würksames Mittel in den verschiedenen Zeiträumen dieser Krankheit giebt; eine Quantität aber, die hinlänglich war, ihr bey ihrer Annäherung zu begegnen, würde bei weitem nicht hinreichend gewesen seyn, sie in ihrem mehr überhand genommenen Zustande zu heilen.

Ich wünsche mir bald eine Gelegenheit, meine Muthmassungen über die Würkungen des Salpetersauren Bades gegen dieses Fieber, auf den Probestein der Erfahrung zu bringen. Ich sehe ein, es ist eine leichte Sache, Muthmaſsungen zu äuſsern. Doch erwähne ich sie auch bloſs als solche, und will sie gern fahren lassen. Indem ein schwacher Schimmer von Licht den in das Dunkel der Nacht gehüllten Wanderer an sich lockt, entfernt er sich nur zu oft desto weiter von dem Pfade, den er zu verfolgen strebt.

Vierter Brief.

Bombay am 5ten August 1797.

Seit der Bekanntmachung meines Briefes vom 22ten vorigen Monats, ist mir ein venerischer Fall vorgekommen, der durchs Baden in verdünnter Sälpetersäure geheilt wurde, und der mir die befriedigendste Überzeugung von ihrer grofsen und würklich überraschenden Würksamkeit giebt.

Ein junger Mann, mit dem ich, wegen syphilitischer Symptome in einem Zeitraume von 8 Monaten, mit aller nur möglichen Sorgfalt drey verschiedene Mercurial-Kuren unternommen hatte, bekam kurze Zeit nach jeder Kur wieder einen Rückfall. Kaum war sein sehr wund gewesener Mund nach der lezten Kur wieder besser, als sich seine nächtlichen Schmerzen erneuerten, seine Kopfschmerzen zurückkehrten, und Geschwülste an verschiedenen Theilen zum Vorschein kamen; seine Glieder wurden steif, so dafs er kaum von einem Stuhle zum andern kriechen konnte, seine Arme litten eben so wie seine Beine, und einer derselben blieb völlig unbeweglich; Kurz er war seit wenig Tagen ein äufserst elendes Geschöpf geworden.

Am 26ten verwichenen Monats liefs ich ihn seine Beine und einen Theil seiner Schenkel des Morgens und Abends eine Stunde lang in ein hölzernes Gefäfs setzen, welches Wasser enthielt, das mit Salpetersäure dergestalt gesäuert war, dafs es die Haut kaum ohne wiedrige Empfindung vertragen konnte. Zwey Tage nachher konnte er seinen steifen Arm gebrauchen; in dem Zeitraume von 4 Tagen hatten die Schmerzen seine beyden Arme, seinen Kopf, und den einen seiner Füsse verlassen; die drey folgenden Tage fuhr der Schmerz fort in seinem andern Fufse abzunehmen, und am 4ten war er fast gänzlich verschwunden; Gegenwärtig leidet er

weder Schmerzen noch Beschwerden, und ich glaube, er könnte eine Meile weit spazieren, ohne daſs es ihm Mühe machte. Er fing den Gebrauch der Salpetersäure in einem traurigen Zustande von Kleinmüthigkeit an, kaum aber fühlte er die guten Würkungen derselben, als seine Lebensgeister zurückkehrten, und nun erhielt er, voll Vertrauen auf das Mittel, aus eigenem Antriebe, seine Arme und Schenkel immer mit gesäuertem Wasser befeuchtet, während seine Beine darinn eingetaucht blieben.

Ich habe den Fortgang dieser Krankheit, welche mir vorher so viel zu schaffen gemacht hatte, mit der gröſsten Sorgfalt beobachtet, und es ist mir unmöglich zu zweifeln, daſs die auserordentliche und schnelle Erleichterung eine Folge der Absorbtion der Salpetersäure durch die Haut gewesen sey. Da eben dieses gesäuerte Wasser ziemlich lange Zeit würksam bleibt, so finde ich jezt, daſs eine geringere Quantität der Säure die Krankheit leichter heilen kann, wenn man sie auf die Haut anwendet, als wenn sie innerlich gebraucht wird. Mag nicht vielleicht der grössere Theil der in der Säure enthaltenen Luft, wenn sie innerlich genommen wird, im Darmkanal ungebunden bleiben, und so ihre gute Würkung auf das Gefäſssystem verlohren gehen? Diese Meinung scheint durch alle Versuche, die ich zu Entbindung der reinen Luft in den ersten Wegen gemacht habe, bestätiget zu werden. Unter andern Versuchen, habe ich beträchtliche Quantitäten Salpeter, mit Alaun vermischt, in Pillen gegeben, jedoch ohne besondere Würkung davon zu sehen; auch waren meine Bemühungen mit dem Braunstein eben so wenig von Erfolg. Fernere Erfahrungen mögen die Ursach hiervon ausmitteln; ich schliesse nur nach den wenigen, wiewohl entscheidenden Fällen, die ich bereits gesehn habe, daſs das Baden in der gehörig mit Wasser verdünnten Salpetersäure, bey weitem

würksamer ist, als ihr innerlicher Gebrauch, und dafs eine jede Art sie anzuwenden, Vorzüge vor dem Quecksilber besitzt, da sie viel kräftiger, und ganz unschädlich würkt.

Ich glaube, man werde die Salpetersäure bald zu Hebung einer Menge Krankheiten in Gebrauch ziehen, und vermuthe das Quecksilber wird als antivenerisches Mittel in wenigen Jahren durch diese Säure verdrängt seyn. Ja, in einigen meiner Träume über die Verbesserungen des Zustandes der Menschheit, wage ich es sogar zu hoffen, dafs das venerische Gift grofsentheils von der Oberfläche der Erde vertilgt werden könne; und zwar nicht durch die Verfügungen der Obrigkeiten, sondern durch ein Heilmittel, das wie dieses, so sicher, einfach, und würksam ist.

Da Mr. *Scott's* vierter Brief, seinem wesentlichen Inhalte nach, in zwey Auszügen im Monthly Magazine erschienen ist, und da eine Anzahl von Abschriften des Briefes selbst durch ganz Grofsbrittannien verbreitet worden sind, so besteht alles, was jezt noch gethan werden kann, darin, folgenden Widerruf bekannt zu machen.

Der Herausgeber.

Bombay den 20ten October 1797.

M. Herr.

Als ich Ihnen im August schrieb, schickte ich Ihnen die Abschrift von drey fernern Briefen, die ich hier über die Salpetersäure bekannt gemacht hatte, und gab dabey meinen Wunsch zu erkennen, Sie möchten solche eben so be-

kannt machen, wie Sie bereits mit meinem ersten Briefe zu thun die Güte gehabt hatten. Im Fall es nicht zu spät ist, bitte ich Sie jetzt die Bekanntmachung des vierten oder lezten Briefes nicht zu gestatten, weil ich nun der Meinung bin, dem Salpetersauren Bade wahrscheinlich zu groſse Heilkräfte gegen die Lustseuche zugeschrieben zu haben. Ich beobachtete in diesem lezten Briefe nicht die nehmliche Vorsicht, als in den vorhergehenden, und wartete nicht hinlängliche Erfahrungen über diesen Gegenstand ab. Zwar waren meine ersten Versuche mit dem Bade sehr vielversprechend, aber einige später angestellte sind es weniger gewesen. Noch weis ich nicht, ob ich dieses der Unwürksamkeit, die die in dieser Form gebrauchte Säure in manchen Fällen haben kann, oder der Art, wie ich sie ohnlängst gebraucht habe, zuschreiben soll. Als ich sie zuerst mit so viel Nutzen gebrauchte, bediente ich mich frischer Säure für jedes Bad, und dann erhielt ich bloſs die Füsse nur wenige Stunden des Tages befeuchtet. Nach der Zeit habe ich, und zwar mit geringerm Erfolg, die Beine in gesäuertes Wasser setzen lassen, und dasselbe Wasser einige Tage nach einander dazu angewendet. Die Sache verdient fernere Aufmerksamkeit, doch bis dazu Gelegenheit gewesen seyn wird, ersuche ich Sie, wenn es noch bey Ihnen steht, der Bekanntmachung des vierten Briefes zuvorzukommen, der mit solcher Gewiſsheit von den Würkungen des Salpetersauren Bades spricht.

Ich sehe übrigens die vorzüglichen Würkungen der Säure, besonders wenn sie bey der Lustseuche innerlich genommen wird, täglich bestätiget, und bin nunmehr überzeugt, daſs ihr kein Fall widerstehen kann, wenn sie lange genung gehörig angewendet wird. Jener melancholische Zustand, bey welchem das Quecksilber nur eine vorübergehende Erleichterung der Krankheit zuwegebringt, scheint hier weit öfter vorzukommen

als in Europa. In allen diesen Fällen, finde ich die Säure als würksames Mittel, welches sowohl in meinen eigenen als in Anderer Händen für Viele eine große Wohlthat gewesen ist. Indem ich nun das Vergnügen habe, meine darüber gehegte Meinung jeden Tag durch glückliche Erfahrungen bestätiget zu sehen, so empfinde ich doch auch einige Furcht, in Betreff der Urtheile der Europäischen Ärzte, denn die dasigen Krankheiten sind so verschieden von den unsern, und der menschliche Körper durch das Clima so verändert, daſs es gefährlich ist, sich über die gewöhnlichen Urtheile oder Vergleichungen hinauszuwagen.

Ob ich gleich bis jezt noch nicht dahin gebracht worden bin, die Salpetersäure äuſserlich für unwürksam zu halten, so sind doch meine Hoffnungen etwas vermindert, und ich hege einige Besorgnisse, daſs, da ich bei einer Gelegenheit zu viel versprochen habe, ich dadurch meinen Credit, da wo ich ihn zu verdienen suchte, vermindern werde. Dieses sind die Motive, weshalb ich Ihnen beschwerlich falle. Kann ich Ihnen zu irgend einer Zeit, bey Ihrem Bestreben nach Kenntnissen hier zu Lande Dienste leisten, so wird es mit Vergnügen geschehen. Ich bin etc.

W. Scott.

An *D. Beddoes* zu Clifton
bey Bristol.

Spithead, am 4ten December 1797.

M. Herr.

Sobald ich Ihren letzten Theil der «*Betrachtungen über die Luftarten etc.*» erhielt, so theil-

te ich den darin erzälten Erfolg von Mr. *Scott's* Behandlung der Lustseuche mit Salpetersäure verschiedenen Männern von meiner medicinischen Bekanntschaft mit. Drey auf diese Art behandelte Kranke, wurden von *D. Huggan*, Wundarzt im West Kentischen Regiment, bald geheilt; und auf diese beziehe ich mich in meinem Briefe an *D. Rollo*. (Man sehe dessen Werk, *über den Diabetes*.)

In den Monaten März und April, heilte *D. Browne*, Wundarzt auf dem Royal Sovereign, dem Flaggenschiffe des Vize-Admiral, Baronet *Sir Allan Gardner*, 3 Kranke. Ich habe das Vergnügen Ihnen dabey 3 Fälle mitzutheilen, die mir während unsers letzten Kreuzens von *D. Browne* überschickt worden sind. Dieser ist einer unsrer geschicktesten und erfahrensten Wundärzte, und steht mit Recht in diesem Departement im besten Rufe. Ich sah diese Leute, so lange sie medicinirten, in dem Krankenraume des Royal Sovereign, und ich bemerke hier einen Umstand, den mein Freund *Browne* übersehen hat. Bei einem der Kranken äuſserten sich nehmlich starke Symptome des Scharbocks, während dem Gebrauch der Salpetersäure, dergestalt daſs der Doctor gezwungen war, sie einige Zeit auszusetzen, und zu der Citronsäure seine Zuflucht zu nehmen, bis die scorbutischen Symptome nachliessen, worauf die Cur mit der Salpetersäure beendiget wurde. Gegenwärtig ist dieser Matrose vollkommen gesund.

Am Bord des *Royal Sovereign* bey *Ouessant*
den 21sten October 1797.

Erster Fall.

Tyson Wilson ein Matrose, ohngefehr 30 Jahr alt, war der erste Kranke an dem die Salpetersäure versucht wurde. Er hatte sich vor etwa 4 Jahren zu Liverpool eine venerische

Krankheit zugezogen, und eine ordentliche Quecksilberkur ausgehalten, durch welche er dem Anschein nach geheilt war. Seit dieser Zeit aber litt er häufig an einem Übel, das man für einen Rheumatism hielt, und wurde dieser Krankheit wegen einmal nach dem Haslar Hospital geschickt. Da ich ein verborgenes Gift ahndete, so hatte ich häufig Quecksilber angewendet, bis es den Speichelfluſs erregte, und war damit eine Zeitlang fortgefahren. Eine ähnliche Kur mit dem *Decocto lignorum* war beynahe 4 Wochen lang versucht worden, aber ohne den geringsten Nutzen; so daſs er, als er anfing die Säure zu gebrauchen, groſse Knoten an der *Tibia* jedes Beins hatte, die so heftig schmerzten, daſs ihn die leiseste Berührung zum Schreyen brachte. Eine groſse Drüsengeschwulst unter seinem Kinn eiterte, und gab eine dünne, scharfe, grünlichte Jauche von sich; an seinen Armen fingen an Knoten zu entstehen, und seine Fingergelenke waren geschwollen, auf dem Kopfe zeigten sich kupferfarbene, trockne, borkigte Grinde, es war ein beständiges Fieber vorhanden; der Urin war stark gefärbt, der Appetit mangelte, die nächtlichen Schmerzen wütheten so, daſs ihm 2 Gran Opium selten eine Stunde Ruhe schaften, dazu kamen noch hectische Schweiſse, und groſse Schwäche.

Meiue Absicht war, ihn abermals nach dem Haslar Hospital zu schicken, als Sie mir *D. Beddoes* erste Nachricht über die Salpetersäure zukommen liessen. Ich hielt ihn für ein schickliches Subject. Die Mercurialia wurden sogleich bey Seite gesezt, und ich versah mich mit etwas von der besten Salpetersäure, die in Portsmouth zu haben war. Er fing an eine Mixtur von 70 Tropfen in einem Quart Wasser, zu einem Weinglasvoll auf einmal, während 24 Stunden zu nehmen. Da er meine Unterredungen mit den jungen Herren in der Krankenstube, die-

se neue Arzney betreffend, angehört hatte, so war er schon zum voraus äufserst dafür eingenommen, und dachte nach Art eines wahren Seemannes, jemehr er nehmen könnte, desto besser und desto geschwinder würde er wieder zu seiner Gesundheit kommen. Um 6 Uhr also, unsrer gewöhnlichen zu Besuchung der Kranken bestimmten Stunde, war seine Flasche ausgeleert. Ich hätte am liebsten über seine Übereilung verdrüfslich werden wollen, da er aber in seinem Magen keine Beschwerde fühlte, so beruhigte ich mich, dafs er nicht zu viel genommen hatte. Den folgenden Tag vermehrte ich die Quantität auf 90 Tropfen, und stieg noch jeden der folgenden Tage um 20 Tropfen, bis er 220 Tropfen nahm, die stärkste Gabe, die sein Magen vertragen konnte.

Bey meiner Frage: wie ihm den Morgen nach der ersten Flasche gewesen sey? sagte er (ich setze seinen eigenen Ausdruck her): er wäre im Himmel gewesen; er schlafe jetzt jede Nacht 6 Stunden lang, und fühle sich sehr gestärkt. Mich dünkt, etwa 6 Tage darauf, liefs er mir, zu seiner grofsen Verwunderung und meiner Zufriedenheit, das willkührliche Berühren der Knoten zu, so sehr hatte ihre Empfindlichkeit abgenommen. Kurz die Kur verlief so glücklich als man nur wünschen konnte; das Geschwüre heilte, die Knoten verschwanden nach und nach, und in 28 Tagen, am 14ten May, konnte er wieder seinen Dienst antreten, stärker und gesünder als er die vier vorhergehenden Jahre gewesen war. Die einzige Unbequemlichkeit, die er während dem Gebrauch der Säure erfuhr, war ein Brennen des Harns (*Ardor Urinae*) gegen welches er Leinsaamenthee trank. Oft beklagte er sich, er habe zu viel Appetit, und die Nacht reiche ihm zum Schlaf nicht hin. Seitdem er in der Krankenliste gestrichen ist, hat er ununterbrochen der vollkommensten Gesundheit genos-

sen, ob wir gleich die letzten 6 Monat hindurch ſast beständig in See gewesen sind.

Zweiter Fall.

Philipp Austin, 29 Jahr alt, hatte lange von den schrecklichen Würkungen des venerischen Giftes gelitten. Selten wenden sich Matrosen zeitig genung an einen Wundarzt, und dieses war Schuld, daſs er einen derben Verweiſs bekam, als ich zuerst sein Übel entdeckte, zu dessen Heilung er eine Mercurial-Kur aushalten, und noch andere Mittel brauchen muſste. Ich erfuhr, daſs er wegen derselben Krankheit zweimal, und zwar einmal in London salivirt, und sich denn für genesen gehalten hatte. Es wäre unnöthig, hier die verschiedenen Auftritte bey seiner Krankheit beschreiben zu wollen; ich darf daher nur anführen, daſs, wie er die Säure zu brauchen anfing, sein Testikel sich in einem widernatürlichen Zustande befand, sehr angelaufen war, mit dem hintern und untern Theile des Hodensacks zusammenhing, eiterte, und eine dünne stinkende Feuchtigkeit von sich gab. An den Beinen, Schenkeln, und Ellbogengelenken hatte er groſse trockne Schorfe, sein linker Arm und Augenlied waren von leichten paralytischen Zufällen befallen, er konnte den Urin nicht halten, und die geringste Erkältung verursachte ihm heftige Knochenschmerzen, vorzüglich am Kopfe.

Dieser Mensch fing den Gebrauch der Säure fast zugleich mit *Wilson* an, und der Erfolg war eben so günstig. Bemerkenswerth ist, daſs nach einem wöchentlichen Gebrauch, die trocknen borkigten Grinde anfingen sich abzulösen, einige der gröſsern sonderten ein gutartiges Eiter ab, wurden bloſs als eiternde Geschwüre behandelt, und eben so leicht zur Heilung gebracht. Das Geschwür am Scrotum heilte ohngefehr in einem Monat; der Testikel hatte sich in seinem

Umfange etwas vermindert, und schmerzte nicht mehr. Am ersten Jun. kehrte er zum Dienst zurück. Sein Magen konnte nie mehr als 170 Tropfen in 24 Stunden vertragen.

Etwa 3 Wochen nach Wiederantretung seines Dienstes, brach eins der gröſsern Geschwüre an dem Obertheil des Beins von neuem auf, doch heilte es, nachdem er noch von dem sauern Tranke 8 Flaschen genommen hatte; und seit dieser Zeit ist er beständig gesund geblieben.

Dritter Fall.

John Evans, 23 Jahr alt, hatte venerische Halsgeschwüre, einen venerischen Ausschlag an der Brust, auf den Schultern und im Nacken, im Gesicht und auf dem Kopfe, der schon sehr lange dauerte. Gegen diese Übel muſste er sich einer Cur mit der Salpetersäure unterwerfen, die der in den vorbeschriebenen Fällen gleich war, wodurch er wie jene, in der gewöhnlichen Zeit, seine vollkommene Gesundheit und Kräfte wieder erlangte.

Obgleich diese Berichte in Eil niedergeschrieben sind, so können Sie sich doch auf ihre Authenticität verlassen.

Ich habe in Betreff der Diät nichts erwähnt. Unsre Vorräthe an Bord lassen wenig Abwechselung zu; Sago, Reiſs, Cocusnüsse, Thee und Zucker, nebst schwacher Fleischbrühe (*portable broth*) und gelegentlich frische vegetabilische Nahrungsmittel vom Hospitalschiff *Medusa*, *) machen die vorzüglichste Kost unsrer Kranken aus. Alle andre Arzneyen waren bey Seite gesetzt, so daſs jede wohlthätige Würkung einzig und allein von der Salpetersäure herrührte.

*) Der D. hat hier 13 Schiffe mit frischen Lebensmitteln (*prime Sheep*) übersehen, die ich dem *Royal Sovereign* während des Sommer-Kreuzzuges zuschickte. Tr.

Das Publikum ist dem *D. Beddoes* viel für seine unermüdlichen Anstrengungen schuldig, die Heilkräfte einer Arzney genau zu bestimmen, die in kurzer Zeit die empyrischen Täuschungen auszurotten verspricht. Es wird mich vorzüglich freuen, wenn ich zu diesen lobenswürdigen Bemühungen mit würkenkann; für jetzt hindert mich aber der Mangel an diesem Arzneymittel, meinen Beobachtungen mehr Ausdehnung zu geben.

Alex. Browne.

An den Arzt der Flotte
D. Trotter.

Beim Durchlesen ihrer lezten Bekanntmachungen über die Würkungen der Salpetersäure. war es mir sehr schmeichelhaft, da ich fand, daſs eins der Königl. Hospitäler den Anfang macht, sich in dieser wichtigen Untersuchung Ruhm zu erwerben. Ich hoffe, andre junge Forscher in diesen vortrefflichen Anstalten werden dem Beispiel des jungen *Hammick* eifrig folgen; und ich zweifle nicht, ja ich wollte meine jederzeit geäuſserte Meinung bald umständlich darthun, daſs diese glänzenden milden Anstalten, unter allen Hospitälern, zur Erleichterung des menschlichen Elendes, zu Beförderung der Liebe zu den Wissenschaften, und zu Verbreitung von Kenntnissen, am zweckmäſsigsten eingerichtet sind. *) Ge-

*) Man vergleiche damit, was *D. C. E. Fischer* in seinen „medicinisch-chirurgischen Bemerkungen über London, und die Englische Heilkunde überhaupt" Seite 1 — 23 von den Hospitälern dieses Landes sagt. So lobenswerth auch ihre Einrichtung besonders in öconomischer Hinsicht ist, so bleibt doch in medicinischer Hinsicht noch mancher Wunsch für Abstellung eines hie und da zu tief gewurzelten praktischen Schlendrians übrig, der besonders der rationellen Bildung der sogenannten *House-pupils*, oder der jungen Ärzte und Wundärzte, denen die Zwischen-Aufsicht über die Kranken eines Hospitals übertragen ist, im Wege stehet. A. d. Üb.

genwärtiger Brief betrift einen Gegenstand, der mit vorzüglicher Glaubwürdigkeit aus der Praxis eines Schiffswundarztes genommen ist, denn der Matrosen und Soldatenstand dürften wahrscheinlich davon mehr Vortheil ziehen, als irgend eine andre Menschenklasse.

Verschiedene Ursachen haben meine Versuche über dieses neue Arzneymittel aufgehalten. Doch kann ich 6 oder 7 Curen aufzählen, wovon die meisten veraltete Übel betrafen. Bei einigen war das Quecksilber ohne Erfolg gebraucht worden; bei andern war die Säure die erste antisyphilitische Arzney. In einigen Fällen habe ich sie jedoch ohne deutlichen Erfolg versucht. Unsre Säure war mit *Acidum nitricum (Acidum nitri dephlogisticatum)* bezeichnet, und kam aus den Apotheken. Ich habe aber wegen ihrer Ächtheit einigen Verdacht. Das Verhältniſs ihrer spezifischen Schwere zu reinem Wasser, war wie 1,420 zu 2000. Ich sehe, dieses stimmt nicht mit *Lavoisier's* Angabe überein; War sie vielleicht mit der schweren Schwefelsäure verfälscht? Wir sollten, was die Zubereitung dieses Mittels betrift, sehr auf unsrer Huth seyn; Tausend Zungen würden sich bald geschäftig zeigen, einen mit demselben bei der Cur der Lustseuche fehlgeschlagenen Versuch zu verkündigen, wenn der Vorwurf auch etwas anders treffen sollte; und man muſs daher recht angelegentlich wünschen, daſs die Regierung die Zubereitung einer Quantität desselben, unter der Anleitung eines geschickten und ehrlichen Chemikers zum Behuf der See- und Landmacht veranstalten möchte, und einen Mann wie Mr. *Cruickshank* zu Woolwich dazu wählte, von dessen Fähigkeiten *D. Rollo* in seinem schätzbaren Werke über die Harnruhr, neulich hinlängliche Beweise geliefert hat.

Bei unsrer jüngst erfolgten Ankunft hieselbst, schickten wir 2 Kranke von unserm Hospitalschiffe nach Haslar, die drey Wochen hindurch

die Cur mit der Salpetersäure gebraucht hatten, wobey die Zufälle vollkommen gewichen waren, die in groſsen Grinden über den ganzen Körper, Schmerzen des Vorderhauptes, und der Nase, nebst eiterartigen Ausfluſs aus der Schneiderschen Haut, heftigen nächtlichen Schmerzen, u. s. w. bestanden, und schon viele Monate dauerten. Seit der Zeit hat man mir gemeldet, daſs die Krankheit wiedergekommen sey, und daſs sie die Quecksilber-Cur gebrauchten. Es scheint mir, ein weiterer Gebrauch dieser Säure von zehn Tagen, würde diese Leute für jeden künftigen Anfall gesichert haben, es hätte indessen zu sehr den Anschein eines Experiments gehabt, wenn man sie bey schlechtem Wetter hätte am Bord behalten wollen, zumal da ein bequemes Hospital zur Hand war.

Seit die Flotte hier ankam, bin ich zu einer Patientin gerufen worden, die 4 Jahr zuvor von ihrem Ehemanne angesteckt worden war. Sie hatte verschiedenemal viel Quecksilber genommen, allein der Apotheker, der sie behandelte, hielt es zur vollkommenen Heilung nicht für hinlänglich, ob es gleich ihren Mund heftig angegriffen hatte, und die Krankheit kam auch unter verschiedenen Gestalten wieder. Sie war schwach und kleinmüthig, und hatte ohne Opium, wegen der quälenden nächtlichen Schmerzen, keinen Schlaf. Ein Knoten am linken Schienbein verwandelte sich in ein offenes Geschwür uud heilte während dem Gebrauch des Quecksilbers zu; sie hatte noch einen andern am rechten Beine, so wie einen an den Mittelhandknochen jeder Hand. Dieser Fall schien mir für die Säure geeignet zu seyn, es wurde daher die gemeine officinelle Salpetersäure versucht. Am sechsten Tage ihres Gebrauchs hatte sich der Knoten am rechten Schienbeine, der entzündet war, und beinahe in Eiterung überzugehen schien, sehr vermindert, und die Farbe der Haut angenom-

men. Jetzt ist es der zehnte Tag, und das Übel in diesem Beine ist gänzlich weg, auch haben sich die Geschwülste an den Handgelenken fast ganz gesetzt, und die nächtlichen Schmerzen sind mäſsig. Ich prophezeihe daher einen glücklichen Ausgang, und eine baldige Heilung.

Überhaupt genommen finden wir, daſs diese Arzney den Appetit vermehrt, im Anfang befördert sie auch Schweis und Urin. Der verdünnten Säure wird etwas Zucker zugesetzt, und der Patient verträgt das Trinken derselben ohne Beschwerde, so als wenn er Limonade genösse.

Sorgfältige Beobachter dürften vielleicht bald im Stande seyn, merkwürdige venerische Fälle auszuwählen, die die ausschlieſsliche Anwendung der Salpetersäure rechtfertigen werden. Vor jetzt sind meine Erfahrungen zu begränzt, als daſs ich mich auf theoretische Bemerkungen einlassen könnte; und bei der Menge von Versuchen, die jetzt überall unternommen werden, ist es nicht nöthig, den Gegenstand auf einer solchen Ungewiſsheit beruhen zu lassen. Empfangen Sie meinen wärmsten Dank, im Nahmen des öffentlichen Amtes, das ich bei dem Geschäft, der Entdeckung weitere Ausdehnung, und höheren Werth zu verschaffen, bekleide, die *Mr. Scott* einen unsterblichen Ruhm machen wird. Sie werden dadurch die Arbeiten eines Schiffswundarztes sehr erleichtern, und den Brittischen Seemann vor dem frühzeitigen Greisenalter und Grabe sichern.

Das Hinzukommen des Schaarbocks bey einem von *D. Browwne's* Fällen, ist ein triftiger Beweiſs, daſs einige Analogie zwischen der Würkung des Quecksilbers und dem Salpetersauren Gas statt findet, denn wir haben immer bemerkt, daſs der Gebrauch des Quecksilbers bey scorbutischer Disposition des Körpers sehr schädlich war. Ich sehe keine Beweise, daſs sie dem Gefäſssystem Oxygen mittheilt, man müsste denn die Zunahme des Appetits dafür halten; künftige

Erfahrungen werden aber manches Interessante und Wissenswerthe über diesen Gegenstand entfalten; wir sehen indessen, daſs das Mittel nach dem Gebrauch des Quecksilbers von groſsem Nutzen ist; wahrscheinlich weil es dem Metallkalk (metallische Halbsäure, *metallic-oxyd.*) mehr Oxygen mittheilt.

Ich eile um so mehr Ihnen diese Bemerkungen zu übersenden, da es zufolge eines Paragraphen im *Monthly Magazine* scheint, daſs Sie ihren neuen Vorrath von Beiträgen dem Druck zu übergeben im Begriff sind. Ich hoffe der meinige werde noch zu gelegner Zeit kommen, und bin u. s. w.

T. Trotter.

An *D. Beddoes.*

Clifton am 17. Decbr. 1797.

M. Herr.

Nach Ihrem Verlangen überschicke ich Ihnen einen Bericht über die syphilitischen Fälle, in welchen ich die Salpetersäure angewendet habe. Es thut mir leid, daſs sie nicht entscheidender sind; doch dienen sie ohnezweifel dazu, die bereits über ihre Kräfte in dieser Krankheit gegebnen Nachrichten zu bekräftigen. Ich bin u. s. w.

A. Carrick.

Erster Fall.

A. B. ein 45 Jahr alter Zimmermann, wurde vor 3 Jahren durch einen venerischen Tripper und Schanker inficirt, worauf bald ein Bubo folgte, der in Eiterung überging. Auf Anrathen

eines Empyrikers nahm er Quecksilber in hinlänglicher Menge, um die vorhandenen Symptome zu entfernen. Da die Krankheit aber bald wiederkehrte, so wurde von neuem zum Gebrauch des Quecksilbers, bis ein Speichelfluſs erfolgte, geschritten. Dem ohngeachtet blieb die Krankheit unbesiegt, und geneigt, nach kurzen Zwischenzeiten immer wieder auszubrechen, so daſs er, nach seiner Aussage, im Verlauf von 2 oder 3 Jahren 6 bis 8 mal Mercurial-Arzneyen genommen, und die Krankheit unter jeder Gestalt von Geschwüren im Halse, Warzen am Penis, Haut-Ausschlägen u. s. w. an sich hatte. Im verwichenen July, ohngefehr zwey Monat nach dem letzten Gebrauch des Quecksilbers, wendete er sich an mich. Er litt damals an kallösen Geschwüren im Halse, Schmerzen und Steifheit der Glieder und Gelenke, die ihn des Schlafs beraubten, und zur Bewegung untüchtig machten; das beschwerlichste Symptom aber war ein Knoten an dem linken Schienbeine, von der Grösse einer Wallnuſs, und so auſserordentlich schmerzhaft, daſs ihm schon der Druck seiner Strümpfe unerträglich war, und die leiseste Berührung mit dem Finger ihn zum Schreyen brachte. Da ich die Umstände dieses Mannes, und seine besondre Geneigtheit von wenig Quecksilber zu saliviren erwog, so fing ich an die Hoffnung aufzugeben, daſs ich je im Stande seyn möchte, eine zur Ausrottung des Giftes hinlängliche Menge dieser Arzney in den Körper zu bringen, ich hielt es also für ein günstiges Ereigniſs die Kräfte des neuen Heilmittels zu prüfen, vermischte sogleich 6 Drachmen Salpetersäure, welche ich glücklicher Weise bey mir hatte, mit einer hinlänglichen Quantität Wasser, und verlangte von ihm damit in vier Tagen fertig zu werden. Es vergingen jedoch 8 Tage ehe alles aufgebraucht war, weil er über Schmerzen in den Gedärmen und im Magen klagte. Darauf er-

zälte mir der Kranke, daſs er sich viel besser befinde, und im Stande gewesen sey, die letzten zwei Tage einige Arbeit zu verrichten. Ich fand auch, zu meiner groſsen Verwunderung, daſs nicht allein die Halsgeschwüre verschwunden waren, sondern auch der Knoten am Schienbein, der 8 Tage vorher so sehr hervorragte, hatte sich jetzt gänzlich verlohren, und das Drücken dieses Theils verursachte jetzt wenig oder gar keine Schmerzen. Er setzte den Gebrauch der Säure noch 3 Wochen lang fort, so daſs er in allem 24 Drachmen genommen hat, und seit dieser Zeit von allen Beschwerden frey geblieben, und weit gesünder geworden ist, als er je seit dem Anfang des Übels war.

Zweiter Fall.

Vor etwa vier Monaten, bot sich mir eine Gelegenheit dar, die Salpetersäure einem Herrn zu verordnen, der mit callösen Geschwüren im Halse, Gliederreiſsen, und allgemeiner Schwäche befallen war, die, wie er glaubte, von einem Schanker und Bubo herrührten, an denen er neun Monat zuvor gelitten, und dagegen eine groſse Menge Quecksilber, jedoch in den letzten 4 oder 5 Monaten nichts mehr davon genommen hatte. Es wurde ihm $1\frac{1}{2}$ Drachme von der Säure verordnet. In zwölf Tagen waren die Geschwüre gänzlich verschwunden. Die Säure wurde noch einen Monat länger fortgebraucht, so daſs er den Tag über eine Drachme nahm, und er hat sich seitdem immer wohl befunden.

Dritter Fall.

Um dieselbe Zeit empfahl ich die Säure einem Herrn, der in den letzten 3 Jahren häufige Veranlassungen gehabt hatte, das Quecksilber in

grofsen Quantitäten zu nehmen, zumal im letzten Frühjahr, da er unter der Aufsicht eines berühmten Londoner Wundarztes eine anhaltende Kur mit diesem Arzneymittel unternahm. Ich war, bei Untersuchung des Falles, geneigt zu glauben, dafs seine Besorgnisse grundlos wären, da sich damals weder ein Geschwür, noch irgend ein anderes venerisches Symptom zeigte: allein er versicherte mich, dafs er, ungeachet des Gebrauchs der Rinde und andrer tonischen Mittel, noch immer dieselbe Mattigkeit und Schwäche, Mangel des Appetits, und besonders dieselbe Muthlosigkeit verspüre, die bei den vorhergehenden Zufällen, das verborgene Daseyn des Giftes im Körper jedesmal begleitet hätten, und da er nicht daran zweifelte, die Krankheit würde sich bald von neuem äufsern, so verlangte er mehr Quecksilber zu nehmen. Ich verordnete die Salpetersäure zu einer Drachme des Tages, und trug zugleich Sorge, seine zum Laxiren geneigten Gedärme durch Laudanum in Ordnung zu halten. Etwa einen Monat darauf, benachrichtigte er mich, seine Beschwerden wären gänzlich gehoben, und seine Gesundheit sey seit länger als 3 Jahren nicht so vollkommen gewesen. Zugleich meldete er noch, sein Zahnfleisch sey etwas wund, (der einzige Fall wo das Mittel diese Würkung hervorbrachte, der mir vorgekommen ist,) doch ohne Speichelflufs; Wahrscheinlich war dieses Wundwerden blofs zufällig, da er bald ausging, ob er gleich die Säure noch einige Wochen länger fortbrauchte. Er ist bis jetzt vollkommen gesund.

Aufser diesen Fällen habe ich die Säure in zwey andern ohne Erfolg angewendet. Doch mufs ich aufrichtig gestehen, dafs bei einem derselben der Versuch nicht entschieden war. Dieser Fall betraf einen frischen Schanker, bei dem man kein Quecksilber gebraucht hatte. Es wurden 2 Drachmen von der Säure auf den Tag ver-

ordnet. Am 6ten Tage war der Schanker noch weit gröſser geworden, und den Tag vorher bemerkte man eine schmerzhafte Verhärtung und Geschwulst in der Weiche, welche immer zuzunehmen schien. Der Kranke wurde über die Arzney miſsvergnügt, und bestand auf dem Gebrauch des Quecksilbers, wogegen ich mit gutem Gewissen nichts einwenden konnte.

Der andre Fall war ebenfalls ein frischer Schanker, mit einer leichten Gonorrhoe. Zum Abwaschen des Schankers wurde eine schwache Solution von eſsigsaurem Bley verordnet, und zum innerlichen Gebrauch $1\frac{1}{2}$ Dr. Säure für den Tag. Man bestand 14 Tage lang auf dem Gebrauch, ohne daſs sich der Schanker im mindesten besserte, der Kranke wollte nun nicht länger damit fortfahren, es wurde daher die Cur mit Quecksilber beendiget. In der Zwischenzeit hatte der Tripper nachgelassen.

Über diese Fälle lassen sich folgende Bemerkungen anstellen. 1tens: Da nur die geheilt wurden bey denen das Quecksilber vorher gebraucht worden war, so können sie keinen positiven Beweiſs für die antisyphilitische Kraft der Salpetersäure abgeben. Doch wird dieselbe höchst wahrscheinlich, wenn man die Zeit erwägt, die im 1. und 2ten Fall, zwischen dem Gebrauch des Quecksilbers und der Säure verstrichen war.

2tens: Es ist höchst wahrscheinlich, daſs die Säure, wo das Übel lauge gedauert hat, und wo viel Quecksilber gebraucht worden ist, eine geschwindere Cur als das Quecksilber allein bewürkt; und wahrscheinlich auch in denjenigen Fällen die Heilung bewürken würde, wo dieses ohne andere Beyhülfe nichts ausrichtet.

3tens: In solchen Fällen, wo man noch voraussetzt, daſs etwas von dem vorher genommenen Quecksilber im Körper zurückgeblieben sey, bleibt es ungewiſs, ob die Cur durch die directen antisyphilitischen Heilkräfte der Säure, oder

durch ihre tonischen Kräfte, vermöge welcher sie die festen Theile für die Würkung des Quecksilbers empfänglicher macht, oder durch die vereinten Kräfte zweyer zugleich auf die Krankheit würkender Gegengifte, oder durch irgend eine chemische Verbindung, welche *möglicherweise* zwischen ihnen im Körper vor sich gehen kann, bewürkt worden sey.

4tens: Nach meiner eignen begränzten Erfahrung zu urtheilen, scheint mir die Säure in lange gedauerten Fällen zweckmäſsiger zu seyn, als zu Anfange des Übels, und da vorzügliche Dienste zu versprechen, wo der lange fortgesetzte Gebrauch des Quecksilbers sowohl die Constitution des Körpers geschwächt, als auch dessen Heilkräfte gegen das Gift vermindert hat, und wo, wie es zuweilen der Fall ist, die Heilung durch Quecksilber allein unausführbar wird.

Auszüge aus einem nicht durch den Druck bekannt gemachten französischen Tractätchen, betittelt: «*Extract du II Vol. du Traité complet sur les Maladies syphilitiques, par F. Swediaur, M. D.*» wovon ich das Original durch die Gefälligkeit Mr. *Cruickshanks* erhielt..

Der Bürger *Alyon* verlas (am 7ten Meſsidor des 5ten Jahres) ein *Memoire* über die antivenerischen und antipsorischen Eigenschaften des Oxygens. «Vor drey Jahrhunderten — sagt der Verfasser — hat man sich mit dem Quecksilber auf tausenderley Art gequält, und ist doch auf keine vernünftige Ideen über seine Würkung auf die thierische Oeconomie gekommen. Die Erklärung dieser Würkung war der neuern Chemie vorbehalten.» Schon seit einiger Zeit muthmaſste man,

die Heilkräfte der Quecksilbermittel rührten vom Oxygen her. Diese Theorie aber mufste durch unumstöfsliche Thatsachen dargethan werden, und dieses hat Bürger *Alyon* gethan. «Wem — sagt er — ist es je eingefallen, das blofse Metall für antivenerisch zu halten? Weifs man nicht, dafs mehrere Pfunde desselben ohne Gefahr und ohne Würkung verschluckt werden können? Jetzt aber, da wir das Quecksilber als das *verkalkbarste (most oxydable)* *) aller Metalle kennen, da wir wissen, dafs, um es dahin zu bringen, die blofse Bewegung desselben in der Luft hinreicht, dafs es der Speichel oxidiren kann, und dafs es auf der andern Seite äufserst *reducirbar* (*disoxydable*) ist; — wenn wir auf die Leichtigkeit Acht haben, mit welcher sich das Oxygen mit thierischen Substanzen vereiniget — jetzt wird es uns leicht begreiflich werden, wie alle Mercurialzubereitungen würken. Wir dürfen folglich um ein kräftig antivenerisches Mittel zu entdecken, blofs auf eine Substanz Rücksicht nehmen, die viel Oxygen enthält, und solches leicht der thierischen Materie mittheilt.»

Auf diese Art hat Bürger *Alyon* verschiedene Verbindungen erhalten, die er mit dem gröfsten Erfolg in der Lustseuche angewendet hat. Er erfand eine Salbe, die der blauen Mercurial-Salbe vorzuziehen ist, und dieselben Würkungen hervorbrachte. Die übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche (*Hyper - oxygenated muriate of potash*) hat Schanker und venerische Geschwüre weit sichrer und geschwinder geheilt, als irgend ein bis jetzt im Gebrauch gewesenes Mercurial-Mittel. Er hat im Militair Hospital von *St. Denys*, verschiedene Experimente angestellt, die

*) Dieses ist in jedem Verstande falsch. Quecksilber wird nicht am leichtesten oxydirt, auch absorbirt es nicht das meiste Oxygen.

Der Herausgeber.

die hier angeführten Thatsachen bekräftigen. Indem er die Dosen seiner oxygenisirten Salbe vermehrte, hat er denselben Speichelfluſs, Anschwellen der Tonsillen, und Diarrhoe zuwege gebracht, die entstehen, wenn man die Quecksilber-Einreibungen auf das äuserste treibt. Solche Versuche können nicht zu oft wiederholt werden. Ihre Tendenz geht dahin, die Behandlung der Lustseuche zu verbessern und rationell zu machen.

Ich will nur zwey von denen vom Bürger *Alyon* mitgetheilten Fällen anführen. Sie scheinen seine Meinung über die schnellere und grössere Würksamkeit des Oxygens im Vergleich mit den Mercurialmitteln zu bestätigen. Er betrachtet dieses Metall als ein Hinderniſs des Oxygens, das er allein bei Schmierkuren für heilsam hält.

Erster Fall.

Ein Mann von 38 Jahren; hatte herpetische Geschwüre an Händen und Füssen, und an dem einen seiner Backen. Er badete 3 Tage, worauf der Bürger *Alyon* die schwärenden Theile zwey bis dreymal mit einer halben Drachme oxygenisirter Salbe einreiben lieſs. Sie heilten in 11 Tagen zu; auch hatte der Kranke seitdem nicht die geringsten Würkungen einer Metastase (die man gemeiniglich Zurücktreten, *Repulsion* nennt,) verspürt, die doch nicht selten durch topische in diesen Zufällen gebrauchte Mittel zu entstehen pflegen. Man kann nicht annehmen, sagt Bürger *Alyon*, daſs das Übersaure Kochsalz als ein zurücktreibendes zusammenziehendes Mittel (*adstringent repellent* *)) würke, da es, wie durch

*) *Repercuſsiv astringent.* Dieser Ausdruck zeigt den elenden Zustand der theoretischen Medicin, bey einigen der neuesten Schriftsteller in Frankreich.

Der Herausgeber.

Die Britten sollten doch warlich hierin den Franzo-

einen Zauber, die heftigen Schmerzen der leidenden Theile mindert.

Zweiter Fall.

Ein Soldat hatte ein Geschwür von der Grösse eines Zolles an dem *Velo palatino*. Er hatte 40 Tage lang *von Swietens* Solution ohne Erfolg genommen. Er betupfte das Geschwür dreimal des Tages mit einer Auflösung von Übersaurem Kochsalz, und nach sieben Tagen war der Kranke völlig genesen.

D. Swediaur setzt, nachdem er *Mr. Scott's* und *Mr. Cruickshank's* Beobachtungen angeführt hat, noch folgendes hinzu: Ich habe das oxygenisirte Fett äuserlich mit Erfolg in zwei Fällen von ursprünglich venerischen Geschwüren an der Eichel und Vorhaut angewendet, und in einem dritten das Übersaure Kochsalz. In jedem dieser Fälle waren die Geschwüre noch nicht alt. Sie wurden sehr geschwind ohne irgend ein andres äufserliches und innerliches Mittel geheilt. In allen andern Fällen von Trippern, oder ursprünglich venerischen Geschwüren, bey denen ich das Oxygen äufserlich angewendet habe, schien es den Ausflufs dicker, milder, und weisser zu machen, auch beschleunigte es die Cur augenscheinlich. Ich erinnerte alle meine Kranken mir ohne Verzug Nachricht zu geben, wenn die Zufälle wiederkehren, oder wenn sich einige

sen keine Vorwürfe machen. Autoren wie der Quacksalber *Marryat*, (dessen Handbuch 12 Auflagen erlebte) und hundert andre seines Gelichters; und Augenzeugen wie *Fischer*, (s. a. a. O. Nro VI. Kritische Übersicht der Englischen Medicin. S. 176. etc.) geben uns keine so durchaus vortheilhaften Begriffe von dem Zustande der Arzneykunde in England, besonders der theoretischen, als wie uns der Brittische Nationaldünkel gern aufdringen möchte.

A. d. Ü.

Anzeigen einer allgemeinen Ansteckung äuſsern sollten.

Die Salpetersäure habe ich innerlich in verschiedenen Fällen der allgemeinen Lustseuche verordnet. Die Symptome verschwanden, selbst in einem Falle, wo Quecksilber ohne Erfolg angewendet worden war. Bey allen Kranken vermehrte sich der Appetit. Bey zweyen oder dreyen wurden die Speicheldrüsen leicht angegriffen. Bey einem zeigten sich Mundschwämmchen; Zwey Kranke beklagten sich einige Tage lang über Bauchgrimmen. Alle diese Zufälle aber verschwanden von selbst. Bey allen diesen Kranken bediente ich mich der Salpetersäure bis zu 30 Tagen in steigender Dose. Nie habe ich den Tag hindurch über 130 Gran gegeben.

D. Swediaur sagt in einer Anmerkung: *D. Fourcroy* ſinde, daſs oxygenisirtes (ranzichtes) Fett das Quecksilber viel geschwinder tödte, als frisches. Kupfer wird, durch ein der Einwürkung der Salpetersäure bloſsgestelltes Fett, schnell oxydirt.

Weymouth den 8ten Januar 1798.

M. Herr.

Vor kurzem bekam ich einen von Ihnen in Umlauf gebrachten gedruckten Brief zu Gesicht, der einen Versuch mit der Salpetersäure in venerischen Krankheiten empfahl, den ich nach der Art wie Sie davon sprachen, entschlossen war, bey den ersten schicklichen Fällen, die mir vorkämen, zu probiren. Zufolge der Meinung einiger medicinischen Freunde in der Stadt, darf man sich an diese Arzney bloſs in eben entstandenen Fällen halten. Die Krankheitsgeschichte

indessen, die ich Ihnen jetzt mitzutheilen die Ehre habe, zeigt, daſs man auch bey den eingewurzeltsten Symptomen groſse Würkung davon erwarten darf.

Da ich Ihres Briefes gegen einen hiesigen Regiments-Wundarzt erwähnte, so bat er mich bald darauf, einen Mann in seinem Hospital zu besehen, um zu untersuchen, ob ich ihn für ein schickliches Subject zu einem Versuch mit der Salpetersäure hielt. Der Kranke war gemeiner Soldat unter dem blauen Oxford Regiment, und da er nicht im Stande war, mit seinem Regiment, als es unser Lager verlieſs, zu marschiren, so ward er hiehergeschickt und der Besorgung des oben erwähnten Herrn übergeben. Dieser Mensch war zuerst mit Schankern an den gewöhnlichen Stellen befallen worden, die, da er zu rechter Zeit nichts zu ihrer Heilung that, äusserst schnell um sich griffen; auch kamen venerische Geschwüre und Blattern an andern Theilen seines Körpers zum Vorschein; besonders aber am Mittelfleisch und in den Weichen. Als ich ihn sah, hatte die Krankheit bereits bis in den fünften Monat gedauert, und er war damals in einem traurigen Zustande, da sein Gesicht und Nacken eine Menge von Geschwüren bedeckten, die jenes eigenthümliche Ansehen hatten, das immer die Lustseuche bezeichnet. Besonders umgab ein groſses dieser Geschwüre beinahe die ganze *Orbita* des linken Auges, und hatte den Knochen angegriffen. Rinde, Opium, Schierling, alle Arten von Quecksilberzubereitungen und dergl. waren vor sich, und in Verbindung versucht worden, ohne daſs sie die mindeste gute Würkung hervorbrachten, oder dem Weiterumsichgreifen der Geschwüre Einhalt thaten. Der Kranke war so abgezehrt, daſs er sich nicht ohne Hülfe zu bewegen vermochte, und wir erwarteten, der Tod würde ihn bald von seinen Qualen befreyen. Wir fingen gradezu den

Gebrauch der Säure an, und setzten alles andre bey Seite. Während den ersten 4 oder 5 Tagen, wurde er augenscheinlich schlimmer, nach dieser Zeit aber, nahm seine Besserung auf eine bewundernswürdige Art zu, und in ohngefehr 3 Wochen vom ersten Gebrauch des Mittels angerechnet, war er so weit genesen, daſs er im Stande war, als ein auf der Aussenseite sitzender Passagier, (*outside paſsenger*) *) mit der Kutsche zu seinem Regiment zu reisen. So wurde die Säure auch mit Erfolg bey einem andern Manne gebraucht, der kein Quecksilber vertragen konnte. Ich versuchte sie bey einem bösen und faulichten Fuſsgeschwür das nicht venerisch war, und sie leistete augenscheinlich gute Dienste.

Es hat mir viel Mühe gekostet, meine Kranken die erforderliche Zeit hindurch beym Gebrauch dieses Arzneymittels zu erhalten; ich schreibe dieses vorzüglich der Beschwerde zu, es durch eine Röhre einsaugen zu müſsen. Könnte man eine schicklichere Methode ausfindig machen, so würde dieses gewiſs ein Mittel seyn, den Gebrauch allgemeiner zu machen. Ich bleibe etc.

Stephan P. Bryer.

An *D. Beddoes*.

Ich muſs hier zuvörderst bemerken, daſs ich, kurz zuvor, als der nachstehende Brief geschrieben wurde, dem *D. Geach* eine Schrift zugeschickt hatte, die eben in Umlauf gesetzt worden

*) Bekanntlich haben die Landkutschen und Postwagen in England auch auf der Aussenseite Sitze für Reisende, die ein geringeres Reisegeld bezahlen. A. d. Ü.

war. Da *D. Geach* augenscheinlich auf dieselbe anspielt, so habe ich sie hier eingerückt.

An die Ärzte.

Nro. 69. Great Russel - street, Bloomsbury - square,

den 16ten October 1797.

Verschiedene achtungswürdige Ärzte und Wundärzte haben bestimmt behauptet, daſs die Salpetersäure und andre ähnliche Substanzen, ein sichres und schnellwirkendes Mittel gegen die Lustseuche sind. Diesen Punkt ins Reine zu bringen, hat man viele Beyspiele von Curen des anfänglichen Zustandes dieser Krankheit durch Zeugnisse zu bescheinigen gesucht. Da jedoch der Erfolg der bey eben entstandenen und zweifelhaften Fällen angestellten Versuche, die sich vielleicht durch andre Mittel und ohne die Anwendung des Quecksilbers hätten heben lassen, keine sichern Beweise von der Würksamkeit eines für antivenerisch gehaltenen Arzneymittels giebt, so hat man es für billig gehalten, practische Ärzte zu Versuchen mit dieser Arzney bey tiefer eingewurzelten Fällen einzuladen; z. B. bey solchen, wo sich deutliche Blattern, Knoten, Halsgeschwüre, und andere characteristische Symptome einer würklichen Lustseuche äuſsern. Jene Kranke die nicht Quecksilber gebraucht, oder dasselbe lange vorher genommen haben, und die, bey denen die Zufälle wiederkommen, schicken sich ohne Ausnahme ganz vorzüglich zu diesem Vorhaben. Man hat uns benachrichtiget, daſs «die Heilung von mehr als hundert schlimmen Fällen durch Zeugnisse, die keinen vernünftigen Zweifel zulassen, bewiesen sey.» Betrachtet man aber die in Betreff derselben behauptete Evidenz unpartheiisch, so hat man dabey Grund zu vermuthen, daſs diese Behauptung nicht durch ächte Beyspiele erwiesen worden sey.

Die Hofnungen der Experimentatoren waren sanguinisch, (vorschnell) die öffentliche Meinung bleibt schwankend, der in Rede stehende Gegenstand ist von äufserster Wichtigkeit, und läfst sich nicht sogleich durch die Beobachtungen eines Individuums entscheiden. Aus diesen Gründen glaubt man, durch diese Art von Aufforderung an unsre Collegen; die neuen Arzneymittel in unzweydeutigen Fällen einer würklichen Lustseuche anzuwenden, nicht in den Verdacht irgend einer Beleidigung zu kommen; und sollten sie nicht wünschen die Resultate ihrer Erfahrung dem Publikum vorzuenthalten, so ersucht man, solche Nachrichten, deren Mittheilung sie für zuläfslich finden, entweder an den Herausgeber dieses Briefes in seine eigne Behausung zu senden, oder (für ihn) an den Buchhändler *Mr. Callow, Crown-court*, in *Windmill-Street*, nahe bey *Golden-square;* oder an Mr. *Cox*, Buchhändler in *St. Thomas-Street* in der *Borough*, zu addrefsiren.

Sollten einige dieser Beyträge nicht zu der hier beabsichtigten Erläuterung der Sache benutzt werden können, so wird man sie den respectiven Verfassern wieder zustellen, und in der auf der gegenüberstehenden Seite angekündigten Bekanntmachung weglassen.

William Blair.

Das Compliment, welches mir der Autor dieser Schrift dadurch macht, dafs er meinen Circular-Brief nachgeahmt hat, soll mich nicht abhalten, eine Unrichtigkeit im ersten Paragraphen zu rügen, ich meyne nehmlich eine Entstellung des Factums. Sonst dürfte nichts der Erwähnung werth seyn. Wenige, vielleicht keiner von den Männern, auf die er anspielt, haben die hier in Frage stehenden Substanzen «*unbedingt für sichre und schnell würkende Mittel gegen die Lustseuche*» ausgegeben. Sie geben von ihren

Beobachtungen Nachricht, rufen andre zu Versuchen auf, und erwarten, ohne sich bestimmt erklärt zu haben, die endlichen Resultate.

Der erste Periode des zweiten Paragraphs kann den Maximen-Krämern zu einer lehrreichen Lection dienen. «*Die Hofnungen der Experimentatoren sind sanguinisch* —» Gut! Aber *die Hofnungen der Experimentatoren* sind auch *nicht* sanguinisch. Der Satz ist, wie er hier angewendet wird, entweder wahr oder falsch. Mr. *Geach's* Brief hat seine glückliche Anwendung auf die Plymouther Experimentatoren, deren Beobachtungen so grofsen Antheil an der vorhandenen Evidenz haben, genungsam bewiesen. Er sagt darinn, er habe die Anwendung der Salpetersäure mit einem Gefühl von Mifstrauen, ja beinahe von Geringschätzung unternommen. Soll des Verfassers Vorwurf die Woolwicher Experimentatoren treffen? Oder meint er blofs, dafs es seit Entstehung der Welt Beyspiele von sanguinischen Experimentatoren gegeben habe, obgleich die vorzüglichsten Männer, die sich mit dieser Untersuchung beschäftigten, entweder nicht sanguinisch oder auffallend skeptisch waren? Oder was will er mit seiner Maxime sagen? »— *die öffentliche Meinung bleibt schwankend.*» Es sind jedoch, wie der Verfasser wahrscheinlich weifs, bereits Mafsregeln genommen, diesem Schwanken ein Ende zu machen, und ich freue mich, dafs er seine Bemühungen mit denselben zu vereinigen versprochen hat. Die Berichterstatter werden ihm ohne Zweifel Dank wissen, wenn er zeigt, dafs die hier und anderswo angeführten Fälle ungegründet sind. Sie wollen es, der Belehrung wegen, bey der Beschämung bewenden lassen.

Der Herausgeber.

Im Königlichen Hospital d. 4ten Novembr. 1797.

M. Herr.

Ob ich gleich damals als ich Ihnen meinen letzten Brief und Bericht die Salpetersäure betreffend, zuschickte, noch nicht ihre Heilkräfte, venerische Ausschläge zu heben, bemerkt hatte; so habe ich doch seitdem ihre Würksamkeit in zwey Fällen beobachtet, und verschiedene mit dem Tripper behaftete, sind durch ihren innerlichen Gebrauch, und durch Injectionen mit der sehr verdünnten Salpetersäure, nachdem die Entzündung vorüber war, und der Ausfluſs dick zu werden anfing, geheilt worden.

Noch muſs ich hinzufügen, daſs seitdem die 13 Fälle eingesendet waren, 30 Kranke mit Bubonen, Schankern, und Excoriationen bloſs durch die Salpetersäure geheilt worden sind, wovon die Beschreibungen Mr. *Hammick der jüngere* an Sie zu befördern im Begrif ist. Wir sind jetzt von ihrer Würksamkeit so überzeugt, daſs in dergleichen Fällen das Quecksilber in unserm Hospital, seit die Salpetersäure eingeführt wurde, nur wenig gebraucht worden ist, und wenn wir künftig in unsrer Hofnung nicht getäuscht werden, auch wohl noch ferner ausgesetzt bleiben dürfte. Ausser der vollkommen festen und weichen Vernarbung der Geschwüre, haben wir bemerkt, daſs die die Ansteckung begleitende bleiche Gesichtsfarbe, so wie die bedeutendsten Zufälle dieser Krankheit verschwunden sind. Doch haben wir auch beobachtet, daſs eine gewisse Quantität von der Salpetersäure angewendet werden muſste, ehe die venerischen Erscheinungen verschwanden; bis jetzt sind wir aber noch nicht im Stande gewesen, diese erforderliche Quantität genau anzugeben; so wie wir auch noch nicht einsehen, wie sich dieses Experiment füglich anstellen lassen möchte, da viel von der Constitu-

tion abhängt, ob sie scorbutisch oder scrophulös ist; viel von der Natur und Heftigkeit des Giftes selbst, und viel vom Clima, wie das von Ost- und West-Indien ein Beyspiel giebt. Es kann folglich auch niemanden befremden, daſs eine gewisse Quantität zu Unterdrückung dieser Krankheit erfordert wird, zumal da wir oft finden, daſs mehrere Unzen von Quecksilbersalbe gebraucht werden müssen, ehe die Symptome nachlassen, oder bis die Krankheit gänzlich ausgerottet wird.

Wir müssen daher, wenn sich auch bey sehr schlimmen Fällen nicht immer bald Erfolg zeigen sollte, den Muth nicht verliehren, und dieses Salpetersaure Mittel aufgeben, welches wir, aus Mangel an Erfahrung, vielleicht für zweckwidrig halten könnten. Doch nöthigt uns die Billigkeit auch das Geständniſs ab, daſs wir in unserm Hospital selbst zuweilen in Zweifel gewesen sind, wenn die Cur nicht so geschwind als wir erwarteten, ihren Fortgang nahm; indessen führte uns Beharrlichkeit endlich zum Zwecke. Manche praktische Ärzte und Wundärzte, die nicht solche günstige Gelegenheiten als wir in diesem öffentlichen und groſsen Hospital haben, worinn sich selten weniger als 60 oder 70 an dieser Krankheit leidende Patienten befinden, dürften vielleicht nach zehnwöchentlichen Versuchen verzweifeln, von dem Arzneymittel ablassen, und es in übeln Ruf bringen. In einigen Fällen haben wir selbst die Hofnung aufgegeben, besonders als wir zuerst uns dessen zu bedienen anfingen; ja wir haben es bey Seite gesetzt, und die Schmierkur zur Hand genommen; da aber diese die Krankheit noch schlimmer machte, so kehrten wir abermals zur Salpetersäure zurück, und waren damit glücklich. Wir haben die Bemerkung gemacht, daſs das Einreiben der Salbe den Mund, nachdem Salpetersäure gebraucht und ausgesetzt worden ist, weit eher angreift; Diese

Würkung ist aber nicht von der Salpetersäure selbst entstanden, wie in meinem ersten Briefe angegeben war.

In einem Falle, wo die Säure lange gebraucht, und der Versuch damit so weit getrieben wurde, daſs sie die Geduld des Kranken ermüdete, und unsre eigene auf die Probe stellte, wich ein sehr kleiner Schanker an der Eichel, der einige Wochen lang nicht weiter um sich gegriffen hatte, der Schmierkur. Ich gestehe indessen, daſs ich nicht einsehe, wie ein so kleines Geschwür der Salpetersäure widerstehen könne, da ihr doch sehr groſse und bösartige Schanker weichen; und dieser Umstand, auf den ich bereits in meinem ersten Briefe deutete, hat sich seitdem nur in diesem einzigen Falle bestätiget gefunden; der Vorfall ist aber desto wunderbarer, weil die die Lustseuche begleitenden Symptome, sowohl in Verbindung mit dem Schaarbock als mit Scropheln, durch die Salpetersäure geheilt worden sind, und ein häſslicher Bubo, mit einer angeschwollenen und hervorstechenden Drüse, bey einem Marinesoldaten zugeheilt ist, der sich bis jetzt noch völlig genesen im Hospital befindet.

Den Gegnern dieser Arzney dürfte der Beweiſs sehr schwer fallen, daſs die von Mr. *Hammick* eingesendeten Fälle nicht venerisch waren. Wir haben Beweise genung für die Wahrheit dieser Thatsachen, oder wollte man sie nicht für hinlänglich halten, so können wir die Zeugnisse der Schiffswundärzte fordern und beibringen, die die Kranken, ehe sie in dieses Hospital geschickt wurden, behandelten. Diese Leute kehrten nach ihrer Heilung zu ihren respectiven Schiffen zurück, und keiner wurde wegen unvollkommener Heilung zurückgeschickt.

Verschiedene berühmte practische Ärzte der Nachbarschaft wurden verleitet die venerischen Kranken zu besuchen, als sie zuerst dieser Heilmethode mit der Salpetersäure unterworfen wur-

den; sie sahen sie im Fortgange, und am Ende der Cur. Sollten sich alle diese Männer in ihren Beobachtungen getäuscht haben? Will man die Beurtheilungskraft der Schiffswundärzte anfechten? und können nur diejenigen entscheiden, und sich zu Schiedsrichtern in dieser Angelegenheit aufwerfen, denen sich keine Gelegenheit darbot, einen dieser Kranken zu untersuchen? Ziemt es sich mit solcher Anmassung zu behaupten dafs die Krankheit so vieler Matrosen und Seesoldaten verkannt worden, und die Salpetersäure untauglich sey? Im Fall aber die so genau beschriebenen, so durch Zeugnisse belegten, von uns eingesendeten Fälle, nicht venerische waren; so werden die Zweifler hinlänglichen Grund zur Genungthuung und zu Vorwürfen finden, wenn sie die Krankheit nennen wollen, die das Ansehen einer Leistenbeule, eines die Vorhaut umgebenden Schankers, eines der Zerstörung nahen Penis, und über den Körper verbreiteter Ausschläge, in solchem Grade nachahmen und annehmen möchte. Will man anführen, dafs Scropheln, oder Schaarbock in Verbindung mit Scropheln, alle jene Erscheinungen veranlassen können, so lafst uns die Heilkräfte der Salpetersäure in der Lustseuche einen Augenblick aufgeben, und uns freuen, dafs sie ein andres äufserst hartnäckiges Übel zu heben vermag.

Ob ich gleich die Heilkräfte der Salpetersäure bey Trippern beobachtet habe, so will ich sie doch hier für keine untrügliche Versuche ausgeben; weil seit kurzem die Meinung herrschend geworden ist, der Tripper heile sich von selbst, und lasse von selbst (*sua sponte*) nach. Ich behandle indessen jetzt einen Kranken, der auf dieses Ereignifs volle 6 Monat, in der Hofnung seine Krankheit würde aufhören, jenem Bauer ähnlich, gewartet hatte, der sich am Ufer des Flusses hinsetzte, und wartete, bis alles Wasser abgelaufen seyn würde.

Wir wollen nicht besorgen, daſs Vorurtheil, und eine prädominirende *Säure (acid)* *) unsre Gegner anspornen kann, Thatsachen umzustossen; Unser Bestreben geht ja bloſs dahin, so weit wir können, ohne Abneigung und Bitterkeit, die Kraft einer neuen Arzney gegen ein altes und hartnäckiges Übel genauer zu bestimmen. Es hat uns in der That einiges Miſsvergnügen gemacht, (und was wir in uns selbst empfunden haben, können wir um so bereitwilliger bey andern entschuldigen.) wenn wir unglücklich gewesen sind; allein wir sind nicht dazu gereitzt worden, weil wir nicht die ersten waren, die dieses Arzneymittel in Umlauf brachten; wir haben auch den zunehmenden Ruf anderer nicht beneidet, sind wegen ihres Ruhmes nicht eifersüchtig, und nach ihrem Glück nicht begierig gewesen. Wir zeigten uns kühn, wo wir unsrer Sache gewiſs waren, und argwöhnisch, wo Zweifel obwalteten.

Da die Gesammtheit der vaterländischen und auswärtigen Ärzte jetzt öffentlich aufgefordert ist, mit der möglichsten Sorgfalt die Würkung dieses Arzneymittels, in einer schrecklichen Krankheit, die vor Zeiten keinen andern in diesen Gegenden bisher bekannten Mitteln als dem Quecksilber gewichen ist, ins Reine zu bringen, so muſs man hoffen, daſs die Untersuchung auf eine edle Art, und mit Mässigung geführt werde, weil alle mit Entdeckung dieser der Wohlfarth der Menschheit so nahe liegenden Warheit beschäftiget sind. Sollte man in der Folge durch die vereinten Untersuchungen und Beobachtungen finden, daſs dieses Mittel, zu Hebung dieser Krankheit, in jedem Zeitraume derselben, vollkommen angemessen sey, so wird es ein Glück

*) Ich wage es nicht diesen offenbaren Irrthum durch eine Muthmassung zu verbessern. Soll es vielleicht *pride* (Stolz) heiſsen?

Der Herausgeber.

für die menschliche Gesellschaft seyn, daſs sich ein solches Übel, ohne Nachtheil für den Körper heilen läſst. Ich bin etc.

Fra. Geach.

Im Königl. Hospital zu Plymouth
den 14ten Novembr. 1797.

M. Herr.

Ich gebe mir die Ehre Ihnen 36 Fälle einzusenden, die, wie ich glaube, zu Bekräftigung der Ihnen bereits mitgetheilten dienen werden. Zugleich habe ich noch das Vergnügen, hinzuzufügen, daſs *George Hall*, der erste ins Hospital gesendete Kranke, der die Salpetersäure nahm, und der im May entlassen worden ist, jetzt in den Marine Baracken, von seiner Krankheit vollkommen geheilt, der besten Gesundheit genieſst. Der Matrose *Samuel Pope*, (der 12te Fall im vorigen Bericht,) war den 10ten September genesen. Bey dem Matrosen *John Fail*, (der 13te Fall in gegenwärtigem Bericht,) waren bis zum 6ten November keine venerischen Symptome zurückgekehrt. *James Deacon*, (der 9te diesesmal eingeschickte Fall,) war am 10ten dieses Monats genesen, und *Robert Harris*, (der 13te von den jüngst mittgetheilten Fällen,) der bis zu dem 28sten August 164 Drachmen Salpetersäure genommen hatte, ward am 13ten October aus diesem Hospital entlassen, nachdem sein Bubo seit 14 Tagen völlig geheilt, und seine Gesundheit wieder hergestellt war. Die ganze Summe des von diesem Manne genommenen *Acidi Nitrosi*, belief sich auf *zwey hundert und funfzehn Drachmen*.

Da ich die hier folgenden Krankheitsgeschichten als Beweise der Würksamkeit der Salpetersäure aufgestellt habe, so hoffe ich, es sey mehr als blosse Vermuthung, wenn ich hinzufüge, daſs die *Schwefel-* oder *Vitriol-Säure* auch einigen Anspruch auf die Aufmerksamkeit des Publikums hat. Da sie in den hier erzählten Fällen Dienste leistete, so erwarte ich, man werde die Würksamkeit dieses Mittels noch durch fernere Versuche prüfen, deren Resultate dahin abzwecken mögen, die Würkung der Säure bey der Cur der Lustseuche, wenigstens in einigen Zeiträumen derselben, noch überzeugender darzuthun; und das Ganze werde dadurch einen höhern Grad von Vollkommenheit erlangen.

Stephan Hammick junior.

Erster Fall.

William Watson, Sergeant der Marinesoldaten, 24 Jahr alt, wurde den 12ten Jun. 1797. wegen einer venerischen Krankheit ins Hospital genommen, die er sich ohngefehr 3 Wochen zuvor zugezogen hatte; Er hatte jetzt an der rechten Seite des Penis einen groſsen sehr entzündeten Schanker, gegen den er, nach seiner Aussage, bis jetzt weder einige Arzney genommen, noch äuſserlich auf den kranken Theil etwas aufgelegt hatte. Man verordnete ihm an demselben Tage: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der Schanker wurde mit der Spermacetisalbe behandelt. Er fuhr täglich mit seinem Salpetersauren Trank bis zum 19ten Jul. fort, wo der Schanker geheilt war, und er sich durchaus gesund befand. Man entlieſs ihn an demselben Tage aus dem Königlichen Hospital, um wieder seinen Dienst anzutreten.

Dieser Mensch hatte nie irgend eine Mercurialzubereitung genommen.

Zweiter Fall.

William Harland, ein Matrose von 25 Jahren, kam am 19ten May 1797, wegen eines venerischen Übels, welches er sich ohngefehr 6 Wochen vorher zugezogen, und wogegen er am Bord Mercurial-Einreibungen angewendet, und verschiedene Mercurial-Zubereitungen ohne einigen Erfolg gebraucht hatte, in das Königl. Hospital. Man fand eine starke Anschwellung der Drüsen in der rechten Leistengegend, an der sich nach unten eine Neigung zur Suppuration entdecken liefs, allein die sie einschliessenden Integumente waren hart und gespannt; Den folgenden Tag verordnete man ihm: *Rp: Acidi nitrosi dr: ij. Syr. simp. unc. vij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der Bubo wurde des Tages zweymal fomentirt, und mit einem Cataplasma bedeckt. Er setzte den Gebrauch seines Trankes täglich bis zum 31ten May fort, da der (jetzt in Eiterung übergegangene) Bubo mit Höllenstein betupft wurde, und der Schorf am 5ten Jun. abfiel. Nunmehr fing er den Salpetersauren Trank, von derselben Stärke wie zuvor, wieder an; am 12ten setzte man die Breyumschläge ab, und behandelte den Schaden mit Spermaceti Salbe. Mit dem Gebrauch des Trankes fuhr er täglich bis zum 31ten Jul. fort, wo der Bubo vollkommen geheilt war; und die Anschwellung und Härte der andern Inguinal-Drüsen sich verlohren hatte. An diesem Tage entliefs man den Patienten vollkommen gesund, aus dem Königlichen Hospital, um wieder an Bord seines Schiffes zu gehen.

Dritter Fall.

Matthew Tuckerman, ein Matrose von 30 Jahren, kam wegen eines venerischen Übels am 20sten Juni 1797 in das Königl. Hospital zu Plymouth. Er hatte sich dasselbe ohngefehr 2 Jahr zuvor zugezogen, war deshalb am Bord oft auf der Wundarzt-Liste gewesen, und hatte innerlich und äußerlich, eine große Menge von Mercurial-Zubereitungen angewendet, dergestalt, daß er davon zu drey oder zu vier verschiedenen malen einen häufigen Speichelfluß bekam. Man bemerkte gegenwärtig vier große, tiefe, faulichte Geschwüre, in der rechten Weiche, wo einige Zeit vorher die Drüsen geeitert hatten; rings umher befand sich eine Härte, und ihre Ränder waren kallös und entzündet. Noch an diesem Tage bekam er 2 Drachmen Salpetersäure, mit 8 Unzen gemeinem Syrup in 2 ℔ Wasser verdünnt, täglich nach und nach zu nehmen. Der kranke Theil selbst wurde zweymal des Tages fomentirt, und dann mit dem *Unguent alb.* verbunden. Er fuhr bis zum 31sten Jul. täglich im Gebrauch dieses Trankes fort, wo die Geschwüre geheilt, und die Geschwulst der verschiedenen Drüsen gänzlich vergangen war; nun aber wurde dieser von seiner venerischen Krankheit in jeder Hinsicht geheilte Mensch, unter andere Aufsicht gebracht, da er zuweilen mit epileptischen Anfällen *(Fits)* befallen war.

Vierter Fall.

John Wilkins, ein Matrose von 26 Jahren, wurde wegen eines zwey Monat alten Übels am 11ten Juni 1797 in das Königl. Hospital aufgenommen. Er benachrichtigte mich, er habe anfänglich einen Tripper mit den gewöhnlichen Zufällen gehabt, und dagegen einige Calomel Pillen genommen, der Tripper habe in kurzer Zeit

nachgelassen, und er sey wieder in den Dienst zurückgekehrt; bald nachher habe er aber eine schmerzhafte Geschwulst in der linken Weiche verspürt, die, da sie beständig zugenommen, ihn genöthigt habe, sich wieder an seinen Wundarzt zu wenden, unter dessen Behandlung er einen Monat geblieben; da es aber nicht besser werden wollte, so sey er hieher gesendet worden. Man fand in der linken Weiche eine beträchtliche Vergrößerung der Drüsen, ohne die geringste Neigung zur Eiterung; auch hatte er einen kleinen Schanker an der Eichel, den folgenden Tag verordnete man ihm: *Rp: Acidi nitrosi dr. ßs. Syrup. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der verhärtete Theil ward fomentirt, und er fuhr im Gebrauch seines Salpetersauren Tranks bis zum 21sten Aug. fort, wo die Anschwellung der Inguinal Drüsen gänzlich verschwunden war. (Am 8ten Jul. war eine geringe Suppuration am untern Theile der Geschwulst erfolgt.) Der Schanker heilte früher, man fühlte nicht die geringste Härte mehr; Der Mensch wurde am oben erwähnten 21sten Aug. gesund entlassen, um sich wieder auf sein Schiff zu begeben.

Fünfter Fall.

Der 23jährige Matrose *Thomas Baker*, ward am 28sten May 1797, wegen etwa einen Monat vorher sich zugezogener venerischen Beschwerden, in dieses Hospital aufgenommen. Nach seiner Aussage, erschien zuerst ein Schanker an der Eichel, gegen den ihm sein Wundarzt am Bord eine Solution von blauem Vitriol, und zum innern Gebrauch Mercurialpillen gab, so daſs sein Mund bald wund wurde, und sein Schanker in ohngefehr 3 Wochen heilte. Er trat nun wieder den Dienst an; Bald nachher aber fand sich eine Geschwulst in seinen Weichen ein, welche etwa

7 Tage hindurch beständig zunahm, worauf er hieher geschickt wurde. Jetzt waren ihm etliche Inguinaldrüsen der linken Seite beträchtlich geschwollen, hart, doch ohne Schmerzen. Man verordnete ihm für den folgenden Tag, eine Fomentation und Breyumschlag, und zum innerlichen Gebrauch 1 und $\frac{1}{2}$ Drachme Salpetersäure, und 8 Unzen gemeinen Syrup, mit 2 ℔ Wasser täglich auszutrinken. Am 17ten Juni war der Bubo sehr groſs, und im Begrif zu eitern; man betupfte ihn mit Höllenstein, und in 4 Tagen sonderte sich ein groſser Schorf ab. Am 25sten Juni ward der Bubo, statt des Breyumschlages, mit der Spermaceti Salbe verbunden, und mit dem Salpetersauren Tranke fortgefahren. Da am 12ten Jul. der Absceſs geheilt war, aber noch eine groſse Härte und Geschwulst der benachbarten Drüsen zurückblieb, so wurde mit dem fortgesetzten Gebrauch des Trankes, noch das Fomentiren des kranken Theils, vor dem Schlafengehen, in Verbindung gesetzt, worauf sich auch dieses gab, so daſs er am 28sten August vollkommen geheilt entlassen werden konnte.

Sechster Fall.

Der Matrose *John Parrow*, 20 Jahr alt, ward als venerischer Kranker am 19ten Juni 1797 aufgenommen. Er hatte sich das Übel vor etwa einem Monat zugezogen, und am Bord Mercurial-Zubereitungen ohne Erfolg gebraucht. Die ganze Eichel war nun mit stinkenden und faulichten Schankern bedeckt. Den nächsten Tag verschrieb man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. iſs. Syrup. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Auf die Schanker wurde das *Ungu. alb.* gelegt. Er fuhr mit dem Salpetersauren Trank bis zum 28sten August fort, wo die Schanker geheilt, und keine Spur der Lustseuche zu bemerken war; man entlieſs ihn noch an diesem Tage.

Siebenter Fall.

Richard Evans, ein Matrose von 22 Jahren, kam den 19ten Juni 1797, wegen venerischer Zufälle, an denen er seit länger als 11 Wochen litt, in dieses Hospital. Er war den gröſsten Theil dieser Zeit hindurch von dem Wundarzt am Bord seines Schiffes besorgt worden, da es aber mit der Heilung nicht fort wollte, so schickte man ihn mit einer Phymosis hieher. Die Vorhaut war stark zusammengezogen und geschwollen, und zwischen ihr und der Eichel quoll eine eiterartige Feuchtigkeit hervor. Eine Leistenbeule in der linken Weiche, die seit ohngefehr 3 Wochen geeitert hatte, war nicht geheilt, sah jetzt faulicht aus, und gab viel Unrath von sich. Man verordnete, daſs den nächsten Tag das Präputium und die Weiche fomentirt, und mit einem Breyumschlag bedeckt werden sollten, und gab ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. jſs. Syrup. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Den 30sten. Der Bubo sieht reiner aus, mit der Phymosis bessert es sich. Den 16ten Jul. Der Bubo ist vernarbt, die Vorhaut ist weich und geschmeidig, an der Eichel ist nur noch eine wunde Stelle zu sehen. Er nahm den Salpetersauren Trank vom 20sten Juni bis zum 28sten August täglich, und wurde dann geheilt entlassen.

Achter Fall.

Joseph Wilson, ein Matrose von 22 Jahren, ward am 3ten August 1797, wegen venerischer Ansteckung, die er sich seit 2 Monaten zugezogen hatte, in das Hospital genommen. Er fühlte zuerst eine Geschwulst in der linken Weiche, für die ihm sein Wundarzt einige Pillen gab, und ihn dabey nöthigte, jeden Abend am Oberschenkel eine kleine Portion Mercurialsalbe einzureiben. Der Kranke fuhr etwa zwanzig mal

mit dem Einreiben fort, worauf der Bubo verschwand, sein Mund litt nichts vom Quecksilber; bald aber kam die Geschwulst in die Weiche wieder zurück, mit einem Schanker am Penis vergesellschaftet. Er nahm dagegen abermals einige *Mercurialia*, wurde aber, da der Bubo nicht verschwinden wollte, in das Hospital geschickt. Seit den letzten 7 Wochen litt er an einer Diarrhoe, und war sehr schwach und abgezehrt. Man fand an ihm jetzt drey große Drüsengeschwülste in der linken Weiche, nebst einem Schanker am Penis. Er bekam den folgenden Tag: *Rp: Acidi nitrosi dr. ſs. Syr. simp. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Wieder den Bauchfluſs wurden ihm einige Mittel verordnet; den Trank setzte er täglich bis zum 1ten September fort, wo der Bubo verschwunden und der Schanker geheilt war. Da er sich aber noch über seinen Durchfall beklagte, so kam er aus der chirurgischen unter die medicinische Behandlung.

Neunter Fall.

Der 24 Jahr alte Matrose *James Deacon*, wurde am 26sten Januar 1797 wegen eines etwa 2 Monate alten venerischen Übels dem Hospital zugeschickt. Er hatte sich wegen eines Trippers an seinen Wundarzt gewendet, der ihn injiciren lieſs, worauf der Ausfluſs aufhörte. Kurz darauf aber, als er wieder angefangen hatte Dienste zu thun, fand er, daſs seine beyden Weichen angeschwollen waren; er rieb sodann etwa 20 mal die Mercurialsalbe ein, dieses verursachte einen Speichelfluſs, der drey Wochen mit einem heftigen Husten anhielt. Er wurde alsdann hieher geschickt, und hatte nun verhärtete Drüsen in beiden Weichen, nebst einer wunden Stelle am Gliede. Man lieſs ihn den folgenden Tag 1½ Drachme Salpetersäure mit 8 Unzen Syrup und 2 Pfund

Wasser nehmen, und die Verhärtungen mit den gewöhnlichen Fomentationen fleifsig bähen. Den Salpetersauren Trank setzte er täglich bis zum 4ten September fort, wo sich die Verhärtungen der Drüsen verlohren hatten; (drey derselben in der rechten, und eine in der linken Weiche hatten suppurirt, aber nur wenig geeitert, und sich bald geschlossen) ohne an irgend einer Stelle einige Härte oder Geschwulst zurückzulassen. Noch denselben Tag entliefs man diesen Mann als hergestellt.

Zehnter Fall.

Der Matrose *John Armstrong*, 26 Jahr alt, kam am 13ten Jul. 1797 in das Hospital. Er war anfänglich wegen fieberhafter Beschwerden dem medicinischen Departement zugeschickt worden, da man aber dort fand, dafs sein Fieber blofs symptomatisch war, so wurde er der chirurgischen Aufsicht übergeben. Am 18ten July bekam er eine *Hernia humoralis*, und sagte mir: er habe sich etwa vor 3 Wochen einen Tripper zugezogen, und dagegen eine Injection angewendet; zehn Tage nachher habe der Ausflufs plötzlich aufgehört, und bald darauf sey ein Schmerz im linken Hoden zu spüren gewesen, der sehr heftig geworden, und Schauer und Durst zur Begleitung gehabt habe. Noch am Bord habe er dieses dem Wundarzt geklagt, die Ursach aber verheimlichet. An dem Tage, da er in unsre Krankenstube kam, gab man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. ĳs. Syrup. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie*, und legte ihm einen kalten mit Bleymitteln bereiteten Umschlag auf den leidenden Theil. Am 26ten Jul. war die Entzündung merklich geringer, das Fieber hatte aufgehört. Am 3ten August hatte sich die Entzündung gänzlich verlohren, aber es blieb noch eine Auftreibung und Härte des Nebenhodens

zurück. Er fuhr im Gebrauch des Salpetersauren Tranks täglich bis zum 6ten September fort, wo die Auftreibung und Härte sich verlohren hatte, und der Kranke, völlig genesen, entlassen wurde.

Eilfter Fall.

Michael Dewlin, ein Matrose von 22 Jahren, ward am 11ten Juni 1797 wegen venerischer Übel in das Hospital genommen; die er seit etwa 6 Wochen an sich trug, während dieser Zeit er von seinem Wundarzt am Bord wegen eines Schankers an der Eichel behandelt worden war, der durch eine Mercurial-Cur ohne Speichelfluſs heilte; es blieb indessen eine Auftreibung der Inguinaldrüsen zurück. Er hatte, als wir ihn als Patient bekamen, Auftreibungen der linken Inguinaldrüsen, die eine groſse Geschwulst bildeten; und wo der Schanker gesessen hatte, war eine kallöse Stelle zurückgeblieben. Man verordnete ihm den nächsten Tag: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simp. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et capiat quotidie.* Die Verhärtungen wurden zweimal des Tages gebähet. Bis zum 13ten September, wo die Verhärtungen gänzlich zertheilt waren, (bey 2 oder 3 Drüsen hatte eine leichte Eiterung statt gefunden) fuhr er mit seinem Salpetersauren Arzneymittel täglich fort, und ging aus dem Hospital gesund an Bord seines Schiffes.

Zwölfter Fall.

Thomas Bond ein Matrose, 24 Jahr alt, kam am 18ten Juni 1797, wegen venerischer Beschwerden in das Hospital, die ihm 6 Wochen vorher mitgetheilt worden waren. Er hatte noch nichts dagegen gebraucht, noch örtlich etwas angewendet. Man fand einen sehr groſsen entzündeten Bubo in der linken Weiche, der ihm unerträg-

liche Schmerzen machte. Es wurde die schmerzstillende Fomentation, und der Bierhefen-Umschlag des Tages zweymal angewendet, und er nahm: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. X. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie. Rp. Opii pur. gr. ij. hora somni sum.* Am 1ten Jul. hatte der Bubo einen äuſserst beträchtlichen Umfang erlangt, und eiterte. Der *Lapis infernalis* wurde angewendet; er fuhr mit dem Salpetersauren Tranke, mit dem Opiate, Fomentation und Umschlage fort. Den 4ten Jul. Es fiel eine Eschara ab, die ohngefehr drittehalb Zoll lang, und einen Zoll breit war; die Entzündung der Ränder und der angränzenden Bedeckungen ist noch groſs, und scheint noch sich weiter verbreiten zu wollen; Mit dem Tranke und übrigen Mitteln wird fortgefahren. Den 10ten. Der Bubo eitert stark, die Entzündung und der Schmerz ist geringer, der Appetit stellt sich wieder ein. Den 21sten. Der Bubo ist jetzt reiner, und wird mit dem *Ungu. alb.* statt des Umschlags verbunden. Den 19ten August. Das Geschwür heilt; es bleibt aber eine beträchtliche Auftreibung und Härte der Drüsen zurück. Die Salbe ist daher weggelassen worden, und man fomentirt des Abends. Die Salpetersäure setzte er täglich bis zum 11ten September fort, wo er geheilt sich aus dem Hospital auf sein Schiff begab.

Dieser Mann hat nie einiges Quecksilber genommen.

Dreyzehnter Fall.

John Fail, ein Matrose, 22 Jahr alt, kam am 20sten July 1797 mit venerischen Zufällen ins Hospital, die er sich vier Monate vorher zugezogen hatte. Nach seiner Aussage muſste er die letzten drey Monate sein Hängbette hüten, und beständig Arzneyen wegen der Schanker an der Eichel und Vorhaut nehmen, so daſs sein

Mund davon wund geworden, und in diesem Zustande zehn Tage lang geblieben sey; er war sehr schwach, und nahm sowohl an Kräften als auch an Fleisch ab; seine Schanker schienen damals nachzulassen, da er aber nach der Zeit das Quecksilber aussetzte, so haben sie von neuem um sich gegriffen; Jetzt hat er einen Schanker, der die geringe Portion der noch übriggebliebenen Vorhaut verwüstet, und einen zweiten an der Eichel. Dieser Mensch war so schwach, daſs er nicht im Stande war, sein Bett zu verlassen, hatte einen hectischen Husten und Schweiſse, Brustschmerzen, nächtliches Gliederreissen, keinen Appetit, zuweilen Durchfall, wurde immer abgezehrter und schwächer, und hatte ein venerisches leichenhaftes Ansehen. Er bekam noch denselben Tag: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syrup. simpl. unc. x. Decoct. lignor ℔ij. m. et bibat quotidie.* Sein Husten ward durch ein beym Schlafengehen gegebenes Opiat besänftiget. Den 28sten. Die Schanker sind rein, der Appetit findet sich, die andern Zufälle sind gelinder. Er nahm täglich den Salpetersauren Trank bis zum 12ten September, wo man ihn, da die Schanker seit einigen Tagen geheilt, und des Kranken Appetit stark war, aussetzte. Da die Gliederschmerzen nachgelassen hatten, die Schweiſse und der Durchfall ausblieben, und nichts als ein leichter Husten zurückblieb, so wurde dieser Mensch, obgleich so weit hergestellt, als Invalide entlassen.

Vierzehnter Fall.

Der Seesoldat *Richard Wright*, 32 Jahr alt, kam den 16ten August 1797, wegen venerischer Ansteckung, an der er seit zehn Wochen litt, ins Hospital. Anfänglich hatte er einen Tripper, der ohngefehr neun Wochen anhielt; dann zeigte sich eine Phymosis mit Schankern an der

Aussenseite der Vorhaut. Dieser Kranke hatte sich selbst vernachläſsiget, und bloſs eine Dose Purgierpillen genommen, als er hieher geschickt wurde. Jetzt hatte er eine Phymosis, und drey Schanker an der Aussenseite der Vorhaut: der Penis war sehr entzündet und geschwollen, und in der rechten Weiche befand sich ein Bubo, der fünf Tage vorher zur Eiterung gekommen war, und sich nun in ein faulichtes Geschwür verwandelt hatte. Man verordnete ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. iiſs. Syrup. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Den 1ten Septembr. Der Bubo und die Schanker werden rein, die Phymosis läſst nach, aus der Harnröhre erfolgt aber ein starker eiterartiger Ausfluſs, mit groſsen Schmerzen beym Harnlassen; auch ist eine der linken Inguinaldrüsen angelaufen. Den 8ten. Die Schanker und der Bubo sind geheilt, und die Drüsen liegen frey da, die Verhärtung in der linken Weiche hat nicht zugenommen, der Ausfluſs aus der Urethra ist noch stark, die Entzündung des Penis ist vorüber. Er sprützte nun folgende Injection ein; *Rp. Acidi nitrosi g. tt. iv. ▽æ font. unc. viij. m. f. injectio.* Den 9ten. Seit gestern hat er die Injection 5 mal angewendet, sie machte ihm viel Schmerzen, hat aber am Penis keine Entzündung hervorgebracht; er fährt mit dem Salpetersauren Tranke und mit der Injection fort. Den 12ten. Die Auftreibung in der Weiche ist verschwunden, der Tripper vermindert sich. Den 16ten. Der Tripper hat fast ganz nachgelassen, die Vorhaut ist geschmeidig und gesund. Er setzte noch den Gebrauch des Trankes und der Injection vorschriftsmässig bis zum 25sten September fort, wo er geheilt entlassen wurde. Er hat nie einiges Quecksilber genommen.

Funfzehnter Fall.

John M'. Farlon, ein Marinesoldat von 21 Jahren, wurde den 23sten August 1797 wegen einer 6 Wochen alten Gonorrhoe in das Hospital genommen; In den letzten drey Wochen war er von einem Wundarzt behandelt worden, und hatte Quecksilber genommen, das seinen Mund angriff; da aber sein Tripper zunahm, so schickte man ihn in das Hospital. Er hatte jetzt einen Tripper, zu dem sich seit den letzten vier Tagen eine leichte Phymosis, und ein brennender Urin gesellete. Den folgenden Tag gab man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syrup. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et capiat quotidie.* Am 1sten September hatte die Phymosis nachgelassen, allein der Tripper floſs noch. Am 8ten war die Entzündung des Penis und der Eichel vorüber. Er fuhr mit dem Tranke fort, und wendete folgende Injection an: *Rp. Acidi nitrosi* g ℔. *jv. ▽æ font. unc. viij. m. f. injectio.* Die Salpetersaure Einsprützung wurde so wie der Trank noch täglich bis zum 25sten September fortgesetzt, wo er geheilt und entlassen seinen Dienst wieder antrat.

Sechszehnter Fall.

Der Matrose *William Rook*, 24 Jahr alt, kam den 30sten August 1797 in das Hospital, und zwar wegen einer venerischen Ansteckung, die er seit ohngefehr 3 Monaten an sich trug. Seiner Aussage nach, war die erste Erscheinung ein Schanker an dem untern Theil des Penis, zu dem bald eine Phymosis hinzutrat, die mit einem eiterartigen Ausfluſs zwischen der Eichel und Vorhaut vergesellschaftet war. Dabey fand sich noch ein Schanker an der Vorhaut, und eine Auftreibung in der Weiche; er nahm einige Mercurialpillen von dem Wundarzt, und rieb die Mercu-

rialsalbe ein, bis ein Speichelfluſs erregt wurde, der 14 Tage anhielt; die Geschwulst der Weiche und die Schanker am Penis vergingen, sonst ward er aber um nichts besser. Seitdem er mit der Krankheit behaftet war, hatte man ihn auf 3 verschiedene Schiffe gebracht, und folglich der Besorgung von 3 verschiedenen Wundärzten übergeben. Etwa 10 Tage darauf, wurde die Phymosis sehr heftig; der am Bord befindliche Wundarzt schlitzte das Präputium auf, es entstand ein Blutfluſs, dem Entzündung folgte. Er brauchte zwar mit Sorgfalt, da das Übel aber zunahm, so ward er hieher geschickt. Auſser dieser venerischen Infection schien dieser Mensch sehr gesund zu seyn. Er hatte eine sehr schlimme Paraphymosis, mit starker Entzündung und Härte des Theils, mit Gestank, Bleyfarbe, und einem Ausfluſs aus den aufgeschnittenen Stellen, die sich zur Gangrän neigten. Nichts konnte in der That ein beunruhigenderes Aussehen haben. Man verordnete ihm sogleich: *Rp: Acidi nitrosi dr. iiſs. Syrup. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m et bibat quotidie*, und zur Nacht 2 Gran Opium auf einmahl. Die leidenden Theile wurden mit einer starken Abkochung von Chamillen, Mohnköpfen, und Eibischwurzeln fleiſsig fomentirt, und der Bierhefenumschlag angewendet. Den 31sten wurde mit dem Tranke und übrigen Mitteln wie gestern fortgefahren. Am 2ten war das bleyfarbige Aussehen und die Entzündung des Theils geringer. Man verordnete ihm, da er verstopft war, eine Dose Ricinus-Öhl; (*castor-oil*) mit den übrigen Mitteln wurde fortgefahren. Am 3ten hatte die Entzündung sehr nachgelassen, die Farbe war noch besser; die Incisionen der Paraphymosis gaben viel Feuchtigkeit von sich; mit den Mitteln verfuhr man wie die vorhergehenden Tage. Am 6ten hatte sich die Entzündung gegeben, die Fleischwärzchen hatten ein gesundes Aussehen; man verband statt des Brey-

umschlages mit dem *Ungu. alb.*, die Salpetersäure wurde fortgesetzt. Den 13ten. Die Paraphymosis war gänzlich vorüber, es zeigte sich ein Schanker an der Eichel nahe am Bändchen; der Trank wurde fortgesetzt, das Opiat nicht weiter verordnet. Er nahm den sauren Trank täglich bis zum 25sten September, wo die Wunde und der Schanker geheilt war; (es blieb aber nur wenig Vorhaut zu Bedeckung der Eichel übrig) und der auſserdem hergestellte Matrose, ward entlassen, um sich an Bord zu begeben. Seine Heilung erfolgte äuſserst schnell.

Siebzehnter Fall.

Edward Shehan, ein Matrose von 40 Jahren, kam am 17ten August 1797, aus dem medicinischen Departement in die venerische Krankenstube, wegen einer erst 6 Tage alten venerischen Infection. Seinem Geständniſs nach, hatte er vor 4 Tagen einen Schanker an der Aussenseite der Vorhaut bemerkt, gegen den er nichts gebraucht, noch auf den kranken Theil selbst etwas aufgelegt hatte. Er hatte jetzt eine Phymosis, 2 Schanker auf der Aussenseite der Vorhaut, und zwischen dieser und der Eichel floſs eiterartige Feuchtigkeit heraus, auch war eine der rechten Leistendrüsen etwas verhärtet. Noch denselben Tag verordnete man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie,* und bedeckte die Vorhaut mit einem Breyumschlag. Den Salpetersauren Trank setzte er bis zum 26sten September fort, da er völlig geheilt aus dem Königl. Hospital ging. Auch dieser Mann hat kein Quecksilber genommen.

Achtzehnter Fall.

John English, ein Matrose, 23 Jahr alt, kam am 13ten September 1797, venerischer Zufälle wegen, die er sich 6 Wochen vorher zugezogen hatte, in das Hospital. Etwa 2 Jahre vorher war er von dieser Krankheit schrecklich mitgenommen worden; für diese letztere Ansteckung hatte er nichts gebraucht. Man fand an ihm eine Phymosis, einen Schanker tief innerhalb der Vorhaut, und einen venerischen Grind an beyden Ellenbogen, und an dem obern Theil des einen Schenkels. Noch an demselben Tage verordnete man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. iij. Syr. simpl. unc. vij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Er nahm den Trank vorschriftsmässig bis zum 2ten October, wo der Schanker und die Phymosis geheilt waren; und da die venerischen Schuppen abfielen, und eine reine Haut zurückliessen, so entliefs man ihn an diesem Tage, von seiner Krankheit völlig genesen.

Neunzehnter Fall.

Edward Dowdy, ein Seesoldat von 40 Jahren, kam wegen eines vor etwa 6 Wochen erhaltenen Trippers am 4ten September 1797, in das venerische Krankenzimmer. In den letzten 5 Wochen hatte er dagegen verschiedene Mittel, jedoch ohne Erleichterung gebraucht. Aus der Harnröhre zeigte sich jetzt ein häufiger Ausflufs, der mit schmerzhaften Erectionen und Urinbrennen begleitet war. Noch denselben Tag gab man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. jſs. Syr. simp. unc. iij. ▽æ font. ℔ij. m. et capiat quotidie,* und liefs ihn dabey täglich 3 bis 4 mal folgendes injiciren: *Rp. Acidi nitrosi g. tt.. iv. ▽æ font. unc. viij. m. f. injectio.* Bis zu dem 3ten October setzte er den Trank und die Injection fort, wo er dann, von dieser Krankheit genesen,

dem medicinischen Departement, eines Hustens wegen, übergeben wurde, der ihn schon seit einigen Jahren gequält hatte.

Zwanzigster Fall.

Der Matrose *William Jones*, 21 Jahr alt, kam am 2ten September 1797, wegen einer vor 6 Wochen davongetragenen venerischen Krankheit in das Hospital. Zuerst äuſserte sich ein mit den gewöhnlichen Symptomen begleiteter Tripper, und auch einige geringe Verhärtungen der Drüsen in beyden Weichen. Sein Wundarzt gab ihm dagegen einige Mercurial-Pillen, und eine Injection für den Tripper. Da sein Mund davon angegriffen wurde, die Inguinal-Auftreibungen zwar verschwanden, der Tripper hingegen zunahm, und noch eine Phymosis dazu schlug, so brachte man ihn ins Hospital. Den folgenden Tag verschrieb man: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. x. ▽æ comm. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Mit diesem Tranke muſste er unausgesetzt bis zum 5ten October fortfahren, wo er geheilt entlassen wurde.

Ein und zwanzigster Fall.

Der Matrose *William Davis*, etwa 32 Jahr alt, kam am 29sten July 1797 in das Hospital, und zwar wegen eines venerischen Ausschlages, der sich seit ohngefehr 3 Monaten zeigte. Vor dieser Zeit hatte er heftige nächtliche Schmerzen. Sein ganzer Körper war jetzt mit Ausschlag bedeckt, vorzüglich häufig fand er sich an den Armen, und ragte sehr über die Haut hervor. Diese Blattern hatten am Bord jedem Mittel getrotzt. Den folgenden Tag verordnete man ihm: *Rp: Acidi nitrosi dr. j ſs. Syr. simpl. unc.* viij. *Decoct. lignor.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Den 24sten August, der Ausschlag ist bläſser, der Salpetersaure

Trank wird täglich auf 2 Drachmen verstärkt. Den 30sten. Einige Blattern vergehen, mit der Salpetersäure wird täglich zu 2 und einer halben Drachme fortgefahren, und so hielt er mit Gebrauch derselben bis zum 2ten October an, und wurde alsdann, weil alle Flecken verschwunden waren, entlassen.

Zwey und zwanzigster Fall.

Der Seesoldat *Samuel Merrick*, 25 Jahr alt, kam am 7ten August 1797, in das Hospital, wegen eines offenen Abscesses im *Psoas* des linken Oberschenkels, der stark eiterte. Der Kranke war hectisch. An der linken Weiche fanden sich auch Schwülen, denn er hatte daselbst (seiner eigenen Aussage zufolge) im verwichenen December zwey groſse venerische Bubonen, weshalb er einige Monate im Haſslar Hospital gewesen war. Drey Tage nach seiner Ankunft brachen die Geschwüre in der Weiche wieder auf, und verbreiteten sich immer mehr in der Tiefe und im Umfange, bis sie sich fast in ein einziges groſses und unrein aussehendes vereinigten. Man verordnete ihm am 30sten August: *Rp: Acidi nitrosi dr. iſs. Syr. simpl. unc. viij. Decoct. Lignor. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Den 10ten September. Die Geschwüre sehen rein aus, es zeigen sich Fleischwärzchen. Der Trank wurde vorschriftmäſsig bis zum 1ten October gebraucht, wo er, weil die Geschwüre geheilt waren, ausgesetzt wurde. Während seinem Gebrauch besserte sich der Appetit des Kranken, aber der Absceſs des *Psoas* blieb im vorigen Zustande, die Heilung der Geschwüre hingegen hatte Bestand bis zum Tode des Kranken, der am 4ten November erfolgte.

Drei und zwanzigster Fall.

Michael Baron, ein Matrose von 36 Jahren, wurde am 29sten Jul. 1797 wegen eines venerischen Ausschlages am Gesicht und über den ganzen Körper, wobey zugleich nächtliche Schmerzen der Schienbeine vorhanden waren, in das Hospital aufgenommen. Er schleppte sich mit diesem Ausschlage 6 Monate, und nahm deshalb am Bord eine große Menge Quecksilber, ohne daſs ein Speichelfluſs erfolgte. Am folgenden Tage verordnete man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. ĵſs. Syr. simpl. unc. vij. Decoct. Lignor.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Am 13ten hatte sich der Ausschlag vermehrt, die nächtlichen Schmerzen waren geringer, der Trank wurde fortgesetzt. Am 29sten August hatten sich einige dieser Pusteln verlohren; mit der Säure wurde täglich bis auf 2 Drachmen gestiegen. Den 7ten September bemerkte man im Gesicht nichts mehr von dem Ausschlage; auch am Körper war er sparsamer, und nicht so hervorstehend als zuvor. Er brauchte den Trank täglich bis zum 4ten October, wo man ihn aussetzte, da sein Ausschlag und die Schmerzen gehoben waren; der Kranke wurde nunmehr in ein anderes Krankenzimmer geschickt, weil ihm, durch eine am Bord erhaltene Verletzung, der Tendo des zweyköpfigten Beuge-Muskels des Ellenbogens (*M. biceps flexor cubiti*) steif geworden war.

Vier und zwanzigster Fall.

Der Matrose *Nicholas Pearce*, 27 Jahr alt, ward den 8ten September 1797, wegen einer *Hernia humoralis*, in das Hospital gebracht. Er erzälte: er habe sich 3 Monate vorher eine Gonorrhoe mit starker Spannung des Gliedes (*chordee*) und Schmerz in der Harnröhre begleitet, zugezogen, und deshalb seinen Wundarzt am Bord

um Rath gefragt, der ihm verschiedenes verordnet; er sey auch der Heilung würklich nahe gewesen, als sein Schiff scheiterte. Seine Gonorrhoe habe dann wieder zugenommen, und 4 Tage darauf habe sich eine heftige Geschwulst des linken Hoden dazu gesellt, weshalb er einen Purgirtrank genommen und Bähungen angewendet, es sey aber schlimmer geworden, und man habe ihn daher ins Hospital geschickt. Man fand, daſs er jetzt einen heftig entzündeten venerischen Hoden, nebst einigem Ausfluſs aus der Harnröhre hatte. Es ward ein Purgirmittel verordnet, der leidende Theil täglich zweymal mit einem kalten mit Bleywasser bereiteten Umschlag bedeckt, und folgenden Trank verschrieben: *Rp: Acidi nitrosi dr.* iij. *Syr. simpl. unc. xvj.* ▽*æ font.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* — Den 14ten. Die Hodengeschwulst ist viel kleiner, Schmerz und Entzündung haben nachgelassen, der Tripper nimmt noch zu. Er braucht den Trank, und die Fomentation, der Umschlag wird bey Seite gesetzt. — Den 26sten. Der Hode ist stark geschwollen, der Tripper flieſst noch häufiger; er fährt mit dem Gebrauch des Salpetersauren Trankes fort, und bedient sich folgender Injection: *Rp: Acidi nitrosi* gtt. *iv.* ▽*æ font. unc.* iij. *m. f. injectio.* Unter fortwährender Anwendung beyder Mittel, wurde er am 9ten October hergestellt entlassen.

Fünf und zwanzigster Fall.

Der Matrose *Patrick Edwards*, 22 Jahr alt, kam den 13ten September 1797, wegen einer vor 3 Monaten davongetragenen venerischen Ansteckung in das Königl. Hospital. Zuerst zeigte sich ein Tripper, Schmerzen beym Harnlassen, und eine leichte Phymosis; der Wundarzt am Bord, lieſs ihn dagegen Mercurialmittel brauchen, die

aber ohne Erfolg blieben; sein Mund ward bloſs etwas wund; er hatte auch Injectionen anwenden müssen. Bey seiner Ankunft fand man einen Tripper, von schmerzhaftem Urinlassen, und schmerzhaften Erectionen *(chorda veneris)* begleitet, nebst einigen bösartigen Schankern rings um die Eichel. Man verordnete ihm für den folgenden Tag: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. viij. ▽æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie.* Am 21sten September hatten die schmerzhaften Erectionen gänzlich nachgelassen, der Tripper und die Schanker waren aber noch in dem vorigen Zustande; man lieſs ihn die Salpetersäure fortbrauchen, und verordnete folgende Injection: ℞. *Acidi nitrosi* g℔. *iv.* ▽*æ font. unc.* viij. *m. f. inj.* Er brauchte beydes, den Trank und die Injection, bis zum 12ten October, wo man ihn geheilt entlieſs.

Sechs und zwanzigster Fall.

Edward Lee, ein Matrose von 46 Jahren, wurde am 19ten September 1797 in das Hospital aufgenommen; Sechs Tage vorher war er angesteckt worden, und hatte dafür weder innerlich etwas gebraucht, noch äuſserlich etwas auf den kranken Theil selbst gelegt. Er hatte jetzt Schanker an der Eichel, auch war der ganze innre Theil der Vorhaut wund. Noch denselben Tag gab man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr.* ij. *Syr. simpl. unc. x.* ▽*æ font.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Dabey wurde ihm verboten irgend etwas auf die leidenden Theile zu legen, sondern sie bloſs mit Milch und Wasser rein zu halten. Er nahm seinen Salpetersauren Trank täglich bis zum 12ten October, wo man ihn bey Seite setzte, da der Mann vollkommen gesund war, und am 16ten aus dem Hospital ging. — Er hatte nie Quecksilber gebraucht.

Sieben und zwanzigster Fall.

Der Matrose *Eli. Heath*, 28 Jahr alt, kam am 29sten Sept. 1797 mit venerischen Zufällen in das Hospital, die er vor etwa 14 Tagen davongetragen hatte. Anfänglich kam ein Schanker an der Eiche, und eine Härte in der linken Weiche zum Vorschein, wofür er einige Mercurialpillen nahm, sie aber 8 Tage darauf wieder absetzte, da sie einen Speichelfluſs erregten; während ihrem Gebrauch wurde der Schanker rein, dagegen nahm die Härte zu. Jetzt ist der Schanker an der Eichel wieder bösartig geworden, und in der linken Weiche ist ein kleiner Bubo vorhanden, der in Eiterung überzugehen droht; noch immer hat er Schmerzen im Munde. Denselben Tag verordnete man ihm: *Rp: Acidi nitrosi dr. iiſs. Syr. simp. unc. xy. ▽æ font.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Zugleich untersagte man ihm irgend etwas auf den Schanker oder Bubo zu legen. Er fuhr mit seinem sauren Tranke täglich bis zum 19ten October fort, wo der Bubo zertheilt, und der Schanker geheilt war, und ging nun wieder an Bord seines Schiffes.

Acht und zwanzigster Fall.

Wm. Linch, ein Seesoldat von 23 Jahren. kam am 14ten August 1797, wegen einer venerischen Krankheit, die er sich vor 3 Monaten zugezogen hatte, in das Hospital. Diese ganze Zeit hindurch war er in der Cur des am Bord befindlichen Wundarztes gewesen. Das Quecksilber welches er einigemal ohne die mindeste Erleichterung nahm, hatte seinen Mund wund gemacht. Jetzt hatte er einen groſsen tiefen faulichten Schanker, der sich über die ganze Spitze der Eichel verbreitete, der Penis war sehr entzündet, und an der Vorhaut saſs eine Feigwarze. Den folgenden Tag bekam er: *Rp: Acidi*

nitrosi dr. iſs. Syr. simpl. unc. viij. ▽æ font. ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Der Schanker wurde mit dem *Ungu. alb.* verbunden. — Den 7ten Septbr. Der Schanker sieht rein aus, heilt aber noch nicht; die Feigwarze ist abgefallen. Er braucht nun täglich 2 Drachmen Salpetersäure. Den 19ten. Die Warze kommt wieder zum Vorschein; der Schanker heilt etwas, die Entzündung des Penis ist vorüber; die Salpetersäure wird ihm jetzt täglich zu 3 Drachmen gegeben; die Feigwarzen bestreuet man mit dem *Pulv. Sabinæ.* — Bis zum 23sten fuhr er jeden Tag im Gebrauch des Trankes fort, und wurde denselben Tag vollkommen geheilt entlassen.

Noch muſs ich hier bemerken, daſs der Schiffswundarzt, welcher den Kranken die ersten drey Monate behandelte, mich versicherte: er hätte ohne Erfolg jede Methode versucht, diesen Schanker durch Quecksilber und topische Mittel zu heilen, und es wäre ihm nie ein so hartnäckiger von dieser Gröſse vorgekommen.

Neun und zwanzigster Fall.

Der Matrose *James Morris*, 25 Jahr alt, kam den 29sten August 1797, wegen venerischer Beschwerden, die er sich 10 Tage vorher geholt hatte, ins Hospital. Seiner Aussage nach, entstand vor 6 Tagen eine so heftige Geschwulst der Vorhaut, daſs er die Eichel nicht zu entblössen vermochte, dabey waren heftige Schmerzen, wenn er sein Wasser lieſs. Seit 3 Tagen verspürte er einen schwarzen Fleck an der rechten Seite der Vorhaut, der ihn veranlaſste sich dem Wundarzt zu entdecken. Dieser verordnete ihm Breyumschläge, und gab ihm 4 Pillen nebst einem Laxirmittel; da es aber schlimmer wurde, so schickte man ihn ins Hospital. Das ganze Präputium war nun sphacelirt, und auf der Seite, wo sich ein Theil der Vorhaut losgetrennt hat-

te, sah man, daſs auch die Eichel vom Sphacelus ergriffen war. Der ganze Penis hatte eine Bleyfarbe, sein Gestank und Aussehen drohte den gänzlichen Verlust desselben. Der Patient war schwach, lieſs mit groſser Beschwerde den Urin, und nur wenig auf einmal. Man lieſs ihn des Tages 2mal mit einer Abkochung von Mohnköpfen und Camillenblumen fomentiren, den Bierhefen-Umschlag auflegen, und folgendes nehmen: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syrup. simpl. unc. x.* ▽*æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie. Rp: Opii gr. ij. h. S. sum.* — Den 30sten. Der kalte Brand verbreitet sich an der Eichel, der Penis hat in der Nacht und gestern stark geblutet; das beschwerliche Uriniren hat nachgelassen. Mit dem Trank und den äuſserlichen Mitteln bleibt es wie gestern. — Den 31sten. Der Brand greift noch um sich; der Salpetersaure Trank wird fortgesetzt. — Den 1ten September. Das ganze Präputium trennt sich ab; der Sphacelus an der Eichel geht nicht weiter; die Entzündung und das bleyfarbige Aussehen des Gliedes ist geringer; mit der Arzney und äuſserlichen Behandlung wird fortgefahren. Den 2ten. — Das Brandigte hat sich etwas von der Eichel losgetrennt. Den 3ten. Es fallen Stücke von der Eichel ab; mehr als die Hälfte derselben ist zerstört; der Urin findet folglich seinen Ausweg auf der Seite der Harnröhre. die Mittel werden fortgesetzt. Den 5ten. Der faulichte Gestank und das bleyfarbige Aussehen ist verschwunden; das Geschwür sieht rein aus; der Patient klagt über Hunger, doch hat er bis jetzt noch nicht sein Bette verlassen. Den 10ten. — Da die jungen Fleischansätze gesund aussehen, so wird mit den Bähungen und Breyumschlägen inne gehalten, und dafür das *Ungu. alb.* aufgelegt; er schläft gut, das Opiat wird daher ebenfalls ausgesetzt, und der Salpetersaure Trank allein beybehalten. Den 1ten October. Das Geschwür, wo sich ringsumher die

Vorhaut ablösete, ist geheilt, das an der Eichel der Heilung nahe, und hat ein gesundes Aussehen; doch klagt er noch über einen eiterichten Ausfluſs aus der Harnröhre; er geht wie gewöhnlich herum. — Er brauchte noch täglich seinen Salpetersauren Trank bis zum 23sten October fort, wo er von seiner venerischen Krankheit geheilt, sich auf sein Schiff begab.

Dreyssigster Fall.

Henry Beechy, ein Marinesoldat von 18 Jahren, kam am 9ten September 1797 ins Hospital. Seit einem Monat hatte er sich ein venerisches Übel zugezogen aber weder innerliche Arzneyen genommen, noch etwas gegen den Schanker an der Eichel angewendet, der das Bändchen beynahe zerstört hatte. Aus der Harnröhre floſs eine eiterartige Materie, auf dem Rücken des sehr geschwollenen Penis befand sich ein groſser häſslicher Schanker, und in der linken Weiche zwey verhärtete Drüsen. Am folgenden Tage verschrieb man: *Rp: Acidi nitrosi dr. iiſs. Syr. simpl. unc. xij. ▽æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie;* auf die Verhärtung wurde 2mal des Tages ein kalter mit Bleyextract bereiteter Umschlag gelegt, und die Schanker mit Spermacetisalbe verbunden. Den 19ten. — Die Schanker sehen reiner aus, ob sie gleich auch bey dieser Behandlung sehr um sich gegriffen haben; der Tripper ist dicker, die Drüsengeschwülste haben aber sehr zugenommen, und neigen sich zur Suppuration; er fährt mit dem Trank und Umschlage fort. Den 27sten. — Die Geschwulst der Weiche ist kleiner, die Schanker heilen, der Tripper hat sich verlohren; er braucht den Salpetersauren Trank fort. Den 6ten October. Die Weichengaschwülste haben sich gesetzt, mit dem Cataplasma wird inne gehalten. Bis zum 23sten October brauchte er noch vorschriftmässig den sau-

ren Trank, und wurde, da die Schanker nun geheilt, und weiter keine Verhärtungen in der Weiche zu fühlen waren, noch denselben Tag völlig gesund entlassen. Er hat nie Quecksilber gebraucht.

Ein und dreyssigster Fall.

Der Matrose *William Filtham*, 34 Jahr alt, kam am 9ten September 1797, wegen venerischer seit 16 Tagen entstandener Beschwerden in das Hospital. Er hatte dafür 5 kleine Pillen gebraucht, und etwas Mercurialsalbe auf den leidenden Theil eingerieben, wodurch sein Mund eben nicht sehr angegriffen worden war. Man schickte ihn hieher, mit einer Menge unreiner Schanker, die ringsum in der Vertiefung unter der Eichelkrone fassen; noch mehrere fanden sich am obern und innern Theile der Vorhaut, der Penis war entzündet, und sehr angelaufen. Am folgenden Tage verordnete man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. iiſs. Syr. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Die Schanker wurden mit dem *Ungu. alb.* verbunden. Er fuhr täglich bis zum 2ten November, mit seinem Salpetersauren Tranke fort, und wurde an diesem Tage geheilt entlassen.

Zwey und dreyssigster Fall.

Der Matrose *James Stokes*, 22 Jahr alt, wurde am 2ten September 1797 in das Königl. Hospital aufgenommen. Er hatte seit 8 Wochen venerische Zufälle. Zuerst zeigte sich ein Tripper, mit seinen gewöhnlichen Symptomen, er liefs jedoch wieder nach, als er noch am Bord eine Injection anwendete; es entstanden darauf Geschwülste in jeder Weiche, die sich zertheilten, als er einige Mercurialpillen nahm, die den Speichelfluſs erregten; er trat nunmehr seinen

Dienst wieder an, und befand sich etwa 14 Tage wohl. Allein seit 10 Tagen erschien in der Mitte des Penis, an dessen rechter Seite, ein Schanker, wofür er weder Medicin nahm, noch örtlich etwas anwendete. Er sagte noch: Er habe die venerische Krankheit vormals 3mal gehabt, und das letztemal viel ausgestanden. Der Schanker, der nun unrein aussieht und groſs ist, nimmt einen beträchtlichen Theil der rechten Seite des Gliedes ein; man verschrieb für den folgenden Tag: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. x. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der Schanker wurde mit dem *Ungu. de Spermate Ceti* verbunden. Den 17ten September. Der Schanker breitet sich aus, hat ein unreines Ansehen, und ist sehr inflammirt; die Tonsillen im Halse sind geschwollen und schmerzen; die Salpetersäure wird nun täglich zu 3 Drachmen genommen. Den 28sten. Der Schanker friſst noch um sich; am Hodensack entstehen Excoriationen, der Hals schmerzt, und eine schwarze dicke Kruste bedeckt die ganze Wurzel und den mittlern Theil seiner Zunge, doch macht ihm dieses keine Schmerzen, sieht aber so aus, als wenn die Zunge mit Coffee gefärbt worden wäre, oder als wenn er Süſsholzsaft gekauet hätte; die nächtlichen Gliederschmerzen rauben ihm bis zum anbrechenden Morgen den Schlaf; er fährt mit dem sauren Trank fort, auf den leidenden Theil läſst man ein Cataplasma von Leinsaameu-Mehl legen. Den 30sten. Das Cataplasma wird weggelassen, weil er klagt, es verursache ihm Schmerzen; der Kranke ist sehr unruhig darüber, daſs man nicht die Quecksilber-Einreibungen anwendet, da sich seine Beschwerden, seit dem Gebrauch des Trankes, so vermehrt haben; Da ich jedoch die Heilkräfte der Salpetersäure aus Erfahrung kenne, so beredete ich ihn, noch ferner bey ihrem Gebrauch zu beharren, und die Spermacetisalbe auf den Schanker zu legen. Den

7ten October. Die letzten 2 Tage hat der Schanker nicht weiter um sich gegriffen, die Schmerzen sind geringer, die Excoriationen trockner, doch bleibt noch die schwarze Borke auf seiner Zunge, und an der Oberlippe ist ein kleines Geschwür ausgebrochen; der Salpetersaure Trank wird fortgesetzt. Den 15ten. Der Schanker heilt nun schnell, die Excoriationen vermindern sich, der Schmerz beym Schlingen hat sich verlohren; er setzt den Trank fort. Den 23sten. Der Schanker ist geheilt; die Schmerzen, die rohen Flecke, und das Geschwür an der Oberlippe haben sich verlohren; seine Zunge bleibt aber wie vorher; der Trank ward nun ausgesetzt. Den 28sten. Seit der am 23sten erfolgten Absetzung des Trankes, hat sich die schwarze Kruste von der Zunge beynahe verlohren; und da der Mensch vollkommen munter war, so entliefs man ihn denselben Tag aus dem Königl. Hospital.

Noch verdient bemerkt zu werden, dafs der Schanker und die venerischen Zufälle dieses Kranken sich 35 Tage lang beym Gebrauch der Salpetersäure verschlimmerten; und dafs der dann noch immer sehr grofse Schanker, von der Zeit an, da er besser auszusehen anfing, in 16 Tagen gänzlich heilte.

Drey und dreyssigster Fall.

Der Tambour *John Harvey*, 16 Jahr alt, kam am 15ten October 1797 wegen eines Trippers ins Hospital, den er sich vor etwa einem Monat als Rekrut zugezogen hatte, und der auf seinem Marsch sehr zunahm; er hatte weder Arzneyen genommen, noch eine Injection angewendet; Bey dieser Gonorrhoe empfand er Schmerzen beym Harnlassen, es zeigte sich eine leichte Phymosis, und der Penis war entzündet. Den folgenden Tag gab man ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. viij.* ▽*æ font.* ℔*ij. m. et*

bibat quotidie. Den 22sten. Der Ausfluſs ist dikker; die Phymosis ist, so wie die Entzündung des Penis, und die Schmerzen beym Harnlassen verschwunden; der Trank wird fortgebraucht, und nachstehende Injection angewendet: *Rp: Acidi nitrosi g. tt. jv. ▽æ font. unc. viij. m. f. injectio.* Mit beyden wurde bis zum 2ten November fortgefahren, wo man ihn geheilt entlieſs.

Vier und dreyssigster Fall.

Ioseph Hawkes, ein Seesoldat, 20 Jahr alt, wurde den 15ten October 1797 in das Königl. Hospital, wegen eines Trippers aufgenommen, den er sich vor 5 Wochen zu Birmingham geholt hatte. Auf seinem Marsch hieher, lieſs sein Übel fast gänzlich nach, aber dafür fand sich eine Geschwulst des rechten Hoden, und als er vor 12 Tagen in sein Quartier kam, so wurde er ins Lazareth gebracht, wo er Arzneyen nahm u. s. w., und bis zu dem Tage blieb, da man ihn ins Hospital schickte; sein Zustand hatte sich in nichts gebessert. Man fand jetzt eine sehr groſse *Hernia humoralis* an der rechten Seite, einen Tripper, und der Kranke klagte über heftige Schmerzen. Noch denselben Tag verschrieb man: *Rp: Acidi nitrosi dr. iiſs. Syrup. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der kranke Theil ward täglich 2mal mit einem kalten mit Bleyextract bereiteten Breyumschlag bedeckt. Den 20sten. Entzündung und Geschwulst haben sich sehr vermindert, es bleibt aber eine Härte des Saamenstranges zurück, der aufgetrieben ist; der Breyumschlag wird bey Seite gesetzt, und mit dem Trank fortgefahren. Den 26sten. Die *Hernia humoralis* und das schmerzhafte Harnlassen sind völlig verschwunden; der Tripper hat zugenommen; man fängt die Salpetersäure wieder zu geben an, und läſst folgendes einsprüzzen: *Rp. Acidi nitrosi g. tt. ij. ▽æ font. unc. viij. m. f. injectio.*

Er bediente sich dieser Injection und des Tranks täglich bis zum 2ten November, wo er geheilt entlassen wurde.

Fünf und dreyssigster Fall.

Levy Stubbs, ein 24 Jahr alter Matrose, kam am 10ten September 1797 wegen venerischer Beschwerden ins Hospital, er kränkelte schon 6 Monate; von diesen hatte er 11 Wochen auf dem Hospitalschiff zu Cork zugebracht, wo er eine solche Menge Quecksilber einrieb, daſs davon ein häufiger Speichelfluſs entstand. Vor 6 Tagen ward er vom Hospitalschiff entlassen; Bey seiner Überfahrt hierher, brach aber die Seuche wieder aus, und wir bekamen ihn in unser Hospital, mit einer schlimmen Phymosis, die durch verschiedene Schanker an der Vorhaut entstand, welche, ob sie gleich vernarbt waren, doch kallös blieben. Dabey war ein andrer noch nicht geheilter Schanker an dem Rande der Vorhaut, und zugleich kam beständig eiterartige Feuchtigkeit aus der Harnröhre, und zwischen der Eichel und Vorhaut zum Vorschein. Man verordnete den folgenden Tag: *Rp: Acidi nitrosi dr. iiſs. Syrup. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der Penis wurde zweymal des Tages mit einer warmen Fomentation befeuchtet, und der Schanker mit der Spermaceti-Salbe verbunden. Den 29sten. — Der Ausfluſs aus der Harnröhre hört auf, die Härte der Vorhaut dauert noch fort, es hat sich noch ein neuer Schanker an ihr eingefunden. Den 18ten October. — Er kann die Eichel entblöſsen, an der man nun noch einen groſsen aber frisch aussehenden Schanker entdeckt, die an dem Rande der Vorhaut heilen, aber die Vorhaut selbst ist noch kallös. — Da er sich über den Salpetersauren Trank beklagte, so ward die tägliche Gabe der Säure auf 2 Drachmen vermindert, die er nach Vorschrift bis zum

6ten nahm, und noch denselben Tag genesen entlassen wurde.

Sechs und dreyssigster Fall.

Der Matrose *John Jones*, 24 Jahr alt, wurde am 4ten October 1797 in das Königl. Hospital aufgenommen; er litt seit ohngefehr 3 Wochen an venerischen Beschwerden, die sich anfangs durch 3 Schanker an der Eichel äufserten. Vier Tage nachher wendete er sich an seinen Wundarzt, der sie mit Höllenstein bestrich, worauf sie bald heilten. Nun entstand eine Paraphymosis; der Wundarzt machte Incisionen, die einen Blutverlust nach sich zogen, und die Entzündung verschwand. Der Kranke bekam nun statt der Paraphymosis, eine Phymosis, die Vorhaut hatte sich am Rande an beyden Seiten getheilt, und es wurden Mercurialpillen gegeben, ohne dafs Salivation darauf erfolgte. Die Phymosis dauerte noch immer fort, die Ränder der incidirten Stellen waren uneben, kallös, und entzündet; zwischen der Eichel und Vorhaut quoll eine eiterartige Feuchtigkeit hervor. Man verordnete ihm an demselben Tage: *Rp: Acidi nitrosi dr. iifs. Syr. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Der Penis wurde mit einem Cataplasma bedeckt. Den 21sten October. — Er kann die Eichel entblössen, fährt mit dem Trank fort, und läfst das Cataplasma weg. — Nachdem er den Trank täglich bis zum 9ten November gebraucht hatte, wurde er völlig hergestellt entlassen.

Ein fehlgeschlagener Versuch mit der Salpetersäure.

William Denham, ein Matrose von 27 Jahren, kam am 29sten Jul. 1797, wegen eines Schankers an der Eichel ins Hospital, gegen den er am Bord in seine Oberschenkel eine solche Menge Mercurialsalbe eingerieben hatte, daſs er einen starken Speichelfluſs bekam; allein der Schanker lieſs nicht nach. — Er ist jetzt unrein und tief, und nimmt die eine Seite der Eichel ein; der Mund des Kranken ist sehr vom Quecksilber angegriffen, und er spuckt stark. Er bekam am 30sten: *Rp: Acidi nitrosi dr. jſs. Syrup. simpl. unc. viij. Decoct. lignor.* ℔*ij. m. et bibat quotidie.* Der Schanker wurde mit der Wallrathsalbe verbunden. Den 10ten August. — Der Schanker ist rein, der Mund besser, das Ausspucken seltner; der Trank wird fortgesetzt. Den 19ten. — Der Mund ist fast ganz geheilt, das Spucken hat nachgelassen, der Schanker ist bis auf die Gröſse einer gemeinen Erbse zugeheilt; Er fährt mit dem sauren Trank, und mit dem Auflegen der Spermacetisalbe fort. Den 1ten September. — Der Schanker ist noch wie vorher geblieben, aus der Harnröhre flieſst eiterähnliche Feuchtigkeit; er braucht noch immer den Trank und injicirt folgendes: *Rp. Acidi nitrosi g. tt. iv.* ▽*æ font. unc. viij. m. f. injectio.* Den 4ten. — Die Salpetersäure wird jetzt täglich zu 2 Drachmen gegeben. Den 11ten. — Noch ists mit dem Schanker beym Alten, der Ausfluſs aus der Harnröhre ist dicker; man fährt fort den kranken Theil örtlich zu behandeln, und den Trank zu geben. — Vom 19ten an wurde die tägliche Gabe der Salpetersäure bis auf 3 Drachmen vermehrt; der Schanker war im vorigen Zustande geblieben. Den 21sten. — Der Ausfluſs aus der Harnröhre hat nachgelassen, die Injection wird

daher ausgesetzt, der Trank hingegen fortgebraucht. Den 25sten. — Noch immer weicht der Schanker nicht; er braucht den Trank fort. Den 2ten October. — Auch heute ist es mit dem Schanker noch um nichts besser; der Trank wird noch fortgesetzt. — Da der Schanker auch am 4ten noch so geblieben war, (ohngefehr von der Gröſse einer Erbse) und ein frisches Aussehen hatte; ohngeachtet man seit dem 19ten August allerley örtliche Mittel versuchte, und mit der Salpetersäure bis auf *Ein hundert und sechs und zwanzig Drachmen* stieg: so bat der Kranke, die Quecksilbereinreibungen wieder anzufangen. Man gestand es zu, und er rieb 5 Abende hintereinander 2 Drachmen von der starken Quecksilber-Salbe, (*Ungu. hydrarg. fort. Disp. Lond.*) ein; es folgte ein beträchtlicher Speichelfluſs; der Schanker breitete sich während der Anwendung der Salbe aus, nahm aber nach ohngefehr 6 Tagen ab, und heilte. Nun kam dieser Mensch wieder zu Gesundheit und Kräften, und wurde am 9ten November geheilt entlassen.

Versuche mit der Schwefelsäure.

Erster Fall.

Bartholomew Connel, ein Matrose von 42 Jahren, kam den 27sten August 1797 wegen einer venerischen Ansteckung ins Hospital, an der er ohngefehr seit 9 Wochen litt. Anfänglich zeigte sich ein Schanker am untern Theil der Eichel; man hatte ihm am Bord einige Mescurialpillen gegeben, sein Mund wurde davon wund, die Pillen wurden deshalb etwa 10 Tage darauf ausgesetzt, seit dieser Zeit aber griff der Schanker weiter um sich. Die Vorhaut war von einer ve-

nerischen Ansteckung, die man ihm 1777 in diesem Hospital geheilt hatte, sehr schwieligt. Er hatte nun einen unreinen tiefen Schanker an der Eichel, der fast bis in die Urethra eindrang. Den folgenden Tag verordnete man ihm: *Rp. Acidi sulphuris dr. j. Syrup. simpl. unc. x. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Er setzte den Gebrauch dieses Trankes täglich bis zum 2ten October fort, wo man ihn völlig geheilt entliefs.

Dieser Kranke beklagte sich nie, dafs ihm der Trank Beschwerden mache, auch wurde seine Gesundheit dadurch nicht im mindesten geschwächt, sondern vielmehr befestiget.

Zweiter Fall.

James Wilson, Sergeant der Seesoldaten, 22 Jahr alt, wurde am 18ten September 1797 wegen eines venerischen Zufalls in das Hospital genommen, den er vor einem Monat bekommen hatte; anfänglich zeigte sich ein Tripper; er hatte einige Mercurialpillen genommen, nach welchen der Tripper nachliefs und ein Schanker ausbrach. Er kam dann ins Hospital mit einer schlimmen Phymosis, zwischen der Eichel und Vorhaut kam viel Eiter hervor, und an der innern Seite der letztern befanden sich, so weit man sehen konnte, verschiedene Schanker, auch bemerkte man einen grofsen Schanker an der äufsern Fläche der Vorhaut. Man gab den folgenden Tag: *Rp. Acidi sulphuris dr. jſs. Syr. simp. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie*, und auf den kranken Theil wurde blofs die Reibung mit dem Leinenzeug zu verhüten, das *Ungu. alb.* gelegt. Den 25sten. — Es geht schlimmer; die Schanker greifen um sich, die Eichel eitert stärker; Er fährt mit der Schwefelsäure fort, und sprützt zwischen die Eichel und Vorhaut eine Abkochung von Eibischwurzel ein. Den 8ten October. — Die Schanker heilen, der Appetit findet sich, die

Phymosis läſst nach; Er fährt fort den Trank zu nehmen. Den 23sten. — Er kann nun die Eichel entblöſsen, an welcher verschiedene Schanker sind, die ein gutes Aussehen haben; Der Schanker an der Aussenseite der Vorhaut ist geheilt. — Der Trank wurde täglich bis zum 6ten November fortgesetzt, wo man den Kranken geheilt entlieſs.

Dritter Fall.

Nicholas Williams, ein Seesoldat von 23 Jahren, kam am 25sten September 1797 ins Hospital. Er litt seit 10 Wochen an venerischen Beschwerden, und gestand: er sey auf Urlaub in *Wales* gewesen, wo er sich anfänglich einen Tripper geholt, und ohne jemand um Rath zu fragen, dagegen etwas Purgiersalz genommen habe; vier oder fünf Wochen nachher habe der Ausfluſs aufgehört, worauf in 4 Tagen ein Schanker am Penis zum Vorschein gekommen, dem bald noch ein zweiter gefolgt sey. Es schien als ob er für diese Schanker weder Medicin genommen, noch äuſserlich etwas aufgelegt hätte. Er war sieben Tage auf dem Marsch gewesen, während dieser Zeit hatte sein Übel sehr zugenommen. Man schickte ihn den Tag nach seiner Zurückkunft ins Standquartier, in das Hospital. — Wir fanden einen Schanker ohngefehr von dem Umfang eines Schillings, ganz nach oben zu unter der Vorhaut, und weiter unten einen andern, der sich bis an die Schaamgegend erstreckte, und noch gröſser war, beyde schmerzten, und sahen sehr unrein aus. Wir verordneten den folgenden Tag: *Rp. Acidi sulphuris dr. iſs. Syr. simp. unc. xij. ▽æ font.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Die Schanker wurden mit dem *Ungu. alb.* verbunden. — Am 5ten October waren sie rein, da er aber klagte, der Trank verursache ihm Diarrhoe, so ward die Säure von 1½ Drach-

me auf 1 Drachme täglich herabgesetzt, die er vorschriftsmäſsig ohne Unbequemlichkeit und Beschwerde bis zum 6ten November fortnahm, wo man ihn hergestellt entlieſs. — Er hat nie Quecksilber genommen.

Im Königlichen Hospital d. 11ten Decembr. 1797.

M. Herr.

Meinem Versprechen zufolge, gebe ich mir die Ehre Ihnen Mr. *Hammicks* (des jüngern) Fälle von Kranken zu schicken, die allein durch die Salpetersäure vom Tripper geheilt worden sind, und zwar einige derselben ohne irgend ein Einsprützungsmittel. Während dem Gebrauch dieser Säure sind die Erscheinungen der Krankheit verschwunden, keine Geschwulst, kein Geschwür hat sich nachmals geäuſsert. Die Hitze minderte sich ohne daſs irgend ein kühlendes Mittel oder schleimichte Getränke angewendet wurden; was die Diät betrift, so beobachtete man kein besonderes Regimen, und der Körper hat nicht den mindesten schädlichen Einfluſs davon erfahren.

Die bey der gewöhnlichen Behandlungsart oft langweilige und dem Habitus des Körpers zuweilen nachtheilige Cur des Trippers, ist in den hier beygebrachten Fällen in 3 Wochen oder einem Monat beendigt worden. Es bleibt jetzt bloſs noch auszumitteln übrig, ob die verschiedenen Curen von Bestand seyn werden, oder nicht. Uns bleibt zwar in Hinsicht ihrer Beständigkeit wenig oder gar kein Zweifel übrig, allein diese Untersuchung ist zu interessant, und muſs vorgenommen werden.

Indem wir aber solchergestalt die glücklich geheilten Beyspiele aufzählen, wo dieses Mittel, so wie in den bereits beschriebenen und dem Publikum zur Beurtheilung vorgelegten Fällen, bey Trippern von Erfolg gewesen ist: so müssen wir dagegen auch gestehen: daſs wir seit dem verwichenen April, wo dieses Arzneymittel bey uns zuerst in Gebrauch kam, auch in 8 oder 9 Fällen getäuscht worden sind. Wiewohl nun diese erfolglosen Fälle, in den sie begleitenden Umständen, nicht wesentlich von andern, in denen diese Arzney würksam war, verschieden zu seyn schienen; so hielten wir es doch, nachdem wir in der Gabe, ohne groſse und befriedigende Besserung zu sehen, beträchtlich gestiegen waren, in Ansehung unsrer Kranken für billig, und in Ansehung des Gegenstandes mit dem wir beschäftiget waren, für klug, sie mit diesem Mittel nicht ferner zu bestürmen, sondern den Leidenden auf andere Art Erleichterung zu verschaffen. Es wurden daher die Einreibungen gewählt, mittelst welcher die Krankheit auch würklich, obgleich zuweilen erst nach langem Widerstande wich.

Ob man Ihnen gleich an 50, die gute Würkung dieses Arzneymittels bestätigende Fälle eingesendet hat, so liessen sich doch noch viele, die sich zum Theil vor, zum Theil nach jener Mittheilung ereigneten, hinzufügen, wenn Vervielfältigung der Beweise nöthig wäre: Bey einer achtmonatlichen Praxis, in einem groſsen Seehospitale, können fehlgeschlagene Versuche an 8 oder 10 Patienten, in der That wenig zur Verkleinerung des Mittels beitragen. Man hat ja selbst das Quecksilber, das groſse Catholicon in dieser Krankheit, zuweilen unanwendbar gefunden, und seinen Gebrauch unterlassen müssen, und doch ist es deshalb weder verdächtig geworden, noch auf lange Zeit ausser Gebrauch gekommen.

Es wäre vielleicht am besten, mit der Salpetersäure anzufangen, und damit bis zu zwey ja selbst bis zu dreyhundert Drachmen fortzufahren, und wollte nun die Krankheit noch nicht gänzlich weichen, sich der Schmierkur zu bedienen, nach derselben aber die Krankheit möchte nun vertilgt seyn oder nicht, nochmals zu der Salpetersäure, als zu einem Stärkungsmittel Zuflucht zu nehmen, da sie sich uns als ein solches bewiesen hat.

Mit Vergnügen bemerken wir, daſs uns verschiedene praktische Ärzte dieser Gegend im Gebrauch der Salpetersäure nachgefolgt sind. Wir dürfen hoffen, man werde in Zukunft noch manche Zeugniſse beybringen, und durch die Summe von Beobachtungen nicht allein unsern eigenen, sondern auch den Berichten Anderer mehr Glaubwürdigkeit verschaffen; Auf solche Art können die Heilkräfte des Arzneymittels, bey verschiedenen Abweichungen der Krankheit, noch weiter bestätiget, und sein Gebrauch noch allgemeiner gemacht werden.

Und nun M. H. erlauben Sie mir noch, Ihnen zu sagen, daſs wir beyde, Mr. *Hammick*, und ich, die Verbindlichkeiten fühlen, die wir Ihnen schuldig sind. Nicht ich allein, sondern das Publikum überhaupt muſs Ihnen Dank wissen, für die Thätigkeit die Sie gezeigt, für die Beschwerden die Sie so bereitwillig auf sich genommen, und für den Eifer den Sie bey dieser wichtigen Angelegenheit an den Tag gelegt haben. Ich bin u. s. w.

Fr. Geach.

Erster Fall.

Der Matrose *John Pardal*, 22 Jahr alt, kam am 1ten November 1797, wegen eines Trippers in das Königl. Hospital, der nebst seinen ihn be-

gleitenden Zufällen eine Woche alt war. Er hatte weder einige innerliche Mittel genommen, noch äuſserlich etwas angewendet. Man verordnete den folgenden Tag: *Rp. Acidi nitrosi dr. ij. Syr. simpl. unc. xij.* ▽*æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie.* Den 7ten. — Das Urinbrennen ist verschwunden, der Trank wird fortgesetzt, und folgende Injection angewendet: *Rp: Acidi nitrosi* gtt. *viij.* ▽*æ font. unc. viij. m. f. injectio.* — Er fuhr mit beyden bis zum 27sten November fort, wo er geheilt entlassen wurde.

Zweyter Fall.

Der Matrose *John Arnold*, 21 Jahr alt, wurde den 25sten October 1797, wegen einer dreymonatlichen *Gonorrhoea virulenta* in das Hospital genommen; er hatte dagegen bloſs eine Dose Pillen, die ihm ein Camrad gab, gebraucht. Am folgenden Tage nahm er: *Rp. Acidi nitrosi dr. iiſs. Syr. simpl. unc. xij.* ▽*æ font.* ℔ij. *m. et capiat quotidie.* Den 2ten November. — Die Entzündung und Geschwulst des Penis, haben sich nebst dem Urinbrennen verlohren, der Ausfluſs ist dicker geworden. — Er setzte den Trank fort, und man verschrieb folgende Injection *Rp: Acidi nitrosi* gtt. *vj.* ▽*æ font. unc. viij. m. f. injectio.* — Mit beyden Mitteln wurde bis zum 27sten November fortgefahren, wo man ihn genesen entlieſs.

Dritter Fall.

Henry Hooper, ein Seesoldat 20 Jahr alt, kam am 13ten November 1797 in das Königl. Hospital, wegen einer Gonorrhoe, die er 10 Tage vorher bekommen hatte. Er hatte weder innerlich etwas genommen, noch eine Injection angewendet. Den folgenden Tag verordnete man ihm: *Rp: Acidi nitrosi dr. ij. Syrup. simpl.*

unc. x. ▽*æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie.* — Den 19ten hatte sich des Urinbrennen verlohren. — Er fuhr mit dem Salpetersauren Trank täglich bis zum 11ten December fort, wo er vollkommen genesen aus dem Hospital ging.

Vierter Fall.

Michael Staines, ein Seesoldat von 22 Jahren, wurde den 13ten November 1797 in das Hospital aufgenommen; er hatte seit 4 Tagen einen Tripper, der mit groſsen Schmerzen begleitet war. Arzneyen hatte er noch nicht genommen. — Man verordnete ihm am folgenden Tage. *Rp. Acidi nitrosi dr. iſs. Syrup. simpl. unc. viij.* ▽*æ font.* ℔*ij. m. et bibat quotidie.* — Am 16ten zeigte sich eine Paraphymosis, mit Excoriationen an der Eichel. — Man vermehrte die Salpetersäure auf 2½ Drachme, die er nach der Verordnung bis zum 11ten December fortbrauchte, wo man ihn geheilt entlieſs.

Fünfter Fall.

Der Seesoldat *John Oats*, 19 Jahr alt, kam am 22sten November 1797 ins Hospital. Er hatte gegen seine 9 Tage zuvor davongetragene Gonorrhoe noch nicht das geringste gebraucht. — Man verordnete ihm denselben Tag: *Rp. Acidi nitrosi dr.* ij. *Syr. simpl. unc. viij.* ▽*æ font.* ℔ij. *m. et bibat quotidie.* Das Brennen beym Urinlassen war den 28sten verschwunden. — Die saure Potion wurde täglich bis zum 11ten December fortgebraucht, wo er hergestellt entlassen werden konnte.

Sechster Fall.

William Walker, ein Seesoldat von 25 Jahren, kam am 27sten November 1797 ins Hospital. Er litt seit 10 Tagen an einem Tripper.

Durch Vernachläſsigung hatte der Ausfluſs aus der Harnröhre die Eichel und Vorhaut wund gemacht. Er hatte noch nichts gebraucht. — Man verordnete denselben Tag: *Rp. Acidi nitrosi dr. iiſs. Syr. simpl. unc. xij. ▽æ font. ℔ij. m. et bibat quotidie.* Die wunden Theile muſste er mit Wasser und Milch oft reinigen. — Am 3ten December war der Tripper ganz dick und klebrigt, die Schmerzen beym Harnlassen hatten sich gemindert. Man lieſs ihn noch den Trank bis zum 11ten December fortbrauchen, wo er geheilt aus dem Hospital ging.

An Dr. *Beddoes.*

Kidderminster, d. 13ten Januar 1798.

M. Herr.

Ich habe die Ehre Ihnen einen syphilitischen Fall einzusenden, den ich, zufolge der vor einiger Zeit in Ihrem Circular an Kunstverwandte ergangenen Aufforderung, mit der Salpetersäure zu behandeln veranlaſst wurde.

Dieser Fall war so traurig, und der Erfolg so vollkommen, daſs Sie mir erlauben werden, denselben mit allen Umständen zu beschreiben, und dabey zu bemerken: daſs ich, damit der Erfolg bey Ihnen desto mehr Glaubwürdigkeit gewinnen möchte, Mr. *Wheeler*, einen sehr verdienstvollen Wundarzt dieser Stadt bat, die Kranke gelegentlich mit mir zu besuchen, und auf den Fortgang der Cur Acht zu geben.

Frances Bromage, 27 Jahr alt, das Weib eines gemeinen Soldaten, vom 11ten Regiment leichter Dragoner, verlangte, daſs ich sie zum erstenmahle im Januar 1797 besuchen sollte. Ich fand sie sehr geschwächt; sie hatte in jeder Weiche einen groſsen 6 Monate alten Bubo. Der Re-

gimentswundarzt hatte sie entlassen und nach Hause zu ihren Freunden geschickt, wo sie 2 Monate lang, vor meinem ersten Besuch, von einem unwissenden Quacksalber besorgt wurde, der nichts anderes verordnete, als daſs die Wunden beständig mit Lappen in Goulards Wasser getaucht, bedeckt werden muſsten.

Neun Monate lang lieſs ich sie Quecksilber, Schierling, Opium, Rinde, Holztränke u. s. w. ohne einige Besserung brauchen. Ihre Abzehrung nahm zu, und die Leistenbeulen sahen uneben und krebsartig aus. Am 8ten des verwichenen Octobers fing ich an ihr alle 24 Stunden eine Drachme der rothdampfenden Salpetersäure mit einer Pinte Wasser verdünnt, und mit Zukker versetzt, zu geben. Am 13ten verdoppelte ich die Gabe, und sie hat diese Quantität seit der Zeit immer ohne auszusetzen, und ohne Beschwerden genommen. Nachdem sie einen Monat davon gebraucht hatte, besserte sich ihr Appetit, die Schmerzen wurden erträglicher, der Ausfluſs nahm ab, und die Bubonen fingen an zu heilen. Sie ist jetzt so weit genesen, daſs sie sich selbst anziehen, und ohne Beyhülfe herumgehen kann, und beklagt sich über nichts, bloſs einige Schwäche ist nach einer so langen Niederlage noch zurückgeblieben. In allem hat sie *Eine Pinte, 7 Unzen, und 5 Drachmen von der Säure genommen.* Ich lieſs sie solche mittelst der Röhre einer Theekanne trinken, auf diese Art blieben ihre Zähne unangefochten.

Dieses ist der einzige Fall, der sich mir zu einem schönen Versuche mit der Säure darbot, da es in der Privatpraxis sehr schwer ist, unsre Kranken eine Zeitlang an gewisse Vorschriften zu knüpfen. Ich bin u. s. w.

George Custance.

Auszüge aus Briefen von Dr. Geach.

Im Königl. Hospital d. 24. Novbr. 5797.

M. Herr.

Ich danke Ihnen für Ihre schätzbaren Briefe, und bitte Sie zu bemerken: daſs selten Matrosen, die bey dem Tripper nicht zugleich auch andre Zufälle der venerischen Krankheit haben, in dieses Hospital geschickt werden; da sie gewöhnlich die Wundärzte ihrer Schiffe behandeln; auch bekommen wir eben nicht oft Seesoldaten, aus ihren Standquartieren, die an diesem Übel leiden, obgleich das Krankenhaus der Marine voll ist.

Es hat sich jedoch ereignet, daſs wir zwey mit dem Tripper behaftete Matrosen gehabt haben, die mit der Salpetersäure geheilt, und auf ihre Schiffe entlassen worden sind, und gegenwärtig befinden sich 4 Seesoldaten hier, die bloſs an dem erwähnten Übel leiden, auch kein Quecksilber bekommen haben, und sich beym Gebrauch der Salpetersauren Arzeney bessern. Bey dieser Cur-Methode hat bis jetzt weder ein Matrose noch Marinesoldat, Geschwülste oder Geschwüre an irgend einem Theile bekommen. Der Tripper hat seinen ordentlichen Verlauf genommen, so als wenn Quecksilber gebraucht worden wäre, man hat nicht eher injicirt, als bis der Ausfluſs consistent wurde, und dann bestand die Injection bloſs in Salpetersäure mit Wasser verdünnt; in dem Verhältniſs, daſs etwa 4 bis 5 Tropfen dieser Säure zu 8 Unzen Wasser gethan wurden. Ich bin u. s. w.

Fr. Geach.

Im Königl. Hospital d. 15. Jenner 1797.

M. Herr.

Da Sie wünschen daſs wir mit der *Phosphorsäure* Versuche in der Lustseuche machen möchten, so gebe ich mir jetzt die Ehre Ihnen hier einen von Mr. *Hammick dem jüngern* beobachteten Fall beyzuschliessen, in welchem dieses Arzneymittel von Erfolg gewesen ist; der Verlauf der Cur war aber sonderbar genung. Die Heilung des Geschwürs schien in der Mitte anzufangen, und die Narbe, die solchergestalt im Centralpunkt anfing, dehnte sich nach und nach bis zu dem Umkreis des Schankers aus, so daſs die gewöhnliche Ordnung, in welcher die Heilung erfolgt, hier umgekehrt Statt fand, und die Ränder die zuletzt vernarbenden Theile waren. Ich erinnere mich nicht dieses in andern Fällen, weder beym Gebrauch des Quecksilbers noch der Salpetersäure gesehn zu haben; doch hat sich dieser Umstand ereignet, als man die Blätter des Schierlings bey einem gewöhnlichen Fuſsgeschwür anwendete. Jedes Fleischwärzchen hatte in solchen Fällen seine besondre Narbe, und das ganze auf diese Art zugeheilte Geschwür behielt diese Erhabenheiten lange, bis zuletzt auf der ganzen höckerichten Oberfläche eine allgemeine Schuppe entstand, die sich nach einiger Zeit abschälte, worauf die Unebenheit nicht wieder zum Vorschein kam.

Der Kranke, welcher die Phosphorsäure nahm, hat nach der Heilung des Geschwürs weder Kopfschmerzen, noch einen bösen Hals, noch irgend eine Art von Ausschlag gehabt.

Ich bin u. s. w.

Fr. Geach.

Krankengeschichte.

Der Matrose *John Wiley*, 21 Jahr alt, wurde am 17ten November 1797 in dieses Hospital wegen venerischer Beschwerden aufgenommen, die er sich etwa 5 Wochen zuvor zugezogen hatte. Zuerst erschien ein Schanker an der Eichel, und eine Verhärtung in jeder Weiche, wofür er 18 Abende am Bord seines Schiffes die Quecksilber-Einreibungen gebrauchte, ohne daſs sich ein Speichelfluſs zeigte. Die Weichengeschwülste liessen zwar nach, als er aber hierher geschickt wurde, hatte er einen groſsen unreinen und tiefen Schanker, mit zackichten Rändern, der beynahe die Hälfte der Eichel einnahm. — Er nahm 2 Drachmen Phosphorsäure mit 6 Unzen Syrup und 2 ℔ gemeinem Wasser, und trank dieses täglich. Auf den Schanker wurde die Spermacetisalbe gelegt. — Den 24sten. — Keine auffallende Veränderung. Den 30sten. — Der Schanker sieht reiner aus; der Trank und Verband wird fortgesetzt. — Am 7ten December fing das Geschwür an zu heilen, ob es sich gleich noch nicht im geringsten in seinem Umfange vermindert hatte. Man verstärkte die Gabe der Phosphorsäure täglich auf 2½ Drachme; und diese Quantität nahm er regelmäſsig fort bis zum 11ten Jenner 1798; wo er von seinem Schanker völlig geheilt, entlassen wurde.

Im Königl. Hospital d. 16. Jenner 1798.

M. Herr.

Gestern erhielt ich Ihren lieben Brief, jedoch vor Empfang desselben hatte ich den hier beygeschloſsnen bereits geschrieben, in der Ab-

sicht, ihn noch denselben Tag nebst Mr. *Hammick's* Krankengeschichte des Matrosen der die Phosphorsäure genommen hatte, abzuschicken. Empfangen Sie hierdurch meinen Dank für diesen Beweiſs Ihrer Güte, und für das, was Sie auf eine so gefällige Art bey Ihrer Herausgabe beabsichtigen. Ich hoffe, daſs wir nach und nach über die Würkungen der Salpetersäure zur Gewiſsheit gelangen werden; ich überzeuge mich aber auch mehr und mehr, daſs es in manchen Fällen durchaus nöthig ist, eine groſse Quantität derselben anzuwenden, ehe die Krankheit nachläſst. In zwey Fällen brachte die Salpetersäure die auſserordentliche Würkung hervor, daſs sie den Lippen und dem ganzen Gesicht eine Purpurfarbe gab, das so aussah, als wenn es mit einem in Indigo getauchten Schnupftuch abgewischt worden wäre; dieses Aussehen, das sich bloſs auf das Gesicht beschränkte, war mit heftigem Herzklopfen, und einem beschleunigten Blutumlauf verbunden. Unter diesen dringenden Umständen, und bey dieser Erscheinung, wurde die Säure auf wenige Tage ausgesetzt. Die Symptome gingen dann gänzlich vorüber, ohne daſs einige Arzneymittel genommen, oder im Regimen etwas abgeändert wurde; die Cur ging dabey ihren Gang fort, aber nicht schneller als gewöhnlich. Nachher wurde die Gesundheit nicht angefochten, der Appetit verminderte sich gar nicht, selbst zu der Zeit da die ungewöhnliche Farbe vorhanden war. Dieses ist ein auffallender Beweis von der Würkung der Salpetersäure, auf den Sie sich sicher verlassen können.

Ich ersuche Sie hier Mr. *Hammick's* Beschreibung jener 2 Fälle hinzufügen zu dürfen, wie er sie in den Krankenbüchern vermerkt hat. »*Charles Macarty*, und *Joseph Renny*, die seit einigen Tagen der Cur mit der Salpetersäure unterworfen gewesen waren (die Quantität betrug 2 Drachmen auf 1 Quart Wasser und 6 Unzen

Syrup) wurden, als sie des Abends beynahe eine Pinte dieser Mischung nahmen, um Mitternacht von Schwindel, Kopfschmerzen, Herzklopfen, heftigem Pulsiren der Halsschlagadern und Zittern befallen. Am Morgen erschien die Oberfläche des Körpers roth, die Lippen und das Gesicht aber hatten eine violette Farbe. Diese Symptome und Erscheinungen gingen bald vorüber, und zeigten sich nie wieder, als man nur einige Tage mit dem Arzneymittel inne hielt, und den Kranken darauf die Weisung gab, nicht eine so groſse Quantität auf einmal zu trinken. Man hat diese Würkung bloſs in zwey Fällen bemerkt. Durch diese aber können wir uns hinlänglich überzeugen, daſs man die Salpetersäure nicht in zu groſsen Dosen auf einmahl nehmen müsse.

Ein Brief vom Wundarzt Mr. Laurence.

Liskeard in *Cornwallis* den 15ten Jul. 1798.

M. Herr.

Voll Bereitwilligkeit, der Forderung in Ihrem letzten verbindlichen Briefe zu entsprechen, setze ich mich hin, Ihnen so kurz wie möglich, einen Umriſs meines geringen Vorraths von Erfahrungen über den Gebrauch der Salpetersäure in venerischen Übeln mitzutheilen. Ich hoffe, Sie werden meine Kürze entschuldigen, da lange Krankengeschichten ohne Noth lange Weile machen, und jedes einzelne Symptom umständlich beschreiben, wäre grade so viel, als wenn man eine Geschichte der Lustseuche selbst abfassen wollte.

J. — M. — eine weibliche Kranke, 38 Jahr alt, wurde im Jenner 1797 meiner Behandlung anvertraut. Sie hatte länger als 10 Jahre an der Lustseuche gelitten, und während dieser Zeit unzuberechnende Quantitäten Quecksilber aus den Händen einer Menge von Ärzten bekommen, bey dessen Gebrauch der Speichelfluſs mehr als einmal erregt worden war. Jetzt hatte sie seit einigen Monaten jede Art von Arzneymitteln bey Seite gesetzt; und nach den Umständen war es sehr unwahrscheinlich, daſs bey ihr eine neue Ansteckung statt gefunden haben konnte.

Ihr Zustand war als ich sie sah, kürzlich folgender: Vom rechten Schultergelenk erstreckten sich hinterwärts beynahe über die ganze Fläche des Schulterblattes, eine unzählige Menge kleiner fistulöser Geschwüre, die sich durch ihren harten und dunkelfarbigen, der Krankheit so eigenthümlichen Rand, und durch jenen besondern Ausfluſs, der einen ganz eignen Eindruck auf die Geruchsorgane macht, characterisirten. Der *Trapezius* war in der That einem Honigkuchen (*honeycomb*) ähnlich: Sie hatte Knoten an dem Schienbeine jedes Fusses, groſse Narben quer über den Vorderkopf, schmerzhafte schlaflose Nächte, geschwächten Appetit, kurz ihr Gesundheitszustand war sehr in Unordnung gerathen, und ihr Anblick äuſserst kränklich.

Ich lieſs sie sogleich die Salpetersäure brauchen, indem ich zweymal des Tages mit einer halben Drachme anfing, die so, daſs sie der Geschmack vertrug, verdünnt war; die Geschwüre bedeckte ich nur oberflächlich mit der gewöhnlichen Wachssalbe. (*Ung. Ceræ.*) Absichtlich unterlieſs ich dabey den Gebrauch jedes andern innerlichen und äuſserlichen Mittels, um den Versuch mit der Säure geltend zu machen.

Nach Verlauf einer Woche vermehrte ich die Dose auf eine Drachme zweymal des Tages, weil ich keine kesondre Veränderung in der Beschaf-

fenheit der Geschwüre bemerkte. Die Patientin meynte jedoch, ihr Kopf und ihre Schienbeine schmerzten nicht so sehr, und ihre letzten zwey Nächte wären besser gewesen. Sie fuhr im Gebrauch der Säure nach obiger Vorschrift fort.

Nach abermaligem Verlauf einer Woche, sah ich sie wieder. Sie können sich leicht das Vergnügen vorstellen, mit welchem ich folgende Veränderung in ihren Symptomen wahrnahm. Die Ränder der Geschwüre fingen an ihr miſsfarbiges Ansehen zu verliehren, und bekamen eine frische gesunde Farbe. Drey oder vier der kleinsten hatten sich bereits geschlossen; auch hatte sich der Gestank des Eiters beträchtlich vermindert; ihre nächtlichen Schmerzen waren um vieles gelinder, ihr Schlaf war verhältniſsmäſsig gut, und ihr Appetit hatte sich sehr gebessert.

Da keine schlimme Nebenzufälle von der Säure entstanden, sondern im Gegentheil ihr Gebrauch die glücklichsten Würkungen hervorzubringen schien, so bestand ich auf der fernern Anwendung derselben, bis (was ich mit dem gröſsten Vergnügen behaupten kann) eine vollkommene Cur, durch gänzliche Heilung der Geschwüre, Verschwinden der Knochenauswüchse des Schienbeins, und der Narbe am Vorderkopf, und eine völlige Wiederherstellung der Gesundheit überhaupt bewürkt war.

Sie kam am 2ten Jenner 1797 unter meine Aufsicht, und ward am 16ten März entlassen. So wurde in weniger als 3 Monaten die Cur einer Krankheit durch die Salpetersäure beendiget, die den Heilkräften des Quecksilbers länger als 10 Jahre widerstanden hatte.

J. — *W.* — ein armer einfältiger Mann, hatte in einem Augenblick von Sinnentaumel, die venerische Ansteckung davongetragen, die sich erst einige Monate nachher auf eine unverkennbare Art zeigte; als Gatte, hatte er in dieser Zeit sehr natürlich auch seinem Weibe die Krankheit

mitgetheilt, Als man sich (im April 1797) 7 Monate nach der unglücklichen Gemeinschaft, an mich wendete, so litt der Ehemann an Schankern der Vorhaut und Eichel, dabey war der Zustand des Körpers überhaupt sehr in Unordnung gerathen; das Weib hingegen hatte einen starken Ausfluſs aus den Zeugungstheilen, die ihr sehr schmerzten.

Ich betrachtete dieses als ein schickliches Ereigniſs zu einem fernern Versuche mit der Säure, um so mehr, da noch kein Versuch zu Minderung der Krankheit gemacht worden war, und also das Quecksilber unmöglich in Verdacht genommen werden konnte, an dem Ausgange des Falles, er möchte nun ablaufen wie er immer wollte, einigen Antheil zu haben. Dem zu Folge wurden sie angewiesen, zweymal des Tages jedesmal $\frac{1}{2}$ Drachme der Säure mit der nöthigen Menge Wasser verdünnt, zu nehmen; diese Dose wurde nach Verlauf einer Woche täglich zweymal auf eine Drachme vermehrt. In zwey Monaten waren diese beyden Personen vollkommen geheilt, und sind bis jetzt gesund geblieben.

Einer meiner Freunde, ein junger angesehener Mann, hatte vor einiger Zeit eine venerische Krätze, die verschiedene Theile des Körpers befiel, und bey dem Gebrauch der Salpetersäure in auffallend kurzer Zeit nachlieſs.

Verschiedene meiner bey der Armee und Flotte dienenden Freunde haben mir für die Empfehlung dieses Mittels gedankt; es tilgte ihre Beschwerden, wenn die gewöhnlichen Methoden unwürksam waren. Ich bin u. s. w.

A. Laurence.

Ein Brief von dem Wundarzt Mr. May.

Plymouth Dock.

M. Herr.

Um Mr. *Scott's* Empfehlung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, entschloſs ich mich, so wenig *sanguinisch* auch meine Erwartungen waren, mit seinem Arzneymittel einen genauen Versuch anzustellen; meine Lage verschafte mir hierzu schickliche Gelegenheit. Jeden Zweifel zu entfernen, wurde die einfachste Form gewählt, und jede andere Arzney, ein Laxativ, und nach Umständen ein beruhigendes Mittel für die Nacht ausgenommen, auf das strengste untersagt. Äusserlich wurde, auſser dem Abwaschen mit warmer Milch und Wasser zur möglichsten Reinhaltung der Theile, gar nichts angewendet. Die hier folgenden Fälle enthalten eine getreue und einfache Darstellung von Thatsachen, und ich hoffe, sie können dazu dienen, diesem Arzneymittel den groſsen Ruhm in der Lustseuche noch mehr zu sichern. Ich maſse mir zwar nicht an darüber abzusprechen, daſs es jeden vorkommenden Fall zu heben vermögend sey, doch muſs ich zugleich bemerken, daſs es bis jetzt noch in keinem einzigen mich im Stiche gelassen hat.

Ist das Mittel gehörig zubereitet worden, so darf man, wenn nur auf seinem Gebrauch bestanden wird, an dessen glücklicher Würkung nicht zweifeln; dabey schwächt es den Körper nicht auf die Art, wie es gewöhnlich das Quecksilber thut. Die hier folgenden 8 Fälle habe ich aus einer Menge anderer bloſs darum ausgehoben, weil ich durch längere Erfahrung wuſste, daſs ihre Cur vollkommen war. Seit dem ersten dieser Fälle sind mehr als zwölf, und seit dem letzten 6 Monate verstrichen.

Die Krankengeschichte des *James Spratt* ist meines Bedünkens, eine der auffallendsten. Der Bubo war der gröſste den ich je sah, und fast so hart wie ein Stein; die Entzündung sehr unbedeutend. Die Schanker gewannen bald ein anderes Aussehen, aber der Bubo blieb lange Zeit unverändert; und wiewohl er klagte, daſs er die Medicin überdrüſsig und Eckel davor hätte, so blieb ich dennoch entschlossen, nach einiger Zeit damit fortzufahren; da ich aber nach einer so kurzen Zeit schon eine Veränderung bemerkte, so nahm ich mir vor, ein aufmerksamer Beobachter dessen was sich ereignen könnte, zu seyn, bis ich sähe, welches fernere Verfahren nöthig seyn dürfte. Nach der gänzlichen Zertheilung des Bubo, behielt ich den Kranken noch einige Zeit im Hospital, da ich aber keine Spuren von Überbleibseln seiner Krankheit fand, so wurde er entlassen, und befindet sich bis heute vollkommen gesund. Es läſst sich schwer bestimmen, in welchem Zeitraume der Cur das venerische Gift überwältigt worden seyn mag, doch ist es wahrscheinlich, daſs er von dem Arzneymittel mehr genommen hatte, als unumgänglich nöthig war.

So lange die Cur mit der Säure in den verschiedenen hier erzälten Fällen dauerte, beobachtete ich eine gewisse Regelmäſsigkeit in den hervorgebrachten Würkungen. Sie bewürkte nehmlich eine vermehrte Absonderung des Urins, und der Hautausdünstung, die Stuhlgänge waren zuweilen flüssig, öfter aber gebunden, und zuweilen wurde über Bauchgrimmen geklagt. Ein beym Schlafengehen gegebenes *Anodynum* beruhigte diese Beschwerde, so daſs ich es seitdem gewöhnlich verordnet habe. Das Wundwerden des Mundes war beym Einnehmen dieses Mittels eben kein gewöhnlicher Zufall, und wo es sich äuſserte, muſste es, nach meiner Überzeugung, der Local - Einwürkung der Säure zugeschrieben

werden; da nichts bemerkt wurde was einem Geschwüre glich.

Gewährte dieses Mittel auch keine andere Vortheile, so würde sein Vermögen, den Übergang der Bubonen zur Eiterung zu hemmen, schon allein von der äuſsersten Wichtigkeit seyn. Bey scrophulösen Geschwülsten habe ich es vergeblich versucht. Ich zweifle nicht, daſs die Cur der hier angeführten Fälle, durch äuſserliche Mittel in Verbindung mit der Säure hätte abgekürzt werden können; dieses würde jedoch meiner Absicht entgegen gewesen seyn, die bloſs dahin ging, mit dem von Mr. *Scott* empfohlnen Mittel einen vollständigen und unpartheyischen Versuch zu machen.

Sollten Sie diese Beobachtungen Ihrer Aufmerksamkeit einigermaſsen werth finden, so überlasse ich sie gänzlich Ihrer Disposition, und Sie können nach Belieben darüber verfügen. Ich bin u. s. w.

Vaughan May,

Wundarzt im Königl. Artillerie-Corps.

Erster Fall.

Der Canonier *James Spratt* vom Königl. Artillerie Regiment, kam am 3ten März 1797 ins Hospital, um sich von einer sehr grossen Leistenbeule in der linken Weiche heilen zu lassen. Die Geschwulst war meines Bedünkens die gröſste, die mir je vorgekommen ist, aber weder sehr schmerzhaft, noch stark entzündet. Er hatte auch verschiene tiefe Schanker an der Vorhaut, die stark eiterten, und sehr entzündet waren. Man verordnete ihm eine Dose Salz, und befahl ihm die Schanker durch öfteres Abwaschen mit warmer Milch und Wasser rein zu halten. Vor seinem Eintritt in das Hospital hatte er keine Medicin

genommen. — Am 4ten wurde eine Drachme der concentrirten Salpetersäure mit 16 Unzen Wasser verdünnt verschrieben, und der Krankenwärterin aufgegeben, bey dem auf 24 Stunden festgesetzten Gebrauch dieser Mischung jedesmal gegenwärtig zu seyn. — Am 5ten bemerkte ich, daſs er in der Nacht häufig ausgedünstet hatte. auch war eine gröſsere Menge Urin abgegangen. Seine Arzney ward wiederholt. — Da ich am 6ten fand, daſs er über das Mittel nicht Klage führte, so lieſs ich ihn 2 Drachmen Säure mit derselben Menge Wasser nehmen. — Am 7ten waren die Schanker völlig rein, und gesunde Fleischwärzchen bedeckten den Grund der Geschwüre. Dieselbe Quantität der Säure wurde täglich fortgesetzt, und am 14ten waren die Schanker völlig geheilt. Der Bubo blieb dem Gefühl nach unverändert, war sehr hart, aber gar nicht schmerzhaft. Die Arzney wurde fortgebraucht. Er klagte nie über Schmerzen im Munde, sein Zahnfleisch war roth, und er spuckte den Tag hindurch häufig; dabey war aber nicht der geringste Anschein von Geschwüren im Munde, auch war sein Athem ganz und gar nicht übelriechend. Er äuſserte auch, daſs er unangenehme Empfindungen in seinen Därmen habe; die Leibesöfnung war während dem Gebrauch des Mittels in gehöriger Ordnung. Es wurde ihm nun zum Schlafengehen eine Pille verordnet, die aus anderthalb Gran Opium bestand. — Er fuhr mit dem Gebrauch der Arzney nach der Vorschrift fort, ohne daſs sie eine bemerkenswerthe Veränderung hervorbrachte, bis zum 20sten, wo er klagte, daſs sie ihm Übelkeiten mache, und daſs er sie nicht länger nehmen könne. Auch damals war in der Geschwulst keine in die Sinne fallende Veränderung entstanden, sie blieb hart und schmerzlos, und war wenig entzündet.

Man setzte die Säure und folglich auch das *Anodynum* aus. Am 23sten verschwand die Ent-

zündung, welche von Anfang an nur unbeträchtlich gewesen war, gänzlich. Am 27sten fing die Geschwulst an weicher zu werden. Am 31sten hatte ihre Weiche um vieles zugenommen, und ich glaubte eine tiefsitzende Fluctuation fühlen zu können, so daſs ich nicht zweifelte, es würde noch Eiterung erfolgen. Am 4ten April war sie endlich noch weicher geworden und verminderte sich. Am 9ten fand ich sie äuſserst klein, und am 14ten war sie gänzlich verschwunden.

Zweiter Fall.

Der Kanonier *Henry Simms* wurde am 28sten April 1797 zur Behandlung einer ganz wunden und schwärenden Eichel, und einer Leistenbeule in das Hospital aufgenommen. Er hatte bisher nichts gebraucht. — Nachdem man ihm ein eröfnendes Mittel gegeben hatte, fing er am 29sten an eine Drachme von der Säure, wie im vorhergehenden Falle, zu nehmen. Am 30sten fand ich, daſs er häufig transpirirt, viel Wasser gelassen, und während der Nacht zwey flüssige Stühle gehabt hatte; sein Bubo hatte ihm viel Schmerzen gemacht. Man trug ihm ganz besonders auf, die Eichel durch öfteres Waschen mit warmer Milch und Wasser vollkommen rein zu halten. Am 1sten May schmerzte der Bubo weniger, mit der Säure stieg man bis zu zwey Drachmen, Am 4ten lieſs die Inflammation nach, der Bubo verminderte sich, der Schmerz in demselben war gänzlich vorüber, und die Excoriation sah besser aus. Am 8ten waren die leidenden Theile in der Heilung, und der Bubo beynahe zertheilt. Am 12ten konnte man nichts mehr von demselben entdecken, und die Excoriation war beynahe geheilt. Die Geschwüre hatten sich auf einen kleinen Schanker an der Spitze der Eichel reducirt, der bis zum 9ten Juni in gleichem Zustande verblieb; bis dahin fuhr der Kranke fort seine Arz-

ney ordentlich zu brauchen, dann aber klagte er Überdruſs, man lieſs sie daher weg. Am 12ten wurde er geheilt entlassen.

Dritter Fall.

Der Canonier *David Lewis* kam am 4ten May 1797 ins Hospital, um sich von einigen Schankern und einer Leistenbeule heilen zu lassen. — Er fing am 5ten den Gebrauch der Säure zu einer Drachme wie in den vorbeschriebenen Fällen an, und am 7ten wurde diese Gabe bis auf 2 Drachmen erhöht. Urin und Ausdünstung vermehrten sich. Am 8ten hatte sich der Bubo im Umfange vermindert, und die Schanker bekamen ein gesundes Ansehen. Am 11ten entfernte er sich aus dem Hospitale und besoff sich, wodurch die Vorhaut äuſserst entzündet wurde. Die Säure ward ausgesetzt, und man gab alle 8 Stunden eine Salz Mixtur mit Brechweinstein. (*Tartar. antimoniat.*)

Dieser Unordnung ungeachtet waren am 12ten keine Spuren von der Leistenbeule zu bemerken. Den 13ten zeigte sich zwischen der Eichel und Vorhaut, die noch immer sehr entzündet war und schmerzte, ein beträchtlicher Ausfluſs. Er brauchte seine Mixtur fort, muſste seine kranken Theile oft bähen, und gegen die Nacht 1½ Gran Opium in einer Pille nehmen. Unter dieser Behandlung besserte er sich allmählich bis zum 31sten, wo man, weil die Geschwulst vergangen war, und keine Beschwerde machte, wieder die Säure zu brauchen anfing. Der Ausfluſs nahm täglich ab, und hörte am 10ten ganz auf, doch vermochte er die Vorhaut nicht zurückzustreifen. Er brauchte das Mittel noch bis zum 25sten Juni, wo man ihn geheilt entlieſs.

Vierter Fall.

John Ashworth, ein Canonier, hatte an der Vorhaut verschiedene tiefe Schanker, und eine grofse Leistenbeule, die mit vielem Schmerz und Entzündung begleitet war. Er wurde am 13ten des verwichenen Juni ins Hospital genommen, und fing den 14ten an die Säure in der täglichen Gabe von anderthalb Drachmen zu nehmen. Am 16ten wurde diese Gabe auf 2 Drachmen erhöht. Seine Schmerzen waren geringer, und die Entzündung hatte sich sehr vermindert. Er fuhr mit dem Arzneymittel fort, und am 24sten Juni fand man den Bubo gänzlich zertheilt, auch die Schanker waren rein und heilten. — Nachdem er so bis zum 22sten Jul. fortgebraucht hatte, ohne dafs etwas vorfiel, was besonders bemerkt zu werden verdiente, wurde er geheilt entlassen.

Fünfter Fall.

James Maybury ein Canonier, wurde am 4ten August 1797 ins Hospital genommen, um sich von einem grofsen Bubo in der linken Weiche heilen zu lassen, der ausserordentlich verhärtet war. — Am 5ten fing er, wie gewöhnlich, mit der Säure an. Am 8ten wurde der Bubo weicher, und am 12ten hatte er sich im Umfange beträchtlich vermindert. Das Arzneymittel wurde fortgesetzt, und am 19ten konnte er völlig geheilt entlassen werden.

Sechster Fall.

Der Canonier *Levi Nuttle* kam am 12ten des verwichenen Septembers, wegen eines grossen venerischen dicht unter dem Bändchen sitzenden Geschwürs ins Hospital. Man gab ihm die Säure wie gewöhnlich, und befahl ihm das Geschwür durch öfteres Abwaschen mit warmer Milch

und Wasser rein zu halten. Die Vorhaut war stark geschwollen, und alle benachbarten Theile beträchtlich entzündet. — Am 16ten war das Geschwür reiner, der Eiter besser. Er nahm täglich 2 Drachmen von der Säure, und seine Cur ging ordentlich und ungestört fort, so daſs man ihn am 17ten October geheilt aus dem Hospital entlassen konnte.

Siebenter Fall.

Der Canonier *Charles Ravencroft* wendete sich am 18ten des letzten Septembers an mich, wegen eines groſsen tiefsitzenden bösartigen Geschwürs an der Vorhaut. Er fing sogleich an die Säure zu brauchen. — Am 23sten war das Geschwür viel reiner, und der Eiter gutartig. Es erschienen frische Fleischwärzchen, und der Schaden lieſs sich zur Heilung an. Am 29sten befand er sich bis auf einen Schmerz um die Knöchel, vollkommen wohl; dieser lieſs bald nach, und er wurde am 4ten October gesund entlassen. Die Säure ward bis zum Tage seiner Entlassung gebraucht.

Achter Fall.

George Webster, ein Soldatenhandwerker, wurde am 3ten des verwichenen Octobers in das Hospital genommen, um von einem Tripper, einem groſsen Geschwür an der Vorhaut, und einem anfangenden Bubo curirt zu werden. Man verordnete ihm eine Dose Salz, nach welcher er die Säure zu nehmen anfing. — Am 8ten war das Geschwür etwas reiner; am 11ten war es gänzlich rein und heilte. Von dieser Zeit an bis zum 15ten ging keine Veränderung damit vor; die Geschwulst in der Weiche verschwand. Am 16ten sah das Geschwür nicht so rein aus, als es gewesen war; am 18ten aber wurde es wieder

reiner. Von diesem Tage bis zum 27sten waren die Erscheinungen sehr veränderlich, und bey genauer Nachfrage, erfuhr ich, daſs der Kranke unordentlich gewesen, und den Gebrauch des Arzneymittels verabsäumt hatte. Er versprach pünktlicher zu seyn, und ich glaube, er hielt Wort. Ich verordnete ihm nun täglich 3 Drachmen von der Säure. — Am 31sten war das Geschwür sehr rein, und viel kleiner. Der Tripper dauerte noch fort, ob sich gleich die Menge des Ausflusses sehr vermindert hatte. — Er ging nun in seiner Besserung fort, und konnte am 26sten November geheilt aus dem Hospital geschickt werden.

Ein Brief von Mr. Sandford.

Worcester den 1sten Juni 1798.

M. Herr.

Seit meinen letzten Beyträgen habe ich einige Fälle von venerischer Ansteckung in verschiedenen Zeiträumen der Krankheit, zu behandeln gehabt, und bey ihrer Cur die blaſsgelbe reine Salpetersäure *(nitric acid, Acidum nitricum)* durchgängig angewendet. Bey einigen war ich glücklich, bey andern nicht. Bey einem Kranken, den ich vor kurzem mit Mr. *Russel* besuchte, sahen wir davon, nach einem anhaltenden und unpartheyischen Versuche, keine dauerhaft gute Würkung. Der Fall betraf einen angesehenen Mann von etwa 30 Jahren, welcher in der rechten Weiche einen eiternden Bubo hatte, der von einem nicht zu Worcester wohnenden Wund-

arzt geöfnet worden war, von dem er auch noch einige Wochen nach der Operation behandelt wurde, bis er sich in Mr. *Russell's* Cur begab. Als ich ihn das erstemal sah, verbreiteten sich über die Leistenbeule nach allen Richtungen häſsliche kallöse Ränder, und der Ausfluſs bestand gröſstentheils in einer dünnen Sanies. Jedes Berühren war dem Kranken höchst empfindlich, und die geringste Bewegung brachte in der Beule auſserordentliche Schmerzen hervor. Er hatte auch zwey Schanker an den Schaamtheilen, die (besonders der eine) von eben so übler Beschaffenheit, und fast eben so schmerzhaft als der Bubo waren. Erst kürzlich hatte er eine Quecksilbercur durch Einreiben in den Mund ausgehalten, einige Gaben von Salpetersäure genommen, und manches Quart Sarsaparille Abkochung, Rinde, und dergleichen gebraucht.

Da er das Verlangen äuſserte, einen weitern Versuch mit der Salpetersäure zu machen, so nahm er sie abermals zur Hand; er fing zuerst mit einer Drachme an, nahm dann durch den Tag 1½, und zuletzt 2 Drachmen, die mit einem Quart Wasser gemischt waren, dem man noch etwa vier Unzen gemeinen Syrup zusetzte. Ich muſs hier noch bemerken, daſs, sobald der Kranke die Säure *ohne* den Zusatz des Syrups nahm, sein Magen und Gedärme jedesmal davon angegriffen wurden. Nachdem er dieses Arzneymittel kurze Zeit hindurch genommen hatte, bildete er sich ein, der Bubo und die Schanker liessen sich zur Besserung an. Doch diese Aussichten verschwanden bald, die Geschwüre blieben immer hartnäckig und schmerzhaft, und dauerten in diesem Zustande vier oder fünf Wochen lang fort, ohne daſs sich eine *wesentliche* Änderung zur Besserung zeigte. In diesem Zeitraume nahm er ohngefehr sieben Unzen von der *Säure* in ungleichen Zwischenräumen, wobey man in Hinsicht des empfindlichen Zustandes seiner Gedär-

me, und ihrer Disposition zu Kolick und Bauchfluſs, äuſserst vorsichtig seyn muſste. Beym Gebrauch des Quecksilbers hatte er vormals dieselben Beschwerden verspürt.

Da diese ganze Zeit hindurch weder bey dem Gebrauch des Quecksilbers noch der Salpetersäure Fortschritte zur Cur gemacht warden waren, so empfahl man ihm die Würkungen der Landluft zu versuchen, alle Arzney bey Seite zu sezzen, eine nährende Diät zu führen, und durch einen einfachen Verband die Theile rein zu halten. Da er aber auch bey diesem Regimen nicht besser wurde, so rieth man ihm ferner das Seebad zu versuchen, so bald es das Wetter erlauben würde. Dieses war im verwichenen December. Etwa 6 Wochen nachher hörte ich von ihm, daſs er nach dem Rath eines Arztes, dem er sich nach seiner Abreise von Worcester anvertrauet hatte, abermals zum Gebrauch des Quecksilbers geschritten wäre, jedoch ohne etwas auszurichten. Er schrieb mir darauf, er habe die Salpetersäure zum drittenmal angefangen; und ich rieth ihm, die starke rauchende Säure statt der blaſsgelben zu nehmen. Seit dem erfuhr ich weiter nichts von ihm selbst, was für Würkungen dadurch hervorgebracht worden sind; doch hörte ich zufällig, sein Krankheitszustand sey noch immer eben so traurig.

Vor kurzem gab ich die Säure zwey Herren, die beynahe einer so lange wie der andere an der Lustseuche litten. Der eine hatte vier Schanker an der Vorhaut, mit einem eiterhaften Ausfluſs aus der *Urethra*; der andre hatte 3 Schanker an demselben Theile, wozu späterhin ein groſses um sich greifendes Geschwür an der linken Tonsille gekommen war. Beyde nahmen die Salpetersäure und fingen mit einer Dose von 30 Tropfen, anfangs zweymal, dann dreymal des Tages an. Ihre Schanker muſsten sie täglich zweymal mit einer schwachen Höllensteinauflösung ab-

waschen, und nachher mit starker Mercurialsalbe, auf Leinwand gestrichen, verbinden. Die Säure brachte bey dem ersterwähnten Kranken Herzbeklemmung, und andre unangenehme Empfindungen im Magen und Gedärmen hervor, denen durch Ingwer-Pillen abgeholfen wurde; zuweilen entstand Diarrhoe, die sich durch Opium hemmen liefs; immer beklagte er sich aber über Schmerzen und Flatulenz nach jeder Gabe der Mixtur, ob man ihr gleich gemeinen Syrup und den Schleim von Arabischen Gummi, jedes zu zwey Unzen auf eine Pinte, zugesetzt hatte. Seine Schanker blieben jedoch immerfort bösartig, auch wurde der Ausflufs der Harnröhre, sowohl der Quantität als Qualität nach, nicht im geringsten dadurch verbessert.

Nach einem zehntägigen Versuch mit der Salpetersäure, setzte man sie gänzlich aus, und er mufste sich nun jeden Abend beym Schlafengehen zwey Drachmen von der starken Quecksilbersalbe in seine Schenkel einreiben. Er hatte dieses Verfahren noch nicht länger als eine Woche fortgesetzt, so fingen die Schanker an ein befsres Ansehen zu bekommen, wiewohl man vorsetzlich blofs den zuvor gebrauchten Verband derselben beybehalten hatte. Drey Wochen darauf waren sie gänzlich geheilt, und der Kranke fand sich vollkommen hergestellt. Nachdem er die Quecksilber-Einreibung vierzehn Tage lang angewendet hatte, wurde sein Mund wund, und es erfolgte eine gelinde Salivation, die ihn nöthigte, für einige Tage damit inne zu halten, und sie in der Folge blofs jeden zweyten Abend vorzunehmen. Er gebrauchte dabey beym Schlafengehen einen Gran Opium, und jeden Morgen einen halben Gran.

Der andere Kranke, der *dieselbe* Säure, *zu gleicher Zeit* zubereitet, in *derselben* Gabe, und, blofs mit Weglassung des Mucilago, wie die vorhergehende gemischt, nahm, fing nach vierzehn-

tägigem Gebrauch an ihre guten Würkungen auffallend zu spüren; *die Schanker* wurden rein, und setzten junges Fleisch an; ob sie gleich *längere* und *tiefere Gänge* hatten, als die bey dem vorher erwähnten Kranken. Für das Halsgeschwür bediente er sich oft durch den Tag eines Gargarisma, das aus Bier-Gescht, Honig, und schwachem Bier bestand, und brauchte mittelst einer Glaſsröhre den Kunstgriff, daſs die saure Mixtur jedesmal, wenn sie genommen wurde, in Berührung mit dem Geschwür der Tonsille kommen muſste. Nach abermaligem Verlauf von vierzehn Tagen verstärkte er die Quantität der Säure auf 30 Tropfen, zuerst drey, dann viermal des Tages, und wurde nach etwa sechswöchentlicher Fortsetzung ihres Gebrauchs, vollkommen geheilt, ohne daſs er von ihrer Anwendung den geringsten Schmerz und Beschwerde erfuhr; im Gegentheil waren eine lebhafte Gesichtsfarbe und Wärme die beständigen und ordentlichen Würkungen, die jede Gabe, die er nahm, begleiteten.

Einer jungen Dame von ohngefehr 21 Jahren, die an Dyspnoe und weissem Flusse litt, wobey sich auch noch andere Symptome von Schwäche zeigten, gab ich die blaſsgelbe reine Salpetersäure, mit einer wohlthätigern und anhaltendern Würkung, als sie von jeder vorher genommenen Medicin erfahren hatte.

Ein andrer Patient, den ich jüngst behandelte, schrieb ihr die wohlthätigsten Würkungen zu. Er war seit einigen Jahren mit venerischen Beschwerden heimgesucht, und ob er gleich das Quecksilber in mancherley Formen genommen, Quecksilber-Einreibungen angewendet, Guajacum und dergleichen mehr gebraucht hatte, so hatte ihm doch alles dieses keine wesentliche Besserung gebracht, bis er sich einer Cur mit der Salpetersäure zu unterziehen anfing. Nachdem er sie drey oder vier Monate lang dergestalt genommen hatte, daſs er zuweilen eine Woche lang

damit aussetzte, so hat sich nun sein Schmerz um vieles verlohren, und seine Gesundheit ist überhaupt in beſserm Zustande, als sie die letzten zwey Jahre hindurch war. Er sagte mir, jede Dose der Säure brächte eine Wärme in seinem Magen hervor, und er fühle sie bis in die Fingerspitzen. Sein Aussehen wurde zugleich heiterer, und seine Wangen blühender. Er nahm nie über zwey Drachmen in 24 Stunden.

Verschiedene practische Ärzte, die die Heilkräfte der Salpetersäure, *nachdem* Quecksilber innerlich und äuſserlich, lange Zeit hindurch, ohne *alle* Symptome zu heben, gebraucht worden ist, bestätigen, nehmen an: *dieses Mittel* mache das unter diesen Umständen im Körper noch verborgene Quecksilber fähig, die Krankheit zu heben, was es ohne den Beystand eines so kräftigen Hülfsmittels nicht zu bewürken im Stande wäre. Einige haben behauptet, daſs venerische Übel, die durch den Gebrauch dieses Mittels *scheinbar* geheilt wurden, oft mit vermehrter Heftigkeit zurückgekommen sind; Andre hingegen bestehen fest darauf, die Salpetersäure werde ihren Ruf nie behaupten; und die in ihrer eignen Bekanntschaft vorgefallenen bey dieser Methode wiederholt miſsgeglückten Curen schienen eine solche Prophezeyung zu rechtfertigen.

In Betreff der letztern Behauptung, vergönne man mir hier folgende Bemerkung: Hat das Mittel *wirklich* in einigen authentischen und deutlich angegebenen Fällen Erfolg gehabt, so dient dieses zum Beweise, daſs sowohl die practischen Ärzte als die Kranken durch die Entdeckung Vortheile erlangt haben. — Die erstern, weil sie dadurch eine neue und wichtige Entdeckung kennen lernten; die letztern dagegen durch die Freude, sich dadurch von mancherley Krankheiten vollkommen befreyt, und in andern erleichtert zu sehen; und dieses ist genung, von einem Arzneymittel, das so weit man bis jetzt bemerkt hat, keine

übeln Würkungen auf den Körper hervorbringt.

Aus diesen Ursachen ist es gewiſs mehr zu wünschen, daſs man den Eigenschaften dieses Mittels weiter nachspüre, und dessen Anwendung noch allgemeiner zu machen suche, als daſs man wegen solcher unstatthaften Einwürfe die fernere Prüfung desselben aufgebe.

Ich bin u. s. w.

W. Sandford.

N. S. Seit dem ich Vorstehendes niedergeschrieben hatte, erhielt ich von dem Edelmann Nachricht, den ich mit Mr. *Russell* behandelte, aus dessen Briefe ich folgendes anführe: «Vermittelst der Säure, welche wenig zu thun übrig lieſs, und der darauf gebrauchten Rinde, befinde ich mich in jeder Hinsicht, (eine Schwäche der Gedärme ausgenommen) vollkommen wohl.

Worcester den 4ten Juni 1798.

Note von Mr. Feild.

Mr. *Feild* empfiehlt sich dem Mr. *Sandford.* — Wenn die beygeschloſsnen Fälle den zahlreichen Zeugniſsen zu Gunsten der Würkung der Salpetersäure noch etwas mehr Gewicht geben können, so stehen sie dem Mr. *Beddoes* gern zu Diensten, ob sie gleich nicht so genau und umständlich sind, als sie ausgefallen seyn würden, wenn ich sie zur Bekanntmachung bestimmt hätte. Man kann sich darauf verlassen, daſs die vorliegenden Thatsachen weder Unwahrheiten noch Übertreibungen enthalten.

Foregate-Street. Worcester, d. 10. July 1798.

Elizabeth Lambe ohngefehr 20, und *Ann Broome* etwa 17 Jahr alt, wurden beyde, weil sie die Lustseuche unfähig machte, ihren Unterhalt zu finden, am 15ten November 1797 in das Arbeitshaus zu Worcester aufgenommen; Erstere war ohngefehr vor anderthalb Jahren in dem Hause geheilt worden, und bald nachher, da sie eine günstige Gelegenheit fand, daraus entwischt. Sie hatte jetzt einige venerische Geschwüre an den äufsern Schaamlefzen, und am Mittelfleisch, mit häufigem und übelriechenden Ausflufs. Ich liefs die Theile oft mit einer schwachen Solution des efsigsauren Bleykalchs (*Cerufsa acetata*) waschen, und verordnete zwey Drachmen verdünnter Salpetersäure, mit 6 Drachmen gemeinen Syrup und einem Quart Wasser, die alle zwey Tage in gleichen Gaben genommen werden mufsten. Sie setzte den Gebrauch derselben zwey Monate lang sehr unordentlich fort, und warf die Schuld davon auf die zuweilen davon entstehende Übelkeit; worauf sie vollkommen gesund zu seyn schien, und so bis heute, da sie sich noch im Hause befindet, geblieben ist. Dieses Mädchen war vorher, als sie sehr schlecht war, mit Quecksilber behandelt worden, und hatte meines Wissens, eine kleine Schachtel voll Calomelpillen, die etwa 10 Stück enthielt, genommen, eh sie den Gebrauch der Salpetersäure anfing.

Die *Broome* war nicht so lange krank gewesen, auch hatte die Krankheit keine solche bösartige Erscheinungen. Ihr Ausflufs war häufig aber milder, dabey fand man kleine Geschwüre oder Schanker an den innern Schaamlefzen, die mit heftigem Urinbrennen begleitet waren, gegen welches sie ganz zu Anfang, eine Dose *Natrum vitriolatum*, und einige aus *Nitrum* und arabischem Gummi bestehende Pulver nahm; und als die inflammatorischen Symptome einigermafsen

nachgelassen hatten, fing sie die Säure auf dieselbe Art wie die *Lambe* zu brauchen an, welche sie bald darauf ziemlich stark purgirte. Ich verordnete daher, daſs 4 Tropfen Opiumtinctur mit jeder Gabe genommen werden sollten; Nachdem sie ohngefehr 6 Wochen im Gebrauch angehalten hatte, so war sie vollkommen geheilt, und blieb bis jetzt, wo sie noch im Hause ist, gesund. Dieses Mädchen ist vorher nie krank gewesen, und hat, so viel ich gehört habe, auch nie einen Gran Quecksilber genommen.

Beyde Mädchen hat D. *Milne* im Verlauf der Krankheit verschiedenemal besucht, und es steht Ihnen jederzeit frey, sie selbst zu befragen, wenn Sie mich mit Ihrem Besuch im Arbeitshause beehren wollen.

T. B. ein junger Mensch von etwa 18 Jahren, lieſs mich zuerst am 18ten des verwichenen Novemb. rufen. Er hatte damals einen groſsen äuſserst entzündeten Bubo, den ich den folgenden Morgen öfnete, und bey ihm unmittelbar die Cur mit der Säure anfing, so daſs 2 Drachmen mit 2 ℔ Sarsaparille-Decoct, alle 2 Tage genommen wurden, und da es ihm gut bekām, so vermehrte ich die Gabe auf anderthalb Drachmen für den Tag. Er war am Körper und Geist äuſserst heruntergekommen, da ihm die Verheimlichung seiner Krankheit sehr viel Unruhe gemacht hatte, und er versicherte mich, er habe nichts als eine Flasche mit Tropfen genommen, die ihm noch vor meiner Behandlung, einige seiner Freunde oder Bekannten gegeben hätten. Er nahm 8 oder 9 Quart Flaschen von der Mixtur, war am Schluſs des Decembers vollkommen gesund, und ist es bis heute geblieben.

Susanna Wright wurde ohngefehr um die Mitte des Aprils in das Arbeitshaus gebracht. Ihre Schaamlefzen waren bey einem häslichen stinkenden Ausfluſs und innerlichen Schwärung, stark geschwollen. Man lieſs ihr auf die Theile

Lappen legen, die mit einer schwachen Solution des Salzsauren Quecksilbers (*Hydrargirum muriatum,* Sublimat) wovon man 4 Gran auf ½ Pfund Wasser nahm, befeuchtet waren, und gab ihr dabey die Salpetersäure wie der *Lambe* und *Broome,* ob sie ihr gleich beständig den Magen angriff, dergestalt dafs sie oft davon Erbrechen bekam. Sie setzte den Gebrauch ohngefehr 6 Wochen lang fort, und befindet sich jetzt bey ihrer gewöhnlichen Arbeit, vollkommen gesund.

Brief von Mr. Dunning.

Vom Schiffswerft zu Plymouth den 23sten May 1798.

M. Herr.

Ob ich gleich die Salpetersäure in mehr als zwanzig Fällen anwendete, so habe ich doch darüber nichts zu Papier gebracht. Ich will Ihnen indessen einige Umstände aus dem Gedächtnifs mittheilen, von denen ich Ihnen Gebrauch zu machen verstatte.

Der erste Fall, bey dem ich sie brauchte, betraf einen etliche Jahre alten Knoten am Schienbein. Mein Kranker hatte sich ohne bleibenden Nutzen langen und wiederholten Mercurial-Curen unterworfen. Durch diese und die lange Tyranney der Krankheit war seine Constitution so erschüttert, und jede Aussicht in Hinsicht seiner so, dafs ich wirklich fürchtete, er wäre der venerischen Schwindsucht nahe. Seine Nächte waren meist sehr schmerzhaft und schlaflos, und er stand des Morgens fast eben so unerquickt

auf, als er sich niederlegte. Dieses war genau seine Lage zu der Zeit als er die Salpetersäure zu brauchen anfing. Man zwang ihn weder die Stube zu hüten, noch ein strenges Regimen zu beobachten. Nachdem er etwa zehn Tage lang von diesem neuen Arzneymittel täglich eine bis zwey Drachmen genommen hatte, so liefsen die nächtlichen Schmerzen merklich nach, und verlohren sich bald nachher gänzlich. Doch vergingen verschiedene Wochen, ehe er wieder guten Schlaf bekam, wovon vermuthlich die Macht der langen Gewohnheit Ursach seyn mochte. Er ist bis heute, und zwar schon seit einigen Monaten vollkommen gesund, und alle seine Freunde bemerken sein ganz verändertes Aussehen.

Einem Edelmann, der mich wegen häfslicher ausgebreiteter Geschwüre an der Eichel und Vorhaut um Rath fragte, die, wie er mir erzählte, durch das Aufstreuen des pulverisirten Sadebaums auf Feigwarzen, hervorgebracht worden wären, empfahl ich die Cur der Quecksilber-Einreibungen. Er rieb wenigstens 6 Unzen von der starken Mercurialsalbe (*Unguent mercurial. fort. Pharm. Lond.*) ein, und nahm entweder jede, oder blofs jede andre Nacht einen Gran Calomel. Der Speichelflufs ward nun heftig, demohngeachtet sahen nach Verlauf von drey Wochen die Geschwüre bösartiger aus, hatten weiter um sich gegriffen, undwaren äufserst empfindlich. Man setzte nun die Quecksilbermittel bey Seite, und gab ihm grofse Dosen Chinarinde und Opium, mit eben so wenig Erfolg; in der Folge wurden auch diese weggelassen, um einen Versuch mit der Salpetersäure zu machen. Während den ersten vierzehn Tagen, blieb das Aussehen der Geschwüre (die jetzt beynahe die ganze Eichel und einen grossen Theil der Vorhaut einnahmen) in demselben Zustande, dann aber fingen sie an sich zu reinigen, und nach abermaligem Verlauf von 14 Tagen hatten sie sich gänzlich mit Fleisch gefüllt

und vernarbt. Er bekam damals den Befehl zur See zu gehen, und ich habe seit der Zeit nichts von ihm gehört.

Die andern Fälle, bey welchen ich die Salpetersäure anwendete, waren Schanker und Bubonen; und ich erinnere mich nicht, daſs sie mich je in einem einzigen gänzlich verlassen hätte. Bey einigen sehr schwürigen Fällen glaube ich jedoch, daſs die guten Würkungen derselben dadurch vorzüglich unterstützt wurden, daſs ich abwechselnd zwischen ihr einige Gaben Calomel nehmen lieſs. Zuweilen war die gröſste Beharrlichkeit nöthig, und hätte ich nicht so sehr darauf gebaut, so würde man mit dem Arzneymittel abgelassen und es verworfen haben. Sehr gern will ich zugeben, daſs es nicht in allen Fällen hilft, doch glaube ich (und dieses ist ein Desiderat von der gröſsten Wichtigkeit) daſs es oft die Heilung bewürkt, wo die Mercurialmittel uns im Stich lassen, oder wohl gar die Krankheit verschlimmern. Verschiedene meiner Kranken haben dem Gebrauch desselben einen vermehrten Appetit und die sich wieder eingefundene Heiterkeit zugeschrieben; rechnen wir nun noch den Umstand hinzu, daſs es ohne Einschränkung, ohne strenge diätetische Vorschriften, und ohne einige wesentliche Enthaltsamkeit von Geschäften oder Vergnügungen angewendet werden kann, so wird es für viele Kranke in den mannigfaltigsten Lagen, ein Heilmittel von der gröſsten Wichtigkeit.

Erlauben Sie mir nun noch Ihnen von den Empfindungen und Beobachtungen eines Mannes Nachricht zu geben, der der Säure groſsen Dank weiſs, und der mich mit beygeschlossenem Briefe beehrt hat. Seine Körperbeschaffenheit ist eine von jenen die der Würkung der Quecksilbermittel auf eine so auffallende Art widerstehen. Zwey bis dreymal war er genöthiget beynahe ein Pfund von der starken Quecksilbersalbe anzuwen-

den, und dabey häufig wiederholte Gaben von Calomel zu brauchen, eh die Einwürkung des Quecksilbers hervorgebracht werden konnte, und sein Übel (welches jederzeit in häſslichen Schankern bestand) lieſs nicht eher nach, bis diese erfolgte. Der Speichelfluſs wurde dann immer äusserst heftig, und brachte ihn nebst dem zuweilen dazu kommenden heftigen Bauchfluſs, der fast der Dysenterie ähnlich war, in einen solchen Zustand von Schwäche und Elend, daſs ich mehr als einmal wegen des Ausganges besorgt war. Welchen Contrast macht dieses gegen seine Erfahrung mit der Salpetersäure! Verschiedener Ursachen wegen muſs sein Name verschwiegen bleiben, doch, auſser daſs er ein Mann von dem strengsten Ehrgefühl und Wahrheitsliebe ist, kann ich selbst für jeden hier angeführten Umstand bürgen.

Hier folgt das in Mr. Dunnings Briefe erwähnte Schreiben.

M. Herr.

So unangenehm auch der Rückblick auf Leiden ist, die traurige Folgen meines zu manchen Zeiten leichtsinnigen Vergessens jener tugendhaften Grundsätze waren, die mir durch Erziehung frühzeitig eingepflanzt wurden, so halte ich es doch für eine Art von Pflicht, wenn ich, so gut ich's vermag, und um Ihrem Verlangen zu entsprechen, erzähle, daſs ich die Wohlthat meiner Gesundheit mehr als einmal der mir von Ihnen gegebenen Salpetersäure verdanke.

Ein von einer noch nicht lange vorher geschehenen Ansteckung entstandenes venerisches Übel veranlaſste, wie Sie sich erinnern werden,

dafs ich mich im verwichenen August an Sie wendete. In keinem der vorigen Zufälle hatte ich einen andern Wundarzt als Sie um Rath gefragt, und Ihre Aufmerksamkeit hatte besondre Schwürigkeiten bemerkt, die sich bey meiner Cur äufserten. Die grofse Menge von Quecksilber die vorher jedesmal bey meiner Behandlung nöthig gewesen war, machte mir jetzt in der That viel Unruhe; und so dringend mein Zustand war, so schienen Sie sogar Anstand zu nehmen, ein solches Mittel abermals zu wagen. Da Sie mir nun unter diesen Umständen meldeten, die Salpetersäure verdiene in Gebrauch gezogen zu werden, so willigte ich sehr gerne ein, dafs sie an mir versucht würde, und am 19ten desselben Monats fing die Cur mit diesem Arzneymittel an.

Aus dem Gedächtnifs und mit Beziehung auf mein Tagebuch, bin ich von jener Zeit im Stande zu bestimmen, dafs ich in der 1ten und 2ten Woche, wo ich die Säure vorschriftsmäfsig nahm, aufser vermehrtem Appetit, und Verminderung der grofsen Bangigkeit und Niedergeschlagenheit, die die ersten Symptome der Krankheit begleiteten, keine wesentliche Erleichterung davon verspürte, und mein Zutrauen auf den endlichen Erfolg eines so gelinde wirkenden Arzneymittels war damals so gering, dafs ich noch vor Verlauf der 3ten Woche des Versuchs Ihnen die Frage vorlegte, ob es nicht thunlich wäre, zu einem andern Mittel seine Zuflucht zu nehmen? Zum Glück aber vermochte mich Ihr Rath, dabey ferner zu beharren, und da ich dieses ohngefehr 3 Wochen lang gethan hatte, so wurden die guten Würkungen durch Veränderung der Symptome meines Übels sichtbar. Die Cur ging nun schnell vorwärts, und nach vier Wochen schien sie mir so leicht und so vollkommen zu Stande gebracht zu seyn, dafs meine Überraschung meinen andern Gefühlen gleich war.

Der Gebrauch der Säure wurde etwa noch eine Woche, nachdem jedes Symptom der Krankheit verschwunden war, fortgesetzt, und beym Beschlufs der Cur schien der allgemeine Gesundheitszustand meines Körpers weit von Schwäche entfernt, durch die Arzney verbessert zu seyn, die auch nie einige Störungen weder in meinen Geschäften und Tischgesellschaften, noch in meiner gewöhnlichen Leibesübung verursachte. Ich war der Meynung, dafs sowohl durch dieses letzte Mittel, besonders nach der zweiten Woche, als auch durch behutsamen Gebrauch verdünnter Flüfsigkeiten die Würkung der Säure befördert würde, und diese Idee ist durch die darauf folgende glückliche Erfahrung bestätiget worden.

Ich wage es nicht die Resultate des Ganzen hier anzuführen, eine solche Mittheilung an einen Arzt selbst würde nicht schicklich seyn. Ausgemacht ist es aber, dafs mir der gehörige Gebrauch der Salpetersäure in meinen Krankheiten mehr als einmal geholfen. Eben so gewifs darf ich annehmen, dafs ihre gute Würkungen sich nicht blofs auf die Heilung der jedesmaligen Krankheit selbst beschränkt, sondern auch meinen Gesundheitszustand überhaupt beträchtlich verbessert haben. Ich darf Ihnen ja wohl den traurigen Zustand nicht erst beschreiben, in welchen mich dagegen die Quecksilbermittel jederzeit versetzten, ohne dafs sie, wie ich dann und wann argwohnte, die Krankheit völlig ausrotteten. Auch wird es Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen seyn, dafs jede Wiederholung des Gebrauchs der Säure ein längeres Anhalten desselben nöthig machte, und wenn sie auch bey lange fortgesetztem Gebrauch die Constitution des Körpers einigermafsen schwächte, so verfehlte sie doch nie einen vollkommen erwünschten Erfolg bey mir hervorzubringen. Von der Zeit an, da ich mir die erste venerische Ansteckung zuzog, habe ich mich nie einer so guten Gesundheit, so

vieler körperlichen Kraft und Heiterkeit des Geistes erfreuen können, als ich jetzt verspüre, und diese glückliche Veränderung schreibe ich der Heilkraft der Salpetersäure zu, die, was meine Constitution betrift, das Quecksilber nicht zu besitzen scheint.

Den 18ten May 1798.

An den Wundarzt Mr. Dunning.

Ein Schreiben des Wundarztes Mr. Custance an den D. Beddoes.

Kidderminster d. 23sten May 1798.

M. Herr.

Da mir die Krankengeschichte, die ich im verwichenen Jenner Ihnen mitzutheilen die Ehre hatte, nicht zurückgeschickt worden ist, so vermuthe ich, daſs sie der Absicht Ihres Circular-Briefes entsprach. Erlauben Sie daher, daſs ich Ihnen einen andern Beweiſs von den guten Würkungen des Oxygens in venerischen Zufällen einsenden darf.

John Daniel 33 Jahr alt, wendete sich am 21sten verwichenen März Monats an mich. Bey der Untersuchung fand ich einen beträchtlichen Bubo in seiner rechten Weiche, der drey Wochen alt, sehr entzündet und schmerzhaft war. Dabey hatte er einen kleinen Schanker an der Vorhaut, und einen leichten Tripper. Ich fing die Cur damit an, daſs ich ihm täglich 2 Drachmen von der Salpetersäure gab, und ihn beständig in kaltes Wasser eingetauchte Lappen auf den Bubo legen lieſs. Etwa 10 Tage darauf brach der Bubo auf, und nach einem Monat waren al-

le Zufälle gänzlich verschwunden, da derselbe ohne die geringste Schwürigkeit heilte, und der Kranke nun vollkommen gesund blieb.

Ich rufte gestern die *Frances Bromage* zu mir, die Person, deren Krankheitsgeschichte ich Ihnen zuschickte, und habe das Vergnügen Ihnen die Nachricht ertheilen zu können, daſs sie jetzt der besten Gesundheit genieſst, und nicht das geringste Symptom eines Rückfalls gehabt hat.

Mit gutem Erfolg habe ich die Säure bey einer Bleichsucht gegeben. In allen andern Fällen wo ich sie versuchte, sind sie die Kranken bald überdrüſsig worden. Ich bin u. s. w.

George Custance, Wundarzt.

Einige Bemerkungen, die dem Herausgeber von Mr. James Lind, ehemaligen Wundarzt auf dem Phaëton zugekommen sind.

Den 22sten Juni 1798.

Es thut mir leid, daſs ich Ihnen nicht nach Ihrem Begehren die umständliche Beschreibung der venerischen Fälle verschaffen kann, bey welchen wir, am Bord des Phaëton, die Salpetersäure versuchten, da das Tagebuch jetzt zur See ist.

Es waren ihrer sieben. Man hatte solche Kranke ausgewählt, bey denen die Lustseuche leicht zu erkennen war. Die Säure wurde so stark als sie sie vertragen konnten gegeben, und ohngefehr 14 Tage lang mit vieler Aufmerksamkeit fortgesetzt. Mein Gehülfe gab das Mittel mit eigenen Händen; und ich sah oft zum rechten. Genau kann ich die Gaben aus dem Ge-

dächtnifs nicht bestimmen; doch ich glaube, sie waren nicht klein. — Die Cur schlug bey allen diesen Fällen fehl, und wir nahmen unsre Zuflucht zum Quecksilber, welches, wie gewöhnlich, die Heilung bewirkte.

Doch mufs ich der Billigkeit gemäfs hier anführen: dafs bey einem schlimmen chronischen Rheumatismus die Zufälle durch den Gebrauch der Säure gänzlich gehoben wurden, und wie ich glaube, nicht wieder zum Vorschein gekommen sind. Der Kranke nahm dabey kein andres Mittel. Auch hatte dieser Mensch ein Geschwür von zweydeutigem Character an der Vorhaut, das ebenfalls beym Gebrauch der Säure verschwand. Das Daseyn dieses Geschwürs veranlafste die Anwendung der Säure; da wir nicht gewifs waren, ob es nicht venerisch wäre. Noch mufs ich hinzufügen, dafs mein Gehülfe, ein scharfsinniger Wundarzt, was die Vollständigkeit der obenerwähnten Versuche betraf, noch nicht völlig zufrieden gestellt war. Die hier folgenden Facta, die sich auf eine andre Säure, in einer andern Krankheit beziehen, können vielleicht nützlich und bemerkenswerth seyn.

John Hazel, 22 Jahr alt, ein liederlicher Bursche, wurde vom Phaëton an Bord einer Prise geschickt, und blieb einige Zeit auf der Rhede, wo er am Lande die Lustseuche bekam, mit welcher er wieder an Bord geschickt wurde. Seine Zufälle bestanden in Geschwüren an der Vorhaut und Eichel. In der linken Weiche befand sich ein sehr grofser Bubo; wahrscheinlich mochte er sein Übel einige Wochen lang vernachlässiget haben. Der Bubo hatte suppurirt, und war mit einem beträchtlichen Ausflufs aufgegangen. Die Öfnung breitete sich aus, und die Cavität sah auf dem Grunde unrein und häfslich aus. Der Ausflufs war jetzt dünn und sparsam; die Kräfte sehr geschwächt, und der Körper äufserst abgezehrt.

Da ich Ihre Nachricht über die Würkungen des Sauerklee's *(wood-Sorrel)* bey bösen scrophulösen Geschwüren kannte, so war ich entschlossen die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um das Mark von gerösteten Citronen bey andern bösartigen Geschwüren zu versuchen. Ich legte deshalb einen dicken aus dem Mark einiger gerösteten Citronen bestehenden Breyumschlag auf den oben beschriebenen Bubo. Die Schaalen der Citronen waren abgeschält worden. Der Grund dieses Verfahrens war, weil in der aus Irland darüber erschienenen Nachricht vorgeschlagen worden ist, die Blätter des Sauerklee's zu maceriren.

Der Kranke klagte sehr über Schmerzen, aber diese Schmerzen dauerten nicht lange. Nachdem ich den Breyumschlag vor dem Abfallen gehörig gesichert hatte, gab ich ein Opiat, und hieſs ihn zu Bette gehn. Der Umschlag blieb bis zum folgenden Morgen liegen. Ich hatte den Kranken auf die Gefahr seines Zustandes aufmerksam gemacht, und er war daher sorgfältig bemüht das Cataplasma an seinem Orte zu erhalten.

Ehe ich dieses äuſserliche Mittel auflegte, war der Umfang des Geschwürs schwarzblau, aber ohne Schorf. Beym Abnehmen des Verbandes, war ich erstaunt, als ich fand, daſs sich *während einer einzigen Nacht* eine zirkelförmige Abtrennung von dem Fleische, (eine Art von Schorf) gebildet hatte, und statt der vorigen schwarzblauen Farbe, bemerkte man an dem Theile eine frische Röthe. Nachdem der Umschlag noch zweymal auf dieselbe Art aufgelegt worden war, so zeigten sich am Grunde des Geschwürs einige Fleischansätze, die auch in der Folge ihr gesundes Aussehen immer behielten. Ich legte den aus Citronenmark bereiteten Brey nicht drey Nächte hintereinander auf, sondern lieſs eine Zwischenzeit. Nun gab ich dem Kranken Queck-

silber, nebst Wein und etwas Rinde, und liefs ihn frische thierische Nahrungsmittel geniefsen. Er genafs schnell von seinen venerischen Zufällen, und kehrte, völlig bey Kräften, zum Dienst zurück.

Das obenbeschriebene Verfahren habe ich in zwey oder drey Fällen von vernachläfsigten bösartigen (nicht venerischen) Geschwüren befolgt, und zwar mit eben so glücklichem Erfolg. Auch in diesen Fällen überraschte mich vorzüglich das schnelle Verschwinden der die Geschwüre umgebenden schwarzblauen Farbe.

Bemerkung von D. Rollo.

Es scheint dafs in gewissen Constitutionen und Beschaffenheiten des Magens die Übersaure kochsalzgesäuerte Potasche, wenn sie in grofsen Dosen gegeben wird, anstatt ihre gewöhnlichen Würkungen auf den Körper hervorzubringen, durch den Urin unzersetzt wieder abgehe; gewöhnlich klagt der Kranke in solchen Fällen über Schärfe und Brennen des Harns, und über einen häufigen Trieb ihn zu lassen. Dieses Ereignifs wurde durch folgendes einfache Verfahren entdeckt. — Der Urin eines Kranken, der einige Tage lang viermal des Tages 50 Gran genommen hatte, und sehr über Brennen und dergleichen klagte, wurde abgedampft, bis er, beym Erkalten, eine Mafse von unreinen Crystallen mit thierischem Extractivstoff vermischt lieferte. — Diese Crystalle wurden abgesondert und auf Löschpapier ausgebreitet, mit etwas Alcohol abgewaschen, dann wieder in heifsem Wasser aufgelöset, und zum zweytenmal durch das Erkalten zur Crystallisation gebracht; auf diese Art erhielt man die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche in

Crystallen, mit einigen Ammoniacalischen Salztheilen, und gewöhnlicher Kochsalzgesäuerten Potasche (*Sal febrifugum Sylvii*) vermischt; warf man diese Salzmaſse auf rothglühende Kohlen, so verpuffte sie mit der ihr gewöhnlichen lebhaften Flamme.

Diesemnach scheint es, daſs zu starke Dosen dieses Mittels nicht nur unnütz, sondern auch nachtheilig sind, weil, indem sie die Action der Harnabsonderungs-Organe zu sehr erregen, das Ganze oder doch ein beträchtlicher Theil unzersetzt wieder abgehen mag, fast auf dieselbe Art, wie der Mercurius wieder abgeht, wenn er Purgiren verursacht. Um nun dieser Unannehmlichkeit, wenn man sie entdeckt hat, was durch den ebenbeschriebenen Proceſs leicht zu bewerkstelligen ist, zuvorzukommen, sollte man die Gabe des Arzneymittels vermindern, und nach jeder eine kleine Quantität von irgend einer Säure, z. B. Salpeter- oder Kochsalz-Säure, oder selbst Weineſsig geben, auf diese Art müſste das Salz ganz gewiſs zersetzt, und folglich würksamer sowohl auf den Körper, als auf den Krankheitsstoff gemacht werden, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, daſs dieses wirklich der Fall sey.

Im Königl. Artillerie-Hospital zu Woolwich
den 2ten Februar 1798.

Krankheitsgeschichten von James M' Grigor, A. M. Wundarzt im acht und achtzigsten Regiment.

M. Herr.

Ihrem Verlangen zu Folge, übersende ich Ihnen aus dem Krankenbuche des 88sten Regi-

ments, eine kurze Beschreibung jener Fälle der Lustseuche, bey denen ich die Salpetersäure versuchte, und habe die Ehre zu seyn u. s. w.

James M' Grigor.

Erster Fall.

Der Sergeant *Fox*, 53 Jahr alt, hatte seit vier Monaten venerische Zufälle. Er wurde im Juni 1797 in das Regiments-Hospital mit verschiedenen Schankern, Geschwüren im Gaumen, Geschwülsten an den Stirnknochen, so wie an den Knochen seiner Füsse und Arme aufgenommen. Nachdem er sich einer Mercurialkur unterworfen hatte, waren die Schanker geheilt, und die andern Symptome verschwanden. Zwey Monate nach seiner Entlassung erschienen die Halsgeschwüre und die Knoten wieder. Er unternahm abermals eine Mercurialkur, und da sie die Symptome nicht hob, so bediente er sich hierauf des Lissabonner Holztranks, dann dieses Tranks in Verbindung mit Opium, und zuletzt der zusammengesetzten Abkochung von Sarsaparille, Opium und Quecksilber. Da sein allgemeiner Gesundheitszustand sehr litt, so wurde ihm die Rinde, und manches, was zu einer nährenden Diät dient, verordnet.

Die Krankheit schien indessen immer mehr zuzunehmen, bis zum 26sten Jenner 1798, wo er zuerst die Salpetersäure zu brauchen anfing, und täglich eine Drachme nahm.

Den 1ten Februar. Die Geschwüre des Halses sehen reiner aus, das Schlingen geht leichter von Statten, aber die Säure greift ihm das Zahnfleisch sehr an, ob er sie gleich vermittelst einer Röhre nimmt.

Den 3ten. — Beträchtliche Besserung; die Geschwüre haben ein völlig reines Ansehen, die nächtlichen Schmerzen sind sehr heftig, obgleich

die Knochengeschwülste im alten Zustande geblieben sind. Die Säure hat einen beträchtlichen Speichelfluſs hervorgebracht.

Den 5ten. — Die Geschwüre sehen ganz rein aus, und verkleinern sich beträchtlich, jeder andre Zufall hat sich vermindert, der allgemeine Gesundheitszustand ist gut.

Den 6ten. — Der Speichelfluſs ist jetzt so beträchtlich, daſs es nöthig ist mit dem Gebrauch der Säure inne zu halten.

Den 13ten. — Die Geschwüre des Gaumens sehen schlimm aus, das Zahnfleisch ist sehr empfindlich, die Säure wird täglich zu einer Drachme wiederholt.

Den 16ten. — Die Schorfe haben sich abgelöset, und die Geschwüre sehen rein und gesund aus.

Den 19ten. — Die Geschwüre haben ein sehr gutes Ansehen, und die Vernarbung nimmt zu.

Den 22sten. — Die Geschwüre sind gänzlich verschwunden, die Knochenschmerzen sind sehr geringe, und die Geschwulst der Knochen nimmt ab.

Den 24sten. — Die Aussichten sind noch fortwährend günstig; er klagt über Schmerzen der Tonsillen die angelaufen sind, aber hieran ist eine Erkältung Schuld. Das Zahnfleisch ist sehr geschwollen, und es ist noch einige Salivation vorhanden. Die Säure wird wiederholt.

Den 26sten. — Die venerischen Symptome verschwinden immer mehr; die Säure verursacht aber Magenweh, hat Erbrechen und Speichelfluſs hervorgebracht, es werden daher jetzt nur 2 Scrupel täglich gegeben.

Den 2ten März. — Die Cardialgie und die übrigen Beschwerden haben nachgelassen. Das Zahnfleisch ist weniger schmerzhaft. Von der Säure wird wieder täglich eine Drachme genommen.

Den 6ten. — Da die Säure sein Zahnfleisch stark angreift, so hat die Quantität derselben wieder auf 2 Scrupel vermindert werden müssen. Dabey braucht er täglich 2 Drachmen pulverisirte Chinarinde in Wein.

Den 8ten. — Da der Speichelfluſs sehr heftig ist, so wird mit der Säure innegehalten, die Geschwüre sind aber gänzlich verschwunden; er klagt über keine nächtlichen Schmerzen, und die Knochengeschwülste haben sich sehr vermindert.

Den 16ten. — Die Salivation ist vorüber, und er ist zum Dienst entlassen worden.

Nach sechs Wochen kam diese Krankheit wieder, von heftigen Schmerzen und Geschwulst der Knochen begleitet, aber im Halse zeigte sich kein Geschwür. Man schickte diesen Mann bald nachher unter die Königlichen Invaliden, und seit der Zeit habe ich nichts von ihm gehört.

Zweyter Fall.

Thomas Jordan 26 Jahr alt, von scrophulösem Aussehen, kam am 26sten März 1798 in das Regiments-Hospital, weil er an secundären Zufällen der Lustseuche litt. Achtzehn Monate vorher klagte er über nächtliche Schmerzen, Knoten und schmerzhafte Geschwülste der Knochen, besonders des Stirnbeins, der Schienbeine und Knöchel, ferner über Schmerzen queer über die *Regio hypogastrica*, Schlaflosigkeit, Abmagerung, verlornen Appetit und Schweiſse. Vor seiner jetzigen Aufnahme, hatte ihn eine langwierige und heftige catarrhalische Krankheit, starker Husten, und eine habituelle Dyspnoe, welches letztere Übel sich seit kurzem noch vermehrte, äusserst mitgenommen. Man hatte ihn zu wiederholtenmalen mittelst des Quecksilbers für sich allein, und in Verbindung mit dem zusammengesetzten Sarsaparillen-Decocte, das er ebenfalls lange Zeit brauchte, saliviren lassen, aber ohne

wesentliche Besserung. Wegen des geschwächten und reitzbaren Zustandes worin er sich befand, hielt man es für rathsam, den Gebrauch der Salpetersäure mit sehr kleinen Dosen nach folgender Formel anzufangen: *Rp. Acidi nitrosi dr. ſs. ▽æ font. ℔j. Syr. simpl. unc. j. m. bibat quotidie.*

Die Säure verursachte keine unangenehme Empfindung, sondern bloſs das Gefühl einer brennenden Hitze im Magen und in der *Regio epigastrica;* in Ansehung seiner Zufälle aber bemerkte er keinen Unterschied. Man verschrieb: *Rp: Acidi nitrosi dr. j. ▽æ font. ℔ij. Syr. simpl. unc. iſs. m. bibat quotidie.*

Die unmittelbaren Würkungen der Säure auf die ersten Wege waren jetzt länger anhaltend, er nahm jedoch die vorgeschriebene Quantität ohne Beschwerde. Die Knochenschmerzen wurden gelinder, auch das Kneipen queer über die Unterbauchgegend war mäſsiger. Mit Beyhülfe eines Opiats gegen die Nacht eingenommen, schlief er jetzt besser, doch wurde sein Schlaf oft vom Husten unterbrochen, für den man ihm eine Mixtur mit Ammioniac-Gummi verordnete. Sein Zahnfleisch war sehr empfindlich, und blutete oft des Morgens; die Dyspnoe war äuſserst heftig. Man verordnete *Rp. Acidi nitrosi dr. iſs. ▽æ font. ℔ij. Syrup. simpl. unc. iſs. m. sumat per diem.* Die Ammoniac Mixtur muſste so oft genommen werden, als es seine Pneumonischen Zufälle nöthig machten.

Den 1ten May. — Er hat dis säuerliche Mixtur willig genommen, aber die venerischen Zufälle bleiben unverändert. Die Quantität der Säure wird täglich auf 2 Drachmen erhöhet.

Den 2ten. — Er hat jetzt die Salpetersäure länger als 5 Wochen in verschiedenen Quantitäten gebraucht. Die Knoten sind fast so schlimm als sie je waren, der am Vorderhaupt scheint weniger zu schmerzen, die andern hingegen bleiben

im alten Zustande. Seine Füsse sind jetzt oedematös, ob er gleich nicht herumgeht. Der Appetit ist meistentheils unvermindert. Er nimmt: *Rp. Acidi nitrosi dr. iiſs ▽æ font. ℔ij. Syr. simpl. unc. ij. m. utatur quotidie.*

Den 3ten May. — Man fuhr in dieser Quantität fort die Säure mit geringer Verschiedenheit der Symptome zu geben, ausgenommen daſs sie ihm einmal, wie er glaubte, einige Zeit nach dem Einnehmen Kopfschmerzen verursachte. — Da er bis zum 8ten May dieses Mittel lange genung versucht hatte, und da dessen unmittelbare Würkungen auf den Körper überhaupt, besonders aber auf den Magen und die Gedärme heftig und sogar gefährlich waren, ohne daſs es etwas zur Heilung seiner ursprünglichen Krankheit leistete, so lieſs man es wieder in kleinern Gaben nehmen, und brauchte es mit einem Sarsaparille Decoct nach folgender Formel: *Rp: Acidi nitrosi dr. iſs. Decoct. Sarsaparillæ ℔ij. m. bibat quotidie.*

Den 17ten. — Er nahm das Mittel in dieser Form nur wenige Tage, ohne wesentliche Veränderung; da er aber nun invalide, und zum wirklichen Dienst untüchtig war, so hinderte dieses die fernere Verfolgung des Versuchs.

Dritter Fall.

Der Grenadier *John Wood* 31 Jahr alt, kam am 17ten März 1798 ins Hospital. Zur Zeit seiner Aufnahme hatte er verschiedene venerische Geschwüre an der Eichel, die aber erst seit wenigen Tagen entstanden waren. Man verordnete ihm: *Rp. Acidi nitrosi dr. iſs. ▽æ font. ℔iſs. Tincturæ aromat. unc. j. Sumat quotidie.* Die Geschwüre wurden mit einer Bley-Solution abgewaschen.

Den 19ten März. Das Ansehen der Schanker hat sich nicht verändert. Die Säure greift weder die Gedärme noch das Zahnfleisch an,

wirkt auch nicht auffallend auf die Secretions-Organe.

Den 21sten. Die Schanker sehen reiner aus. Die saure Mixtur wird wiederholt.

Den 23sten. Die Schanker sehen rein aus, und sind kleiner geworden. Das Zahnfleisch leidet etwas weniges. Die Säure wird fortgesetzt.

Den 25sten. Es findet sich eine leichte Salivation, die Schanker heilen, die Säure wird fortgebraucht.

Den 28sten. Beträchtlicher Speichelfluſs; die Geschwüre sind fast ganz vernarbt. Mit der Säure bleibt es wie vorher.

Den 4ten April. Die Schanker bleiben gut; der beträchtliche Speichelfluſs hält an. Die Säure wird ausgesetzt, und dafür das gewöhnliche Gargarisma angewendet.

Den 9ten April. Die Salivation hatte nun nachgelassen, es zeigte sich nichts mehr von venerischen Zufällen, weshalb er als geheilt entlassen wurde.

Vierter Fall.

Der Sergeant *M' Gruther* von der leichten Compagnie, 26 Jahr alt, hatte in den letzten vier Jahren oft venerische Beschwerden, die durch Quecksilber geheilt wurden. Er kam am 5ten April 1798 ins Hospital, mit einer Gonorrhoe, angelaufenen Tonsillen, und verschiedenen kleinen Geschwüren im Halse. Auch hatte er einige kleine Geschwüre am Mittelfleische und in der Gegend des Hintern. Er gestand, daſs er drey Monate zuvor, als er in England war, den Tripper gehabt hatte, wovon er aber, nach seiner Meinung geheilt worden war, und sagte noch: die Geschwüre im Halse und um den Hintern hätten sich erst seit wenigen Tagen gezeigt.

Am 6. April verordnete man: *Rp: Acidi nitrosi dr. iſs. ▽æ font.* ℔ij *Sachari comm. unc*

ij. m. sumat quotidie. Man liefs ihn unsre adstringirende Injection des Tages viermal anwenden, und um den Hals einen warmen Breyumschlag legen.

Den 8ten. Die *Fauces* sehen rein aus, die Tonsillen sind weniger geschwollen, dagegen sind jetzt die Ohrendrüsen angelaufen. Das *Acidum* scheint auf keine Secretion besonders zu wirken.

Den 10ten. Die Säure machte ihm ziemlich starkes Bauchgrimmen.

Den 14ten. Man bemerkt wenig oder gar keine Veränderung im Aussehen der Halsgeschwüre; die Geschwulst der Ohrendrüsen ist äufserlich zur Suppuration gekommen. Die Gonorrhoe ist durch die Injection beynahe gestillt.

Den 16ten. Er klagt sehr, dafs ihm die Säure Kneipen errege; die Geschwüre sind rein. Er fährt mit der Säure fort, und bedient sich oft eines Infusums von Leinsaamen.

Den 18ten. Der Tripper ist vorüber; die Geschwulst im Halse setzt sich, und die Geschwüre werden kleiner. Er fährt mit der Arzney fort.

Den 19ten. Durch eine Erkältung hat die Geschwulst hinter den Ohren gegen den Nacken hin wieder zugenommen; doch auf die Geschwüre im Halse hat dieses weiter keinen Einflufs gehabt.

Den 22sten. Die Geschwüre sind gänzlich verschwunden, und es ist nur noch wenig Geschwulst übrig; die Säure äufsert keine besondere Würkung auf den Kranken. Er fährt mit der Arzney fort.

Den 26sten. Nun ist anch die Geschwulst verschwunden, und er wird zum Dienst entlassen.

Fünfter Fall.

Thomas Roony von der leichten Compagnie, 30 Jahr alt, kam am 6ten April 1798 als Kranker ins Regiments-Hospital. Vor etwa 9

Monaten war dieser Mensch von der Lustseuche geheilt worden; nach seiner Cur aber hatte er wieder mit seinem Weibe Umgang, die ebenfalls einige Arzneyen genommen, aber nie geheilt worden war. Er hat sich nie ganz gesund gefühlt, und klagt jetzt über Geschwulst und Schmerzen am After; sonst ist an ihm nichts zu bemerken. — *Rp. Acidi nitrosi dr. iſs. in ſ. qu. ▽æ font. diluti. Bibend. per diem.*

Den 9ten April. Die Säure verursacht ihm einiges Bauchgrimmen.

Den 11ten. — Die Geschwulst und Schmerzen haben gröſstentheils nachgelassen. Er fährt im Gebrauch der Säure fort.

Den 14ten. Es ist weder Geschwulst noch Schmerz mehr vorhanden. — Den 18ten geheilt entlassen.

Sechster Fall.

Mr. *M.* — 24 Jahr alt, fing im verwichenen Februar, wegen alter venerischer Beschwerden, die vielen Mitteln der gewöhnlichen Praxis getrotzt hatten, die Salpetersäure täglich in Dosen von einer Drachme an, und stieg darauf zu 2, und zuletzt zu 2½ Drachme. Die Wirkung derselben in der kleinsten Quantität, war eine sehr vermehrte Absonderung des Urins; in der grössesten Dose machte sie Bauchgrimmen und Hartleibigkeit; zuletzt wurde sie mit dem *Decocto Sarsaparillæ comp.* *) verbunden gegeben, und er

*) Dieses besteht: aus Sarsaparillen-Wurzel 6 Unzen, Sassafraswurzel-Rinde, Guajakholz, Süſsholz von jedem 1 Unze, Seidelbastwurzel-Rinde 3 Quintchen, und destillirtem Wasser 10 mensurirten Pfd. Die 4 ersten Ingredienzien werden mit dem Wasser 6 Stunden lang digerirt, das ganze dann bis auf 5 Pfd. eingekocht, zu Ende des Kochens die Seidelbast-Rinde zugesetzt, und durchgeseihet. S. Neues Londoner Apotheker-Buch S. 109. A. des Üb.

befand sich in Ansehung seiner Knochenschmerzen und Halsgeschwüre in der Beſserung, als dem fernern Gebrauch derselben durch eine sich selbst zugezogene Erkältung Einhalt gethan wurde, die eine Pneumonie veranlaſste, und darauf mit einer Lungenschwindsucht endigte.

Siebenter Fall.

Mr. *F.* — bemerkte am 4ten Julii, wenige Tage darauf als er sich einer venerischen Ansteckung ausgesetzt hatte, zuerst vier Schanker an der Vorhaut. Am 8ten hatte man sie, da sie bösartig und unrein waren, mit Höllenstein betupft, und am 9ten fing er die Säure in Gaben zu einer Drachme zu brauchen an, stieg damit auf 1½ Drachme, und zuletzt auf 2½ Drachme. Diese letzte Gabe verursachte viel Übelbefinden. Als er bis zum 20sten ohngefehr 2 Unzen von der Säure genommen hatte, so waren die Schanker gänzlich verschwunden. Er fuhr nun noch mit derselben bis zum 22sten fort, wo man sie aussetzte, da alle venerische Symptome vertilgt zu seyn schienen.

Achter Fall.

Samuel Bell, von des Capitain *Vandeleur's* Compagnie, 45 Jahr alt, hatte seit 5 Wochen den Tripper gehabt, nebst verschiedenen Schankern an der Vorhaut und einem groſsen auf dem *Dorso penis*. Er wendete sich erst am 9ten July 1798 an mich. Damals war seine Vorhaut so zusammengeschnürt, daſs die unter derselben befindlichen Schanker nicht zu sehen waren. Sie eiterten stark, der ganze Penis war äuſserst geschwollen und entzündet, und das Geschwür auf dessen Rücken von der übelsten Beschaffenheit, grösser als ein Schilling, und sehr um sich fres-

send. Er klagte über außerordentliche Schmerzen und Schlaflosigkeit. Man verband das Geschwür mit dem rothen Präcipitat, *(Hydrarg. nitrat. rub.)* legte ein erweichendes Cataplasma um das Glied, und ließs ihn folgende Mixtur durch den Tag nehmen: *Rp. Acidi nitrosi dr. ifs.* ▽*æ* ℔*ij. M.*

Den 10ten July. Die Entzündung des Penis hat sich vermindert, das große Geschwür hat einen schwarzen Schorf angesetzt, und die Inguinaldrüsen auf jeder Seite sind angeschwollen.

Den 11ten. Das Geschwür sieht rein aus; die Säure bringt keine besondere Würkung hervor. Er nimmt jetzt täglich 2 Drachmen.

Den 14ten. Das Geschwür ist völlig rein, breitet sich aber noch weiter aus. Die Säure verursacht Hartleibigkeit; diese zu heben gab man folgendes: *Rp. Pulv. rad. rhei, Crem. Tartari aá dr. fs. m. capiat statim.* Sobald die Würkung des Pulvers vorüber war, nahm er 2½ Drachme von der Säure.

Den 18ten. Er klagt jetzt über keine Schmerzen; die Entzündung ist weit geringer; doch kann er die Vorhaut noch nicht zurückziehen; die unter derselben befindlichen Schanker eitern sehr wenig. Der Tripper ist sehr unbeträchtlich; das Geschwür auf dem Rücken des Gliedes sieht rein und frisch aus, und fängt an sich auf dem Grunde mit Fleisch zu füllen.

Den 21sten. Das große Geschwür sieht rein aus, und fängt an rund um den Rand zu heilen. Die Säure hat seit einiger Zeit Cardialgie veranlaßt, und er befindet sich jedesmal übel, wenn er viel auf einmahl davon nimmt. Man läßt ihn jetzt durch den Tag 3 Drachmen von der Säure nehmen.

Den 22sten. Die Säure verursachte in der gestern verordneten Gabe viel Übelkeit und Erbrechen. Man gab daher durch den Tag nur 2 Drachmen. Die Geschwüre unter der Vorhaut

haben sich verlohren, und das gröſste Geschwür ist fast ganz vernarbt.

Den 23sten. Nun sind alle venerischen Symptome verschwunden; man hat ihm jedoch noch den fortgesetzten Gebrauch der Säure auf einige Zeit empfohlen.

Bey nochmaliger Übersicht dieser 8 Fälle scheinen mir alle Umstände zum Vortheil der Säure zu sprechen. Bey fünf Kranken war sie das alleinige Mittel welches die Heilung bewürkte; die bis jetzt dauerhaft und gründlich zu seyn scheint. In *Fox's* Krankheit täuschte sie uns einige Zeit mit der Aussicht, als wenn sie die Heilung bewerkstelligen würde; und ob sie uns gleich am Ende im Stiche lieſs, so verbesserte sie doch seinen allgemeinen Gesundheitszustand um vieles. Vor dem Gebrauch der Säure hatte sein Habitus so wesentlich gelitten, daſs es wirklich zweifelhaft ist, ob er je durch ein anderes Arzneymittel hätte hergestellt werden können.

Dasselbe gilt von *Jordan's* Krankheit, wo die Säure auſser der venerischen, noch andere Krankheiten zu bekämpfen hatte; sie muſste nehmlich auch mit Zufällen streiten, die durch das Quecksilber veranlaſst waren.

Vielleicht hält man die Fälle, wo sie Dienste leistete, für unbedeutend. Es waren jedoch Fälle einer wirklichen Lustseuche, obgleich nur im ersten Zeitraum derselben; man darf auch nicht glauben, daſs das Quecksilber hier schnellere Hülfe verschafft haben würde, und sicher würde die Cur durch dasselbe nicht mit wenigerm Nachtheil für den Körper bewirkt worden seyn. In Betreff der Würkungsart *(modus operandi)* der Salpetersäure will ich keine Vermuthungen wagen; doch darf ich hier noch erwähnen, daſs ich in drey venerischen Fällen, die alle drey in secundären Symptomen bestanden, die oxygenisirte Salzsäure gebraucht habe. In dem einen Falle entsprach sie dem Versuche, der zweyte miſs-

lang gänzlich, und bey dem dritten verschwanden die Zufälle auf einige Zeit, und die Heilung schien bewerkstelliget zu seyn, allein nach zwey Monaten bekam der Kranke alle seine vorigen Zufälle wieder, und jetzt braucht er die Salpetersäure, die ihm, wie es scheint, sehr gut bekömmt.

Die Säure der ich mich bediente, war die gewöhnliche in den Apotheken verkäufliche Salpetersäure.

Alle diese Krankheiten sind von mir selbst, und von Mr, *Bruce* meinem Gehülfen, behandelt worden. Zuweilen besuchte auch Mr. *Woodthorpe*, Guarnison-Wundarzt der Insel, die Kranken.

Bis jetzt darf man nicht zweifeln, daſs die Cur der meisten dieser Kranken von Bestand seyn werde; sollte aber in Zukunft irgend etwas bey einem derselben vorfallen, so können Sie versichert seyn, daſs ich nicht unterlassen werde, Ihnen davon, so wie von einigen andern Fällen Nachricht zu geben, deren Behandlung mit der Salpetersäure mich jetzt beschäftiget.

James M' Grigor.

Ein Schreiben vom D. Carmichael.

M. Herr.

Sobald ich von Mr. *Scott's* Nachricht über die Heilkräfte der Salpetersäure in der Lustseuche hörte, fing ich an sie in den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit zu verschreiben; und wiewohl ich in keinem Falle etwas damit auszurichten vermochte, so habe ich doch bald länge-

re bald kürzere Zeit auf ihrem Gebrauch bestanden. Ich wurde hierzu durch die Aufmerksamkeit verleitet, die dieser Gegenstand, wegen der zahlreichen dem Publikum vorgelegten Fälle, erforderte, in welchen man allgemein von diesem neuen Heilmittel rühmt, daſs es schnell, sicher und kräftig würke. Ich habe zuweilen die vollkommen reine (dephlogistisirte) Salpetersäure, (*Acidum nitricum*) zuweilen auch die gewöhnliche (phlogistisirte, *Acidum nitrosum*) angewendet. Meistentheils verhielt sie sich in der specifischen Schwere wie 1,550 zu 1,000; in den Würkungen derselben habe ich jedoch keinen besondern Unterschied bemerken können. In einem Falle verschrieb ich das Übersaure Kochsalzgesäuerte Pflanzen-Alkali (*hyperoxygenated Muriate of potash*) wegen der vielen ihm ertheilten Lobsprüche; das Resultat dieses Versuchs war aber nicht von der Art daſs es mich zu fernerer Anwendung verleiten konnte, selbst dann, wenn ich es mit wenigerer Beschwerde oder Gefahr für mich zuzubereiten vermocht hätte. Die welchen ich die Säure gegeben habe, bemerkten bey ihrem Gebrauch eine Empfindung von Wärme im Magen, Zunahme des Appetits, und fast immer, eine vermehrte Absonderung des Harns.

Ob nun gleich meine Bemühungen, venerische Zufälle durch das *Acidum nitricum* oder *nitrosum* zu heilen, nicht den Erfolg hatten, den mich die Erzählungen andrer zu erwarten berechtigten, so will ich demohngeachtet gern zugeben, daſs dieses neue Mittel in solchen Fällen nicht ganz und gar kraftlos sey. Worin diese Kräfte bestehen, sollen Ihnen die hier folgenden Nachrichten näher angeben, und ich hoffe, wer nicht von Vorurtheilen dagegen eingenommen ist, wird zugestehen, daſs die Versuche Gnüge geleistet haben.

Das verdünnende Medium, welches ich dabey brauchen lieſs, war entweder blosses Wasser, oder

Hafergrützsuppe; (*water gruel*) ich empfahl sie in der Absicht, die Würkungen eines neuen Arzney-Mittels desto genauer bestimmen zu können. In den meisten Fällen, von denen man erzählt, daſs der Gebrauch der Salpetersäure einen glücklichen Erfolg gehabt hat, sind beträchtliche Quantitäten Zucker in der Absicht gegeben worden, das Mittel dem Gaumen angenehmer zu machen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daſs dieser Zusatz von bedeutenderm Einfluſs ist, als man bis jetzt vermuthet hat. Die Nachrichtsn vom D. *Geach* und Mr. *Hammick* bestärken uns, wenn man sie mit den meinigen vergleicht, in diesem Argwohn. Diese Herren und ich haben die Säuren fast in gleichen Quantitäten gegeben; sie setzten eine groſse Menge Syrup *) hinzu, ich verdünnte sie aber bloſs mit Wasser oder mit Hafergrütze: die Cur der Krankheit ist ihnen selten fehlgeschlagen, mir dagegen glückte sie in keinem einzigen Falle.

Eben entstandne Fälle der venerischen Krankheit kamen mir selten vor. Bey den hier folgenden litt die körperliche Constitution mit. Einen Fall muſs ich jedoch hiervon ausnehmen, wo die primäre Krankheit auf den Gebrauch des Quecksilbers nachgelassen hatte, die zur Ausrottung der Ansteckung gegebene Quantität aber nicht hinlänglich war, und den Hals, die Haut, und die Knochen angriff.

Diese Ausnahme betraf eine arme Weibsperson, die seit fünf Jahren an der Lustseuche krankte, ohne etwas dagegen zu brauchen. Sie befand sich im äuſsersten Elend. Die ganzen Geburtstheile waren nur ein Geschwür, und die Haut war mit Grinden bedeckt, die, wenn sie an einigen Stellen abfielen, unreine Geschwüre zurücklieſsen. Sie war sehr abgezehrt. Appetit und

*) Eine Quantität von 8 bis 12 Unzen für den Tag, welches an reinem Zucker $5\frac{1}{2}$ Unze bis $\frac{1}{2}$ Pfund beträgt.

Kräfte hatten äufserst abgenommen, und Kopf und Gliederschmerzen raubten ihr den Schlaf. Sie nahm von der Salpetersäure 6 Wochen lang anfänglich 1½ Drachme und dann 2 Drachmen gehörig mit Wasser verdünnt; ihre Leiden wurden aber dadurch nicht im geringsten vermindert. Man setzte sie daher aus, und die Kranke brauchte nun zwischen 5½ bis 6 Unzen von der Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche, so dafs sie mit Gaben von 5 Gran viermal des Tages anfing, und damit bald bis zum Scrupel in denselben Zwischenzeiten stieg. Auch von diesem Mittel spürte sie nicht mehrere Erleichterung; da sich indessen ihre Efslust und ihr Gesundheitszustand überhaupt, durch Ruhe und eine stärkende Diät, etwas gebessert hatten, so entschlofs ich mich das oxygenisirte Kochsalzsaure Laugensalz *) *(oxymuriated kali)* ferner zu versuchen; und wählte zu dem Ende eine Potaschenauflösung, die beynahe bis zum Crystallisations-Punkt, durch die stark darauf würkenden Dämpfe der übersauren (dephlogistisirten) Kochsalzsäure angeschwängert war; und von diesem äufserst flüchtigen und übelschmeckenden Liquor nahm sie drey ganzer Wochen lang täglich 2 Drachmen, ohne bey dessen Gebrauch etwas von jenen herrlichen Würkungen zu verspüren, deren Ruf so laut erschollen ist. Man gab nun die Hofnung auf sie durch diese Heilmethode zu kuriren, und die Krankheit wich der Mercurial-Einreibung bald.

Der nächste Fall den ich hier erwähnen mufs, betraf ein anderes Weib, die Halsgeschwüre, und

*) Bey dem gewöhnlichen Verfahren dieses Salz zuzubereiten, erhält man äufserst wenig Crystalle; wo man aber die Dämpfe stark wirken läfst, kann alle oder fast alle Potasche übersäuert und crystallisirt werden. D. H.

Es kann hier unter dem Ausdruck *strong preſsure*, nichts anders gemeynt seyn, als dafs die Dämpfe der Salpetersäure mit einiger Gewalt in die Solution des Laugensalzes aufsteigen sollen. D. Üb.

eine beträchtliche Entzündung der *Tunica conjunctiva* beyder Augen hatte, die sich bis in die *cornea* erstreckte. Die nach oberwärts beysammen liegenden Drüsen der linken Weiche waren beträchtlich aufgetrieben, auch war ein leichter Ausfluſs aus der Mutterscheide vorhanden. Die Verhärtung in den Weichen rührte augenscheinlich von zu angestrengter Bewegung her, die sie sich einen oder zwey Tage eh ich sie sah, gemacht hatte, und setzte sich wenige Tage nachher, aber ihre übrigen Zufälle dauerten fort. Sie nahm anderthalb Drachmen von der Salpetersäure mit Hafergrütze verdünnt, und fuhr mit deren Gebrauch 6 Wochen lang fort, aber das Aussehen ihres Halses hatte sich in dieser Zeit nicht verändert, und ihre Ophthalmie war offenbar schlimmer geworden. Man setzte daher die Säure ab, worauf Mercurialeinreibungen bald die Heilung bewirkten.

Sarah Keeling hatte, als sie sich ihrer Cur wegen an das allgemeine Hospital zu Birmingham wendete, Tonsillen, die auſserordentlich stark eiterten, ihre Schultern und Gesicht nahm ein starker Ausschlag ein, und an jedem Schienbein war eine schmerzhafte Auftreibung zu fühlen. Seit dem Ursprung ihres Übels waren fünf Monate verflossen, und sie hatte kein Quecksilber genommen. Die vollkommene Salpetersäure *(nitric acid)* wurde in Gaben von 10 Tropfen sechsmal des Tages mit Hafergrütze verdünnt angewendet, und bald nachher diese Quantität verdoppelt. Als nach drey Wochen die Geschwulst der Schienbeine eiterte, so bat sie, man möchte sie in das Haus aufnehmen. Die erste Nacht nach ihrer Aufnahme, und auch nur in dieser allein, rieb sie etwa eine Drachme Mercurialsalbe auf der innern Seite ihres Schenkels ein; fing aber den Tag darauf den Gebrauch der Säure wieder an, fuhr 3 Monate damit fort, und nahm den gröſsten Theil dieses Zeitraums hindurch täg-

lich 3 Drachmen. Ihre Halsgeschwüre, Ausschlag, und eiternde Knoten der Schienbeine waren nun geheilt; allein die Schmerzen im Kopf, an den Schultern und Beinen, die sich während dem Gebrauch der Säure eingefunden hatten, machten ihr viel Beschwerde. Sie blieb noch drey Wochen länger im Hause, und nahm die Säure ohne die geringste Linderung ihrer Schmerzen, und wurde alsdann für eine Auswärtige Patientin *(out-patient* *) erklärt, wo sie noch die Peruvianische Rinde und das Stahlsalz, jedoch ohne Nutzen nahm. Zuletzt blieb nichts als das Quecksilber für sie übrig, welches ihre Schmerzen hob, und ihre Gesundheit wieder herstellte.

Thomas Keeling hatte, als er sich seiner Cur wegen an mich wendete, Geschwüre im Hintertheile seines Halses, und an den Tonsillen, die sehr stark eiterten; er klagte über grausame Schmerzen, in seinem Kopfe, seinen Schultern und Extremitäten. Ich erfuhr von ihm, daſs sein Hals seit 6 Wochen eitere, daſs er aber zwey Monate vor seinen gegenwärtigen Beschwerden, ein kleines Geschwür an der Vorhaut gehabt habe, welches den angewendeten Mitteln bald gewichen sey. Für seine jetzigen Zufälle habe er nichts gebraucht.

Ich verordnete ihm 15 Tropfen Salpetersäure in einer halben Pinte Hafergrützsuppe viermal der Tages zu nehmen, welche Quantität bis auf 120 und bald nachher bis auf 180 Tropfen in

*) In den Englischen und vorzüglich in den Londoner Hospitälern ist fast durchgängig die Einrichtung getroffen, daſs auch auswärtige, bey ihren Familien sich aufhaltende arme Kranke, und zwar meist solche, die an unbeträchtlichen Übeln kränkeln, wöchentlich einigemal an festgesetzten Tagen das Hospital besuchen, um von den dabey angestellten Ärzten und Wundärzten behandelt, und aus der Hospital-Apotheke mit Arzneyen unentgeltlich versorgt zu werden.

D. Üb.

derselben Zeit erhöhet wurde. Zu Ende der 6ten Woche, sahen seine Halsgeschwüre reiner aus, und hatten im Umfange etwas abgenommen, seine Schmerzen hingegen hatten sich nicht gemindert; und ob er gleich noch einen Monat zu brauchen fortfuhr, so nahmen doch seine Geschwüre wenig ab, und seine Schmerzen blieben ebenso marternd wie zuvor. Nach einem so beharrlichen Versuche, konnte ich unmöglich länger auf einem Heilplan bestehen, der immer dieselben Aussichten zeigte.

William Vale hatte ausgebreitete Geschwüre an den Tonsillen, und an der Hinterwand seines Schlundes, nebst einem starken Ausschlag, der besonders das Gesicht, die Schultern, Brust und Arme einnahm. Diese Symptome hatten sich 6 Wochen vorher gezeigt, eh er meine Hülfe suchte, allein er hatte nichts gebraucht um sie los zu werden. Er nahm nunmehr anfänglich 60, dann 120, und zuletzt 180 Tropfen Salpetersäure, die hinlänglich mit Hafergrützsuppe verdünnt war, in dem Zeitraum von 24 Stunden. Nach achtwöchentlichem Gebrauch war die Hinterwand seines Halses um vieles besser; die Tonsillen aber eiterten noch immer, und sahen knotigt, unförmlich und kallös aus, dabey blieb der Ausschlag, mit unbedeutender Veränderung, so wie ich ihn anfangs gesehen hatte. Noch drey Wochen lang wurde er auf die angezeigte Art behandelt, ohne daſs sich ferner merkliche Besserung zeigte, worauf ich ihm den Gebrauch des Quecksilbers empfahl. Ich sah meinen Kranken nun drey Monate hindurch nicht wieder, als er seine Zuflucht in das Hospital nahm, um, nach seiner Meynung, von einem Rheumatismus geheilt zu werden. Sein Hals war besser, als wie ich ihn zuletzt gefunden hatte, auch sein Ausschlag hatte sich vermindert, aber die Schmerzen an Kopf und Füssen, an denen er seit 2 Monaten litt, waren so schrecklich geworden, daſs

sie ihn äuſserst besorgt machten. Er hatte kein Quecksilber gebraucht, wie ihm verordnet worden war. Ich hatte eben nicht Lust die Säure ferner bey diesem Kranken zu versuchen; es wurden ihm daher Quecksilber-Einreibungen verordnet, die ihn schnell der Wiederherstellung nahe brachten. Man fand es aber nun für rathsam, ihn wiederholter Unordnungen wegen, aus dem Hause zu entlassen. Ich bin u. s. w.

Birmingham d. 10ten Jul. 1798.
An D. *Beddoes.*

John Carmichael.

Der Herausgeber hatte Mr. *Hammick* ersucht, die mit oxygenisirten Kochsalzgesäuerten Alkalien bereitete Salbe zu versuchen. Er erhielt diesemnach folgende Nachrichten von demselben:

Was die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche als *Antisyphiliticum* mittelst der Einreibung betrift, so kann ich nichts Günstiges davon mittheilen, denn ich habe sie in 3 Fällen mit primären Symptomen dieser Krankheit, ohne Erfolg versucht. In jedem dieser Fälle rieben die Kranken 2 Drachmen von dem zu gleichen Theilen mit Schweinschmalz vermischten Kochsalzsauren Alkali auf ihre Schenkel, länger als dreiſsig Abende nach einander ein; ohne daſs sie einige Besserung davon verspürten. Im Gegentheil nahmen bey dieser Behandlung ihre Übel augenscheinlich zu, und sie klagten, daſs die Potasche ihre Schenkel wund mache, und daſs viel Salz an denselben hängen bliebe, wenn das Fett eingezogen wäre.

Drey venerische Fälle, die von dem Wundarzt Mr. Charles Brown mit Salpetersäure behandelt worden sind. Aus einem Briefe an Thomas Beddoes M. D.

M. Herr.

Nach Ihrem Verlangen vom 18ten dieses Monats, gebe ich mir die Ehre Ihnen eine umständliche Beschreibung von drey Fällen der Lustseuche zu senden, die mit der Salpetersäure behandelt worden sind; zwey dieser Kranken wurden geheilt, und der dritte um vieles erleichtert.

Ob uns gleich eine jüngst erschienene Bekanntmachung viele unglücklich abgelaufene Fälle zeigt, so hoffe ich doch, dieses neue Arzneymittel werde bey unsern fernern Versuchen, den Ruhm behaupten, auf den es so gerechte Ansprüche besitzt. Ich bin bey der grofsen Menge von Veranlassungen zu List und Betrug, in allem was zu *Projecten* in der Arzneykunst gehört, zu sehr auf meiner Hut, als dafs ich meinen Beyfall mit Vorschnelligkeit neuen Arzneymitteln geben sollte, die nur zu oft, sehr geschwind wieder in Vergessenheit gerathen, eh sie hinlängliche Zeit haben ihren Ruf zu gründen.

Unsrer unabläfsigen Aufmerksamkeit, die bey allen Gelegenheiten, deren Gegenstand die Wiederherstellung der Gesundheit betrift, hervorleuchtet, ist es, mit Hülfe *eines Blair's* und andrer ihm ähnlichen Männer zuzuschreiben, dafs dieses antisyphilitische Mittel von einer voreiligen Vernachläfsigung gerettet worden ist; und ob es gleich in manchen Fällen (vielleicht mehr aus Unachtsamkeit von Seiten *der practischen Ärzte*, als aus Mangel der in dem Mittel zur Überwältigung der Krankheit vorhandenen Kraft) fehlgeschlagen haben kann, so kommen doch alle *dar-*

in überein: daſs es *den Appetit verbessert, die Constitution des Körpers stärkt, und nicht selten das Quecksilber entbehrlich macht.*

Erster Fall.

T. G. hatte seit 5 Wochen an einer venerischen Ansteckung gelitten, als er sich an mich wendete. — An jeder Seite des Bändchens der Ruthe saſs ein äuſserst unebnes und sehr schmerzhaftes Geschwür, die Eichel war über und über roh und wund, und hinter der Vorhaut floſs eine Menge sehr stinkende Feuchtigkeit hervor; die Tonsillen eiterten; der ganze Körper, besonders aber sein Gesicht, war mit einem kupferfarbenen Ausschlage besäet. Er versicherte mich, er hätte nicht das mindeste gebraucht, und ich habe hinlänglichen Grund zu glauben, daſs er die Wahrheit sagte. Ich fing damit an ihn täglich anderthalb Drachmen von der Salpetersäure in einem Quart Wasser nach Belieben trinken zu lassen. — Als 12 Tage verflossen waren, befand er sich in jeder Rücksicht, viel besser. Seine Schmerzen hatten nachgelassen, er hungerte, und sein Gemüth, das zuvor seiner Lage wegen, sehr niedergeschlagen war, wurde aufgeheitert. Er drang in mich ihm für seinen Hals ein Gurgelwasser zu geben; ich verordnete ihm deshalb folgendes: *Rp: Hydrarg. muriat gr. iſs. Salis Ammoniac. crud. dr. iſs. ▽æ puræ ℔j. M. S. Gargarism. sæpe utend.* — Am 15ten Tage stieg ich mit der Säure bis zu 2 Drachmen. Er brauchte diese Quantität noch 14 Tage länger fort, und war dann vollkommen gesund. Die Geschwüre heilten äuſserst schnell, und der Ausfluſs verminderte sich mit jedem Tage. Kein besonderes Regimen wurde befolgt. Jeden andern Morgen ging er in das warme Bad, das, wie ich glaube, die Wirkung der Säure beschleunigte. Noch verdient bemerkt zu werden, daſs dieser Mensch

vor der Ansteckung an Dyspepsie und Cardialgie litt; allein diese Zufälle verschwanden, so wie die andern nachliefsen.

Zweyter Fall.

Mary Gowan begab sich am 22sten Januar 1798 in meine Cur. Folgendes waren ihre Zufälle. In der linken Weiche hatte sie einen Bubo der dem Aufbrechen nahe war. Das *Velum pendulum palati* war ganz weggefressen, und die Tonsillen eiterten stark. An der linken Schaamlefze hatte sie zwey grofse Schanker; klagte dabey über die schrecklichsten nächtlichen Schmerzen, die in den Waden besonders heftig wütheten. Aus der *Urethra* kam ein häufiger Ausflufs. Ich fing damit an ihr täglich 2 Drachmen von der Salpetersäure zu geben. Da ich nach 12 Tagen nur geringe Besserung fand, so vermehrte ich die Gabe auf 2½ Drachme, ohne dafs ihre Gedärme davon angegriffen wurden. Sie fuhr mit dieser Quantität täglich bis zum 28sten Februar fort, wo sie sich von allen ihren Zufällen befreyt fand. Während der erwähnten Behandlung, hatte sich die im Bubo enthaltene Feuchtigkeit absorbirt.

Dritter Fall.

Mr. *W.* — *P.* — wendete sich den 16ten Februar an mich. Er hatte zwey sehr tiefe und ausgebreitete Geschwüre hinter der Eichel, mit rauhen und schwieligten Rändern; ferner, starken Ausflufs aus der Harnröhre, und Schmerzen in seinem Hinterkopfe, die ihn zuweilen fast bis zum Wahnsinn brachten. Am linken Beine befand sich ein Knoten, und in der rechten Weiche war ein Bubo im Entstehen, — Nachdem er täglich 2 Drachmen von der Salpetersäure 3 Wochen lang genommen hatte, verspürte er kei-

ne Besserung. Seine Gedärme litten viel vom Bauchgrimmen, und er hatte oft Übelkeit. Mein Vorsatz war, mit der Säure einen vollkommenen Versuch zu machen, ich drang daher in ihn noch 14 Tage länger damit fortzufahren, was er auch, wiewohl mit wenig oder gar keiner Veränderung seines Zustandes, das Verschwinden des Bubo ausgenommen, that. Ich liefs ihn nun täglich 20 Quart mäfsig verdünntes *Sauerstoff-Gas* (Lebensluft, *Oxygene-gas*) einhauchen; er that dieses durch 12 Tage, worauf der Feind eine Geneigheit zu weichen zeigte. Nunmehr wurde die Säure wieder angewendet, und die Lebensluft nebenbey gegeben, und in weniger als 14 Tagen war er völlig genesen.

Ich kann jetzt weiter nichts darüber bemerken, als dafs ich völlig überzeugt bin, das Einathmen der Lebensluft beschleunige sowohl die Würkung des Quecksilbers als der Salpetersäure. Ich bleibe u. s. w.

Nro. 9. Ely Place, Holborn.
An *D. Beddoes.*

Charles Brown.

Ein Brief vom D. Currie, Arzt zu Liverpool.

Liverpool d. 1ten October 1798.

M. Herr.

In der That bin ich sehr darüber verlegen, dafs ich Ihnen durch meine Saumseligkeit, Ihren Wünschen in Ansehung der Salpetersäure Genüge zu leisten, die Mühe gemacht habe, mir so oft zu schreiben; aber ich mufs Ihnen gestehen,

meine Erfahrung über ihre Würkungen ist weder so ausgebreitet noch so gleichförmig, daſs sie mich in den Stand setzen könnte, mit Gewiſsheit über einen Gegenstand abzusprechen, von dem es so schwer zu seyn scheint, etwas Bestimmtes zu folgern. Da Sie es jedoch von mir verlangen, so gebe ich Ihnen hier eine kurze Nachricht von dem was ich beobachtet habe.

Ich fing den Gebrauch der Salpetersäure bey der Lustseuche in unserm Hospital zu Anfang des Jahres 1797 an. Bey den zwey ersten Fällen waren Geschwüre am Penis und offene Bubonen in den Weichen vorhanden, aber es war nicht völlig entschieden, ob sich das Gift im Körper allgemein verbreitet hatte, und in jedem dieser Fälle war die Krankheit noch nicht 3 Monate alt. Bey dem dritten herrschte die Krankheit über ein Jahr lang im Körper, die Oberfläche desselben war mit venerischen Ausschlägen bedeckt; der Hals hatte gelitten, die Halsdrüsen an beyden Seiten waren verhärtet gewesen, und befanden sich nun in völliger Eiterung. Die Kranke hatte im Hospital eine Quecksilberkur ausgehalten, und nachdem man es damit so weit getrieben hatte, als es ihr Körper vertragen konnte, war sie etwa 6 Wochen vorher, mit wenig oder gar keiner Besserung ihrer Zufälle entlassen worden. Sie hatte die letzten 6 Wochen auf dem Lande zugebracht, und von Milchspeisen gelebt, wovon sich ihre Gesundheit einigermassen gebessert hatte. Ich war auf diese drey Fälle äuſserst aufmerksam, und weiſs mich in Hinsicht ihrer der geringsten Kleinigkeit zu erinnern. Die ersten beyden waren Mannspersonen,

Von den Männern nahm jeder täglich eine Pinte Wasser, das mit der reinen Salpetersäure *(Acidum nitricum)* angenehm gesäuert war; anfänglich wurde eine Drachme auf jede Pinte genommen, und in der Folge 1½ Drachme; da

aber diese letzte Quantität Kneipen in den Gedärmen zu machen schien, so kehrte man wieder zur anfänglichen Quantität zurück, und die Kranken nahmen täglich $1\frac{1}{2}$ Pinten gesäuertes Wasser; d. h. $1\frac{1}{2}$ Drachme von der Säure mit der ebenerwähnten Menge Wasser. Bey der Weibsperson gaben wir nie über eine Drachme, da ihre Gedärme sehr reitzbar waren.

In 5 Wochen hatte sich bey den beyden Mannspersonen jedes Symptom der Krankheit verlohren, und ich stellte sie dem Vorsteher (*board* *) als merkwürdige Fälle der Lustseuche vor, die ohne den Gebrauch des Quecksilbers geheilt worden wären. Sie besuchten mich noch einige Zeit wöchentlich in meiner Behausung, gingen aber nachher, da sie Matrosen waren, zur See, und seit der Zeit habe ich nie etwas von ihnen gehört.

Bey der Weibsperson hatte die Cur beynahe einen Monat lang einen eben so glücklichen Fortgang. Der Hautausschlag verminderte sich, die nächtlichen Schmerzen im Kopf und in den Gliedern verschwanden, und die Geschwüre am Halse bekamen ein heilendes Ansehen; auch der allgemeine Gesundheitszustand der Kranken besserte sich augenscheinlich. Aber nun standen ihre Fortschritte zur Cur auf einmal still, und fingen nicht wieder an von statten zu gehen, ob wir gleich die Säure noch eine Zeitlang fortsetz-

*) Die nähere Aufsicht der meisten Englischen Hospitäler ist einer Anzahl Männern übertragen. Man wählt gewöhnlich solche, welche zur Einrichtung und Erhaltung der Anstalt ansehnliche Beyträge gethan haben; sie haben die Verpflichtung wöchentlich das Hospital zu besuchen, sich von dem Zustande desselben zu unterrichten, über die Aufnahme und Entlassung der ihnen von den Ärzten und Wundärzten der Anstalt vorgestellten kranken zu entscheiden, u. s. w. Derjenige nun welcher die Woche hat, heifst *the weekly board*.
Anm. d. Üb.

ten. Wir liefsen sie daher nach Verlauf von 7 Wochen weg, und nahmen das Quecksilber wieder zur Hand, aber in kleinen Dosen, mit denen wir jedoch allmählich stiegen, bis sich der Speichelflufs zu äufsern anfing. Anfangs gab es einige Anzeigen, dafs dieser abermalige Gebrauch des Quecksilbers von Nutzen seyn würde, allein sie verschwanden bald, und da ihre Gesundheit überhaupt immer wankender wurde, so bestimmte uns dieses seinem Gebrauch abermals zu entsagen; zumal da während demselben die Geschwüre am Halse offenbar weiter um sich gegriffen hatten, und bösartiger wurden. Die reine Salpetersäure wurde nun wieder wie zuvor gewählt. Während dieser zweyten Cur mit der Säure, verbesserte sich ihre Gesundheit abermals, und die venerischen Zufälle schienen von neuem weichen zu wollen. Nach einigen Wochen aber täuschten uns diese günstigen Anzeigen; wir hielten mit dem Gebrauch der Säure inne, und wendeten uns noch einmal zum Quecksilber. — Es würde lange Weile machen, wenn ich noch ferner so umständlich seyn wollte. Man gab nach und nach die Sarsaparille, die Kellerhalsrinde, und das Opium in Verbindung mit dem Quecksilber, aber vergeblich. Da ihre Gesundheit immer mehr abnahm, und die Geschwüre gröfser wurden, so kehrten wir nun noch einmal zum Gebrauch der Säure zurück. Endlich verbanden wir die Säure mit dem Quecksilber, in sogenannten abwechselnden Dosen; und zwar mit augenscheinlichem Nutzen. Nach Verlauf von acht Monaten dauerten jedoch die Geschwüre noch fort, ob sie gleich viel kleiner geworden waren. Jetzt fingen wir an, an dem fernern Nutzen dieser vereinten Heilkräfte zu verzweifeln, wir liefsen daher von allen diesem ab; und die Kranke fing nach einer nöthigen Zwischenzeit, die Cur mit *De Valengin's* Mineral-Solution an, (von der ich vorher in hartnäckigen venerischen Zufällen

außerordentliche Würkungen gesehen hatte) und während dieser Cur heilten die Geschwüre bald, und die Kranke wurde vollkommen gesund, nachdem über Behandlung derselben ein Zeitraum von mehr als zehn Monaten vergangen war. Bey hartnäckigen Fällen dieser Art hält man gewöhnlich dafür, daſs sich eine scrophulöse oder andre Schärfe mit dem venerischen Gift verbunden habe, und dieses mag vielleicht in gegenwärtigem Falle wirklich so gewesen seyn; das Resultat — kann jedoch bey ähnlichen Fällen Muth machen.

Die drey ebenerwähnten Fälle machten mich beherzt, die reine Salpetersäure noch in manchen andern zu versuchen. In verschiedenen derselben ist der Erfolg dem Anschein nach vollkommen gewesen; in andern war der Nutzen augenscheinlich, ohne daſs eine vollständige Heilung zu Stande kam, und in noch andern schien ihr Gebrauch durchaus fehlzuschlagen. Sonderbar genung ist es, daſs in einigen Fällen, bey denen ich glücklich war, die Symptome von der Art waren, die man secundär nennt, und die Krankheit für äuſserst eingewurzelt und hartnäkkig galt. Einer meiner Kranken mit Nahmen *Elkins,* hat seinen eigenen Fall niedergeschrieben, dessen Umstände kürzlich folgende sind. — Etwa 4 Jahr vorher wurde er von der Lustseuche mit den gewöhnlichen Symptomen befallen, gegen die er eine Quecksilberkur unternahm, und für geheilt angesehen wurde. Neun Monate nachher aber, kam die Krankheit in seinem Halse nebst hartnäckigen Kopfschmerzen und andern Zufällen zum Vorschein. Man lieſs ihn abermals und zwar mit eben so guter Würkung saliviren. Nachdem er 12 Monate darauf ziemlich lange an einem Übel gelitten hatte, das man für einen Rheumatismus hielt, so brach die Krankheit von neuem aus, und widerstand dem lange fortgesetzten und wiederholten Gebrauch des Quecksilbers, das ihm ein hiesiger in groſsem Rufe

stehender Arzt gab. Zuletzt sah er sich genöthiget davon abzulassen, da er bis zu einem Zustand von außerordentlicher Schwäche heruntergekommen war. Etwa drey Monate nachher wurde er als Kranker in unser Hospital zugelassen, und meiner Behandlung anvertraut. Er hatte damals eine Auftreibung des Pericraniums an zwey verschiedenen Stellen, die heftigsten Knochenschmerzen am Kopf, in den Armen und Beinen, die des Nachts am stärksten wütheten, und einen großen wachsenden Knoten am rechten Schienbein. Alle seine Zufälle waren damals im Zunehmen; und da er so viel Quecksilber vergeblich gebraucht hatte, so befand er sich in einem Zustande von Kleinmuth und gänzlicher Niedergeschlagenheit.

Wir verschrieben das *Acidum nitricum*, und seine Leiden ließen vom dritten Tage an nach; und beym fortgesetzten Gebrauch desselben, verschwand die Auftreibung drs Pericraniums und der Knoten am Schienbeine, nebst allen seinen andern Zufällen gänzlich. Er nahm in allem eine Quantität von 8 Unzen reiner Salpetersäure in 8 Gallonen Wasser, die er in 60 Tagen trank.

Elkins ist nun beynahe ein Jahr entlassen, und hat nie einen Rückfall seiner Übel gehabt. Dieser Fall hat einiges Aufsehen gemacht, und ich habe mich bemüht, verschiedene meiner Amtsbrüder darauf, als auf einen entscheidenden Beweiß von dem Einfluß, welchen die Säure auf diese zerstörende Krankheit hat, aufmerksam zu machen.

Auf der andern Seite sind eine noch weit größere Anzahl von Fällen vorhanden, in welchen mir die Säure gar keine Dienste leistete, oder bloß eine partielle Besserung zuwege brachte, so daß ich mich jetzt, ob ich sie gleich stets innerlich neben Mercurial-Einreibungen auf die Haut verordne, doch, was das Hauptsächliche der Cur betrift, nicht allein auf dieselbe verlasse.

Auf diese Art mit dem Quecksilber verbunden, scheint der Körper die Würkung des Metalles besser zu vertragen, und die Cur weit sichrer und geschwinder von Statten zu gehen. In einigen Fällen, wo man es nach der Anwendung des *Acidi nitrici* für nöthig hielt, sich zu dem Quecksilber zu wenden, hat eine sehr geringe Quantität der Salbe (in einem Falle waren nur 2 Drachmen erforderlich) einen vollkommenen Speichelfluſs hervorgebracht. Dieses hat sich so oft ereignet, daſs ich die Würkung dieser Verbindung nicht bloſs für zufällig halte.

Ich habe den Gebrauch der vollkommnen Salpetersäure (*Acidum nitricum*) nie so weit getrieben als Andre; Ich wage es nicht dadurch zu behaupten, daſs sie in manchen von den Fällen, wo sie dem Anschein nach unwürksam geblieben ist, nicht von gutem Erfolg gewesen seyn würde, wenn man längere Zeit dabey beharret hätte, ich habe es jedoch nicht für rathsam gehalten, sie in einer solchen Menge zu geben, die im Magen und Gedärmen Beschwerden hervorbrächte, während die heilsamen Würkungen der Quecksilber-Einreibungen unversucht blieben. In den Quantitäten, in denen ich die Säure verschrieben habe, ist sie für den Körper durchaus heilsam gewesen, und ihre Würkung contrastirt in dieser Rücksicht sehr vortheilhaft mit der des Quecksilbers. In den Fällen wo sie (in meinen Händen) bey Heilung der Lustseuche dem Anschein nach Erfolg hatte, erinnere ich mich nicht, daſs je ein Rückfall Statt gefunden hätte; Da jedoch die meisten Kranken Seefahrer waren, so bin ich nicht vermögend gewesen, ihren Schicksalen nach unserer Trennung weiter nachzuforschen. Bey einem Falle der primären Krankheit im Hospital des 20sten Regiments, fand der aſsistirende Wundarzt, der eine vollkommene Cur bewirkt zu haben glaubte, daſs nach Verlauf von

4 Monaten das Übel im Halse ausbrach, und hob es zuletzt durch Quecksilber.

Ich habe Erfahrungen über die Würkungen der Salpetersäure in Magen- und hypochondrischen Beschwerden, im Asthma, und in einigen andern Krankheiten, wie auch in der Leberentzündung. *(Hepatitis.)* Da indessen Ihre Untersuchungen bloſs auf das Verhalten derselben in einer einzigen Krankheit, — der Lustseuche — abzwecken, so enthalte ich mich von andern Dingen zu sprechen.

Sie fragen mich vielleicht, ob ich die ihren heilsamen Einfluſs auf die Lustseuche begleitenden Umstände, durch einige besondre Würkungen näher zu bestimmen im Stande sey? — Ich denke, Ja. — In den Fällen wo die Säure von Erfolg war, reitzte sie offenbar das ganze System der Nerven und Gefäſse des Körpers, und zwar folgendermaſsen:

1. Das Zahnfleisch war allemal schmerzhaft und roth, und die Thätigkeit der Speicheldrüsen hatte zugenommen. Diesen Zustand muſs man in der That als eine Folge der örtlichen Würkung des Mittels ansehen; denn er entstand in einem Falle, wo des Versuchs wegen, die Säure in den Mund genommen, aber nicht hinuntergeschluckt wurde. Diesen Zustand des Zahnfleisches u. s. w. begleitete nicht jener üble Geruch, den man bey der Würkung des Quecksilbers bemerkt; er nahm auch nicht zu, als man die Säure (nach dem Quecksilber) fortbrauchte, sondern verschwand kurz darauf. In den Fällen wo die Säure keine Dienste leistete, fand man, daſs das Zahnfleisch und die Speicheldrüsen nicht immer afficirt wurden.

2. In jedem Falle wo die Säure von Erfolg war, oder wohlthätig wirkte, fand man, daſs die Absonderung des Harns beträchtlich vermehrt, und der Harn selbst trübe wurde; zuweilen hatte er eine weiſslichte zuweilen eine bräunlichte

Farbe, und betrug bis ohngefehr acht Pfund in 24 Stunden. Diese Urinabsonderung vermehrte sich aber beym fortgesetzten Gebrauch der Säure nicht weiter; sondern liefs im Gegentheil nach, so wie der vermehrte Abflufs des Speichels. Die Würkung auf die Nieren schien der Würkung auf die Speicheldrüsen vorherzugehen; die eine sowohl als die andre fanden sich aber spätestens am fünften Tage ein.

3. Der Appetit der Kranken war besser, und sie fühlten eine gröfsere Munterkeit.

4. Bey allen wurden die Pulsschläge häufiger, und die thierische Wärme vermehrte sich gegen Abend um noch einmal so viel, endete aber gewöhnlich in der Nacht durch eine mehr oder weniger starke Ausdünstung.

Ich glaube, diese Symptome sind da entweder gar nicht, oder doch nicht in Verbindung vorgekommen, wo es schien, als wenn die Säure unwirksam wäre.

Mein Wunsch ist jedoch dafs ich mich mit dem meiner unvollkommenen Erfahrung anständigen Mifstrauen darüber geäufsert haben mag; ich würde auch aus eignem Antriebe gar nichts über diesen Punkt der Untersuchung erwähnt haben, wenn es nicht gefährlich geschienen hätte, die Aufmerksamkeit der Ärzte gänzlich von der genauen Erörterung eines Gegenstandes abkommen zu lassen, der, ob er gleich schwierig ist, mir nicht allein an sich der Beschäftigung werth zu seyn scheint, sondern auch wahrscheinlich von wichtigen Folgen für die Heilkunde seyn kann. Um nun die fernere Vernachläfsigung desselben verhüten zu helfen, theile ich hier bereitwillig meine Beweise mit, die zwar unvollkommen sind, vielleicht auch bey näherer Untersuchung, in gewisser Rücksicht irrig seyn können. Es wird mir angenehm seyn, wenn Sie davon beliebigen Gebrauch machen. Ich bin u. s. w.

J. Currie.

Eine von Mr. Wilmer, Wundarzt zu Coventry mitgetheilte Krankengeschichte.

James Payne bekam zu Weihnachten 1796 einen Tripper. Bald nachher erschien ein Schanker am Penis. Er rieb sich die Quecksilbersalbe länger als 2 Monate ein, wodurch sein Mund angegriffen wurde. Bey diesem Verfahren heilten die Schanker; bald nachher aber bildete sich unterhalb des Penis ein grofses Geschwür, auch entstanden noch einige an verschiedenen Theilen seines Körpers.

Nachdem er beynahe zwey Jahre gekränkelt hatte, und sehr abgezehrt war, wurde er am 10ten April 1798 als Patient in die allgemeine Krankenanstalt *(dispensary)* zu Coventry aufgenommen. Damals waren seine beyden Schultern mit Geschwüren bedeckt, die mehr als 4 Zoll im Durchmesser hatten, und eine sehr faulichte Jauche von sich gaben. — Man verordnete:

Rp. Acidi nitrosi dr. j. ▽æ puræ ℔ij. m. bibat quotidie. Die Geschwüre wurden mit folgendem Waschwasser behandelt:

Rp. Zinci vitriolat. dr. j. Cerufs. acetat. dr. j. ▽æ ℔j. M.

Den 16ten. Sein allgemeiner Gesundheitszustand hat sich um vieles gebessert, der Apetit hat zugenommen, die Geschwüre schmerzen weniger, und die Ränder neigen sich zur Heilung. Mit der Salpetersäure wird in derselben Gabe fortgefahren.

Den 20sten. Man stieg mit der Säure bis zu 2 Drachmen; die Heilung schien die letzten 2 oder 3 Tage keine Fortschritte gemacht zu haben.

Von dieser Zeit an besserte er sich zusehends, und am 19ten Juni wurde er geheilt entlassen.

Ein andrer Beytrag von Mr. Wilmer.

Coventry d. 21sten September 1798.

M. Herr.

Die nähern Umstände des folgenden Falles lassen sich am besten beurtheilen, wenn ich Ihnen das sehr umständliche Tagebuch des Patienten, von der Zeit eh er von mir behandelt wurde, überschicke. Ich bin u. s. w.

An *D. Beddoes*.

Bradford Wilmer.

Tagebuch des Kranken.

«Ich bemerkte 15 Tage nach einem gepflogenen verdächtigen Umgange in der Tiefe des Frenulums eine Excoriation, und an der Vorhaut zwey kleine Schanker. *Mr. Cam* behandelte sie mit äuſserlichen Mercurial-Mitteln. Den folgenden Tag schoſs ein kleines Blätterchen an der innern Seite der Vorhaut auf, welches bald aufbrach, und sich in ein groſses Geschwür ebnete. Auf dieses wurde nun die *Aqua phagadaenica* gelegt. Ich nahm nach der Verordnung jeden Abend und Morgen eine Mercurial-Pille. Die Schanker hatten nun ein sehr bösartiges Ansehen, und das gröſsere Geschwür hatte sich um nichts gebessert; die Pillen purgirten mich; meine Gesundheit überhaupt schien jedoch nicht wesentlich zu leiden. Die Pille wurde jetzt mit der Sublimat-Auflösung vertauscht, welche ich eben so lange Zeit neben einer Abkochung von China-Rinde fortbrauchte. Von diesem Mittel spürte ich keine auffallende Würkung. Noch immer blieben die Schanker bösartig; *Mr. Cam* lieſs sie

mit Zinnober beräuchern. Diese Behandlung vermehrte den Reiz dergestalt, daſs eine Phymosis die Folge davon war. Da man nun die Sublimat-Auflösung lange genung versucht hatte, so wurde das Einreiben der Quecksilber-Salbe empfohlen, wovon ich jede Nacht eine Drachme einrieb. Etwa eine Woche nach Anfang des Einreibens hatten sich die obern Schanker offenbar viel gebessert, und das Quecksilber schien auf meine Constitution wesentlich zu würken. Die nächste Woche nahm die Besserung der Schanker nicht zu, ob ich gleich des Abends und Morgens jedesmal eine Drachme von der Salbe einrieb. Es entstand nun groſse Schwäche, Mattigkeit, und Übelbefinden. Schon seit einiger Zeit hatte ich beym Berühren der Weichendrüsen eine schmerzhafte Empfindung verspürt, und nun entstand eine Geschwulst in der rechten Seite. Am Ende der zweyten Woche der Schmierkur grif das Quecksilber meine Gedärme an; doch dieses Umstandes ohngeachtet, setzte ich die Anwendung der Salbe wie zuvor fort, wobey die Geschwulst in der Weiche bald zu bald abzunehmen schien. Da nun eben ein Wundarzt der *Romney Fencibles* in Hereford war, so frug man ihn um Rath. Er hielt die Geschwulst für eine Folge des durch das Einreiben des Quecksilbers veranlaſsten Reitzes, und empfahl, weil er der Meynung war, das Arzneymittel habe aufgehört auf das venerische Gift zu würken, eine Woche lang warme Bäder und einige Abführungen. Da keine wesentliche Veränderung nach Verlauf dieser Zeit statt fand, so kehrte ich auf Verlangen der beyden Herren, die mich jetzt behandelten, wieder zu den Einreibungen zurück, und nahm zum Schlafengehen eine Calomel-Pille. Die Pille grif meinen Magen am folgenden Morgen so an, daſs ich weiter keine nahm, und das bloſse Einreiben noch kurze Zeit fortsetzte, da es mir dann von neuem heftige Beschwerden in meinen

Gedärmen machte, und aus dieser Ursach, und weil ich *Mr. Cam's* Meynung, der Bubo würde sich nicht zertheilen, beystimmte, so liefs ich davon ab. Wenige Tage nach dem Absetzen der Schmierkur, fand *Mr. Cam* den Bubo hinlänglich reif, und öfnete ihn mit einer Lanzette. Er enthielt eine ziemliche Menge gelbliches Eiter. Hierauf wurde 3 Wochen lang kein Quecksilber genommen, und unterdessen heilten die Schanker vollkommen. Ich hatte damals sehr schmerzhafte Halsgeschwüre, welche sich ohne einige Mercurial-Mittel wieder besserten, und daher für nicht venerisch gehalten wurden. Die Ränder des Bubo wurden bald sehr schwielicht, und an einigen Stellen sehr geschwollen. *Mr. Cam* glaubte nun, das mit Opium versetzte calcinirte Quecksilber würde mir wahrscheinlich besser als die Schmierkur bekommen, die meine Gedärme jedesmal so stark angriff. Diesem zu Folge nahm ich Abends und Morgens, etwa 9 Tage lang, eine Pille; auch diese machte mir die heftigsten Beschwerden in den Gedärmen. Während dem Gebrauch dieses Mittels entstand ein zweytes Geschwür, etwa ½ Zoll von dem obern Rande des Bubo. Da mich jetzt das lange Stubenhüten u. s. w. sehr heruntergebracht hatte, so verlangten meine Freunde, ich möchte den *D. Campbell* zu Rathe ziehen. Er gab Hofnung, es würde weiter kein Quecksilber nöthig seyn, und schien zu glauben, es fehle zur Heilung des Geschwürs blofs an Körper-Kräften. Seinen Vorschlägen zu Folge begab ich mich nun in einen luftigen Aufenthalt, und ohngefehr in 14 Tagen oder etwas darüber, hatte sich meine Gesundheit viel gebessert; jetzt aber kamen *zwey neue Geschwüre*, welche noch vorhanden sind, zum Vorschein Nun empfahl *D. Campbell*, wofern sie *Mr. Cam* für venerisch hielt, abermals die Einreibungen der Salbe. Da jedoch das Quecksilber, auf welche Art es auch gebraucht worden wär, jedesmal

meine Gedärme so stark angegriffen hatte, so rieth mir *Mr. Cam* die reine Salpetersäure zu versuchen.»

«Die Säure wurde 3 Wochen lang versucht; in dieser Zeit besserten sich zwar die Geschwüre, jedoch nicht so, daſs man sich eine baldige Cur versprechen konnte.»

«Während diesem Verfahren behandelte man die Geschwüre mit Möhrenbrey. *(carrot poultice)* Nun wurde *Mr. Russell* zu Worcester um Rath gefragt. Er rieth mir den Gebrauch der Säure bey Seite zu setzten, verordnete ein *Electuarium alterans*, Mercurialpflaster auf die Geschwüre, und *Goulards* Extract auf den Bubo, um ihn auszutrocknen. Diese Heilmethode wurde 14 Tage lang fortgesetzt, worauf ich, da ich mich weit schlechter befand, den Entschluſs faſste, mich unmittelbar unter *Mr. Russel's* Behandlung zu begeben, und in dieser Absicht nach Worcester zu gehen.»

«Als ich in Worcester angekommen war, nahm ich Morgens und Abends eine Mercurial-Pille, die aus rohem Quecksilber bereitet war, und rieb drey Abende nach einander zwey Drachmen von der starken Mercurial-Salbe, ohne eine wesentliche Besserung ein; dann nahm ich die Sublimat-Solution, lieſs sie aber weg, da ich fand, daſs sie der Magen durchaus nicht vertragen wollte. Nun brachte ich 11 Tage ohne Mercurial-Mittel zu, und in dieser Zwischenzeit wurden einige Sinus, die mit dem Bubo in Verbindung standen, von *Mr. Sandford* geöfnet, den *Mr. Russell* in dieser Absicht mitbrachte, Ich trank täglich eine Quartflasche Decoct, aus Kellerhalsrinde, Guajac, und Sarsaparille. Da die Geschwüre jetzt schlimmer aussahen, so nahm ich abermals zu der Mercurial-Salbe meine Zuflucht, und rieb 8 Abende nach einander, eine Drachme ein. Die Geschwüre bekamen nun ein weit besseres Aussehen, mein Mund ward wund; aber

meine Gedärme litten wieder so sehr, daſs ich am 9ten Abende genöthiget war, mit der Schmierkur inne zu halten. Ich fing sie jedoch den nächsten Abend wieder an; meine Gedärme wurden aber den darauf folgenden Tag abermals dermassen angegriffen, daſs ich sie aussetzen muſste. Die Geschwüre schienen sich etliche Tage hindurch zu bessern, aber kaum nach einer Woche wurden sie wieder so schlimm als zuvor. Den Abend darauf als ich die Quecksilber-Einreibungen abgesetzt hatte, fing ich wieder mit der Salpetersäure an, und nahm in der ersten Woche 9 Drachmen mit Syrup und Wasser verdünnt. Die Geschwüre wurden augenscheinlich besser. Die nächste Woche nahm ich 7 Drachmen; ich bekam damals heftige Kopfschmerzen, daher hatte man für nöthig gefunden die Dose zu vermindern. Die Geschwüre und der untere Rand der Leistenbeule nahmen, obzwar langsam, in der Besserung zu, der obere Rand hingegen eiterte wieder mit vermehrter Bösartigkeit. In der dritten Woche nahm ich jeden Tag $1\frac{1}{2}$ Drachme von der Säure; die Bösartigkeit schien zuzunehmen, und die Geschwüre nahmen überhaupt ein schlimmeres Ansehen an. Ich brauchte die Säure noch einen Tag länger, gab sie aber gänzlich auf, da ich alles verschlimmert fand. Den folgenden Tag fing ich das Schierlings-Extract und die China-Rinde an, setzte beydes 5 bis 6 Tage fort, fand aber die Geschwüre in so schlechtem Zustande, und die Schmerzen so vermehrt, daſs ich von neuem genöthiget war mich an das Quecksilber zu halten, und diesen und die 4 folgenden Tage $\frac{1}{2}$ Drachme von der starken Salbe einzureiben. Da ich bemerkte, daſs die Geschwüre nicht besser aussahen, und die Schmerzen sich nur wenig vermindert hatten, so vermehrte ich die 3 folgenden Nächte die Salbe auf eine Drachme, worauf ich von heftigem Bauchgrimmen und Übelkeit befallen wurde; auch hatten sich die Geschwüre

noch nicht gebessert, und das Quecksilber wirkte nicht auf meinen Mund. Ich setzte das Einreiben mit ½ Drachme des Tages noch 6 Tage länger fort, ohne daſs ich beträchtlich davon angegriffen wurde. Am 7ten Tage rieb ich eine Drachme ein; da aber die Schmerzen immer ohne Nachlaſs fortwährten, und die Geschwüre ihr bösartiges Ansehen behielten, so setzte ich das Quecksilber bey Seite und fing eine antiscorbutische Diät an, brauchte den Malztrank u. s. w. Auch diesen setzte ich ab, da ich fand, daſs er mich purgirte, und blieb die nächsten 10 Tage ohne Arzney; und da die Verschlimmerung der Geschwüre noch immer weiter ging, so verlieſs ich Worcester, und kam nach Coventry.»

Mr. Wilmer's Fortsetzung.

Als ich den Kranken zuerst sah, hatte er eine bleiche und kränkliche Farbe, und einen Puls der schneller als natürlich war. In der rechten Weiche befand sich ein groſser phagadaenischer Bubo, der noch immer weiter um sich griff. Seine Ränder waren geschwollen, verhärtet, von dunkelrother Farbe, und an einigen Stellen unterminirt. Auf der Oberfläche gab es zum Theil sehr unreine Stellen, oder squamöse Fleischauswüchse, von denen einige an ihrer Spitze eiterten, und bald darauf tiefe Löcher bildeten. Ein anderes tiefes Geschwür von runder Gestalt, und von 1½ Zoll im Durchmesser, befand sich der Zusammenfügung der Schaambeine gegenüber. Dieses sah noch weit bösartiger aus als das erstere. Beyde sonderten eine beträchtliche Menge sehr übelriechende Sanies ab, und waren von so heftigen Schmerzen begleitet, daſs der Kranke die Nächte gewöhnlich ohne Schlaf zubrachte. Das Quecksilber und die Salpetersäure hatten verschiedenemale in der Krankheit Dienste geleistet, aber nach der Erzählung von den Würkungen

des erstern auf die Gedärme, konnte nie so lange damit fortgefahren werden, daſs es die Krankheit hätte völlig bezwingen können. Den Gebrauch der Säure hatte man ohne erhebliche Ursachen aufgegeben. Als der Kranke von beyden abstand. und die Würkungen der Landluft, die Rinde, stärkende Mittel und dergleichen versuchte, wurde sein Befinden augenscheinlich schlimmer, und die Krankheit nahm überhand.

Bey Erwegung der Umstände dieser Krankheit, war die Entscheidung, was hier wohl füglich gethan werden könne, nicht leicht; und man muſste unter einer Menge von Schwürigkeiten wählen. Soviel schien indessen gewiſs zu seyn, daſs wenn auch das Quecksilber oder die Salpetersäure weit länger und in gröſseren Quantitäten gebraucht werden konnte, als es bis jetzt geschehen war, doch sehr geringe Aussicht eines glücklichen Erfolgs übrig blieb. Ich entschloſs mich mit dem Quecksilber anzufangen. Eh ich es brauchen lieſs, beschloſs ich, da die Würkungen die es auf die Gedärme hatte, wahrscheinlich von einer besondern Reitzbarkeit der Nerven des Darmkanals entstanden, diese durch grosse Gaben von Opium geringer zu machen. Ich fing demnach mit einem Gran an, die Dose wurde stufenweise vermehrt, bis er täglich 8 Gran nahm. Als diese Absicht erreicht war, fing er an das Quecksilber zu brauchen.

Man lieſs ihn täglich eine Drachme von der starken Mercurial-Salbe in die Beine einreiben. Dieses ward 14 Tage lang fortgesetzt, in welcher Zeit er dazu 2 Unzen verbrauchte. Er befand sich alsdann in jeder Rücksicht besser; der Schmerz war geringer; die Oberfläche der Geschwüre hatte ein gesundes Aussehen angenommen, ihre verhärteten Ränder waren weicher geworden, und befanden sich im Zustande der Heilung; auch hatte sich der Durchmesser der beyden Geschwüre so vermindert, daſs, wenn der Kranke das

Mittel hätte fortsetzen können, der glückliche Erfolg auſser Zweifel blieb. Zum Unglück muſste aber nun das Quecksilber seine Gedärme mit gröſserer Heftigkeit als je angreifen. Es verursachte zugleich Übelkeit, auſserordentliche Schwäche, Unordnungen im Pulse, ein Gefühl von kreuzweisem Zusammenschnüren der Brust, Bauchgrimmen und Stuhlzwang. Diese Zufälle hielten, wiewohl mit minderer Heftigkeit, verschiedene Tage an, und in dieser Zeit nahm die Besserung der Geschwüre eben so zu, als bey dem Gebrauch des Quecksilbers. Sobald die Gedärme aber die ihnen gehörige Würksamkeit wieder erlangt hatten, und die schlimmen Würkungen des Mittels gehoben waren, fingen sie an von neuem schnell um sich zu greifen. An den verhärteten Stellen des Randes der Geschwüre schoſsen kleine Pusteln auf, die, als ihre Spitze zerborst, ein kleines Geschwür bildeten, dessen unförmliche Ränder, indem sie sich nach allen Richtungen verbreiteten, bald mit andern benachbarten zusammenflossen. Schmerz und Schlaflosigkeit dauerten, des fast immer anhaltend gebrauchten Opiums ungeachtet, fort. Ich gerieth nun auf den Einfall, daſs das Quecksilber, wenn es, ohne solche giftige Würkungen in den Gedärmen hervorzubringen, in den Körper gebracht werden könnte, dennoch unser Heilmittel seyn würde. Da es möglich war, daſs es (zu Folge der Theorie des berühmten Verfassers der *Zoonomie*) durch eine retrograde Würkung der absorbirenden Intestinal-Gefäſse, nach den Gedärmen zurückgekehrt seyn konnte, so gab ich den Rath, er sollte ein anderes Verfahren beobachten, und bloſs in die Arme einreiben, deren absorbirende Gefäſse keine directe Gemeinschaft mit jenen der Gedärme haben.

Nach einer zwölftägigen Zwischenzeit, in welcher das Opium, neben einer Abkochung von Sarsaparille und China-Rinde, fortgesetzt wurde,

fing er an, eine Drachme von der Salbe an den Armen einzureiben. Dieses wurde 8 Abende nach einander fortgesetzt. Die Geschwüre waren indessen schlimmer geworden; der äuſserliche Gebrauch des Quecksilbers wurde daher gegen *Plenk's* Mixtur vertauscht, von welcher der Patient fast drey Wochen lang, dreymal des Tages, einen groſsen Eſslöffel voll nahm. Nunmehr war das Aussehen der Geschwüre zwar im Ganzen besser; aber sie hatten im Umfange offenbar zugenommen. Man ergriff abermals die Quecksilber-Einreibungen, und fuhr damit noch 8 Tage länger fort. Der Kranke hatte, so lange ich ihn behandelte, zu verschiedenenmalen, mehr als 4 Unzen starke Mercurial-Salbe eingerieben, und mehr als 300 Gran durch Reiben getödtetes Quecksilber genommen. Ob es ihm gleich anfänglich so viel Erleichterung verschaffte; so waren die guten Würkungen doch nur von kurzer Dauer. Seine Gedärme hatten oft stark gelitten, sein allgemeiner Gesundheits-Zustand sich verschlimmert, die Geschwüre waren gröſser im Umfange, und schmerzhaft, das an der Schaamgegend viel tiefer, und seine Ränder hart, gespalten, und von einem fast krebshaften Ansehen. *) Um der örtlichen Schärfe Einhalt zu thun, hatte man die Geschwüre des Tages zweymal sorgfältig verbunden, und mancherley äuſserliche Mittel, als Schierling, Holzkohlen, *(charcoal)* Sublimat-Auflösung, Höllenstein, *(nitrated salver)* Opium, u. s. w. ohne merklichen Nutzen gebraucht.

Am 1sten März fing der Kranke die Salpetersäure an. Er nahm anfänglich eine Drachme (dem Maſse nach) von der stärksten die zu haben war; die Quäntität wurde bald auf $1\frac{3}{4}$ Drachmen gesteigert, und in dieser Gabe fünf Wochen lang fortgesetzt. Nach Verlauf dieser Zeit

*) Ein Fall dieser Art, der unglücklich ablief, ist in den *Medical Transactions*, Vol. II. S. 340. angeführt.

war das grofse Geschwür geheilt, und das andere auf einen kleinen Umfang zurückgebracht, und in seinem Aussehen um vieles besser. Da er aber nun einen Eckel, und eine starke Spannung über die Brust fühlte, mit beschwertem Athemholen begleitet, so setzte man den Gebrauch der Säure einige Tage aus. Sie wurde alsdann wieder zur Hand genommen, und noch beynahe 5 Wochen lang fortgesetzt, ohne dafs eine der sich vorher geäufserten Beschwerden eintrat. Als diese Zeit vorüber war, blieb eine Stelle des Geschwürs noch immer offen, ob sie gleich ihre bösartige Beschaffenheit verlohr. Während der letzten 14 Tage war keine Zunahme in der Besserung erfolgt, ob man gleich im Gebrauch der Salpetersäure fleifsig fortgefahren hatte. Man setzte sie also ab, und brauchte dafür eine Abkochung der China-Rinde. Drey Wochen nachher waren die Geschwüre vollkommen geheilt.

In der Zeit, als die Säure gebraucht wurde, besserte sich der Apetit, und die Urinabsonderung war häufiger, allein der Patient wurde viel magerer als wie er sie zu brauchen anfing.

Das einzige äufserliche Mittel, welches man während er die Säure nahm, auf die Geschwüre legte, war der Brey von gekochten Rüben *(Turnips)* mit Leinsaamen-Mehl zum Cataplasma gemacht. In einem vor kurzem von dem Patienten empfangenen Schreiben sagt derselbe: «seine Gesundheit bleibe fortwährend gut, und die Narben sähen so aus, dafs sie das Ansehen einer völligen Heilung hätten.»

Folgende Auszüge aus zwey Briefen sind dem Herausgeber zugeschickt worden. Zwar waren sie nicht zur Bekanntmachung, und noch weniger für eine medicinische Briefsammlung bestimmt;

Er räumt ihnen jedoch mit Vergnügen hier einen Platz ein, und hofft, daſs sie zu fernern Versuchen in West-Indien führen mögen.

Auszug
eines Briefes an — — Esq. zu Bristol.

den 14ten May 1798.

M. Herr.

Schon seit langer Zeit hoffte ich auf das Vergnügen, Ihnen von den guten Würkungen der Salpeter- und Kochsalzsäure bey syphilitischen Kranken, und bey den sogenannten *Guinea-Pocken (Yaws, Pians, Frambœsia)* Nachricht geben zu können, an welchen die Würksamkeit der Mercurialzubereitungen zur Beschämung der Arzneykunde so lange gescheitert ist. Ich hatte Fälle von der schlimmsten Art zu behandeln, die ich in der Absicht auswählte, damit einen umständlichen Versuch zu machen; und mit Vergnügen kann ich Ihnen sagen, alle wurden besser, obgleich sie das Mittel nur etwa 14 Tage lang gebraucht hatten. Ich bereue nur, daſs Sie mir nicht eine Quantität davon geschickt haben; Ich bin bloſs mit 2 oder 3 Unzen versehen, welche zur Ausführung meines gegenwärtigen Vorsatzes nicht hinreichen. Es macht manche Schwürigkeit das Mittel von *St. Kitt's (St. Christoph)* kommen zu lassen, da es zu denen gehört, deren Würksamkeit in diesen Weltgegenden nicht hinlänglich bekannt ist. Ich werde alle Aufmerksamkeit darauf richten; und meine nächsten Bestellungen von Arzneymitteln aus England, werden vor allen andern, aus den obengenannten Säuren bestehen. Noch muſs ich anführen, daſs

sie nur da gebraucht wurden, wo wiederholte Quecksilber-Curen fehlgeschlagen waren.

Ich bin u. s. w.

— — Esqr. in Bristol.

Andw. M. Croſse.

Auszug eines Briefes von dem D. Andrew M. Croſſe auf der Insel Nevis an — — Esqr. in Bristol, den 27sten July 1798.

Die Salpetersäure zeigt sich als ein trefliches Arzneymittel in diesem Welttheile. Ich will Ihnen hier bloſs einen einzigen Fall von ihren guten Würkungen erzählen.

Ein 12jähriger auf Ihrer Besitzung befindlicher Knabe, Nahmens *Will*, wurde vor etwa drey Monaten mit einer Entzündung des einen seiner Augen, und mit einem Geschwür am Fusse befallen. Die Krankheit dauerte fort, und verschlimmerte sich mit jedem Tage; dergestalt, daſs ich mich genöthiget sah, etwas Blut zu lassen. Es wurden Blasenziehende Mittel angewendet, und Purganzen gebraucht; man versuchte das Seewasser, örtliche Umschläge auf die leidenden Theile, *Alterantia*, die Speichelkur, kurz man brauchte alle nur mögliche Mittel dem Verlust seines Auges vorzubeugen, aber ohne den geringsten Nutzen. Im Gegentheil ward es jeden Tag schlimmer, und zwar so, daſs an verschiedenen Theilen seines Körpers, vom Nacken an, längst den Extremitäten, eiternde Stellen entstanden; die Geschwüre hatten die Gröſse meiner flachen Hand, waren mehr oberflächlich und gaben eine dünne wäſsrigte Feuchtigkeit von sich. Da ich von der Würksamkeit der Salpetersäure gehört hatte, so lieſs ich mich zu einem Versuche

mit derselben verleiten; ich fing mit 60 Tropfen an, und stieg bis zu 120 jeden Tag, die ich mit einer Pinte Wasser vermischte und mit Syrup *(Molasses)* versüſste. Die Geschwüre an dem Körper wurden zu gleicher Zeit rein gehalten, und des Tages einmal mit vegetabilischer Säure verbunden, da sie jede Art von Salbe zu verschlimmern schien. Jetzt sind es etwa zwey Monate, seit er die Cur mit der Säure braucht, und mein Kranker befindet sich jetzt wohl, ist sehr munter geworden; seine Haut, die vorher schuppicht war, wie es bey den Negern, wenn sie kränklich sind, immer der Fall ist, sieht jetzt glänzend und rein aus. Ob diese Krankheit scrophulös, *) oder syphilitisch war, oder ob es *Yaws* waren, getraue ich mich nicht mit Gewiſsheit zu bestimmen; doch bin ich geneigt das letzte zu glauben, da Knaben von diesem Alter sich eher die *Yaws* als eine andere Krankheit zuziehen können, und da *W*ir keine Krankheit kennen, die in verschiedenen körperlichen Constitutionen beständig einerley regelmäſsiges und gleichförmiges Ansehen hat. Wäre dieses treffliche Arzney-Mittel nicht zu seiner Heilung vorhanden gewesen, so würden Sie auf Ihrer Besitzung einen elenden Krüppel zu unterstützen gehabt haben, wogegen Sie nun jetzt im Besitz eines brauchbaren Sklaven sind.

*) Für eine Scrophel Krankheit wird man dieses wohl schwerlich halten; Auch zwischen *Yaws* und Lustseuche mag vielleicht die Unterscheidung nicht so leicht seyn.

Der Herausgeber,

Bemerkungen

über die von Mr. Blair bekannt gemachten Fälle.

Nachstehende strenge Prüfung kömmt von einem mit venerischen Übeln vorzüglich bekannten Manne. Er verschweigt für jetzt seinen Namen, da, wie er glaubt, der Name nichts zur Sache thut. — Der aufmerksame Leser wird ihn leicht errathen. —

Der Herausgeber.

Die Nachrichten von den Erfahrungen des Autors *(Mr. Blair)* zerfallen in drey Abschnitte.

Erster Abschnitt.

Drey und zwanzig Versuche mit der Salpetersäure, der Citronensäure, und der Übersauren Kochsalzgesäuerten-Potasche, in primären Zufällen.

Bey genauer Untersuchung dieser drey und zwanzig Experimente ergiebt sich, daſs in ein und zwanzig derselben, die vollkommene, oder die gemeine Salpetersäure, *(nitric or. nitrous acid)* und nur *in einem einzigen* Falle die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche, und eben so auch nur *in einem Falle* die Citronensäure angewendet worden ist; und zwar in diesem letztern einzelnen Falle nicht einmal unter den Augen, oder

unter der Aufsicht des *Mr. Blair*. Noch ein anderer Fall, bey dem man die Salpetersäure gab, ist nachträglich beygefügt, so daſs die Zahl der in den anfänglichen Zufällen angestellten Versuche in allem vier und zwanzig beträgt.

Der erste Fall betraf «den *George Kelly*, einen Mann von 30 Jahren, der am 30sten März 1797 in das Hospital für Venerische, mit einer Anschwellung der Inguinal-Drüsen der rechten Seite, die in Eiterung überzugehen *schien*, aufgenommen wurde. Er hatte sich die venerische Krankheit 2 Monate vorher zugezogen, und damals Schanker gehabt, die aber, als er sich an mich wendete, geheilt waren; auch war sein Mund von Mercurial-Mitteln, die er kurz vorher genommen hatte, angegriffen. — Am 4ten April verschrieb ich ihm 3 Drachmen (dem Maasse nach) von der gewöhnlichen rauchenden concentrirten Salpetersäure, mit einem Quart Wasser verdünnt; und verordnete, diese Quantität, einen Becher voll auf einmal, in 24 Stunden auszutrinken,»

Man sieht hieraus, daſs dem Kranken, vom 30sten März, als dem Tage, wo er in das Hospital aufgenommen wurde, bis zum 4ten April, nichts verordnet worden war.

»*Da dieses dem Kranken sehr gut bekam;* so ward am 6ten April die Säure täglich auf *vier* Drachmen vermehrt. Man setzte den Gebrauch derselben ununterbrochen fort bis zum 24sten; und er wurde am 27sten dem Anschein nach geheilt entlassen, auch hat man seit der Zeit nichts von ihm gehört.»

Es ist schwer zu glauben, daſs dieser Mensch, wenn sich die Krankheit wieder geäuſsert hätte, um die Aufnahme in ein Hospital gebeten haben würde, wo man geäuſsert hat, er sey durch zwanzigtägigen Gebrauch der Salpetersäure bloſs *scheinbar* geheilt worden? Diesemnach ist der allererste Fall, nach des Autors eigener Erfahrung, ein Fall von scheinbarem Erfolg.

Zweyter Fall.

«*John Lewis* wurde im Krankenhause für Venerische, am 16ten September 1797, im 18ten Jahre seines Alters, meiner Behandlung anvertraut. Drey Monate vorher hatte er einen Tripper davongetragen, und war bald darauf mit einer Geschwulst in seiner rechten Weiche befallen worden. Die Verschlimmerung der Geschwulst hatte allmählich zugenommen, und sie befand sich, als ich ihn zuerst sah, im Zustande der Eiterung; er hatte auch eine leichte Phymosis, sonst aber keine Beschwerden. Am 16ten, 18ten und 20sten dieses Monats, rieb er eine Drachme Mercurial-Salbe ein, weil ich damals noch nicht entschlossen war, das neue Arzney-Mittel zu gebrauchen. Dies kann daher als ein um so günstigerer Umstand für seine Behandlung mit der Säure angesehen werden.»

Wie will *Mr. Blair* dieses behaupten? — Wie kann *er* so entscheidend darüber sprechen, wenn dieses erst die zweyte Krankheit mit primären Symptomen ist, in welcher er die neuen Mittel gebraucht hat, und daher natürlich nicht Erfahrung genung besitzen kann, diese letzte Behauptung zu beweisen.

«Am 21sten September. Ich verordnete ihm täglich folgendes Mittel: nehmlich 2 Drachmen reine Salpetersäure, und 4 Unzen gemeinen Syrup, mit 1½ Pinten Wasser vermischt. Auf den Bubo wurde ein aus der kalten Bley-Solution und Leinsaamen-Mehl bestehendes Cataplasma gelegt. — Den 25sten October. Er befindet sich *vollkommen gesund*, man setzte aber das Arzney-Mittel noch bis zum 2ten November vorschriftsmäſsig fort.»

Seiner Entlassung aus dem Hospital ist nicht gedacht, er muſs jedoch entlassen gewesen seyn, denn der Autor sagt:

«Unglücklicherweise kam er jedoch nach 28 Tagen zu mir ins Hospital zurück, weil er zahlreiche venerische Flecken auf seinem Gesicht und an seinem Körper hatte, nebst nächtlichen Gliederschmerzen, und einer Entzündung des knorplichten Randes des Augenliedes *(Ophthalmia tarsi.)* Der Ausschlag war ohne Zweifel unverkennbar (venerisch), was man auch von seinen übrigen Zufällen denken mochte. Ich unterwarf ihn daher einer ordentlichen Schmierkur, und entliefs ihn am 20sten des folgenden Jenners, von jeder Beschwerde gänzlich befreyt. Dabey konnte ich nicht bemerken, dafs sich die Heilung durch weniger Quecksilber, oder in kürzerer Zeit bewürken liefs, als bey secundären Beschwerden gewöhnlich ist.»

Aus welchem Grunde liefs sich dieses erwarten? — Es wäre zu wünschen gewesen (nachdem die Heilkraft der Säure in der ersten Zeit, welche der Kranke im Hospital zubrachte, genungsam erwiesen war) dafs man die Salpetersäure wegen dieses Ausschlages gegeben hätte; alsdann hätte man etwas Befriedigendes in Betreff der antisyphilitischen Kräfte des Arzney-Mittels in diesem Falle, bestimmen können.

Dritter Fall.

«*Thomas Philips*, 20 Jahr alt, kam am 28sten September 1797 unter meine Aufsicht. Er hatte gutartige Schanker, kleine Warzen, und aufgetriebene zur Eiterung geneigte Leistendrüsen; er war vor 3 Monaten angesteckt worden, und hatte etwas Quecksilber gebraucht, eh er sich an mich wendete. — Am 5ten October und jeden der folgenden Tage, nahm er zwey Drachmen von der concentrirten hinlänglich verdünnten und versüfsten Salpetersäure, bis zum 30sten November, wo der Bubo noch schlimmer geworden war, und das Eiter mittelst eines Äzmittels her-

ausgeschafft werden mulste. Sein Arzneymittel hatte er nach Vorschrift fortgebraucht, allein *es verursachte ihm nun Gliederschmerzen*, so wie *ein Gefühl von Kälte*, und Eckel. Die Warzen hatten sich in gröſsere Auswüchse verwandelt, und das Geschwür in der Weiche hatte zugenommen.»

Daſs «*zwey Drachmen concentrirte Salpetersäure*» bey einem jungen Menschen von 20 Jahren, Eckel erregen muſsten, läſst sich leicht begreifen; daſs aber davon ein *Gefühl von Kälte* nebst *Schmerzen in den Gliedern* entstanden seyn sollen, verdiente eine nähere Erläuterung.

«Den 4ten December. Man änderte nun den Heilplan, und verordnete das Einreiben der Mercurial-Salbe. — Am 31sten hörte er mit den Einreibungen auf, und verlieſs 4 Tage nachher das Hospital. *Seine Constitution litt bey der Anwendung des Quecksilbers viel vom Erethismus.*»

Vierter Fall.

«*George Hughes*. 22 Jahr alt, bekam um die Mitte des Septembers 1797 die Lustseuche, und hatte damals eine Drüsengeschwulst in jeder Weiche. Diese dauerten bis zum 12ten October fort, als er in das Krankenhaus aufgenommen wurde; sie waren aber aufgeplatzt und mit Grinden bedeckt. Man applicirte einen warmen Brey von Leinsaamen auf die Bubonen, und wendete den Salpetersauren Trank wie in dem vorhergehenden Falle an. — Am 27sten November waren die Geschwüre der Heilung nahe. Da am 4ten December die Weichen von neuem eiterten, und keinen guten Eiter gaben, so wurde das einfache Cerat neben dem fortgesetzten Gebrauch der Säure aufgelegt. Da der Kranke bis zum 6ten keine fernern Fortschritte in der Besserung gemacht hatte, so setzte ich die Säure aus, und lieſs jeden Abend Mercurialsalbe in die Oberschenkel

einreiben. Am 13ten Januar wurde er geheilt entlassen, nachdem er neun und funfzig Drachmen von der zum dritten Theil aus Quecksilber bestehenden Salbe verbraucht hatte.»

Hier heilte die Säure beynahe die Geschwüre, obschon sie sich wieder zu verbreiten anfingen. Hätte man nun die Säure nicht noch etwas länger fortbrauchen sollen? denn es wurden ja zur Beendigung der Cur noch *neun und funfzig* Drachmen Mercurialsalbe erfordert, nachdem die Säure den Patienten der Heilung schon so nahe gebracht hatte.

Fünfter Fall.

«*W. B.* — begehrte am 13ten October wegen eines unter dem Harnröhrengange befindlichen Schankers und einer Phymosis die 3 Wochen gedauert hatte, meinen Rath. Damals traute ich den günstigen Nachrichten, die von der Salpetersäure verbreitet worden waren, mehr als meiner eigenen Erfahrung. Ich liefs mich also verleiten die saure Mischung nebst einem Waschmittel aus Bleywasser und einem Cataplasma zu verschreiben. — Am 4ten November *hatte sich die Phymosis gänzlich verloren, und das unter der Eichel befindliche Geschwür war im Heilen;* beym Zurückschieben der Vorhaut aber, bemerkte man ein neues Geschwür an der Krone der Eichel. — Die Säure wurde fortgesetzt, die tägliche Quantität aber nunmehr auf 3 Drachmen erhöhet. — Es brachen funfzehn neue Geschwüre an verschiedenen Stellen der Eichel aus, und die alten griffen dabey weiter um sich. Ich verordnete nun, die Säure wegzulassen, und liefs täglich Calomel-Pillen nehmen. Der Kranke war indessen auf irgend eine Art dahinter gekommen, dafs ich an ihm Versuche mit einem neuen Arzneymittel machte, nnd der Apotheker, bey dem er meine Recepte hatte verfertigen lassen, erzähl-

te mir, dafs er darüber sein Mifsvergnügen zu erkennen gegeben hätte; er fand darauf auch nicht ferner nöthig sich meines Raths zu bedienen. Ich kann nicht sagen, was dieser Fall für Folgen hatte, aber bis zum 15ten November war kein Grund vorhanden, den Freunden der Säure (*the philo-acidi*) wegen den Progressen derselben Glück zu wünschen. Dieses war der erste Privat-Patient (und wahrscheinlich dürfte es auch der letzte seyn,) bey welchem ich mich der Gefahr ausgesetzt habe, meinen Ruf durch blindes Vertrauen *auf eine neu erfundene Cur-Methode* zu verlieren.»

Schmeckt diese letzte Äusserung nicht so sehr nach Vorurtheilen, dafs sie das ganze Buch in Verdacht bringt? — So etwas bey dem blofsen Anfang des Versuchs «*der neuerfundenen Cur-Methode*» zu äufsern! — wobey *Mr. Blair* in Zorn geräth (denn zornig mufs er gewesen seyn, sonst würde er sich nie einen so unbehutsamen Ausdruck haben entwischen lassen) weil ein Privat-Kranker, (aus Mangel an Zutrauen) von ihm absteht. — Was dürfen wir nach solchen Äusserungen noch erwarten? Gewifs nichts anders, als dafs die Salpetersäure in allen nachher vorkommenden Fällen, mit grofser Abneigung dagegen, angewendet worden seyn mag.

Sechster Fall.

«*Robert Carr* wurde mir am 26sten October 1797, im 25sten Jahre seines Alters, im Hospital für Venerische in die Cur gegeben. Seine Krankheit bestand in einer sehr bösartigen eiternden und entzündeten Vorhaut, die mit grossen Feigwarzen besetzt war. Er hatte sich vor 8 Monaten das Übel zugezogen. Vor seiner Aufnahme schickte ihn *D. Pearson* in meine Behausung. Ich verordnete ihm damals die saure Mixtur von der gewöhnlichen Stärke, (2 Pinten des

Tages) bis er seine schriftliche Anweisung auf das Hospital beybringen konnte.»

Was heifst das, *die gewöhnliche Stärke* der sauren Mixtur? — Bis jetzt ist noch nichts vorhanden, was einer allgemeinen Vorschrift hierüber ähnlich sieht.

«Am 2ten November war der Kranke *von Schmerzen frey*. — Am 13ten befand er sich in jeder Rücksicht viel schlechter. Die Säure wurde ausgesetzt, und verordnet, dafs ein Bleywasser zwischen die Vorhaut injicirt werden sollte; das Cataplasma wiederholte man wie zuvor. Am 16ten waren *die Warzen äufserst entzündet*, und *nahmen sehr überhand*. Am 18ten schnitt ich *die ganze Vorhaut mit den darauf befindlichen Warzen hinweg*. — Den 24sten. Mit der Besserung geht es jetzt vorwärts. — Den 4ten December. Er ist in so weit hergestellt, dafs er entlassen werden kann.»

Man kann nicht füglich annehmen, dafs er geheilt entlassen wurde, wenn erst am 18ten «*diese äufserst entzündeten und schwammichten Feigwarzen, zusammt der ganzen Vorhaut*» weggeschnitten worden waren, und doch heifst es vom 4ten des folgenden Monats: «*er war in so weit genesen, dafs er entlassen werden konnte.*» Nach Wegschneidung der Vorhaut, gab es jetzt freylich nichts mehr hinwegzunehmen, aber vielleicht ist dieses *Mr. Blair's* allgemeine und vorzügliche Methode, *sehr überhandnehmende schwammichte und höchst entzündete Feigwarzen* zu heilen. — Die Säure wurde bey diesem Kranken nur 17 Tage gebraucht.

Siebenter Fall.

Wo die Anwendung der Säure glückte.

«*W. Green*, 26 Jahr alt, wendete sich am 26sten des verwichenen Octobers an mich, weil

er zwey Jahre alte Bubonen, und Geschwüre am Hodensack hatte. Die letzten 12 Monate hindurch hatte er keine Arzneyen genommen. — Es wurde sogleich ein kalter mit Bleymitteln bereiteter Breyumschlag auf die Geschwüre gelegt; und der Kranke mufste die saure Mixtur jeden Tag wie in dem vorhergehenden Falle trinken. Er fuhr damit bis zum 28sten November fort, wo er vollkommen hergestellt war, und verliefs am 30sten das Hospital.»

Achter Fall.

Er betrift den *Thomas Barrat.* Als venerischer Fall, ist er nicht deutlich genung bestimmt. — Anfänglich wurde die Salpetersäure mit einigem Erfolg gegeben; hierauf das Doversche Pulver, und zuletzt wendete man Mercurial-Einreibungen vom 27sten November bis zum 8ten Januar des folgenden Jahres an. «Er wurde am 11ten desselben Monats gesund entlassen. Am 3ten May rief er mich zu sich, und klagte, er habe die letzten zwey Monate hindurch sehr heftige Schmerzen in den Muskeln der Arme und Schenkel gehabt. Da ich sie aber für *rheumatische Beschwerden* hielt, so liefs ich ihn nicht wieder in das Hospital aufnehmen.»

Es frägt sich: wenn die letzten Schmerzen rheumatisch waren, ob die ersten nicht auch von dieser Art gewesen sind? und was sollte alsdann die Salpetersäure bewürken?

Neunter Fall.

«*Jeremiah Peacock* wurde den 9ten des verwichenen Novembers als Patient aufgenommen. Die ursprünglichen Zufälle, an welchen er seit einem Jahre litt, bestanden in einem Tripper, zu dem sich nach einigen Monaten noch Geschwüre zwischen der Vorhaut geselleten. Er schlepp-

te sich noch mit diesen Übeln, als er sich an mich wendete; ausserdem waren seit 2 Wochen noch eine Phymosis und Löcher in der Vorhaut hinzugekommen. Arzneyen hatte er in der ganzen Zeit nicht genommen. — Man wendete äusserlich ein Leinsaamen-Cataplasma und ein Bleywasser an, dabey ward die saure Mixtur innerlich genommen. Ohne einige Abänderungen verfolgte man diese Behandlungsart bis zum 20sten, wo an der innern Fläche, und in den schwärenden Hölungen der Vorhaut Feigwarzen zum Vorschein kamen. — Den 27sten. Die Geschwüre breiteten sich aus, und die Warzen wuchsen so schnell, dass ich für nöthig fand, *durch eine grosse Incision alle angegriffenen Theile abzusondern. Die Säure wurde jetzt ausgesetzt.* In wenigen Tagen befand er sich besser, und war am 11ten December beynahe gesund. Da er sich, wie es schien, selbst von der Krankheit befreyt glaubte, so verliess er das Hospital noch eher, als ich ihn zu entlassen Willens war.»

Bey diesem Falle wurde die Säure ausgesetzt, sobald *die angegriffenen Theile durch eine grosse Incision abgelöset waren*, obgleich der Kranke sie erst 18 Tage gebraucht hatte, und sie ihm gut bekam. Was konnte für eine Ursach vorhanden seyn mit dem Gebrauch der Säure innezuhalten? wenn nicht etwa die Furcht dazu nöthigte, sie möchte die Cur bewerkstelligen, die man ihr auch würklich zuschreiben kann.

Zehnter Fall.

«*Thomas Price*, 23 Jahr alt, kam am 9ten November als Patient in das Krankenhaus für Venerische. Sechs Monate vorher steckte er sich mit der Lustseuche an, und hatte bey seiner Aufnahme eine beträchtliche *Menge* angeschwollene verhärtete Drüsen in beyden Weichen. Am 12ten

fing er die Salpetersäure zu brauchen an, da die Bubonen sich zur Eiterung anzulassen schienen; einer derselben *brach* am 16ten *auf*, und gab etwas Eiter von sich, heilte aber von selbst in vier Tagen. — Den 23sten. Die Bubonen waren gröſser und schmerzhafter, man legte einen kalten mit Bleymitteln bereiteten Umschlag auf dieselben. Am 27sten *waren sie beyde im Abnehmen*, einer derselben aber nahm am 30sten wieder zu. Er fuhr fort die Säure täglich zu 2 Drachmen regelmäſsig bis zum 4ten December zu gebrauchen, und setzte sie dann bey Seite. Als ich darauf zu Mercurial-Einreibungen meine Zuflucht nahm, hatten sich die Geschwülste innerhalb einer Woche vermindert, und verlohren sich bis zum 23sten December völlig, worauf der Kranke das Hospital verlieſs.»

Diesem Patienten wurde die Salpetersäure bloſs vom 12ten November bis zum 4ten December gegeben, und wiewohl ihm ihr Gebrauch gut bekam, so substituirte man ihr doch die Mercurial-Einreibungen.

Eilfter Fall.

«*Thomas North*, der bey einer 5 Wochen gedauerten Krankheit sehr aufgetriebene schmerzhafte und entzündete Drüsen in beyden Weichen hatte, fing am 12ten November die Salpetersaure Mixtur an, welche so wie oben erwähnt worden, versüſst und verdünnt war, und nahm sie täglich bis zum 14ten December. Bis dahin befand er sich um nichts besser, die Bubonen hatten dagegen beyde noch an Gröſse zugenommen, und der eine fing an zu eitern. Nun wurde die Mercurial-Salbe verordnet, und damit endlich eine vollkommene Heilung bewürkt.»

Es ist aber hier nicht angegeben, wie lange es dauerte, eh diese vollkommene Cur bewürkt wurde; sie scheint sich indessen etwas lange Zeit

genommen zu haben. da einer der Bubonen während der Mercurial-Cur eiterte. Die Salpetersäure wurde bey diesem Kranken bloſs 31 Tage genommen.

Zwölfter Fall.

John Williams schien durch die Salpetersäure «von Schankern an dem mittlern und obern Theile des männlichen Gliedes, und von verhärteten Drüsen in jeder Weiche» geheilt worden zu seyn. Etwas länger als nach einem Monat kehrte er aber nach dem Hospital zurück, «mit zahlreichen breiten venerischen Blattern auf der Brust, und im Gesicht; auch hatte er einen venerischen Fleischbruch *(Sarcocele)* und ein bösartig aussehendes Geschwür an der einen Tonsille. Er sagte: der Schlund sey seit einem Monat wund geworden, der Ausschlag aber habe sich erst seit einer Woche gezeigt.»

Es läſst sich leider nicht darüber entscheiden, ob die Säure würksam genung gewesen seyn würde diese Erscheinungen zu heben, weil ihm sogleich die Mercurial-Einreibungen verordnet wurden. Er verlieſs das Hospital nach beynahe zwey Monaten, und versprach wiederzukommen, wenn ihm ein Rückfall zustossen sollte. Seit der Zeit hat man nichts von ihm gehört. Sechs Monate vor seiner Aufnahme und Behandlung mit der Salpetersäure hatte dieser Mensch Schanker gehabt; «die er *durch einige unbedeutende Mittel* loszuwerden suchte.» hatte aber die letzten 3 Monate, eh ihn Mr. *Blair* sah, nichts genommen. Es ist zu beklagen daſs man uns nicht wissen läſst, worin diese *unbedeutenden Mittel* bestanden. Es scheint mir auſser Zweifel zu seyn, daſs diese geringfügigen Dinge, örtliche und noch dazu ätzende Mittel waren, und alsdann wird es uns hinlänglich begreiflich, wo sich die Entstehung dieser secundären Symptome herleiten läſst,

ohne dafs wir der Salpetersäure irgend eine Mangelhaftigkeit in ihren antisyphilitischen Eigenschaften zuschreiben dürfen.

Dreyzehnter Fall.

John Stevens, dem die Salpetersäure blofs vom 23sten November bis zum 18ten December gegeben wurde, «wo er derselben überdrüfsig war, so dafs sie sein Magen ferner nicht vertrug» mufste dann die Mercurial-Salbe einreiben, ohne dafs man einen weitern Versuch machte die Salpetersaure Mixtur, entweder durch Verminderung der Quantität der Säure, oder durch Versüssung, mittelst eines Zusatzes von gemeinem Syrup, schmackhafter und geniesbarer zu machen. Es läfst sich nicht ausmitteln, ob diesem Patienten je ein Zusatz von Zucker in seiner Mixtur verstattet worden ist, und es würde besser gewesen seyn, wenn man genau angegeben hätte, (und diese Angabe war durchaus nöthig) welche Quantität der Säure täglich gegeben wurde; denn das Übel des Kranken hatte sich gebessert, ehe die Mixtur seinen Magen in Unordnung brachte.

Vierzehnter Fall.

Mr. *Blair* sagt: «Ich halte diesen Fall aus keiner andern Ursach einer besondern [illegible]wähnung werth, als weil er einer von den[illegible]ar, worin man die Salpetersäure so dringend empfohlen hat. *) Sie leistete indessen in diesem Falle gewifs keinen wesentlichen Nutzen; und ich habe auch gefunden, dafs andre mit Scropheln

*) „Aus dem Ganzen geht deutlich hervor, dafs in Fällen wo die Constitution gelitten hat, der Habitus schwach oder scrophulös ist, die Cur mit der Salpetersäure *allemal vor jedem anderen Arzneymittel* versucht werden sollte. — *D. Beddoes Reports*, p. 84."

behaftete Kranke die Säure mit eben so wenig Nutzen brauchten. Nach meiner jetzigen Erfahrung kann ich in der That nicht sagen, daſs ich dieses Mittel bey dergleichen Drüsenkrankheiten überhaupt für zuträglich halte.

Hier hat Mr. *Blair* den Sinn dieser Stelle des *D. Beddoes* offenbar nicht verstanden, denn dieser empfiehlt (wenn ich sie recht verstehe) die Salpetersäure nicht vorzugsweise vor jedem andern Arzneymittel *zur Cur der Scropheln*, sondern er sagt nur: daſs man bey der Cur der Lustseuche, wenn diese mit einem schwachen und scrophulösen Habitus in Verbindung steht, die Salpetersäure vor jedem andern Arzneymittel anwenden sollte. — Sind dem Mr. *Blair* in seiner Praxis nicht oft die schrecklichen Folgen vorgekommen, die sich nach Mercurial-Curen in scrophulösen und geschwächten Körpern äuſsern? — und würde es nicht eine höchst erwünschte Sache seyn, wenn man die Lustseuche bey solcher Beschaffenheit des Körpers durch die Säure heilen könnte, wenn sie auch schon «*keinen wesentlichen Nutzen*» bey der Scrophel-Krankheit selbst stiftete?

Funfzehnter Fall.

Dieser darf bloſs mit Mr. *Blair's* eigenen Worten erzählt werden, um auf die überzeugendste Art darzuthun, daſs die Ursach, weshalb der Gebrauch des Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen-Laugensalzes in diesem Falle miſsglückte, einzig und allein, dem inflammatorischen Zustande des Körpers zuzuschreiben war, den *unvernünftig starke Gaben (injudicious overdosing)* des Arzneymittels herbeygeführt hatten.

«*Nicholas Brown* hatte in seinem 25sten Jahre, um die Mitte des verwichenen Januars, mit einer berüchtigten Weibsperson zu thun gehabt; drey Tage darauf bekam er eine leichte Entzün-

dung in der einen Weiche, die schmerzhaft war, und von Tage zu Tage im Umfange zunahm. Eine Woche vorher als ich ihn sah, zeigte sich ein Tripper, und seine beyden Weichen waren geschwollen. Als er in das Hospital aufgenommen wurde, hatte die Geschwulst der linken Seite die Gröſse eines Hünereyes, und eiterte; die andere befand sich in einem verhärteten Zustande. Er hatte auch sogar bey seinen gegenwärtigen Übeln nicht das geringste gebraucht.»

«Man hielt diesen Fall, bey dem die ersten Symptome der Lustseuche vorhanden waren, für einen solchen den man zum Versuch mit der Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche nicht vorbeygehen lassen dürfte. Ich verordnete daher am 4ten Januar, daſs 5 Gran mit der Rosenconserve zu einer Pille gemacht, des Tages 3mal genommen werden sollten, und vermehrte die Dose *jeden* der folgenden Tage. Auf seine Bubonen wurde nichts gelegt; er wurde abgesondert von den andern venerischen Kranken in einer reinen Krankenstube gehalten. — Den 15ten. *Der Kranke setzte wegen eines Miſsverständnisses die vier letzten Tage seine Pillen aus.*»

Dieser auffallende Beweis von Unachtsamkeit, (um sich keines härtern Ausdrucks zu bedienen) verleitet uns zu muthmassen, daſs wohl niemanden viel an dem gehörigen Einnehmen des Arzneymittels gelegen seyn mochte.

«Er nahm sie nun *bis zu vierzehen Stücken* des Tages, ohne irgend einen merklichen Nutzen. Der Körper wurde jedoch durch das Mittel nicht angegriffen. Am 18ten fand sich ein weit (häufigerer) Ausfluſs des Speichels, aber der Mund des Kranken war gar nicht wund, und das Zahnfleisch nicht geschwollen. Sein Puls that 94 Schläge in einer Minute; seine Zunge litt gar nichts von der Übersauren Salzgesäuerten Potasche. auch konnte ich keine andere auffallende Würkung entdecken. Er befand sich am 22sten

in jeder Hinsicht so wie am 18ten, aufser dafs mehr Urin abging. — Den 25sten. Die Pillen wurden regelmäfsig gebraucht; er nimmt jetzt des Tages *vier und zwanzig* Stücke; seine Zunge hat endlich einen pelzigten Überzug *(furred)* bekommen und sieht weislicht aus, sein Puls hat an Schnelligkeit zugenommen, und er klagt, dafs ihm die Pillen *ein heftiges Kopfweh* verursacht hätten; mit seinen venerischen Zufällen hat es sich aber nicht im geringsten gebessert. — Den 27sten. Gestern und heute haben ihm die Pillen *ein solches mit Trockenheit begleitetes Brennen im Magen,* und eine drückende Empfindung verursacht, dafs er sie nicht weiter vertragen kann. Seine tägliche Quantität war von *zwey* Stücken bis auf *sechs und zwanzig* vermehrt worden, von denen jede 5 Gran enthielt, so dafs er überhaupt 3 Unzen und 35 Gran ohne den mindesten Vortheil nahm. Sein Puls that *zuletzt hundert und zehn Schläge in einer Minute,* und war *ungleich und aussetzend.* Die Kopfschmerzen u. s. w. fuhren fort ihn heftig zu martern, und die Bubonen waren gröfser geworden, als wie er ins Krankenhaus kam. — Diese Umstände bestimmten *Mr. Blair* eine Mercurial-Cur zu versuchen, die dem Kranken sehr übel bekam. So behutsam auch die Behandlungsart war, so brachte sie doch Purgiren und Bauchgrimmen zuwege. — Am 21sten April wurde er, bis auf eine geringe Verhärtung in der Weiche, gesund entlassen. Am 7ten May befand er sich noch in diesem Zustande."

Kein Wunder dafs die Bubonen grösser wurden, da man die Entzündung bis zu einem so hohen Grade erregt hatte.

Sechszehnter Fall.

Eine sehr unvollkommene Krankheitsgeschichte, die hier blofs angeführt ist, um den Gebrauch der Citronensäure in Mifscredit zu bringen, wel-

che man am Bord eines Schiffes gegeben hatte. Allein die Citronensäure ist selbst von den Vertheidigern der neuen Arzneymittel auf dem vesten Lande nicht sehr angepriesen worden; und ich denke, die, welche mit der Qualität der Citronensäure die den Kriegsschiffen geliefert wird, bekannt sind, werden nie auf den Einfall kommen, sie als ein antisyphilitisches Mittel zu geben. Ja wäre es auch wirklich frischer Saft gewesen, den man dabey anwendete, so würde man doch von diesem Falle auf nichts haben schliessen können, da der Kranke «*zu gleicher Zeit Quecksilber brauchte;*» und was hier noch mehr in Betrachtung zu kommen verdient, ist, daſs dieser beygebrachte Fall der einzige war, in dem die Citronensäure, und noch dazu nicht von *Mr. Blair* selbst gegeben wurde.

Siebenzehnter Fall.

Dieser ist so unvollständig erzählt, daſs er nur in so fern, als er der Salpetersäure zum Vortheil gereicht, Erwähnung verdient.

Achtzehnter Fall.

Hier wurde die Salpetersäure bloſs 6 Tage angewendet, und ihre Würkungen dadurch vernichtet, daſs man sie *in zu starken Dosen* reichte; man gab nehmlich einer jungen Weibsperson von 19 Jahren, täglich 2 *Drachmen* in einem Quart Wasser, *ohne* Syrup.

Neunzehnter Fall.

Die Salpetersäure wurde einen Monat und zwey Tage, ohne einigen Nutzen gegeben, und zwar einer erst 19jährigen Weibsperson täglich *zu drey Drachmen.*

Zwanzigster Fall.

«*Phillis Chapman*, 21 Jahr alt, wurde am 26sten October 1797 in das Hospital aufgenommen. Sie war 4 Wochen vor ihrer Aufnahme von einem Tripper angesteckt, auf den eine beträchtliche Geschwulst der Inguinaldrüsen und der innern Schaamlefzen (*nymphæ*) folgte. — Den 28sten October. Sie fing den Gebrauch der *versüſsten* und verdünnten Salpetersäure täglich zu 2 Drachmen an. *In 5 Tagen begann sie sich zu bessern.* — Den 16ten November. Die Anschwellungen waren ganz verschwunden. Die Säure ward wie bisher fortgebraucht, bis zu Ende des Monats, da ich sie *hergestellt* entlieſs.»

«Diese Patientin kann man fürwahr, wenn kein Rückfall kommt, unter die Geheilten zählen. Bey der Hospitalpraxis läſst sich indessen nicht so leicht mit Gewiſsheit bestimmen, welche geheilt bleiben, ob man gleich immer eine günstige Vermuthung daraus schöpfen kann, wenn sich die Kranken nicht wieder melden.»

Da diese Kranke nicht wiederkam, so hängt es bloſs von dem Maſse des Vertrauens ab, das man auf die Beständigkeit ihrer Cur setzt, ob alle die, welche entweder durch Mercurial oder andere Mittel dem Anschein nach entlassen worden sind, gesund bleiben oder wieder einfallen werden.

Ein und zwanzigster Fall.

Aus diesem Falle läſst sich nichts folgern, da die Salpetersäure nur 11 Tage lang täglich zu 2 Drachmen angewendet, dann aber bey Seite gesetzt wurde, weil sich venerische Flecke zeigten; Diese oder jede andre syphilitische Erscheinung soll sich also wahrscheinlich durch einen so kurzen Versuch irgend eines Mittels verhüten lassen! — Ein Beweiſs von der Billigkeit unsers Verfassers.

Zwey und zwanzigster Fall.

Er betrift einen durch die Säure geheilten Kranken.

Drey und zwanzigster Fall.

Elizabeth King: Die Säure wurde hier bloſs vom 26sten November bis 11ten December 1797 gegeben, wo man die Schmierkur anfing, und dabey örtlich eine mit rothem Präcipitat bereitete Salbe brauchte. *Mr. Blair* sagt: Den 18ten Januar. «Groſse Schwäche und Reizbarkeit *(erethism)* nöthigten mich ihr eine nahrhafte Diät und Peruvianische Rinde *in Verbindung* mit den Quecksilber-Einreibungen zu verordnen. — Den 24sten ward sie geheilt entlassen.»

Hätte hier ein aufrichtiges Verlangen statt gefunden die Würksamkeit der Salpetersäure zu erproben, so bot der 18te Januar, anstatt der Beharrlichkeit auf der Mercurialkur, eine trefliche Gelegenheit dazu dar. Wir finden, daſs am 18ten diese Patientin so äuſserst schwach und reitzbar war, daſs er genöthiget wurde *«ihr eine nahrhafte Diät, mit Peruvianischer Rinde in Verbindung mit Mercurial-Einreibungen zu verordnen,»* und dennoch sehen wir diese äuſserst geschwächte Kranke am 24sten *geheilt entlassen,* ohngeachtet die Mercurial-Einreibungen fortgesetzt worden waren. Diese, so wie in der That der gröſsre Theil der Krankengeschichten, zeigen das höchst Sonderbare in Mr. *Blair's* Beurtheilung und Behandlung der Krankheiten.

Vier und zwanzigster Fall.

Um Aufmerksamkeit zu verdienen, müſste diese venerische Krankheit umständlicher beschrieben seyn. Ob sie gleich beynahe durch die Salpetersäure geheilt wurde, so war man doch dar-

auf bedacht, die Säure bey Zeiten abzusetzen, um die Ehre der Heilung den achttägigen Quecksilber-Einreibungen zueignen zu können.

Zweyter Abschnitt.

«Sechs und zwanzig Fälle, einer vollendeten Lustseuche, worin die Salpetersäure angewendet wurde.»

Der erste Fall einer allgemeinen Lustseuche, war der des *Thomas Main*, bey dem wir finden, daſs die Salpetersäure bloſs sieben Tage verschrieben wurde, und ihre Würkung versagte, weil sie *in zu starken Gaben* angewendet worden war. Ist es nicht etwas ganz Auſserordentliches, daſs ein Mann, der sich's (wie *Mr. Blair* selbst von sich rühmt) so angelegen seyn läſst, dieses Arzneymittel auf den Probierstein der Wahrheit zu bringen, nicht (nachdem er seinen Patienten mit zu starken Gaben gequält hatte) auf den Einfall kommen konnte, die Säure in verminderten Verhältniſsen zu versuchen, so wie auch etwas Syrup zuzusetzen? denn es wurden hier *vier Drachmen Acidum nitricum* täglich in 2 Pinten Wasser ohne Syrup gegeben. Wie alt der Patient war, erfahren wir hier nicht; aber er mag alt oder jung gewesen seyn, so kann doch gewiſs kein einziger oder nur äuſserst wenige Magen *vier Drachmen* vollkommene Salpetersäure in 2 Pinten Wasser vertragen; und dennoch hat man diesen Fall dem Publikum als einen solchen vorgelegt, wo die Salpetersäure ohne Würkung war. — Die zu starke Gabe des Arzneymittels zu beweisen, darf ich nur *Mr. Blair's* eigne Worte anführen. Er sagt nehmlich:

«Den 10ten April. — Ich liefs ihn *vier Drachmen* von *Mr. Coxwell's* reiner Salpetersäure (*nitric acid*) mit 2 Pinten Wasser verdünnt, täglich nehmen. *Dies war zum Anfange eine zu starke Gabe; und das Einnehmen war mit grofser Schwierigkeit verbunden.* Den 13ten. Er klagte *sehr* über *Schmerzen, Eckel* und *Kälte,* die ihm die Säure so oft er sie trinke, im Magen verursache, er äufserte: «das Quecksilber habe ihm zugesagt, aber dieses Mittel gar nicht.» — *Ungeachtet dieser Beschwerden, hielt er dabey aus. Die Säure ward in gleicher Quantität bis zum 17ten fortgesetzt, wo die Schmerzen und die übrigen Zufälle so unerträglich wurden, dafs es grausam gewesen seyn würde, ihn zum fernern Gebrauch zu nöthigen.*«

Dieser Kranke wurde hierauf durch Mercurial-Einreibungen geheilt. — *Es entstanden* (von der Säure) *Schmerz* und *Kälte:* Jeder sollte doch die schickliche Dose eines Arzneymittels kennen, eh er es verschreibt; und eh er von dessen Würkungen sprechen will, zuvor im Stande seyn, die würklichen, von den blofs in der Einbildung bestehenden, zu unterscheiden.

Zweyter Fall.

John Macauley nahm wegen venerischer Pusteln vom 11ten May bis zum 8ten Juni täglich 2 Drachmen von der Salpetersäure, *ohne* Syrup, in einem Quart Wasser. Als die Säure weggelassen wurde, «hatten sich» — wie hier gesagt wird — «die Pusteln zusehends verschlimmert;» und doch war ihm, einige Zeit vorher am 23sten May, «die Säure gut bekommen, und die Flekken waren abgegangen.» Diese Flecken erforderten nach Absetzung der Salpetersäure, *ein und funfzig* Drachmen Mercurialsalbe zur gänzlichen Heilung. Die Säure sagte in diesem Falle zu, und der Kranke hatte sie nicht einen Mo-

nat genommen. Das Aussetzen derselben schien hier besonders ganz zur Unzeit zu geschehen.

Dritter Fall.

Dieser soll hier vollständig abgeschrieben werden, damit das Publikum entscheiden könne, ob er für oder wider die Salpetersäure spricht. Doch dem sey wie ihm wolle, so überzeugt er uns hinlänglich, wie äufserst unzuverläfsig das Quecksilber selbst dann ist, wenn man in dem Wahne steht, damit eine dauerhafte Heilung bewürkt zu haben.

«*Thomas Death*, 24 Jahr alt, bekam im November 1794 einen Tripper, auf welchen ein Bubo und venerische Pusteln folgten. Am folgenden 8ten August kam er als mein Patient in das venerische Krankenhaus. Um ihn völlig herzustellen, unterwarf ich ihn einer, meines Erachtsns, hinlänglichen Mercurial-Cur, wobey ich aber noch bemerken mufs, dafs sein Mund während dieser Behandlung vom Quecksilber kaum affizirt wurde. Hierauf entliefs man ihn zu Anfang des Octobers 1795 aus dem Hospital, — Genau zwey Jahre darauf wurde er wieder aufgenommen, er hatte einige Knoten an beyden Schienbeinen, eine aufgetriebene Nase, und festsitzende Gelenkschmerzen. — Den 6ten October liefs ich ihn 2 Drachmen Salpetersäure zu 1½ Pinten Wasser gemischt, und mit 8 Unzen gemeinem Syrup versüfst, täglich trinken; und zu gleicher Zeit zweymal die Woche ein warmes Bad nehmen. — Den 11ten. Ich war genöthiget die saure Mixtur die Hälfte schwächer zu machen, weil sie sein Magen nicht gut vertragen konnte. — Den 16ten. *Die Nase ist heil*, die *Schmerzen* haben *nachgelassen*, aber die Knoten haben sich noch nicht vermindert. Ich liefs nun wieder die saure Mixtur eben so stark als anfänglich nehmen. —

Den 19ten. *Er fand fortwährende Erleichterung der Schmerzen; die Knoten fingen an zu vergehen,* und die Arzney bekam ihm ziemlich gut. — Den 26sten. *Die Knoten wurden mit jedem Tage kleiner.* — Den 2ten November. *Die Säure that ihm noch immer gut.* — Den 6ten. Nächtliche Schmerzen in den Schienbeinen haben ihn im Schlafe gestört, und mifsmuthig gemacht. Als ich bald darauf in das Hospital kam, hatte er sich fortgemacht, und ich habe nichts mehr von ihm gehört.»

Vierter Fall.

Obgleich hier die Salpetersäure einigen Nutzen zu leisten schien, so ist doch die Krankheit nicht umständlich genung bezeichnet, um davon auf die Würksamkeit «*der neuerfundenen Methode*» schliefsen zu können.

Fünfter Fall.

Man verschrieb für *William Pulker* die Salpetersäure, (wobey der Autor jedoch weder das Verhältnifs noch die Form bestimmt, in welchen sie gegeben wurde) vom 28sten October bis zum 27sten November, wo man die Mercurialkur zur Hand nahm, und die Heilung dadurch zu Stande brachte. — Ich will es hier der Entscheidung des Lesers überlassen, ob dieser Fall in der That einige Glaubwürdigkeit verdient, wenn man erwägt, dafs dieser Kranke «*dreymal warm badete*» ohne dafs *Mr. Blair* etwas davon wufste. Es zeigt einen gänzlichen Mangel von Aufmerksamkeit an, wenn man irgendwo einen Kranken dreymal, wider Willen und Wissen seines Wundarztes, das warme Bad brauchen läfst; und mufs uns dieses nicht natürlicherweise auf die Vermuthung führen, dafs nach einer solchen Erklärung, (und ähnlicher, auf die man in der Schrift allenthalben

stöſst; z. B. »durch ein Miſsverständniſs setzte der Kranke die lezten 4 Tage seine Pillen aus,» und »durch ein Versehen traf es sich, dass die eiternden Blattern eines Kranken mit einem Cerat verbunden wurden, das mit rothem Präcipitat *(red muriated mercury*, *) vermischt war,» die Patienten in *keinem* Falle die Medicin nach Vorschrift genommen haben mögen? — Und so mögen sie vielleicht auch gehört haben, daſs man ein neues Arzneymittel an ihnen versuchen wolle, wodurch sie *ebenfalls* von Vorurtheilen gegen diese Arzney eingenommen worden sind, und vorgegeben haben, sie hätten sie eingenommen, wenn dieses vielleicht nur zu oft nicht der Fall war.

Bey diesem Kranken verloren sich blos durch siebentägigen Gebrauch des Quecksilbers, Knoten, Schmerzen, und Ausschlag fast gänzlich, und in 14 Tagen klagte derselbe *»über keine Unpäſslichkeit mehr.»* — *Credat qui vult!*

Sechster Fall.

Hier heiſst es: den 26sten October. »Der Kranke brauchte ohne meinen Rath zweymal ein warmes Bad;» — und dann wieder: »man sagte mir, er salivire zuweilen.» — Wer kann solch eine nachlässige Praxis seiner Aufmerksamkeit würdigen?

Kann man nicht annehmen, daſs *Mr. Blair* in allen solchen Fällen, eben so wenig wuſste, ob die Salpetersäure genommen worden war, oder nicht? — «Die Ausschläge im Gesicht lassen mich über ihre Natur in Zweifel, ich *fange jedoch an* sie als venerisch im Verdacht zu haben.» Einige seiner neuhinzugekommenen Beschwerden, z. B. »Die pustelartigen Ausschläge an den Armen und

*) So steht im Originale; ich halte es aber für einen Druckfehler, wahrscheinlich soll es nitrated heiſsen.

Der Übers.

im Gesicht, *scheinen* venerisch zu seyn,» und doch wird dieses als ein venerischer Fall angeführt, die Salpetersäure in Miscredit zu bringen.

Siebenter Fall.

Die Säure wurde hier vom 13ten November bis zum 18ten December verschrieben, wo man sich an das Quecksilber hielt, welches die Cur bewerkstelligte. In diesem Fall räumt man der Säure einigen Nutzen ein.

Achter Fall.

Aus dieser Erzählung läſst sich nichts befriedigendes folgern; wir wollen den Fall hier doch vollständig mittheilen.

»*John Brangdon,* 33 Jahr alt, ward den 16ten November aufgenommen. Seine Krankengeschichte *läſst es zweifelhaft, ob er venerisch war oder nicht.* Vier Jahre vorher litt er an Schankern, die vergingen, ohne daſs andere Zufälle darauf folgten, bis er in den letzten vier Monaten eine starke und schmerzhafte Geschwulst an dem einen Schienbeine bekam. Ich verordnete wegen diesem Uebel die Salpetersäure. Er nahm sie bis zum 4ten Jenner, und verlies dann das Hospital. Die Schmerzen waren *sehr vermindert, sein Knoten hatte sehr abgenommen, war aber nicht ganz vergangen.* Die Säure machte ihm endlich Schwindel, so oft er sie nahm, sonst aber keine unangenehme Würkung. — Am 7ten May kam er zurück, um mir zu sagen, daſs ihm seine Beine während dem letzten kalten und veränderlichen Wetter sehr geschmerzt hätten. Der Knoten blieb so groſs als er 5 Monate vorher war.»

Neunter Fall.

Die Salpetersäure schien hier anfänglich gute Dienste zu thun; man hatte bloſs 92 mensurirte

Drachmen derselben verbraucht, als das Queck-silber zu Vollendung der Cur angewendet wurde. — Hier kommen wieder *Pustelartige* Ausschläge als Beweise eines venerischen Übels vor; wahrscheinlich entstanden sie von Vollblütigkeit, wie dieses bey jungen Leuten gewöhnlich ist; oder wie einige sagen würden, von Hyperoxygenisation (Übersäuerung *Hyperoxygenation*) des Körpers. Dieses ist abermals ein Fall, der durch Vertauschung der Salpetersäure gegen die Quecksilber-Einreibungen *sehr bald* geheilt wurde.

Zehnter Fall.

Die Krankheit ist hier nicht beschrieben. Der Fall verdient aber erwähnt zu werden, da aus dem letzten Paragraphen das Vorurtheil des Autors deutlich erhellet.

«*Robert Blythe*, 27 Jahr alt, zog sich in der Mitte des July 1797 die Lustseuche zu. Der *erste* und *einzige* Zufall war (nach seiner Aussage,) ein Ausschlag. Doch dieses sey wie ihm wolle, er hatte keine andere venerische Beschwerde, als er am 21sten December ins Hospital kam. — Man gab ihm die saure Mixtur; *Sie sagte ihm zu, und machte, daſs binnen 6 Tagen ein grosser Theil der Ausschläge verschwand.* — Den 2ten Januar. Es ging noch besser; er machte sich aber an diesem Tage aus dem Staube, ohne den Abschied bekommen zu haben. — Diese unvollkommene Nachricht kann zur Bekräftigung der übrigen Beweise für die *temporellen guten Würkungen* dienen, die *zuweilen* die Salpetersäure hervorbringt.»

Eilfter Fall.

Es wurden hier nach *Mr. W. Scott's* Methode, Salpetersaure Bäder vom 19ten Februar bis zum 8ten März versucht, dann aber setzte

man, weil dieser Heilplan keinen wesentlichen Vortheil brachte, die Bäder bey Seite. *Nachdem* man den Kranken durch Quecksilberarzneyen für gründlich geheilt von der Lustseuche hielt, so ward ihm die letzten 9 Tage seines Aufenthalts im Hospital, die Salpetersäure verordnet, die ihm gut bekam, und seine Efslust vermehrte; Am 3ten May entliefs man ihn aus dem Hospital.

Wir glauben die Ursach, warum der Salpetersaure Trank in diesem Falle gegeben wurde, *da man doch der Meynung war*, der Kranke sey von seinen syphilitischen Übeln vollkommen genesen, darin zu finden, dafs er um diese Zeit an scrophulösen Beschwerden litt, die durch die wider die Lustseuche angewendeten Mercurial-Mittel nicht wesentlich erleichtert wurden.

Zwölfter Fall.

Henry Bezant fing am 14ten October an $1\frac{1}{2}$ Drachmen verdünnte und versüfste Salpetersäure zu nehmen; *die Geschwüre wurden dabey mit der gelben Basilicum-Salbe verbunden.* — «Am 8ten November ward die Säure bis zu 2 Drachmen des Tages vermehrt. — Den 21sten. Die Zufälle verschlimmerten sich mehr und mehr, die Medicin machte ihm Bauchgrimmen, man fing daher eine andre Behandlung an. Auf die Geschwüre wurde nun ein Gallmey-Cerat (*Ceratum Lapid. Calaminaris*) wozu man etwas rothen Präcipitat (*nitrated mercury*) mischte, gelegt; alle Abende gab man ihm 2 Gran Calomel. — Am 4ten Januar war die Heilung vollendet.»

Wir sehen bey diesem Falle, dafs, so wie *Mr. Blair* den Salpetersauren Trank mit den Calomel-Pillen verwechselte, er auch *die gelbe Basilicum-Salbe*, (die, so lange die Salpetersäure gegeben wurde, auf die Geschwüre gelegt worden war,) gegen das mit rothem Präcipitat vermischte Gallmey-Cerat vertauschte. Wäre der

Fall würklich venerisch gewesen, so würde uns diese Abänderung nicht aufgefallen seyn, da aber «dieser Mann *eine so verworrene und unzusammenhängende Erzählung von seiner Krankheit machte, daſs sie nicht nacherzählt zu werden verdient,*» und da sein Übel in «verschiedenen *fressenden Geschwüren*» am Obertheil des Schienbeins bestand, so würden wir es der Krankheit angemeſsner gehalten haben, wenn mit den örtlichen Mitteln nicht gewechselt worden wäre. *Mr. Blair* scheint aber geneigt zu seyn, dem Quecksilber überall den Vorzug zu geben.

Dreyzehnter Fall.

Die Salpetersäure wurde 32 Tage lang gebraucht; in der letztern Hälfte derselben verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, einige Zeit aber war ihm ihr Gebrauch bekommen. Es wurden alsdann Mercurial-Einreibungen verordnet, er machte sich aber davon, ohne die Heilung abzuwarten. Die *schnellen* guten Würkungen, die in diesem und in vielen andern Fällen *unmittelbar* auf den Gebrauch des Quecksilbers folgten, sind doch merkwürdig!

Vierzehnter Fall.

Hier wurde die Salpetersäure nur *fünf* Tage angewendet, während denen der Kranke nicht mehr als zehn Drachmen brauchte, und doch wird dieser Fall als einer aufgeführt, wo das Mittel die Hülfe versagte! Auch klingt es etwas sonderbar, daſs D. *De Valangin* und andre, diesen Kranken ohne glücklichen Erfolg behandelt haben sollen, und daſs er unter der Behandlung unsers Autors, bey dem täglichen Gebrauch von 4 Gran Calomel und einem Gran Opium, in *drey* Tagen sich zu bessern angefangen habe. — Die Vorsicht scheint diesen Mann zu begünstigen,

selbst die gemeinsten Mittel bewirken in seinen Händen Wunder.

Funfzehnter Fall.

Die Salpetersäure wurde bloſs vom 15ten December bis zum folgenden 10ten Januar angewendet, worauf man Mercurial-Einreibungen verordnete. Während der Behandlung der Salpetersäure, heilte ein Geschwür an der Gaumendecke.

Sechszehnter Fall.

Dieser spricht weder für das Quecksilber, noch für die Salpetersäure. Die Kranke hatte bey der Behandlung mit Mercurial-Mitteln *drey* Rückfälle erlitten, und war *dreymal* salivirt worden; und da es erst 4 Monate war, seit sie, dem Anschein nach geheilt, entlassen wurde, so bleibt es immer zweifelhaft, ob die Cur von Bestand gewesen sey oder nicht. Auch sie badete wieder dreymal ohne *Mr. Blair's* Vorwissen. — Würde wohl jeder Andere, nachdem er bey Anwendung des Quecksilbers auf solche Schwürigkeiten gestossen wäre, noch die Kühnheit haben, zu behaupten, dieser Fall beweise die gänzliche Unzulänglichkeit der Salpetersäure?

Siebenzehnter Fall.

Es ist hier nicht angegeben, wenn die Cur mit der Salpetersäure bey dieser Kranken anfing, oder welche Quantität gegeben wurde; es muſs indessen vor dem 2ten November 1797 gewesen seyn, da an diesem Tage die Salpetersaure Potion sehr gut bekam, und ihr einige Erleichterung zuwege brachte. Am 15ten war ein Geschwür an ihrer Schulter ganz zugeheilt; die Säure wurde bis zum 30sten genommen, und dann

abgesetzt. Man bediente sich nun der Quecksilber-Einreibungen, aber auch diese Kranke «entwischte aus dem Hospital.»

Dieser Fall zeigt wie verworren unser Autor in allen seinen Erzählungen ist. Die Patientin zog sich die Krankheit im July 1797 zu; 4 Monate darauf kam sie in *Mr. Blair's* Behandlung, und doch soll ihr am 2ten November, welches doch nur 4 Monate vom ersten Anfang des July beträgt, die Salpetersäure einige Erleichterung verschaft haben.

Achtzehnter Fall.

Dunkel und keines Commentars werth. — Was er etwa beweisst, wenn er etwas beweisen soll, ist zu Gunsten der Behandlung mit Salpetersäure.

Neunzehnter Fall.

Diese Kranke hat (in diesen zwey Jahren) *siebenmal* die Speichelkur ausgehalten. Das Quecksilber wirkte noch am 9ten November 1797 auf ihren Körper, als sie ihrer Heilung wegen, zuerst in das Hospital für Venerische kam, und sie wurde dem Anschein nach durch die Salpetersäure geheilt. — Die Ursache ihrer Aufnahme in dieses Hospital wird *auf eine bescheidne Art* mit folgenden Worten erwähnt. «Wahrscheinlich würde sie in die Hände *der Pfuscher* gefallen seyn, wenn ich sie abgewiesen hätte. Sie wurde daher aufgenommen.» Noch setzt D. *Blair* hinzu: «Ähnliche Kranke, bey denen es nicht ausgemacht ist, ob sie venerisch sind, werden sehr oft in das Hospital der Venerischen geschickt.» — Hiervon sind wir hier, wie ich glaube, hinlänglich überzeugt.

Zwanzigster Fall.

Sarah Frampton, 18 Jahr alt, nahm die Salpetersäure 18 Tage hindurch, täglich zu 2 Drachmen, in einem Quart Wasser; und doch sieht man, «daſs sie es für besser hielt sich (ohne die Heilung abzuwarten) aus dem Staube zu machen, nachdem sie ein hundert und fünf Drachmen Mercurial-Salbe eingerieben hatte.» — Was konnte man bey diesem Falle, wo 105 Drachmen Mercurial-Salbe nicht vermögend waren, die Heilung zu bewürken, von dem bloſs achtzehntägigen Gebrauch der Salpetersäure erwarten?

Ein und zwanzigster Fall.

Da die Säure dem Kranken nicht bekam, so brauchte er sie nur 4 Tage lang.

Zwey und zwanzigster Fall.

Die Salpetersäure wurde bloſs 18 Tage lang verordnet, und alsdann, weil sie der Kranke nicht vertragen konnte, abgesetzt. Es erhellet aus diesen beyden letzten Fällen nicht, welche Quantität der Säure verordnet wurde, oder ob man ihr etwas zugesetzt hatte, um sie dem Gaumen angenehmer zu machen. — Wurden vielleicht in beyden Fällen zu starke Dosen gegeben?

Drey und zwanzigster Fall.

Hier schien die Salpetersäure anfänglich offenbar zuzusagen; und doch muſste die Cur mit Quecksilber beendiget werden. Die Säure wurde etwas über einen Monat gebraucht; und da kaum noch einige Spuren von dem Ausschlage bey der Patientin zu bemerken waren, so wurde sie unter die auſser dem Hospital wohnenden

Kranken (*out patients*) versetzt. Das beständige Wiedererscheinen des Ausschlages, und ein Anfall von heftigen Schmerzen in den Schienbeinen, nöthigten sie wieder ins Hospital zurückzukehren, wo sie durch Quecksilber *glücklich geheilt* wurde.

Vier und zwanzigster Fall.

Der *Mary Symonds* schaffte der Salpetersaure Trank und das Bad nicht den geringsten Nutzen. Man hätte aber auch wenig oder nichts davon erwarten sollen; denn sie nahm nur 17 Drachmen von der Säure, und bediente sich des Salpetersauren Bades vom 7ten bis zum 22sten May.

Fünf und zwanzigster Fall.

Über diesen läſst sich nichts entscheiden; denn aus der Erzählung der Krankengeschichte, ergiebt sich: daſs *Elizabeth Turner den 28sten April* aufgenommen wurde, und doch nahm sie *vom 7ten März* an täglich 2 Drachmen der Säure. — Hier herrschen, was die Data betrift, solche Irrthümer, die die ganze Geschichte und ihre Resultate auſserst zweifelhaft machen.

Sechs und zwanzigster Fall.

Er betrift den *John Nowland*, der, wie *Mr. Blair* sagt, als «ein zum Dienst untauglicher Invalide aus dem Hospital zu Plymouth entlassen worden war, nachdem er ein saures Arzneymittel 2 Monate lang gebraucht hatte.» Über diesen Fall läſst sich nichts sagen, wenn man nicht die Umstände desselben genauer, als aus der unzuverläſsigen Erzählung des Kranken erfahren kann.

Dritter Abschnitt.

«*Eilf Versuche mit dem Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen-Alkali in dem schon weit gekommenen Zustande der allgemeinen Lustseuche.*»

Erster Fall.

Thomas Cooper, 20 Jahr alt, bey dem es mit der Lustseuche schon sehr weit gekommen war, und auch in anderer Hinsicht ein sehr kränklicher Mensch, denn er litt an der Hectik und war äuſserst abgezehrt; Er war mit der Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche *so überfüllt worden*, daſs er das Mittel nur 20 Tage lang fortsetzen konnte. — Was lieſs sich bey einem so schlimmen Falle in so kurzer Zeit wohl erwarten? — und doch wird dieses als ein gültiger Fall angeführt, die Zwecklosigkeit des Mittels zu beweisen. — Den Beweiſs *der Überfüllung des Kranken* wollen wir hier mit *Mr. Blair's* eigenen Worten geben. Er sagt nehmlich:

«Den 17ten October. Fünf Gran (übersaure Kochsalzgesäuerte) Potasche wurden mit Rosenconserve zu einer Pille gemacht, und den ersten Tag zweymal genommen. Den folgenden Tag lieſs man drey, den nächsten darauf 4, und so jeden folgenden Tag eine Pille mehr nehmen. Er fuhr fort die *tägliche* Gabe zu vermehren, bis er auf *vierzehn* Pillen (70 Gran) kam; länger konnte er sie aber ohne die gröſsten Beschwerden nicht vertragen. *Sie* verursachten am 27sten October *heftige Schmerzen in seinem Magen, Gedärmen und Kopfe,* und überwältigten am 6ten November seine Empfindungen so sehr, daſs er sie nicht mehr nehmen konnte. Er verschlang bey dieser Cur so viele Pillen, dass solche 19

Drachmen und 2 Scrupel, (übersaure Kochsalzgesäuerte) Potasche enthielten.»

Zweyter Fall.

Die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche wurde hier 32 Tage lang genommen, und alsdann, da ihr Gebrauch keine Besserung bewürkte, die Mercurialsalbe einzureiben verordnet. Die Resultate dieses Falles sind nicht bekannt; denn dieser Kranke «machte sich wider Erwarten davon.»

Dritter Fall.

Das Ubersaure Kochsalzgesäuerte Pflanzen-Alcali wurde bloſs vom 18ten Jenner bis zum 12ten Februar gegeben; man lieſs es dann weg, und brachte am 3ten May die vollkommene Heilung auf die gewöhnliche Art zu Stande, wozu 30 Calomel-Pillen, und 60 Drachmen Quecksilber-Salbe verbraucht wurden. Bey diesem Kranken entstand von der *in Pillen gegebenen* Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche, eine Empfindung von Hitze, und ein Drücken im Magen und Gedärmen, ob sie gleich der Kranke in der Folge *gut vertrug*, als sie *in Wasser aufgelöſst in der doppelten Quantität gegeben wurde.*

Läſst sich nicht die Ursach hiervon leicht einsehen? — Wendet man bey der zuletzt erwähnten Art des Gebrauchs nicht groſse Vorsicht an, so bekömmt der Kranke nur sehr wenig von der (Übersauren Kochsalzgesäuerten) Potasche. Die Wärkung bey diesem Kranken scheint unsere Folgerung zu rechtfertigen. — Wir möchten wohl sehen, wie es *Mr. Blair* auf andere Art erklären wollte.

Vierter Fall.

Die Potasche wurde bloſs vom 18ten Jenner bis zum 8ten Februar ohne Nutzen gegeben. Nachher waren fast 2 Monate erforderlich, die Heilung durch Quecksilber zu Stande zu bringen.

Fünfter Fall.

Warum die oxygenisirte Kochsalzgesäuerte Potasche in diesem Falle abgesetzt wurde, verdiente nähere Erörterung? Aus keiner andern wahrscheinlichen Ursache läſst es sich erklären, als weil man fürchtete, die Heilung möchte bey ihrer Anwendung erfolgen.

Sechster Fall.

Die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche wurde hier, wie die folgende Erzählung deutlich zeigt, in übermäſsigen Dosen gegeben.

«*Esther Buck*, 33 Jahr alt, kam am 4ten Januar ins Hospital für Venerische. Ihre Zufälle bestanden damals in einem schmerzhaften Knoten am untern Theil der rechten Schienbeinröhre, in einem kleinen Geschwür am Gaumen, und in einem gutartigen Nasengeschwür (*Ozæna*). Sie sagte mir, der erste Zufall, 2 Jahre zuvor, sey ein Ausfluſs aus der Mutterscheide gewesen; fünf Monate nachher sey der Knoten entstanden, ausserdem hätte sie dazwischen keine neuen Beschwerden gehabt, auch wären Mund und Nase nicht eher als bis 5 oder 6 Wochen vor ihrer Aufnahme ins Hospital angegriffen worden. Noch sagte sie aus, ihr Ehemann sey schon 2 Jahre krank, und befinde sich jetzt (im Januar 1797,) in der Cur eines Arztes.»

«Sie bekam 30 Gran oxygenisirter Kochsalzgesäuerter Potasche in Pillenform. Die Kranke stieg nach und nach mit der täglichen Quantität bis zum 29sten, da sie 28 Pillen nahm, *die ein hundert und vierzig Gran (oxygenisirte Kochsalzgesäuerte) Potasche* enthielten. *Die Pillen* veranlaſsten *Verstandes-Verwirrungen* und *eine Düsternheit im Kopfe*, wenn sie den Tag hindurch *nur vierzehen* genommen hatte. Der Knoten schmerzte sie nun mehr als jemals; das Na-

sengeschwür verschlimmerte sich, der Gaumen war nicht besser. Als sie bis zu 20 Pillen des Tages kam, erregten sie *Erbrechen* und *Magenschmerzen*, auf eine Art *die für sie besorgt machte;* die Zahl ihrer Pulse war indessen nicht über *zwey und neunzig*, ihre Zunge nicht weifs; sie dünstete nicht aus, liefs aber viel Urin. Bey etwas Behutsamkeit und Mäfsigung war sie im Stande es im Einnehmen bis zu der vorhererwähnten Pillenzahl zu bringen. — Um diese Zeit stellte sich ein Tripper ein, der sehr überhand nahm. Durch öftern Gebrauch eines bleyhaltigen Waschwassers besserte sich das Nasengeschwür; das Gaumengeschwür blieb wie zuvor, die Schienbeine besserten sich etwas, schmerzten aber noch, bey alle dem wurden ihr Puls und Absonderungen nicht wesentlich verändert. — Den 1sten Februar. Dreifsig Gran pulverisirter Kochsalzgesäuerter Potasche wurden des Tages *viermal* gegeben, und diese Gaben die folgenden Tage wiederholt, Den 5ten. Die Auflösung der Potasche *in Wasser* that Dienste; der Gaumen ist beynahe geheilt, die Nase ganz hergestellt, Puls und Absonderungen bleiben noch wie zuvor; auch ihre Zunge wird bis jetzt noch nicht von der Arzney angegriffen. Es fand sich kein neuee Zufall als die 2 letzten Tage ein Brennen beym Harnlassen. *(Ardor Urinæ)* — Kurz vorher hatten die Wundärzte des Hospitals zu Woolwich die Güte mir einige Aufschlüsse, in Hinsicht der Ursache dieses Brennens des Harns bey Patienten, die das Übersaure Kochsalzgesäuerte Pflanzen-Alcali brauchen, mitzutheilen; zu Folge derselben setzte ich die tägliche Gabe dieses Mittels *bis auf* 30 *Gran* herunter. — Am 8ten hatte sich das Brennen und die Absonderung des Urins vermindert; die Kranke hatte aber während der letzten 2 Tage 90 Gran verbraucht. Ich liefs sie mit der nehmlichen Portion fortfahren. — Den 12ten. Ihre Nase ist die 4 Tage über

schlimmer geworden. — Den 15ten. Ihre Nase ist wieder besser, der Tripper fließt aber gleich stark; ich verordnete daher eine vitriolische Injection. — Den 17ten. Heute bekam sie einen heftigen Kopfschmerz nebst Schwindel, Erbrechen und Purgiren. Die Arzney wurde nun gänzlich ausgesetzt. Der Tripper hat nachgelassen, die Speicheldrüsen sind gar nicht angegriffen, die Zunge ist bis jetzt nicht weiß, der Puls schlägt 100mal in der Minute. — Den 26sten. Das Erbrechen und der Bauchfluß sind nicht mehr so stark; desto heftiger aber die Schmerzen und der Schwindel. Die Pulsschläge haben sich bis auf 106 vermehrt. Es kommen venerische Blattern unter den Haaren oben im Nacken zum Vorschein. Ich setzte alle Arzneymittel aus; aber sie ging aus dem Hospital und kam nicht wieder.»

Der oben erwähnte Brief des *D. Rollo* an *Mr. Blair*, dient dazu, die Bemerkung zu bekräftigen, daß die Würkungen des Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen-Laugensalzes in verschiedenen Fällen, durch die höchst unkluge Übertreibung der Gaben dieses Arzneymittels verunglücken mußten.

D. Rollo sagt: «Es scheint daß bey gewissen Constitutionen und Beschaffenheiten des Magens, *die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche, wenn sie in großen Gaben gereicht wird, statt wie gewöhnlich heilsam auf die Constitution zu wirken, völlig unzersetzt durch den Urin fortgeht; in solchen Fällen klagen die Kranken gemeiniglich über eine Schärfe und Brennen des Urins, und über öftern Trieb zum Harnlassen.*» Dieses Ereigniß wurde durch ein sehr einfaches Verfahren entdeckt, welches *Mr. Rollo* ebenfalls beschreibt, und worüber in *Mr. Blair's* Schrift nachgesehen werden kann.

Siebenter Fall.

Hätte man die Constitution dieser Patientin nicht anfänglich durch übergroſse Gaben des Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen-Alcali's so sehr in Unordnung gebracht, so lieſse sich mit Grunde behaupten, daſs es hier bey gehörigem Verfahren von gutem Erfolg gewesen seyn würde.

«*Elizabeth Handy*, 33 Jahr alt, ward den 18ten Januar ins Hospital für Venerische genommen; sie hatte damals einen Tripper, nächtliche Schmerzen in den Schienbeinen, und syphilitische Ausschläge. — Ich verordnete ihr, so wie in dem letztern Fall, die Pillen aus der Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche. Es zeigte sich nicht die mindeste Veränderung bis zum 29sten Januar, da sich die nächtlichen Schmerzen vermehrten. Sie stieg dann bis auf 12 Pillen des Tages. — Den 2ten Februar. Der Urinabfluſs war stärker; sie hatte eine weiſse Zunge, der *sehr schwache* Puls that 88 Schläge in der Minute; die Schmerzen hatten sich bis jetzt noch nicht vermindert, auch die andern Symptome besserten sich nicht.

«Hierauf ward die (Übersaure Kochsalzgesäuerte) Potasche in Pulverform zu ½ Drachme viermal des Tages gegeben. — Den 5ten. Die Zahl der Pulsschläge vermehrte sich bis auf 104; die Zunge war sehr weiſs; diese letzten zwey Tage hatte sich noch ein Durchfall eingefunden. Sie dunstete ein wenig aus, der Urin ging häufiger ab. — Durch den vorerwähnten Brief des *D. Rollo* fand ich mich bewogen heute die Gabe des Arzneymittels von *hundert und zwanzig* bis auf *dreyſsig* Gran herabzusetzen; auch lieſs ich drey Abende hinter einander vor dem Schlafengehen einen Gran Opium nehmen. — Den 12ten. Der Puls war sehr schwach, und schlug 124mal in einer Minute; sie wurde von dem heftigsten Erethismus und Zittern befallen, *mit wüthenden Kopfschmerzen verbunden;* es entstanden *Ver-*

standesverwirrungen, Magenbeschwerden, und andre üble Zufälle von der Medicin; auch ihre Gonorrhoe nahm sehr überhand, ob sie gleich bisher eine adstringirende Injection angewendet hatte; die venerischen Flecken hingegen sahen *jetzt bläſser aus.* Man setzte die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche wegen der unangenehmen Zufälle, die sie verursachte, bey Seite. — Den 15ten. Alle ebenerwähnten Beschwerden hatten sich verlohren, selbst die Gonorrhoe verminderte sich, ohne daſs sie diese 3 Tage eine Injection gebraucht hatte. Der Gaumen und die Speicheldrüsen waren bey dieser Behandlung unangefochten geblieben. Nach einem solchen Erfolge muſste ich das neue Mittel in diesem Falle für unzureichend halten; und verordnete deshalb die Quecksilber-Einreibungen. Alle venerische Beschwerden wichen nun in kurzer Zeit, und am 26sten April entlieſs ich sie völlig hergestellt.»

Achter Fall.

Hier lieſs sich nichts erwarten, denn die Salpetersäure wurde nur eine Woche lang gegeben, und das Übersaure Kochsalzgesäuerte Pflanzen-Laugensalz zwölf Tage. Da letzteres in diesem Falle mit mehr Vorsicht angewendet wurde, so verursachte sie keine Beschwerden.

Neunter Fall.

Unter allen von Mr. *Blair* beygebrachten Fällen, scheint dieses derjenige zu seyn, wo die neuen Mittel dem Kranken, mit den wenigsten Vorurtheilen dagegen gegeben wurden. Man lieſs die Säure 42 Tage lang brauchen. Die Menge der genommenen Kochsalzgesäuerten Potasche betrug sechs und siebenzig Drachmen, und beyde brachten keine Besserung zuwege; die sodann dem Anschein nach durch Quecksilber bewirkt wurde. Aber man muſs hier bemerken: daſs die endliche Heilung durch Quecksilber-Einreibun-

gen erstaunend schnell von Statten ging, und dafs man, weil in Mr. *Blair's* Erzählungen so oft die nöthige Wahrheitsliebe vermifst wird, jeden von ihm angeführten Umstand nur mit der gröfsten Vorsicht als wahr annehmen könne.

Zehnter Fall.

Dieser Fall spricht den antivenerischen Kräften der Übersauren Kochsalzgesäuerten Potasche, der Salpetersäure, zugleich aber auch den Quecksilber-Einreibnngen eben nicht das Wort. Dieser Kranke kam, nach scheinbarer Cur, *viermal mit Rückfällen* zu *Mr. Blair* zurück, ob er gleich zu verschiedenenmalen in allem, *hundert und sieben vierzig Drachmen* Calomelsalbe verbraucht hatte. — Was würde man gesagt haben, wenn sich ein diesem ähnlicher Fall bey der Behandlung mit den neuen Mitteln ereignet hätte? — Wie manchem würde dies Gelegenheit zum Frohlocken gegeben haben!! — Mit einem Wort, dieser Fall überzeugt uns immer mehr von der Nothwendigkeit, sich nach etwas sichererm, als selbst das Quecksilber ist, umzusehen, und treibt uns an, über die antisyphilitischen Eigenschaften der neuen Substanzen (so weit es sich mit Zuverlässigkeit thun läfst) ins Reine zu kommen; denn wir finden ja, dafs unsre einzige bisherige Zuflucht, das Quecksilber, selbst unter Mr. *Blair's* vielumfassenden Auspicien, so äufserst wenig auszurichten vermag.

Eilfter Fall.

Die Salpetersäure wurde 42 Tage ohne Erfolg angewendet; Eben so gab man auch sieben Unzen und fünf Gran (Übersaure Kochsalzgesäuerte) Potasche ohne Nutzen. Der Kranke wurde dann durch Quecksilber geheilt.

Bemerkungen
des
Herausgebers
über
verschiedene Streitfragen,
die
während der Untersuchung
der
antisyphilitischen Heilkräfte der Salpetersäure
entstanden sind.

Die Lage, worin sich dieser Mann als Wundarzt des Hospitals für Venerische befindet, bietet ihm vor vielen Andern die treflichste Gelegenheit hiezu dar; und seine bekannte Liebe für die Wissenschaften, seine Fähigkeiten, und seine Rechtschaffenheit, geben seinem Zeugnisse ein solches Gewicht, das auf das Publikum, wenn künftig über diesen Gegenstand abgesprochen werden sollte, von grofsem Einflufs seyn mufs.

Britsh Critic, July 1798. p. 75.

Obgleich die hier angeführten 60 Fälle die Unfähigkeit der neuen Mittel zur Heilung der Lustseuche in jedem ihrer Zeiträume auf eine überzeugende Art darzuthun scheinen, so begnügt sich doch *Mr. Blair*, da der Gegenstand von der äufsersten Wichtigkeit ist, und da ansehnliche Männer darüber eine Meynung hegen, die mit der, welche man hier festzustellen versucht hat, im Widerspruch steht, in seiner Schrift blofs die Thatsachen anzuführen, und überläfst es seinen Lesern daraus Schlüfse zu ziehen.

Ebendas. p. 75. u. 76.

Der männliche und bestimmte Ton, in welchem er *(D. Ferriar)* zuletzt seine eigne Meynung über die Pnevmatischen Arzneymittel mittheilt, mit denen man das Publikum so lange und so fruchtlos hingehalten hat; erwirbt ihm ebensoviel Zutrauen, als seine Entscheidung über den

Werth, oder vielmehr über den Unwerth der Salpetersäure und anderer Säuren in venerischen Krankheiten.

Ebendas. August 1798. p. 128.

«Man findet hier eine summarische Übersicht der Zeugnifse, die bis jetzt als Beweise der Würksamkeit der neuen Mittel beygebracht worden sind. Sie ist mit vieler Mäfsigung abgefafst, aber zugleich ergeht auch hin und wieder eine nöthige strenge Critik über die behauptete Zuverlässigkeit, und über die daraus hergeleiteten Folgerungen.»

Medical Review. September 1798. p. 152.

«Der Erfolg der neuen Mittel in den von uns oben angeführten Fällen, ist in der That geringe; und der Rest derselben liefert uns keine günstigeren Resultate.»

Ebendaselbst p. 164.

I.

Bemerkungen über verschiedene Stellen, einer unter nachstehendem Titel erschienenen Schrift.

„*Versuche über die Venerische Krankheit und die sie begleitenden Zufälle, erläutert durch verschiedene Krankengeschichten, von William Blair, A. M. Wundarzt am Hospital für Venerische, am Asylum, und an der ältern Krankenanstalt zu Finsbury.* — 1*ter Versuch*, 1*ter Theil u. s. w.*" *)

Ich habe meine Gründe gesagt, warum ich diesen Aufsatz zur Kenntniſs des Publikums bringen wollte, sie scheinen mir noch bis jetzt unwiderlegbar. Aber es giebt noch andere welche eine solche Offenkunde höchst nöthig machen. Empfehlungen, die nicht verfehlen können, auf einen gewissen Theil des Publikums Eindruck zu machen, habe ich jetzt den Lesern vorgelegt. Sie haben bey bekannten Critikern ihre Würkung gethan; bey Männern, die ohne Zweifel ausgebreitete Kenntnisse besitzen, und nicht in den Verdacht der Übereilung, Nachläſsigkeit, Partheylichkeit, oder Bosheit — geschweige denn einer Cabale, oder eines heimlichen Einverständnisses kommen können, welches bey einer solchen Angelegenheit fast ein eben so schwarzes Bubenstück

*) Essays on the Venereal Disease, and its concomitant Affections, illustrated by a Variety of Cases. Essay I. Part. 1. et cæt. *by William Blair*, A. M. Surgeon of the Lock Hospital and Asylum, and of the Old Finsbury Dispensary. — Johnson, and other Booksellers. 1798.

als ein Meuchelmord seyn würde. Seit dem sich die Richterzunft so vermehrt hat, die ihre Herrschaft über die Litteratur in dem ächten Geiste des ältern *Brutus* ausübt, welchen Eindruck mag sie nicht auf diejenigen Leser machen, die entfernt von den Quellen der Belehrung, und zu wenig argwöhnisch sind, um die Spuren falscher Darstellungen und wirklicher Irrthümer zu verfolgen? — Dürfte es daher nicht schon allein aus diesem Grunde nöthig seyn, im Fall dieser Eindruck falsch seyn möchte, einen Versuch zu wagen, ihn aus der Seele unsrer schwachen Mitbrüder zu entfernen, damit sie nicht von Ergreifung möglicher Hülfsmittel, ihre Kranken von ihren Leiden zu befreyen, und vor dem Tode zu schützen, abgehalten würden?

Über einen Umstand hat der Verfasser *(Mr. Blair)* und sein Lobredner *(D. Ferriar)* sich mit Nachdruck ausgelassen. Ich weiſs jedoch nicht, ob er, es sey denn bey Unwissenden, groſses Gewicht haben dürfte. Man kann nicht läugnen, daſs das Hospital für Venerische seinen Wundärzten die schönste Gelegenheit zu Erweiterung ihrer Kenntnisse darbietet. Der Vortheil der blossen Gelegenheit dazu ist jedoch sehr ungewiſs; er kann sich sehr hoch belaufen, er kann aber auch fast auf nichts herabsinken. Hätten die, denen mancherley glückliche Ereignisse zu einer solchen Lage verhalfen, dadurch allein die Fähigkeit erlangt, über wichtige Streitfragen, die die Kenntniſs der thierischen Natur betreffen, Licht zu verbreiten, so wäre unsre Kunst schwerlich geblieben, was sie jetzt ist. Wenn günstige Gelegenheit zu Beobachtungen medicinische Erfahrung giebt, wie sollen wir Worte finden, die unsre Vorwürfe stark genung ausdrücken, bey dem Gedanken an jene unzähliche Menge von Männern, die in solchen erwünschten Lagen waren, und doch nicht allein im Leben ihre Schätze verbargen, sondern auch

zugaben, daſs sie mit ihnen zu Grabe getragen wurden?

Läſst es uns der gesunde Menschenverstand in der That zu, auf den Vorwand der schicklichen Gelegenheit zu bauen, eh sich Beweise des Talents beybringen lassen, daſs man sie gehörig zu nutzen versteht? Ohne solche Beweise auf Authorität Ansprüche machen, sieht ganz so aus, als wenn man der Anerkennung dieser Autorität gewiſs wäre. Es kann leicht treffen, daſs ein Wundarzt des Hospitals für Venerische, in nichts als in der günstigern Lage einen Dorfapotheker übertrift. Seine Patrone können den Gehalt bestimmen; können sie aber auch die moralischen und intellectuellen Eigenschaften bestimmen, die erforderlich sind, ihn zum Besten der Menschheit zu bilden? und werden die, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, wohl ermangeln die Gelegenheit zu ergreifen, sie bey einer Krankheit in Ausübung zu bringen, die so gewöhnlich als die Lustseuche ist?

Ich höre zwar des *Versuch-Schreibers «bekannte persönliche Eigenschaften, seine Liebe für die Wissenschaften, seine Fähigkeiten, und seine Rechtschaffenheit»* in einem Tone ausposaunen, den man zuweilen aus Übereilung für einen Beweiſs jener Eigenschaften gelten läſst, wo sie durch nichts anders erwiesen werden können. Allein durch was, und wem sind sie *«bekannt?»* Etwa durch das Zeugniſs zalreicher Schüler? oder durch das unzweydeutigere Zeugniſs nützlicher Schriften, gleich einem *Pott, Hunter, Desault?* oder sind sie bloſs insgeheim bekannt, und nicht durch eine glücklich bestandne strenge Prüfung? Des Herausgebers Bekanntschaft mit der neuern medicinischen Litteratur müsste sehr unvollkommen seyn, wenn (in Ansehung der Verdienste *Mr. Blair's*) eine so rühmliche Weltkundigkeit existirte. Und weiter gehört doch nichts zur Sache: Welcher Arzt, Wundarzt, oder Apo-

theker sollte sich also, bey seinen Verhältnissen in der menschlichen Gesellschaft, nicht so viel Rath wissen, sich eine grössere oder kleinere Anzahl von Attesten «*seiner Liebe zu den Wissenschaften, seiner Fähigkeiten, und seiner Rechtschaffenheit*» zu verschaffen?

Wodurch zeichnet sich aber nun, in Ermangelung des öffentlichen Beyfalls, der Autor des *Versuchs* vor seinen Mitbrüdern aus? — Es scheint warlich nicht, dafs er bey seiner Critik eine glückliche Stunde zur genauen Untersuchung der Dinge getroffen habe. Die zweyte angeführte Stelle (*British Critic, July* 1798. *p.* 75-76.) zeigt, dafs von dem Autor des *Versuchs*, auf der gleich darauf folgenden Seite, in dem Umfange eines einzigen Perioden gesagt wird, «*er sey bemüht eine Meynung zu bestätigen*» und dann wieder «*er begnüge sich damit, seine Leser selbst darüber urtheilen zu lassen.*»

Wenn es wahr ist, dafs die Gesammtheit der Ärzte nicht Ursach hat günstig oder ungünstig von dem Autor zu urtheilen, so bleibt uns noch übrig, dafs wir uns davon aus seinen Werken hinlänglich überzeugen. Von frühern Verdiensten schwatzen, wenn von einem neuen Producte die Rede ist, würde warlich, auf das schonendste gesprochen, läppisch seyn.

Warum sich unter den citirten Stellen, die einen so grofsen Theil des Versuchs einnehmen, so viele finden, die ohne Noth mit Römischen Lettern und grofsen Buchstaben ausgezeichnet sind, — ob hierdurch blofs einige Lärmschüfse gegen die vorgeschlagene Neuerung gethan werden, — und was man sich von einer Leidenschaft denken soll, die nicht allein darauf ausgeht, jedes nichtsbedeutende *Argumentum ad hominem* begierig zu ergreifen, sondern sich auch um einzelne Sylben zankt — mögen Andere entscheiden. Bey solchen Gegenständen, die so wenig zu spitzfindigen Versuchen geeignet sind,

sollte man eher zu überzeugen als seine Empfindlichkeit zu äußsern suchen.

Obgleich *Mr. Scott*, von seiner Menschenliebe hingerissen, von der Salpetersäure äußerte, er glaube, sie dürfte einst das Quecksilber entbehrlich machen: so wirft doch *Mr. Baynton*, und zwar nachdem er einen Menschen der so unbehülflich als ein Klotz war, und beynahe solche Qualen litt, als wenn man ihn gefoltert hätte, gesund und behende von seinem Bett aufstehen sah, folgende Frage auf, aus der man sieht, daſs er selbst noch im Zweifel war; Wer könnte auch wohl über ein *im Eifer gesprochnes Wort (Verbum ardens)* Neid empfinden, und zugeben, daſs man deshalb einen Triumph feyere?

Ich glaube indessen der strenge Forscher wird staunen, wenn er findet, daſs diese so vielfältig wieder aufgewärmten Ausdrücke keinesweges das sind, was *der Versuch* gern aus ihnen machen möchte. Man hat sie ja dem Publikum nicht als Schlüſse, die von Thatsachen abgeleitet sind, aufbürden wollen. Häufig kommen solche Ausdrükke vor, deren Sinn auf Zweifel deutet; und nebenher scheint der Verfasser des Briefes (*Mr. Scott*) auch die Absicht gehabt zu haben, seine Leser für seine frommen Wünsche einzunehmen. Äuſserst sonderbar ist es, daſs der Autor des *Versuchs*, da wo er die Streitfrage in Betreff der «neuen specifischen Mittel entscheidet, und das Schreiben des *Mr. Scott* zuerst S. 12. (und S. 2. in der Übersetzung) anführt, eine ganze Zeile weglassen konnte, wodurch, wenn sie da steht, das Wesentliche dieser Stelle von einer würklichen Behauptung auf einen blossen Wunsch reducirt wird. Hier ist die Stelle; ich habe die ausgelassenen Worte, um darauf aufmerksam zu machen, mit Cursiv-Schrift drucken lassen: «*In einigen meiner Träume über die Verbesserungen des Zustandes der Menschheit, wage ich es sogar zu hoffen*, daſs das syphilitische Gift gröſs-

tentheils von der Erde vertilgt werden könne.» Bey dem abermaligen Citat S. 31. (und S. 17. der Übersetzung) müssen dem Leser die *Mr. Scott* unbilligerweise aufgebürdeten Übertreibungen so aneckeln, daſs er dadurch bewogen werden wird, den Paragraphen zu überschlagen.

Selten mag wohl eine so *unredliche (uncandid* *) oder so *unvorsichtige (uncircumspect)* Erläuterung ihr Augenmerk auf bloſse «*Gedanken*» *(imaginations)* gerichtet haben. Dieser Ausdruck steht nicht so ganz ohne Ursach da, (denn man hat ihn nur zu absichtlich dabey bemerkbar gemacht um irre zu führen,) und soll dazu beytragen, durch die glänzenden Aussichten die diese Gedanken entfalten, zu Untersuchungen zu ermuntern. Vielleicht lieſs es sich sogar erweisen, daſs auf diesem Wege die Arzneykunst wirklich vervollkommnet worden ist.

Mr. Baynton's Frage scheint eben so wenig Tadel zu verdienen als *Mr. Scott's Gedanke.* Ihr Zweck scheint dahin zu gehen, die Blicke praktischer Ärzte auf die Analogie der Natur zu leiten. Aus diesem Grunde kann die Frage ihren Nutzen haben, selbst dann, wenn es auch mit der Heilung der Lustseuche durch Amerikanische oder andere Vegetabilien, nicht so ganz seine Richtigkeit haben sollte.

«*Mr. Baynton* und *D. Beddoes* sind geneigt zu schliessen, *die Salpetersäure ist ein specifisches Mittel in venerischen Zufällen.*» *(Essay* p. 56. und die Übersetzung S. 37.) Man thut *Mr. Baynton* Unrecht, daſs man ihm bloſs der Frage wegen, ob nicht vielleicht auſser dem Quecksilber ein anderes Specificum in Europa vorhanden seyn könne, einen blinden Glauben an ein be-

*) Meine gegenwärtige Absicht ist, so *unbefangen (candid)* und *vorsichtig (circumspect)* als möglich, den wahren Werth dieser neuen Cur-Methode zu untersuchen. *Essay* p. 14. (u. S. 3. d. Übersetzung.)

sonderes Specificum unterschieben will. Was mich betrift, so bin ich derselben Meynung, wenn man sie auf gewisse Fälle einschränkt. Im allgemeinen habe ich nie gewagt dieses zu behaupten, oder zuzugeben.

Man wirft mir dieses mit Beziehung auf eine Stelle vor, wobey der Leser finden wird, dafs ich dabey solche Ausdrücke gewählt habe, die die Sache in Zweifel lassen. «Wir *scheinen* (heifst es in der erwähnten Stelle) an dem Sauerampher *(sorrel)* ein neues Specificum bey *verschiedenen* scrophulösen Geschwüren gefunden zu haben, und gegen venerische Beschwerden und Leberkrankheiten *(hepatic affections)* an der Salpetersäure, wie wir vormals am Quecksilber hatten.» Ich halte es für keine gezwungene Construction, dafs ich mich der Worte *some (verschiedene)* und *seem (scheinen)* am Schlufs dieser Stelle, bediene, und sie, um richtig verstanden zu werden, mit Cursiv-Schrift bemerklich mache. Dieses und nichts anders war meine Absicht, und es ist dem einmal eingeführten Sprachgebrauch vollkommen angemessen, wenn man die Wiederholung der Verba, Pronomina und Adjectiva in einem Perioden zu vermeiden sucht. Unter dem Ausdruck *so wie an dem Quecksilber*, verstehe ich, *ihm ähnlich in der Würkung, nicht durchaus gleich im Grade der Würksamkeit.* Es würde zu ungereimt gewesen seyn, wenn ich dieses zu einer Zeit hätte behaupten wollen, wo ganz Europa nur zwey Krankengeschichten lieferte.

Selbst späterhin, als meine Überzeugung sehr zugenommen hatte, wagte ich keinen allgemeinen Schlufs; ich schränkte meine Ausdrücke auf die wirklich vor mir liegenden Zeugnisse ein, that den Vorschlag Hunderte von Fällen zu sammeln, und stellte den Satz als ein noch unerörtertes Problem auf, *wiefern man sich mit Sicherheit auf die Salpetersäure bey Heilung der Lust-*

seuche verlassen könne. — Man sehe S. 4. meinen Circular-Brief vom 5ten September 1797.

Ausser diesem Verhehlen von Worten, die ich gebraucht hatte, um Muthmassungen von Folgerungen aus Thatsachen zu unterscheiden; Ausser dieser grössern und entstellenden Ausdehnung, *(generalisation)* die man nur bedingungsweise gesagten Phrasen gegeben hat; dieser Herabwürdigung der ausgezeichnesten Stellen der Schriftsteller, deren Meynungen darzustellen vorgegeben wird; *) (als wenn man sich gleichsam dadurch einen kurzen Sieg über selbstfabricirte Übertreibungen bereiten wollte) giebt es noch verschiedene Behauptungen in dem Versuche, welche dahin abzwecken, den Sinn dessen, was jene Schriftsteller geschrieben haben, gänzlich zu verdrehen.

Um die Überzeugung bemerklich zu machen, die zu der Zeit als *meine Berichte* (*Reports principally concerning the effects of Nitrous Acid in the Venereal Disease. Johnson* 1797) erschienen, durch dieselben verbreitet worden war, sagte ich: «es gäbe doch schon jetzt eine weit grössere Menge und Verschiedenheit von Zeugnissen zum Vortheil der Salpetersäure, als man je zur Empfehlung jener andern Substanzen, die zu verschiedenen Zeiten als Substitute des Quecksilbers vorgeschlagen worden wären, hätte aufweisen können. Aus alle diesem ergäbe es sich offenbar, dass in Fällen wo die Constitution zerrüttet, der Habitus geschwächt oder scrophulös wäre, die Cur mit der Salpetersäure immer vor jedem andern Mittel versucht werden sollte.» Seite 83. und 84.

*) Nachdem ich das Wesentliche von dem, was die Ärzte bisher zum Besten der neuen Cur-Methode bekannt gemacht haben, erwähnt, u. s. w. S. *Essay* p. 107. und S. 78. d. Übersetzung.

Ferner giebt man mir noch zu verstehen, man habe mich ohne Zweifel miſsverstanden, denn es wären, nach meiner eigenen Angabe, nicht viel über hundert Curen durch Zeugnisse erwiesen, da doch *Nicolaus Poll* von 3000 venerischen Kranken Nachricht gäbe, die *uno quasi et eodem tempore*, durch Guajac-Decoct geheilt wurden, und es dürfte leicht seyn, dergleichen ähnliche Zeugnisse zur Empfehlung verschiedener anderer antivenerischen Substanzen beyzubringen. S. *Essay* p. 68. und S. 39. der Übersezzung.

Sind diese kritischen Bemerkungen nur einigermaſsen gegründet, so bin ich in der Art mich auszudrücken wenigstens unglücklich gewesen; (denn sorglos war ich gewiſs nicht) Ich hatte nichts weniger zur Absicht, als die *Anzahl* der Fälle zu vergleichen, von denen man versichert, daſs sie durch die Salpetersäure, oder durch jedes andere nicht mercurialische Mittel geheilt worden sind. Meine Absicht war, die völlige Aufklärung der gröſsern Menge der Nachrichten, und dann das schriftliche Zeugniſs von wenigstens noch ein Paar Männern und ihren in öffentlichen Hospitälern gemachten Erfahrungen, wo sie gelegentlich die Aufmerksamkeit andrer praktischen Ärzte an sich zogen, zu dieser Majorität hinzu zu bekommen. Auf diese Art, dachte ich, würde die Evidenz der Würksamkeit dieser Mittel, noch gröſsere Glaubwürdigkeit verdienen; und dies allein war der Sinn, den man, wie ich hoffe, aus meinen Worten herausbringen wird.

Wenn ich sagte, ich glaubte, (und dieser Meynung bin ich noch) man müſse bey scrophulösen und geschwächten Constitutionen, wo man von dem Gebrauch des Quecksilbers Nachtheil zu fürchten hat, die Cur der Lustseuche mittelst der Salpetersäure versuchen, so konnte ich, wie eben jetzt bemerkt worden ist, nicht daran ge-

dacht haben, die Salpetersäure bey Scropheln zu empfehlen.

Bestimmt will ich nicht behaupten, daſs in folgendem Falle meine Meynung irrig angegeben sey. Damit aber diejenigen welche bloſs *den Versuch* und nicht *meine Berichte* lesen, sich keinen falschen Begriff davon machen mögen, so wird es mir hoffentlich vergönnt seyn, daſs ich zu meiner Rechtfertigung beyde Stellen gegeneinander halte. — In *D. Beddoes Berichten* S. 86. wird *auf einen Fall der Lustseuche angespielt, worin man von dem Sauerstoffgas (Oxygen-gas,* Lebensluft) *gute Würkungen erwartete.*» Er erwähnt im dritten Theile seiner Betrachtungen über die künstlichen Luftarten, die besondern Umstände dieses Falles, die in einem Briefe von *D. Thornton* zu London, vom 5ten May 1797 erzählt wurden. Da ich es ohnlängst habe bestätigen hören, das Sauerstoffgas heile die Lustseuche ohne die Hülfe irgend eines andern Mittels, so wird ein Auszug der von *D. Beddoes* erzählten Krankengeschichte hier nicht am unrechten Orte stehen. «*Essay* p. 92. (und die Übersetzung S. 66.) — Nachdem ich *in meinen Berichten* zu zeigen gesucht habe, es sey kein hinlänglicher Grund für die Meynung vorhanden, daſs die antisyphilitischen Mittel allein vermöge ihres Sauerstoffs würken, so führe ich diesen Fall zum Besten derer die die entgegengesetzte Meynung hegen, als einen solchen an, woraus sich nichts folgern läſst, und setze noch ausdrücklich hinzu: «die Umstände wären nicht gehörig unterschieden, und ich glaubte die Menge der Luft wäre zu unbedeutend, als daſs sie einige Würkung haben könnte.» S. *meine Berichte* S. 86. — Die Ansprüche des Sauerstoffgases scheinen jedoch noch immer eine genaue Untersuchung zu verdienen, und das Pneumatische Hospital, das man endlich einzurichten im Begriff ist, wird entscheiden, ob sie gegründet sind.

Ich habe Grund zu glauben, daſs Verschiedene, die zu *meinen Berichten* Beyträge geliefert haben, über die Art in welcher ihre Meynungen dargestellt worden, und wie man ihren Worten Zwang angethan hat, unwillig sind, (ohne daſs es ihnen jedoch leid thut, daſs der Autor *des Versuchs* verschiedener Meynung mit ihnen ist) Sie sind bereit sich selbst Recht zu verschaffen, aber sie sehen ein, daſs ein bloſs persönlicher Zank unter ihrer Würde ist. Da dieses aber mit demjenigen Theile derselben nicht der Fall ist, der sich in dieser Angelegenheit am meisten verdienstlich gemacht hat, und da eine ihm vorzüglich gewidmete Abtheilung des Buches einen ganz ausserordentlichen Reichthum von des *Versuch-Schreibers* bekannten Redlichkeit enthält, so lege ich sie hier dem Leser mit einigen kurzen Anmerkungen vor.

«*Mr. W.* *) *Scott* gesteht in seinem ersten Briefe, in einigen Fällen» — ««*hätten so wohl das Quecksilber als die Säure fehlgeschlagen, diejenigen Fälle aber wo das Quecksilber lange mit geringem Erfolge angewendet wurde, waren solche, wo die Knochen äusserst litten, und wo vielleicht eine besondere körperliche Beschaffenheit vorhanden war.*»» — Wollte man sagen, dieses Geständniſs trage nichts dazu bey, den Werth des Mittels herabzusetzen, da ja sogar das Quecksilber selbst, dieses groſse Specificum, oft unwürksam geblieben sey, so kann man darauf erwiedern, daſs ein Heilmittel, von so überwiegenden Kräften, und um so viel würksamer als das Quecksilber, *) (wie viele behaupten) seine *Unfehlbarkeit!!? «in allen Gestalten und in jedem Zeitraume der Fortdauer der Lustseuche»* offen-

*) Es soll H. (*Helenus*) heiſsen. *Mr. Scott's* Hand hat die Setzer und Correctoren mehr als einmal getäuscht.

**) Wozu alle diese Tavtologieen? wozu das Zeichen bey dem Worte *Unfehlbarkeit?*

baren müſste. Ich fürchte indessen, man werde bald etwas bekannt machen, was für das neue System noch weit ungünstiger ist; denn «*D. Beddoes ist von Mr. Scott ersucht worden, dasjenige zu unterdrücken, was er über die Würkung des Bades sagt,* *) *weil es ihm bey seinen Versuchen nicht Genüge leistete.*» Die Ärzte werden gewiſs neugierig seyn, die Ursach dieser Zurücknahme zu erfahren!» *Essay* p. 114. 115. (und die Übersetzung S. 84. 85.)

Eine Ursach hiervon geht dieser weisen Bemerkung unmittelbar voraus. Eine zweyte liegt ohne Zweifel darin, daſs *Mr. Scott* nicht einen Augenblick Gefahr laufen wollte, das Publikum irre zu führen.

Ich wünschte nur, der Autor hätte einige von den «*vielen*» genannt, die die überwiegenden Heilkräfte der Salpetersäure, oder ihre Unfehlbarkeit behaupten. Wenn blinde Anhänger, die einer guten Sache öfter mehr schaden, als selbst unbillige Gegner, diese Sprache nur privatim führen, so thut dieser Umstand nichts zur Sache. Unter denen aber, die ihre Beobachtungen und Meynungen öffentlich bekannt gemacht haben, würde es, meines Bedünkens, schwer seyn, «*viele*» ja nur einen ausfindig zu machen, der in diesem hyperbolischen Styl geschrieben hat. Auſser jenen bereits erwähnten, gehören vorzüglich die Wundärzte des Plymouther Hospitals, und die Ärzte und Wundärzte zu Woolwich hieher. Von diesen erklären die erstern, daſs sie in Betreff der Hauptfrage, noch selbst im Zweifel sind; und obgleich die letztern offenherzig gestehen, daſs sie groſse Erwartungen hegen, so begnügen sie sich doch, auf ihre Erfüllung zu warten. So sagt auch *Mr. Cruickshank*: «Sollte man diese Mittel, durch fernere Erfahrungen, zur Heilung der

*) Siehe *Mr. Scott's* 5ten Brief, Seite 26. dieser Übersezzung.

Lustseuche in allen ihren Stadien adäquat finden, so sind die Vorzüge, welche sie vor dem Quecksilber voraushaben, so groſs und wichtig, daſs sie dessen Gebrauch bald Einhalt thun müssen.» Siehe *D. Rollo on Diabetes* II. 201. Dies ist hier nicht so ausgedrückt, als wenn sie, nach der damaligen Überzeugung, die Anwendung desselben (des Quecksilbers) nothwendig entbehrlich machen müſsten. Manche Leser des *Versuchs* werden sich jedoch vielleicht überreden lassen, dieses sey so gemeynt gewesen; und ich fürchte, wenn ich *Mr. Cruikschanks* Worte, so wie sie Seite 39 *des Versuchs* (und S. 24 d. Üb.) mit groſsen Buchstaben angeführt werden, mit Seite 114 (84 d. Üb.) vergleiche; sie können auf den Gedanken kommen, die Phrase desselben «*da sie bey weitem das würksamste und sicherste Mittel ist,*» beziehe sich auf das Quecksilber, und die neuen damit in Vergleich gestellten Mittel; da sie doch bloſs die Salpetersäure und die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche angeht. *D. Rollo* sagt wirklich in der Vorrede zu seinem 2ten Bande: diese Substanzen besässen so viel Vorzüge vor dem Quecksilber, daſs sie es «wahrscheinlich verdrängen würden.» Kann aber derjenige, welcher von einer Sache sagt, sie habe den Anschein, so oder so auszufallen, als absolut verantwortlich für den Ausgang, in Anspruch genommen werden?

«Einige Ärzte (so fährt der Versuch S. 115, u. S. 85 d. Üb. fort,) schöpften aus folgenden Ausdrücken in meinem Circular-Briefe *) vom 17ten des vorigen Octobers Verdacht: *Wir haben gehört, daſs über hundert schlimme Fälle als geheilt auſser allem vernünftigen Zweifel attestirt worden sind; Prüft man aber die in Betreff derselben beygebrachten Beweise unparthey-*

*) *Mr Blairs* Circular-Brief vom 16ten Octob. 1797. S. 5 dieser Übersetzung

isch, so hat man Grund zu schliessen, daſs diese Erklärung nicht durch legitimirte Beyspiele bekräftiget worden ist. — Es läſst sich nun fragen, ob sich nicht die Wahrheit meiner Bemerkung zu zeigen anfange? *Mr. Scott* ist mit seinen Versuchen nicht zufrieden, und wünscht seine Äuſserungen über die Würkungen des Salpetersauren Bades zu unterdrücken; und doch war er vor wenig Monaten der Meynung, seine Fälle wären *entscheidend,* und sie gewährten die *befriedigendste Gewiſsheit* zu Gunsten seines sauren Bades, *welches weit würksamer sey, als der innere Gebrauch der Säure.»*

Also ist *Mr. Scott's* Übereilung in Hinsicht der einen Behandlungsart hinreichend, nicht nur die Früchte seiner eigenen Erfahrung bey einem andern Verfahren, sondern auch die wahrscheinlich ausgebreitetern Erfahrungen Andrer für unächt zu erklären? — Ich weiſs mich nicht zu erinnern, daſs mir meine Lectüre eine Parallele zu dieser seltenen Logik verschafft hat, eine Bekanntmachung von *Velno's* Vegetabilischen Syrup *) *(Vegetable Syrup.)* ausgenommen, worin das Publikum (um sich bey demselben einzuschmeicheln) für dem Gebrauch *des Scheidewassers* bey der Lustseuche gewarnt wird, weil die den Pferden wider die Räude gegebene Kochsalzgesäuerte Schwererde *(Muriate of barytes),* ihren plötzlichen Tod veranlaſst hätte. **)

*) *Syrop Vegetal de Velnos, auch Syrop mercuriel de Bellet* genannt. Es ist ebenfalls ein Mercurialmittel, und besteht aus dem, mittelst des Pflanzen Laugensalzes, aus einer Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure, niedergeschlagenen Kalke, der in Vitrioläther aufgelöſst, und mit einem Syrup vermischt wird.
A. d. Üb.

**) Hier ist das Wesentliche dieses köstlichen Documents. Mein Geist ist durch die Beschäftigung *mit dem Versuch,*

«Wenn *Mr. Scott* über einen Theil seiner Erfahrungen, mit zu viel Zuversicht, und zu vorschnell entscheidet, müssen wir dann nicht mit Recht befürchten, dafs er es auch in Rücksicht der übrigen gethan haben mag?» *Essay* p. 116. und S. 85. d. Üb.

Ein solches Verfahren, um jemand eines Irrthums zu bezüchtigen, scheint mir gegen menschliche Schwachheiten allzustrenge zu seyn. Können dem, der eins der Zehen Gebote übertreten hat, alle in denselben verbotene Laster zur Last fallen? Doch scheint die obige Bemerkung wenigstens eine Ursach von *Mr. Scott's* Eilfertigkeit und Bereitwilligkeit zum Wiederruf errathen zu haben; die nehmlich, dafs er gern solcher Bemerkungen überhoben gewesen seyn möchte. Es scheint aber, dafs er damit zu spät gekommen ist.

Man hat mir wiederholt erzählt, dafs einige praktische Ärzte in Edinburgh, Rückfälle an Kranken beobachtet haben, die vormals in Ost-Indien geheilt worden zu seyn glaubten.

so in die Enge getrieben, dafs ich mich erniedrigen kann, hier den Zettel eines Quacksalbers abzuschreiben.

„*Chemische Quacksalberey.*"

„Da sich jetzt im Busen der medicinischen Facultät eine Secte erhoben hat, die von approbirten practischen Ärzten *die chemischen Quacksalber* genannt wird; und da sie vorzüglich mit chemischen Giften als *Aqua fortis*, welches sie mit dem Nahmen *Acidum Nitri*, *Salzsaure Schwererde*, u. s. w. belegt, kurirt; so sieht sich ein Mann, der sich bey dergleichen Kranken, einer milden und würksamen Zubereitung Vegetabilischer Stoffe, ohne Gefahr, und ohne eine scheinbare und temporäre Heilung gegen beständige Quaal und Kränklichkeit zu vertauschen, bedient, in dem Falle, das Publikum zu benachrichtigen, dafs *die Gesundheits-Societät (Societé de Santé) in Paris*, die berühmtesten dieser Mittel zuerst an zwey räudigen Pferden versucht hat; beyde wurden dem Anschein nach geheilt, fielen aber in 14 Tagen um, und die Societät machte bekannt; dafs diese Arzneymittel *schädlich* wären." — Aus einem *Cambridger* Intelligenzblatt entlehnt.

Wie sind sie behandelt worden? — mit Salpetersäure? — Ach! wenn dies ist, so stimmt der Vorfall nur zu sehr mit der Geschichte der Mercurialmittel überein. Vermuthlich werden die Ostindischen Ärzte auch *Rückfälle* an Kranken beobachtet haben, die vormals in Edinburgh geheilt worden zu seyn glaubten. Wenn wir doch nur etwas von der Behandlung und von der Anzahl der erwähnten *Rückfälle* erführen!

Ermüdet und herabgewürdiget durch diese Zänkereyen, zwischen *Sie sagten so*, und *nicht so; ich aber sagte so*; endige ich sie damit, daſs ich noch zwey merkwürdige Umstände anführe, welche die *in dem Versuch* mitgethrilten Original-Quellen betreffen. Des Autors Circular-Brief erschien am 16ten October 1797. Dieses war, wie ich nach Seite 35 (des Originals, und S. 50. der Übersetzung) vermuthe, wenigstens das Datum desjenigen Exemplars, welches ich meinem Verleger zuschickte, von dem ich das Original nicht zurück erhalten habe. In dem *Versuch* finde ich den 17ten October als das Datum angeführt. Auf einen Tag kommt es indessen nicht an, es können ja wohl zwey Auflagen davon gemacht worden seyn. Doch dies mag seyn; dagegen verdient aber die Art und der Umfang der Erfahrung des Autors, als er das neue Heilverfahren am 16ten oder 17ten October 1797 *denuncirte* *) die Aufmerksamkeit aller, die gern in Hinsicht dessen, was in dieser wichtigen Angelegenheit bereits ausgemittelt sey, eine richtige Meynung bekommen möchten. Sie werden vielleicht voll

*) Daſs es nichts geringeres als eine Denunciation war, erhellet nicht minder aus dem Motto, als aus dem Circular selbst — Das Motto hieſs: „*Attaquer une erreur est le droit commun à tous les hommes; en medicine c'est un devoir: Et celui qui s'est consacré a la conservation des citoyens ne doit pas craindre de s'élever contre les préjugés dont il connait les dangers; surtout quand il peut leur substituer une verité utile.*"

Verwunderung entdecken, daſs seiner Versuche bis jetzt nur wenige, und die Resultate oder Erfolge derselben nicht durchaus ungünstig gewesen sind. Ich will sie hier, in gedrängter Kürze, und zwar nach der Zeitfolge anführen.

Erster Fall.

S. 125. (S. 93 der Übersetzung.) Den 4ten April. — Durch die Salpetersäure dem Anschein nach geheilt entlassen, — er hatte vorher Quecksilber genommen, — seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Zweyter Fall.

S. 164. (S. 125 der Üb.) Den 10ten April. — Die Medicin ward bloſs vom 10ten bis zum 17ten genommen. — Sie wurde anfänglich zu 4 Drachmen als tägliche Gabe verschrieben. — Patient klagte sehr über Schmerzen, Eckel, und Kälte im Magen; und äuſserte: *das* (vorher genommene) *Quecksilber habe ihm zugesagt, aber dieses Mittel gar nicht.* Was Wunder!

Dritter Fall.

S. 166. (S. 127 der Üb.) Den 11ten May — Bloſs Pustelartige Ausschläge. — Zwey Drachmen Säure brachten anfangs Kneipen und Übelkeit hervor, — bekamen dann besser, — er fuhr bis zum 8ten Juni damit fort — rieb dann 12 Drachmen Mercurial-Salbe ein; die Flecken vergingen schnell, — die Salbe heilte ihn.

Vierter Fall.

S. 126. (und S. 94 der Üb.) Den 21sten September. — Eine Leistenbeule, — eine leichte Phymosis der ein Tripper voranging, — rieb am

16ten, 18ten und 20sten eine Drachme Mercurialsalbe ein, — fing am 21sten an die Säure zu brauchen, die Dose 2 Drachmen, — befand sich am 25sten October völlig hergestellt.

Fünfter Fall.

S. 128. (S. 96 d. Üb.) Den 5ten October. — Die Salpetersäure zu 2 Drachmen gegeben, verursachte Brechen, Schmerzen in den Gedärmen, und allgemeines Zittern, — mit mehr Syrup bekam sie gut. Am 16ten October hatte der eine Bubo etwas abgenommen.

Sechster Fall.

S. 240. (S. 187 d. Üb.) Den 6ten October. Hier ist nichts von der Würkung der Salpetersäure bis kurz vor dem 16ten October, angezeigt.

Siebenter Fall.

S. 209. (S. 181 der Üb.) Den 6ten October. — Die Salpetersäure verursachte anfänglich zu 2 Drachmen bey jedesmaligem Einnehmen heftige Schmerzen und Übelkeit, — sie bekam gut als man 8 Unzen Syrup zusetzte. — Den 12ten October vergingen die Flecken. — Den 17ten waren die Geschwüre des Gaumens geheilt. — Bis zum 2ten November besserte sich die Kranke. — *Nachher verschlimmerten sich alle Zufälle.*

Achter Fall.

S. 167. (S. 128. der Üb.) Den 6ten October. — Zwey Drachmen Salpetersäure bekamen sehr schlecht. — Die Medicin wurde versüſst, und auf 1 Drachme herabgesetzt. — Ein warmes Bad. — Den 16ten October. Seine Nase ist ge-

heilt, die Schmerzen haben sich gemindert. — Des Kranken Entweichung brach den Versuch ab.

Und hier sind, glaube ich, die vor dem 11ten October beobachteten Fälle alle. Die welche zwischen dem 11ten und 17ten vorkommen, konnten kein Licht über die Heilkräfte des Mittels verbreiten. Drey von fünfen derselben, liefsen sich jedoch, um die Zeit, da der Circular-Brief datirt wurde, gut, oder doch nicht schlecht an. (Siehe den Versuch S. 130 — 132. und 188. und die Übersetzung, S. 98, 99. und 145.) und die beyden andern Fälle geben nicht die geringste Vermuthung für das Gegentheil. S. 157 u. 222. (und die Üb. S. 120 und 172.)

Betrachtet man diesen kurzen Auszug, oder diese Citate des Originals, so wird das Urtheil vieler Leser gewifs dahin ausfallen, dafs die Behandlung mit der Salpetersäure zu den besten Erwartungen berechtigte. Keiner, glaube ich, wird sie für abschreckend halten. Wie läfst sich also der Widerspruch zwischen den beobachteten Thatsachen, und dem in Umlauf gebrachten Urtheil erklären? Ob der Autor dadurch einen grossen Ruf im Publikum erhaschen wollte, ohne zu bedenken, dafs der Ruf von zweyerley Art ist, weifs ich nicht. Ich habe keinen sichern Leitfaden um seine Motive zu erklären. *) Ich zweifle jedoch, ob irgend ein Censur-Collegium der medicinischen Litteratur, *(court of medical litterature)* das genau, sachkundig, und billig verfährt, das von ihm gelieferte Verzeichnifs, welches fast, ohne eine Ausnahme zu machen, Tadel auf Tadel häuft, eben sehr billigen würde. Je-

*) Eilte er vielleicht, irgend einem andern in der Verdammung der Salpetersäure und dem Salzsauren Alkali das Ziel abzulaufen? — Oder fand er es, *sein* Sendschreiben schleunig in Umlauf zu bringen, für nöthig, die ausgesuchtesten Beyträge zurückzuhalten, damit das *meinige* nicht einen so grofsen Vorsprung vor demselben haben sollte?

der, der eine Auswahl trift, kann warlich dazu so viel fehlgeschlagene Versuche als Kranke auftreiben.

Der Leser mag die Beschuldigung einer nachläfsigen Praxis untersuchen, die mein Correspondent *wider den Versuch* in Anregung gebracht hat. Sollte man sie nicht für hinlänglich gegründet halten, so können diese Krankengeschichten doch dazu dienen, diejenigen, welche sich die Mühe geben wollen sie zu studieren, zu belehren, welche Verfahrungsart sie *vermeiden* müfsen. So wurde z. B. die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche in Pillen gegeben. *Mr. Cruickshank*, der sie in flüfsiger Form verordnete, hat gefunden, dafs, wenn sie den Magen stark angreift, das Salz wieder mit dem Urin unzersetzt abgeht. (Man sehe weiter oben Seite 136, der Übersetzung, und Seite 109, des Originals.) Nun ist es aber möglich, dafs eine solche heftige Einwürkung, dadurch, dafs man sie gehörig verdünnt, am füglichsten verhütet werden kann. Wenn endlich sowohl die Kochsalzgesäuerte Potasche, als auch die Salpetersäure, so ungestüm würken, wie *der Versuch* bey vielen Fällen anführt, so läfst sich schwerlich erwarten, dafs sie, wenn man von der ähnlichen Würkung des Quecksilbers auf sie schliefsen darf, die venerische Krankheit heilen werden.

Zu bedauern ist es, dafs der Autor seine Kenntnisse von der Würkung des Quecksilbers nicht weitläuftiger mittheilte. Bey Quecksilber-Curen scheinen sich die Symptome zuweilen zu verschlimmern, oder sie wollen nicht weichen. In diesem Falle wird der rationelle Arzt, wenn es die Beschaffenheit der Constitution des Kranken erfordert, oder wenn keine deutliche Heilanzeige vorhanden ist, seinen Heilplan verändern. Er wird dann vielleicht dem Quecksilber, Opium oder Chinarinde substituiren, oder mit den Queck-

silber-Zubereitungen abwechseln, oder, wenn es angeht, die Gabe desselben verstärken.

Ich habe erfahren, daſs das Übersaure Kochsalzgesäuerte Alkali nicht selten Ausschläge hervorbringe, daſs aber diese Ausschläge, ohne Nachtheil zu bringen, selbst bey dem länger fortgesetzten Gebrauch des Mittels, wieder verschwinden. Vielleicht sind dieses die Ausschläge, welche *dem Versuch-Schreiber* als sonderbare Erscheinungen Besorgnisse erregten, und ihn verleitet zu haben scheinen, von dem Arzneymittel abzustehen. Das Quecksilber bringt indessen zuweilen Würkungen hervor, die nicht sehr verschieden sind. — Siehe *Hunter's Treatise on the Venereal Disease 2d Edition*, p. 370.

Meine Leser haben ein verworrenes Geflüster von Rückfällen gehört. Dieser Einwurf ist fast von noch geringerer Bedeutung, als der, welcher gegen die anfängliche Hebung der Symptome gerichtet ist.

Beyde, *der Brief* und *Versuch*, wenden gegen primäre und eben entstandene venerische Local-Krankheiten ein, daſs sie nichts entscheiden, weil zuweilen die Herstellung von selbst erfolge.

Man wende nun jeden dieser Einwürfe auf das Quecksilber an. Bis jetzt hat man noch keinen Grund zu fürchten, daſs die Rückfälle den neuen Mitteln die Waage halten. Und die durch die Natur bewürkte Heilung könnte eben so gut wider die Behandlung mit Quecksilber als Beweiſs angeführt werden, wenn die Anzahl der Fälle, von denen wir annehmen müssen, daſs manche durch die Natur nicht geheilt werden können, diesem Einwurf nicht begegnete. Ich glaube, daſs jetzt die Anzahl der primären Krankheiten, deren Heilung durch die Salpetersäure, und das Übergesäuerte Kochsalz erwiesen ist, *diesen* Verdacht gänzlich beseitiget. In der That, ich sehe nicht ein, wie noch ein Widerspruch statt finden kann, wenn man die Fälle in *Mr.*

Rollo's und *Mr. Cruickshank's* Werke, mit meinen *Berichten* zusammenhält. Einige Stellen des hier folgenden Briefes, werden wenigstens über einen dieser Punkte Befriedigung gewähren.

Ein Brief von Mr. Hammick.

Im Königl. Hospital zu Plymouth, den 30sten März 1798.

M. Herr.

Ihrem Verlangen zu Folge, gebe ich mir die Ehre, Ihnen hier die Liste der Kranken zu schikken, die in *meinen* Krankenstuben, durch die Salpetersäure, *seit den Ihnen im verwichenen November eingesendeten Beyträgen, geheilt worden sind.* Es erhellet daraus, dafs man sieben und dreyfsig Mann, entweder nach ihren Schiffen, oder in ihre Standquartiere entliefs, die *allein* durch die Säure, in verschiedenen Zeiträumen der venerischen Krankheit geheilt wurden. Ferner ergiebt es sich, dafs vierzehn von der ebengenannten Anzahl, weder einige Arzney genommen, noch irgend ein topisches Mittel zufgelegt hatten; die andern hingegen hatten am Bord ihrer Schiffe verschiedene Quecksilber-Zubereitungen gebraucht, und zwar einige in grosser Menge; und während dieser Mercurial-Cur waren ihre Zufälle schlimmer, und ihre Gesundheit merklich geschwächt worden. Nur sechszehn Kranke wurden in der erwähnten Zeit, mit Gonorrhoeen in unsre Krankenstuben aufgenommen, wovon fünf alle Zeichen und Symptome des bösartigen Trippers, die übrigen eilf aber gutartige Tripper hatten, und ich habe das Vergnügen Sie zu versichern, dafs *alle* diese Kranken durch den

Salpetersauren Trank genesen sind, ohne daſs Aderlassen, Purgir-Mittel, ein besonderes Regimen, oder eine der gewöhnlichen Curmethoden dabey nöthig waren. Bey allen diesen Tripper-Kranken, sprützten wir (sobald als das Harnbrennen, die krampfhaften Erectionen des Gliedes, und die andern inflammatorischen Zufälle nachgelassen hatten,) eine Injection ein, die aus 4 bis 16 Tropfen Salpetersäure mit 8 Unzen Wasser verdünnt, bestand; es erfolgten bey ihrer Anwendung nie unangenehme Zufälle, auch sahen wir uns nie genöthigt, zu einer andern Curmethode unsre Zuflucht zu nehmen.

Wird man aber nicht, da ich dem Gebrauch der Salpetersäure in diesen glücklichen Fällen solche Lobsprüche ertheile, auf den Gedanken gerathen, als hätte ich dadurch sagen wollen, sie habe nie unsre Hofnung getäuscht? Ja, sie hat sich dieses in manchen Fällen zu Schulden kommen lassen; diese Unwürksamkeit der Salpetersäure bestand jedoch nur darin, daſs sie die Symptome im Anfang nicht besiegen konnte; denn waren sie einmal gehoben, so sind sie, soviel ich weiſs, *nie* wieder zum Vorschein gekommen; auch klagte nicht einer von den Kranken, eh sie entlassen wurden, daſs sie ihm die geringste Beschwerde mache; und da der gröſsere Theil dieser Leute zu Schiffen gehörte, die beständig im Hafen ein und ausliefen: würde man sie nicht natürlicherweise, wenn die Krankheit von neuem ausgebrochen wäre, in unser Hospital geschickt haben? — Seit wir im April 1797 zuerst anfingen die Salpetersäure zu geben, und bey der groſsen Menge von Kranken, die durch sie geheilt entlassen worden sind, haben wir bis jetzt noch von keinem einzigen etwas gesehen noch gehört, bey dem sich die Krankheit in irgend einer Gestalt wieder geäuſsert hätte; und Sie können versichert seyn, sollte ein solcher Fall eintreten, so werde ich nicht säumen, Ih-

nen genau alle dabey obwaltenden Umstände mitzutheilen. Lassen Sie uns aber auf einen Augenblick annehmen, die Krankheit habe sich in 2 oder 3 Fällen wieder gezeigt; sollte dieses die Ärzte muthlos machen, die Salpetersäure anzuwenden? Finden wir nicht leider nur zu oft, daſs die Lustseuche nach der zweckmäſsigsten von den berühmtesten Ärzten geleiteten Mercurialkur wieder ausbricht? und kann dieses also in Betreff der Salpetersäure, die (nach allen Nachrichten) bey sehr lange fortgesetztem Gebrauch, und selbst bey schwächlichen und scrophulösen Körperanlagen, der Constitution nicht nachtheilig ist, einen triftigen Beweiſs abgeben? — Aus den Beobachtungen überhaupt, die wir anzustellen Gelegenheit hatten, geht hervor: daſs die Salpetersäure bey Schankern, verhärteten und phagadaenischen Leistenbeulen, Excoriationen um den After, am Hodensack, und an der Schaam, bey der Phymosis, bey Feigwarzen an der Vorhaut und Eichel, bey Blattern im Gesicht und am behaarten Theil des Kopfes, bessere Dienste leistet, als bey andern Symptomen dieser Krankheit. Wir sind alle der Meynung, die rathsamste Methode, welche man fast bey allen Fällen befolgen sollte, ist die, mit der Salpetersäure den Anfang zu machen; findet man aber nach einem drey wöchentlichen, oder nach einem monatlichen Gebrauch, daſs die Symptome nicht nachgelassen haben: dann dürfte es gut seyn die Säure bey Seite zu setzen, und in einer oder der andern Form das Quecksilber auf eine kurze Zeit (nicht etwa so lange bis ein Quecksilber-Habitus dadurch entsteht,) zu geben; hierauf aber von neuem die Säure zu brauchen. In manchen Fällen, wo zu Anfang die Salpetersäure ohne Erfolg gegeben worden ist, scheinen die Zufälle sehr langsam dem nachmals angewendeten Quecksilber zu weichen; Ganz vorzüglich bemerkten wir dieses in fünf Fällen, wo der Penis bis zu einer Gröſse anschwoll, die uns

besorgt machte, und es mufste mit der Mercurialkur ungewöhnlich lange angehalten werden, eh die Krankheit nachliefs. Wir können kein einziges Beyspiel anführen, wo die Salpetersäure die geringste Neigung zum Speichelflusse hervorgebracht hätte. Die gröfste Quantität, die wir je gegeben haben, wurde bey einem gewissen *Thomas Skinner* verbraucht, einem Seesoldaten, der einen offenbaren *Habitus scrophulosus* hatte, und wegen einer sehr grofsen phagadaenischen Leistenbeule nebst einer Phymosis und Schankern, in das Hospital kam. Dieser Mensch nahm in 4 Monaten und 5 Tagen *drey hundert und sieben* Drachmen von der Säure, worauf er, von diesen Beschwerden geheilt, entlassen wurde, ob man ihn gleich, wegen seiner Scrophel-Krankheit, für untüchtig zum fernern Dienst erklärte. — Man mufs sich sehr wundern, wenn man hört, dafs es verschiedenen Ärzten in der Ferne nicht hat glücken wollen, die Lustseuche in keinem ihrer verschiedenen Zeiträume mittelst der Säure zu heilen. Die Zeit wird hoffentlich dieses Geheimnifs enthüllen, und die Ursach zeigen, warum ihre Curen mifslangen, da sie doch nicht mit Matrosen-Vorurtheilen zu kämpfen hatten; welche der Wunsch, dem Dienst auf ihren Schiffen zu entgehen, vergebliche Beschwerden auszusinnen, und ihre Heilung vorsetzlich zu verzögern verleitet, damit sie nur länger in einem Hospital bleiben können.

Bevor ich diesen Brief schliefse, kann ich nicht umhin, an diejenigen Männer, denen es zu sagen beliebt hat, »wir hätten nicht auf jene *Criteria*, durch welche die venerische von andern Krankheiten so leicht zu unterscheiden ist, Acht gegeben,» eine ernstliche Aufforderung ergehen zu lassen, dafs sie zu unsrer Überzeugung und Besserung, doch genau bestimmen mögen, was es für eine Krankheit ist, von der wir täglich damit behaftete Kranke in das Hospital aufzuneh-

men pflegen, und die wir jederzeit für die Lustseuche angesehen und als solche behandelt haben. Ich bin u. s. w.

An den *D. Beddoes.*

Stephen Hammick, der Jüngere.

Da mir *Mr. Hammick* keine weitere Nachricht von einem Rückfalle gegeben hat, und auch sein deshalb gethanes Versprechen wohl nicht vergessen haben konnte, so geht daraus hervor, daſs ihm nichts von einem Rückfalle bekannt worden ist.

Es sind folglich die Insinuationen, die von der Möglichkeit einer von selbst erfolgenden Genesung, und von dem Unbestand der Curen hergeleitet werden, bey dem was wir gegenwärtig hierüber wissen, von keinem Gewicht gegen die neuen Arzneymittel. — Es giebt in dem *Versuch* (S. 218 und 219. und Seite 169 bis 171, der Übers.) eine umständliche Erzählung, die sich als eine Herabwürdigung der Behandlung mit Salpetersäure im Hospital zu Plymouth auslegen läſst. Allein diese Angabe ist höchst grundlos. Sie ist folgende: *John Nowland* hatte, nachdem er, wie es schien, von dem Tripper und einer Phymosis geheilt worden war, am rechten Schienbeine eine sechs Zoll lange Geschwulst, und an dem linken einen Knoten von der Gröſse eines Gansey's bekommen. In beyden Beinen empfand er die heftigsten nächtlichen Schmerzen. Der *Versuch-Macher* bekam ihn am 23sten März 1798 in die Cur; und sagt hierüber folgendes: »ich verordnete ihm eine Drachme von der Salpetersäure, mit einem Quart Wasser verdünnt, täglich zu nehmen. Am 27sten stieg man damit bis auf 2 Drachmen, und sie bekam dem Kranken

sehr gut. Es erfolgte keine Besserung seiner Zufälle bis zum 5ten April, dann minderten sich seine Schmerzen. Ich applicirte jetzt Blasenpflaster auf beide Knoten, wodurch ihr Umfang beträchtlich abnahm. *) — Den 13ten. — Der Schmerz läſst immer mehr nach, und die Säure macht ihm treflichen Appetit. — Den 19ten. Ich wiederholte die Blasenpflaster; sie verminderten die Knoten-Geschwülste noch mehr; der Schmerz in denselben ist sehr unbedeutend. Den 27sten. Die Knoten haben sich immer mehr vermindert, sie sind jetzt bald nicht mehr zu fühlen. — Ich setzte die Säure bis zum 7ten May fort, und jetzt erfuhr ich von dem Patienten, er sey kurz vorher auf ähnliche Art im Hospital zu Plymouth behandelt worden. Nach seiner Erzählung war er daselbst zu Anfang des verwichenen Decembers aufgenommen, und als ein zum Dienst untüchtiger Invalide entlassen werden, *nachdem er 2 Monate lang ein saures Arzneymittel genommen.*»

»Daſs die nächtlichen Schmerzen bey diesem Kranken gänzlich gehoben worden waren, litt keinen Zweifel; **) aber sehr ungewiſs war es,

*) Wird man hier nicht fragen, wie so bestimmt behauptet werden konnte, daſs diese Würkungen durch die äusserlichen, und nicht vielmehr durch die innerlichen Mittel hervorgebracht wurden? Muſs man sich nicht darüber beklagen, daſs Blasenpflaster angewendet wnrden, eh es zu wissen möglich war, was die Säure thun würde?

**) Und doch würde ein entschiedener Widersacher der Säure diesen Vortheil streitig machen, denn wozu bedurfte es, auſser der Möglichkeit, daſs sich Knoten und Schmerzen von selbst verliehren, noch der Heilkräfte von *zwey* Mitteln, um auf die Knoten zu würken? Ist nicht von den Blasenpflastern gerühmt worden, daſs sie die Schmerzen heben, und die Geschwülste vermindern? (*Hunter* p. 356.) Warum mögen sie also hier nicht ebenfalls Erleichterung verschafft haben? Etwa, „*weil sie besser waren eh die Blasenpflaster aufgelegt wurden?*“ Dann kann man fragen, warum konnte hier die Salpetersäure die Knoten nicht eben so vermindern, wie sie es in andern Fällen gethan hat? —

wie lange der Kranke gesund bleiben würde. Theils meine ausgebreitete Erfahrung, und theils die Erzählung dieses Mannes, ließsen mich vermuthen, daſs diese Erleichterung nur eine Zeitlang dauern dürfte. Ich wollte ihn daher nicht entlassen, ohne daſs ich ihm durch den Gebrauch des Quecksilbers eine *bleibende* Hülfe zu verschaffen gesucht hätte.» — Man rieb nun alle 24 Stunden eine Drachme Mercurial-Salbe ein; sein Zahnfleisch wurde aber bald davon angegriffen; und nachdem 15 Drachmen verbraucht worden, befand sich sein Mund und seine Gedärme in so schlimmen Zustande, dsſs die Salbe weggelassen, und des Abends und Morgens $\frac{1}{4}$ Gran Sublimat (*muriated mercury*) gegeben wurde. Es wird noch hinzugesetzt, daſs »die Knoten noch kleiner geworden waren,» (*Was! — ohne Blasenpflaster?*)» und daſs sich wirklich der eine völlig verlohren hatte; auch die Schmerzen hatten ihn gänzlich verlassen. Der Speichelfluſs betrug jetzt gegen eine Pinte des Tages.» — Der Gebrauch des Sublimats nahm am 7ten Juni seinen Anfaug. und die Vorrede des *Versuchs* ist vom 21sten Juni datirt.

Es wäre zu wünschen, daſs man diesen Patienten durch Hin- und Herfragen zum Geständniſs der Wahrheit hätte bringen können. Dann würde die Salpetersäure vielleicht nicht um die Ehre einer glänzenden Cur der vollkommenen Lustseuche gebracht worden seyn. Denn wie weit *Nowland's* Erzählung von der Wahrheit abweicht, ergiebt sich deutlich aus folgendem Document:

Auszug eines Briefes von *Mr. Hammick.*

Da ich das Präscriptionsbuch nachschlage, in welchem *John Nowland*, von dem verlautet, er habe hier *zwey Monate lang* eine saure Arzney gebraucht, eingetragen ist; so finde ich, daſs der erwähnte Pa-

tient am 7ten December 1797 in dieses Hospital aufgenommen wurde, am 8ten den Salpetersauren Trank zu brauchen anfing, um den 16ten Invalide wurde, und am 29sten *desselben* Monats das Hospital verliefs, nachdem er den Trank blofs 20 *Tage* anstatt *zwey Monaten* genommen hatte. Nichts beweifst den damals hofnungslosen Zustand dieses Mannes besser, als der Umstand, dafs man ihn, etwa 10 Tage nach seiner Ankunft hieselbst für einen Invaliden erklären mufste; da es hier ein allgemeines Gesetz ist, bey keinem die Besichtigung vornehmen zu lassen, er habe denn *dreifsig* Tage im Hospital zugebracht; und hiervon sind nur äufserst elende Kranke, und solche, bey denen die Unmöglichkeit der Cur deutlich ist, ausgenommen. Ich bin, u. s. w.

Stephen Hammick der Jüngere.

Im königl. Hospital zu Plymouth,
den 10ten September 1798.

Wie oft die Leichtgläubigkeit, auf falsche Angaben, verschiedenen Cur-Methoden das Gelingen oder das Mifslingen derselben beymifst, ergiebt sich aus der täglichen Geschichte der Arzneykunde und Quacksalberey. Der hier folgende vermeintliche Rückfall wurde mir vor kurzem als ein Einwurf gegen den Gebrauch der Salpetersäure bekannt gemacht. Er wird daher als Document seine Absicht am besten im Wege des Drucks erreichen. — Ein Mann mit venerischen Geschwüren im Halse, und einem kupferfarbenen Ausschlag über den ganzen Körper, wendete sich an mich. Ich glaubte nicht, dafs die Meinungen des Kranken und derer die um ihn waren, mir verstatten würden, die Cur ohne Quecksilber zu versuchen. Ich verordnete daher Queck-

silber-Einreibungen, und zum innerlichen Gebrauch die Salpetersäure. Die Heilung erfolgte äuſserst schnell. Der Kranke, der sorgloser um seine Gesundheit war, als ich je bey einem andern Menschen fand, setzte sich der kalten und feuchten Witterung aus, trotz meiner dagegen gemachten Einwendungen, und verlieſs mich am Ende der 2ten Woche, weil er glaubte, er sey so weit hergestellt, daſs er sich nun selbst ferner behandeln könne. Nach einer Zwischenzeit von einigen Monaten, habe ich erfahren, daſs dieser Mann, nach der Behandlung mit der Salpetersäure, einen Rückfall bekommen habe.

Es ist schon zu wiederholtenmalen gesagt worden, daſs geringfügige Umstände oft characteristisch sind. Ich sehe die Ursach nicht ein, warum der Grundsatz nicht so gut auf Bücher als auf Menschen angewendet werden kann. Ich will daher, mit Erlaubniſs des *Versuchs*, einen in der That sehr unbedeutenden Umstand anführen, und es der Entscheidung des Publikums überlassen, in wiefern dieser Geist der Übertreibung, der mir aus dem ganzen ersten Theil hervorzuleuchten scheint, auf Abwege führen kann.

Ich hatte, im Vertrauen auf das Versprechen, man würde mir einen ansehnlichen Beytrag von Krankengeschichten aus Dublin zuschicken, die Wahrscheinlichkeit angekündiget, »*das erste, und vielleicht auch ein zweites Hundert von Fällen,*« im verwichenen Märzmonat bekannt machen zu können. — Der *Versuch* citirt im 6. Abschnitt des 2ten Capitels, meine Worte, und setzt dann hinzu: »mich verlangt mit der äussersten Ungeduld *die zwey hundert* von D. *Beddoes* gesammelten Krankengeschichten zu sehen. Ohne Zweifel werden sie mehreres Licht über diese interessante Untersuchung verbreiten.« S. p. 95. und S. 68. d. Übers.

Zeigen nicht »diese *zweyhundert* Fälle, wie viel der Autor vom *Falstaff* und seinen Steifrock-Menschen gelernt hat?

II.

Über die ungünstige Erfahrung Andrer.

Da ich die Unmöglichkeit fühlte, der Erwähnung des Gegenstandes, dem der vorhergehende Abschnitt zugedacht war, überhoben zu seyn; so konnte ich nicht bloſs so obenhin seiner gedenken, auch wollte ich eben nicht den gefälligen Ton affectiren. In dem gegenwärtigen werde ich mich sehr ins kurze fassen.

Mr. Benjamin Bell hat das Publikum ernstlich für der Salpetersäure gewarnt. Er bezeugt, daſs »die traurigsten Folgen in allen den Fällen entstanden sind, von denen ihm bekannt war, daſs man sich wegen der Heilung der Säure überlieſs, denn in allen griff die Krankheit äuſserst schnell um sich.« *)

Wenn ich auch, trotz dessen was *Mr. Adams* in seinem Buche »*Ueber Krankheitsstoffe,*« (*on morbid Poisons*), *Mr. John Bell,* in seinen »*Abhandlungen über die Wunden*« (*Discourses on Wounds*), und viele andere dagegen einwenden mögen, für bekannt annehme: daſs *Mr. Benj. Bell's* heller Kopf und Beobachtungsgeist seinem Fleiſse gleich sind, so kann doch eine allgemeine Erklärung von dieser Art, denkende Männer we-

*) Man sehe *Duncan's Annals of Medicine* 2d *Vol.* 1797; wovon die Übersetzung ohne Zweifel bald erscheinen wird.
Blair's Essay. p. 111. und S. 81. d. Übers.

nig zufrieden stellen. *Mr. Bell* spricht von »jedem Versuch den er angestellt« und »von allen den Beyspielen die ihm bekannt sind.« Aber er läſst sich nicht das Geringste weder von ihrer wirklichen Anzahl, noch von den dabey vorgekommenen Umständen merken. Er kann eben so gut 5, 10, 50. oder auch ein ganzes Hundert darunter verstanden haben. Kann man wohl eine Angabe wie diese, genau und bestimmt nennen?

Sowohl in meinen *Berichten*, als in der gegenwärtigen Sammlung, wird man ungünstige Zeugnisse von Autoren finden, von denen ich auf das innigste überzeugt bin, es würde ihnen bey weitem angenehmer gewesen seyn, wenn sie durchaus von glücklichen Erfolgen hätten Nachrichten geben können. In der Überzeugung, daſs alle bey fehlgeschlagenen Versuchen vorkommenden Umstände, zur Bestimmtheit in der Praxis nöthig sind, habe ich keine Mühe gespart, auch Zeugnisse dieser Art herauszulocken. Auſser denen die mir Beyträge geschickt haben, traf ich zwey chirurgische Practiker, die mir erzählten, sie hätten mit der Salpetersäure nichts ausrichten können. Beyder Geschicklichkeit schätze ich sehr hoch. Der eine sagte mir, entweder sey die Unfolgsamkeit der Patienten, oder sein dabey beobachtetes Verfahren Schuld, daſs die Versuche nicht günstig ausfielen. Der Andere drückt sich selbst in folgenden Worten aus.

»Alle die Fälle in den fünf gedruckten Bogen, die Sie mir zugeschickt haben, erregen Verwunderung, zumal, da ich sowohl aus meiner eigenen Praxis, als aus der meiner Collegen *), kein einziges ähnliches Factum aufwei-

*) Die Erfahrung des einen unter diesem Worte verstandenen Mannes, ist in gegenwärtigem Bande erhalten. Zwey andre haben sich genannt.

Der Herausgeber.

sen kann. In dem einzelnen Falle den ich Ihnen in meinem letzten Briefe meldete, wo ich über die anfänglichen Würkungen des Arzneymittels sehr froh war, wurde ich in der Folge nur zu sehr in meiner Erwartung getäuscht. Der allgemeine Gesundheitszustand des Kranken hatte sich wirklich so gebessert, daſs ich auf die Vermuthung gerieth, die besondre Krankheit sey ebenfalls gewichen, bis es sich deutlich zeigte, daſs in keiner Rücksicht auch nicht die mindeste Besserung erfolgt war. In andern Fällen hat es mir bis jetzt nicht besser glücken wollen.»

»Ich besorge indessen, wenn ich meine Bemerkungen mit den gedruckten Berichten vergleiche, daſs ich das Mittel nicht in hinlänglich starken Dosen gegeben habe. Auch weiſs ich nicht, wie ich dieses bewerkstelligen soll; denn alle meine Patienten klagen, wenn sie eine oder zwey Wochen lang täglich 1½ Drachmen versucht haben, über eine höchst beschwerliche Übelkeit, über Erbrechen, Durchfall, u. s. w. und die meisten weigern sich damit fortzufahren.»

Ich bin von dem Autor dieses Briefes, und von andern überzeugt, daſs sie so lange ihre eignen Beobachtungen nicht für Gewiſsheit ausgeben werden, bis sie die neuen Mittel noch mehr als einmal versucht haben; es bleibt ihnen auch hier nichts anders zu thun übrig, wofern sie die beygebrachten glücklichen Fälle gröſstentheils für solche halten, die von dem Verdacht des Irrthums und Betrugs frey sind. Sie werden hoffentlich erwägen, daſs bey der Einführung der besten Arzneymittel, eine ungeschickte Anwendung derselben ihren Ruf verdunkelt hat, und daſs ihr erster Gebrauch mit Schwürigkeiten verknüpft gewesen ist. Allein die Erfahrung hat diese Dunkelheiten zerstreut, und diese Schwürigkeiten gehoben.

Die Kraft der bereits, um auf den Verdacht eines Mangels an Beharrlichkeit aufmerksam zu

machen, erzählten Beyspiele, wird noch in gegenwärtiger Sammlung durch Thatsachen bestätiget werden; und als eine solche sehe ich den Fall an, dessen äuſserst instructive Beschreibung den gröſsten Theil des hier folgenden Briefes einnimmt.

Ein Brief von D. Clarke in Newcastle.

Newcastle den 7ten October 1798.

M. Herr.

Ihren Wunsch zu befriedigen, überschicke ich Ihnen den nachstehenden, aus meinen Krankenlisten in hiesigem Krankenhause gezogenen Fall.

William Dawson, 29 Jahr alt, ward am 26sten October 1797 aufgenommen. Nach seiner Aussage zeigte sich 3 Monate vorher ein Schanker auf der Eichel, welcher nach und nach um sich griff, und ein sehr bösartiges Geschwür wurde. Gegenwärtig hat es zwey Drittheile der Vorhaut und wenigstens die Hälfte der Eichel zerstört, dergestalt, daſs sich die Öfnung der Harnröhre nicht durch das Auge unterscheiden läſst. Die Geschwüre haben einen unreinen Grund, und harte schwieligte Ränder. Seine Stimme ist heiser, sein Hals wund, aber er eitert nicht; der Kranke meynt, er habe sich vor kurzem erkältet. Das einzige Arzneymittel was er genommen hat, nennt er *die Amerikanische Tinctur*, es scheint eine Sublimat-Auflösung (*Solution of hydrargyrus muriatus*) zu seyn. Er nahm hiervon fünf Wochen lang, täglich zweymal 20 Tropfen, fing aber 3 Wochen vorher, eh er in das Krankenhaus kam, an, im Gebrauch derselben unor-

dentlich zu werden. Man verordnete, daſs er täglich eine Drachme von der vollkommenen Salpetersäure *(nitric acid)* mit 8 Unzen Wasser und 4 Unzen Syrup vermischt, nach und nach nehmen sollte. Auf die Geschwüre legte man nichts als ein mit dem *Ungu. Ceræ* bestrichenes Läppchen. Den 30sten October wurde das *Acidum nitricum* auf 2 Drachmen vermehrt. Das Vehikulum blieb so wie vorher. Ob die Arzney gleich ganz nach der Vorschrift durch des Apothekers Zögling, um jeder Gefahr eines Betrugs vorzubeugen, gereicht worden, so hat dennoch das Geschwür an der Vorhaut an Gröſse zugenommen, und das an der Eichel sieht noch immer unrein aus. Der Magen und die Gedärme vertragen die Säure; er läſst täglich etwa 3 Pinten Urin; sein Puls schlägt 88mal, mit der Heiserkeit ist es besser; er sieht gesünder aus. Man stieg mit der Salpetersäure täglich auf 3 Drachmen mit anderthalb Pinten Wasser, und einer halben Pinte Syrup. — Den 14ten November. Er hat die obige Quantität der Säure täglich gebraucht, und ausser daſs er zuweilen zwey flüſsige Stühle in einem Tage bekam, keine andere Unbequemlichkeiten davon verspürt. Diese Würkung ward jedoch, durch ein gelegentlich gegebenes Opiat, bald entfernt. Seit die Säure in verstärkter Gabe genommen wurde, haben sich die Geschwüre zusehends gebessert, sie sehen jetzt rein aus, und die Ränder sind viel weicher. Der Abgang des Urins betragt ohngefehr 4 Pinten in 24 Stunden. Der Puls that heute 100 Schläge, der Patient hatte aber einen Spaziergang gemacht. Es wurden 4 Unzen Blut gelassen; welches jedoch, nachdem es erkaltet war, nicht die geringste Zähigkeit zeigte. — Den 21sten November. Die Geschwüre fahren fort zu heilen, der Puls schlägt 88mal, der Urin beträgt täglich 3 Pinten, die Eſslust ist gut. Er befindet sich munter und bey Kräften. — Den 23sten November. Das Ge-

schwür ist noch weiter zugeheilt; die Mündung der Harnröhre hat sich jetzt wieder ersetzt, ob man sie gleich anfänglich nicht bemerken konnte. Es gehen täglich etwa 2 Quart klarer Urin ab. — Den 29sten November. Nunmehr ist das Geschwür fast ganz heil; aber der untere Theil der Vorhaut ist noch hart und ungestaltet. Er hat nach Vorschrift täglich 3 Drachmen Salpetersäure genommen. — Den 1ten December. Man stieg mit der Säure des Tages bis zu einer halben Unze. — Den 15ten. Seit den letzten 3 oder 4 Tagen ist es mit dem Geschwür nicht besser geworden. Man liefs nun des Tages 4 und ½ Drachme Salpetersäure nehmen. — Den 18ten December. Das Geschwür ist fast völlig vernarbt; unter dem neuen Oberhäutchen sind aber noch einige etwas harte Erhabenheiten zurückgeblieben; der Appetit ist gut, die Leibesöffnung in Ordnung, der Puls natürlich. — Am 1sten Januar 1798 erzählte er mir, dafs 4 Tage zuvor beym Abnehmen des Pflasters, ein Eiterstoch oder ein Stück verfaultes Fleisch an der Stelle, wo vormals das Bändchen angewachsen war, herausfiel. Jetzt ist ein kleines tiefes faulichtes Geschwür mit einem unreinen Grunde daraus entstanden. So unangenehm mir dieses auch war, so blieb ich doch bey meinem Entschlufs, ihn mit dem Gebrauch der Salpetersäure ordentlich fortfahren zu lassen. — Den 8ten Januar. Das Geschwür sieht weit besser aus, und hat sich mehr als die Hälfte gefüllt. — Den 15ten Januar. Das Geschwür ist völlig rein, hat sich aber seit der vorigen Woche nicht weiter mit Fleisch gefüllt. Von jetzt an ging die Heilung immer weiter vor sich; am 25sten Januar war eine vollkommene Vernarbung zu Stande gekommen, und der Kranke wurde an diesem Tage aus der Kranken-Anstalt entlassen. — Nach 3 Wochen kam er zurück, und fuhr fort sich wohl zu befinden. Da er in der Nachbarschaft lebte, so wünschte

er, wiederkommen zu dürfen, falls das Übel sich wieder äuſsern sollte; doch wir haben den 2ten August, und bis jetzt ist er nicht erschienen. — Die Zeit hindurch die der Patient im Hause zubrachte, nahm er, ohne auch nur ein einzigesmal auszusetzen, *drey hundert und acht* Drachmen vom *Acido nitrico*, das von einem geschickten Chemiker unsrer Stadt zubereitet war. Es schien nie den Puls im geringsten zu beschleunigen, und veranlaſste auch nicht die mindeste unangenehme Empfindung im Munde. Man lieſs es durch eine Glaſsröhre trinken. Sein Appetit besserte sich bald, und die übrige Zeit der Cur hindurch befand er sich gesund und stark. Ich bin aber auch zugleich der Meynung, daſs die Heilung durch eine zweckmäſsig veranstaltete Behandlung mit Quecksilber geschwinder erfolgt seyn würde. Es wird Ihnen natürlich hinlänglich bekannt seyn, daſs in gewissen Fällen eine lange Beharrlichkeit nöthig seyn dürfte, eh die Salpetersäure anfängt, ihren Einfluſs zu äuſsern. Hätte man sie in zwey Perioden während der Behandlung des Patienten bey Seite gesetzt, und das Quecksilber dafür zur Hand genommen, so würde der Fall dem Anschein nach, ein kräftiges Beyspiel von der Unwürksamkeit der Säure geliefert haben. Der Ungeduld des zur Aufsicht bestellten Apothekers ist es zuzuschreiben, daſs ich gehindert wurde, mich von den Würkungen der Salpetersäure in einer überhand genommenen Lustseuche, bey der vorher kein Quecksilber genommen worden war, genauer zu unterrichten. Da die Krankheit in 14 Tagen nicht nachgelassen hatte, so setzte er die Säure in meiner Abwesenheit bey Seite; und ich fand zu meinem Ärgerniſs bey dem nächsten Besuch, daſs der Kranke eine Quecksilber Salivations - Cur brauchte.

Da in der Privat-Praxis die Fälle, bey denen ich consulirt wurde, sehr dringend waren;

so habe ich mich nicht getrauet die Salpetersäure zu verordnen, und deshalb Quecksilber verschrieben. In einigen wenigen verzweifelten und lange dauernden Fällen, wo das Quecksilber, durch Nachläſsigkeit, und durch eine im Anfange verkehrte Anwendung, in Heilung der Krankheit nichts geleistet hatte, habe ich meine Zuflucht zur Salpetersäure, doch leider auch ohne Erfolg genommen. In einem Falle waren die Knochen kariös, und die Geschwüre schienen nicht allein venerischer, sondern auch scrophulöser Natur zu seyn. Sechszehn Unzen Säure wurden vorschriftsmäſsig genommen; da sie aber ohne Würkung blieb, so fing der Kranke, nach seinem Verlangen, eine Mercurial-Cur an, welche einige Symptome hob, und andere minderte. Man wendete sich nochmals zur Salpetersäure, seine Gedärme konnten sie aber nicht vertragen. Ich bin u. s. w.

John Clarke.

N. S. Seit ich die Krankheitsgeschichte des *W. Dawson* extrahirte, erhielt ich Ihren Brief vom 27sten September. Scheint Ihnen die Beschreibung zu gedehnt zu seyn, so haben Sie völlige Freyheit, solche nach Ihrem Gefallen abzukürzen. Der Kranke ist noch nicht im Krankenhause wieder erschienen, er lebt nur 5 (Englische) Meilen von hier; ich schliesse daraus, daſs kein Rückfall statt gefunden habe.

Mr. Kentish bemerkt in einem den ebenangeführten Nachrichten beygefügten Briefe, «Ich sah und beobachtete den Verlauf des Ihnen von *Mr. Clarke* zugeschickten Falles. Auch ich habe einige andere gesehen, bey welchen die Säure Dienste leistete, besonders dann, wenn die Pa-

tienten die Quecksilber-Cur zu weit getrieben hatten. Es ist mir vorgekommen, als wenn die durch das Quecksilber erregten kränklichen Bewegungen durch ihren Gebrauch geschwinder, als durch irgend eine jetzt übliche Methode überwältigt würden; und erlangt auch der Kranke nicht durch sie seine Gesundheit unmittelbar wieder, so setzt sie doch den Körper in den Stand, den erneuerten Gebrauch des Quecksilbers zu vertragen; auf jeden Fall muſs sie für ein wichtiges Unterstützungs-Mittel angesehen werden. — Empfangen Sie daher meinen Dank, daſs Sie eine so allgemeine Untersuchung ihrer Heilkräfte rege gemacht haben.»

Fälle, von denen man nicht gewiſs weiſs, ob sie venerisch sind, und welche doch als wirkliche venerische Krankheiten behandelt werden, können ebenfalls Arzneymittel, deren Charakter bis jetzt noch nicht genau bestimmt ist, in Miſscredit bringen. Dem Ruf des Quecksilbers schaden sie dagegen (wenn ihre Cur durch dasselbe nicht gelingt) nur wenig oder gar nicht.

Mr. Hunter's Behauptung, *(Treatise on the Venereal Disease)* man dürfe nehmlich die Gegenwart der Lustseuche in vielen Fällen argwohnen, bey denen die Natur der Krankheit nicht gehörig bezeichnet ist, paſst, nach meiner Meynung, weniger auf örtliche, als auf allgemeine die ganze Constitution betreffende Symptome; denn wiewohl er, in einer Stelle, Blattern und Halsgeschwüre für die gewiſsesten in jedem Zeitraum des venerischen Übels vorkommenden Zeichen ansieht: so finden sich doch auch hie und da Ausdrücke, die darauf berechnet sind, ein unbedingtes Vertrauen auf diese Erscheinungen *)

*) Z. B. p. 322 — 320. Geschwüre von einer verschiedenen Beschaffenheit „wird man zuweilen für venerische hal-

zu verhüten. Er giebt sogar den Rath, in zweifelhaften Fällen, das Urtheil aufzuschieben, es wäre denn, «daſs örtliche Symptome zur gewöhnlichen Zeit vorhergegangen wären;» und solchergestalt der primäre Zustand ein Criterium des secundären würde, Überhaupt geben äuſserliche Zufälle so hinlängliche Aufschlüsse über die Symptome, daſs praktische Ärzte nie gewisser sind, recht unterschieden zu haben, oder sich vielleicht nie seltner irren, als bey primären Beschwerden. Folgender, obgleich nicht unglückliche Fall, kann zum Beweise dienen, daſs wenn wir die vorzüglichste Wichtigkeit auf secundäre Fälle setzen, wohl oft die Heilkraft gegen das venerische Gift, und der Mangel derselben, sehr irrig, sowohl der Salpetersäure, als auch andern Substanzen die man bis jetzt versucht hat, oder zu Folge der der Salpetersäure beygemeſsnen Würkungen noch versuchen dürfte, zugeschrieben werden mögen. Ich halte es für nöthig die vollständige Krankengeschichte zu liefern, da ich es mit gewissenhafter Genauigkeit zu thun im Stande bin.

X. Y, zog sich ohngefehr vor 7 Jahren einen Schanker zu, und da er eben damals, oder kurz nachher eine Reise thun muſste, und ein zwangloses Leben zu führen gewohnt war, so vernachläſsigte er die gewöhnlichen Mittel. In dem Verlauf etlicher Monate hatte sich der Schanker beträchtlich vergröſsert, es waren Halsge-

ten; und wirklich venerische werden oft denen gleichen, die es nicht sind.“ — „Niemand wird so vorschnell seyn, bloſs nach dem Ansehen zu entscheiden, was es für eine Krankheit sey.“ P. 380. — „Hautblattetn sind dem sogenannten scorbutischen Habitus gemein.“ — „Die meisten Symptome der Lustseuche, in allen ihren Gestalten, pflegen auch bey vielen andern Krankheiten vorzukommen.“ — „Die Lustseuche zählt vielleicht weniger Abarten als der Tripper, oder der Schanker, und ihre Heilart ist folglich gleichförmiger, ob man gleich die Krankheit, wenigstens einige Zeit hindurch, bey weitem nicht so genau erkennt,“ p. 332.

schwüre entstanden, Brust, Armen, und Kopf waren mit kupferfarbenen Flecken besetzt, welche der Arzt, den er damals brauchte, ohne Anstand für venerische erklärte. Nach der Verordnung desselben, unternahm er eine Cur mit Mercurial-Einreibungen, worüber beynahe 3 Monate verstrichen; er gab dieses der Schwürigkeit Schuld, die es ihm machte, das Gefäſssystem mit der zur hinlänglichen Würkung erforderlichen Quantität Quecksilber anzuschwängern. So bald dieses zu Stande gebracht war, verlohren sich die Zufälle allmählich. Einige Flecken zeigten sich von neuem, nachdem er mit dem Gebrauch des Quecksilbers innegehalten hatte, verschwanden aber bald wieder von selbst. Sein Arzt erklärte ihn für vollkommen geheilt, und er hielt sich selbst dafür.

Etwa 9 Monate darauf bekam *X. Y.* einen Anfall vom Scharlachfieber, nach welchem die Flecken abermals, zwar in geringerer Anzahl als ehedem, aber von derselben Farbe und Gröſse, und mit gelindem Halsweh begleitet, wiederkamen. Er frug einen erfahrnen Arzt um Rath, der sich nicht lange besann, und die Krankheit für eine secundäre Lustseuche hielt. Nach seinem Vorschlage, nahm *X. Y.* abermals zum Gebrauch des Quecksilbers seine Zuflucht, doch wegen der Beschwerden die vormals die Einreibungen begleiteten, ward er veranlaſst, den innerlichen Gebrauch vorzuziehen. Er setzte diese Cur ohngefehr 2 Monate lang fort, und nahm dabey zuweilen ein warmes Bad. Das Halsweh war gehoben, und die Flecken hatten sich etwas verändert. Bald nachher verlohren sie sich, als er in ein südlicheres Clima reisete.

Im Sommer des Jahres 1793 zeigten sich wieder etliche Flecken, ohne daſs dabey einige andere Symptome zum Vorschein kamen; Sie wurden dem *D. Cyrillo* in Neapel gezeigt, der sich deutlich dahin äuſserte: sie wären nicht venerisch.

Nachdem *X. Y.* nach England zurückgekehrt war, so mußte er den Winter 1796, und im Frühjahr 1797 meist bey Geschäften die vieles Sitzen erforderten, in der dumpfigten Luft neuer Gebäude zubringen, und seine Füße oft der Näße aussetzen. Flecken, die ihm den vorherigen gleich zu seyn schienen; fingen an sich um den Nabel zu zeigen, und verbreiteten sich so, daß sie eine Art von Gürtel *(Zona, Zoster,)* um den Leib bildeten. Auch waren seine Arme hin und wieder damit eingesprengt, die größten und merklichsten befanden sich aber in den Handtellern. Ein kleiner Fleck kam über seinem rechten Auge, und ein anderer hinter dem rechten Ohre zum Vorschein. Zugleich wurden alle Fingergelenke steif, die untern schmerzten wenn sie gerieben wurden; in den Handgelenken, und im untern Theile des Rückengrades gogen das heilige Bein hin, entstand ein reissender gichtähnlicher Schmerz; dabey waren noch Schwäche und Entzündung der Augen, Kopfschmerzen bis zur Raserey, und allgemeine Schwäche oder *Torpor* des Körpers. Im Halse waren keine Geschwüre, auch bildeten sich keine Knoten. Wärme vermehrte die Schmerzen nicht, sie minderten sich etwas im Bette.

Da *X. Y.* fand, daß diese erwähnten Symptome einige Monate lang anhielten, so befragte er wieder einen Arzt der sein Freund war, und der sowohl nach der ganzen Erzählung des Falles, als auch nach dem Aussehen der Flecke auf die Vermuthung gerieth, daß sie auf eine wieder ausbrechende secundäre venerische Krankheit hinzeigten, und deshalb die Wiederergreifung der Mercurialmittel empfahl.

Man fing sie daher an wieder innerlich und äußerlich zur Hand zu nehmen, und 2 oder 3 Monate lang zu brauchen. Zuweilen wurde davon der Mund leicht angegriffen, man konnte den Speichelfluß aber nie anhaltend zu Stande

bringen, da das Quecksilber allemahl durch einen heftigen Bauchfluſs wieder davon ging. Indessen hatten sich doch die Flecken am Kopfe und in den Händen, so wie die Steifheit der Finger, und die Gelenkschmerzen verlohren, die Augen waren wieder gestärkt, der Kopfschmerz etwas vermindert, und die allgemeine Apathie des Körpers hatte sehr nachgelassen.

Die Flecken am Leibe blieben unverändert, die Rückenschmerzen die bald mehr bald weniger von Kopfweh begleitet waren, kehrten bald zurück, und vielleicht trug Kleinmüthigkeit, wegen dem Miſslingen so vielfältig wiederholter Quecksilber-Curen, noch dazu bey, daſs sie ärger wurden

In der letzten Hälfte des Sommers, forderte man, wegen der muthmaſslichen Würksamkeit der Salpetersäure, *meine* Meynung. Ich nahm keinen Anstand, den Versuch einer so unschädlichen Behandlung anzurathen, und glaubte, es könne nicht fehlen, daſs, wie auch in Hinsicht der Krankheit selbst der Erfolg seyn möchte, doch der allgemeine Gesundheitszustand dadurch um vieles gewinnen würde. Da hier jedes deutliche Symptom fehlte, so war ich im Zweifel, ob die Krankheit syphilitischer Art sey. Die Flecken waren von einer hellgelberen Farbe, als wie ich sie je bey einer wirklichen Lustseuche gesehen hatte. Von zwey erfahrnen Wundärzten, die auf mein Verlangen den Kranken untersuchten, that der eine den Ausspruch, die Krankheit sey venerisch, der andre traute, so wie ich, dieser Meynung nicht, ohne sie jedoch geradezu zu bezweifeln. Aus der Schattirung der Flecke lieſs sich nichts schliessen, ob man uns gleich sagte, daſs sie eben so dunkelfarben, als wie zu Anfang der letzten Quecksilber-Cur wären, da die Steifheit der Gelenke gehoben worden war. Die vorhandenen Schmerzen liessen sich aus einer zugezogenen Erkältung befriedigend erklären.

Bey dieser Ungewiſsheit verschrieb man 60 Tropfen Salpetersäure, in einem Quart Wasser, mit etwa 6 Unzen Zucker vermischt. Die Dose wurde täglich um 10 Tropfen vermehrt, bis der Kranke auf 100 Tropfen gestiegen war; auch nahm er ein bis auf 96° erwärmtes Bad, alle Morgen eine Stunde lang, doch so, daſs er nicht darauf ausdünstete. Am Ende der ersten Woche, wurden die Schmerzen im Rücken, und auch in den Beinen und Handgelenken, die vorher leicht und stumpf waren, wieder heftiger. Die Flecken schienen röther auszusehen. Die Säure vermehrte die unmerkliche Ausdünstung, bekam dem Magen wohl, und verbesserte den Apetit.

Als er das Bad einen Tag aussetzte, dabey aber im Gebrauch der Säure fortfuhr, so nahmen die Flecken ihre vorigen Farben wieder an.

In der zweyten Woche wurde die Dose der Salpetersäure nach und nach bis auf 130 Tropfen erhöht, und der Gebrauch des Bades fortgesetzt. Die Flecken breiteten sich aus, und die Schmerzen hatten etwas nachgelassen, welches der Patient von dem schönen Wetter herleiten zu müssen glaubte, da die Witterung immer einigen Einfluſs auf sie hatte. Der Geist blieb heiter, und der Apetit gut.

Der Kranke äuſserte zu Anfang der dritten Woche das Verlangen, eine Spazier-Reise machen zu dürfen; da nun keine hinlängliche Ursach vorhanden war, warum er durchaus immer an einem Orte bleiben sollte, so empfahl ich, bloſs weil es mit mehrerer Bequemlichkeit geschehen konnte, daſs man die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche statt der Salpetersäure versuchte. Diese ward anfangs in Dosen zu 3 Gran zweymal des Tages genommen; nach Verlauf von 6 Tagen aber, (so lange blieb er abwesend) war man damit bis auf 24 Gran gestiegen. Anfänglich hatten die Schmerzen zugenommen; bey sei-

ner Nachhausekunft waren sie aber fast so, als wie er sich auf den Weg machte.

Während der vierten Woche, stieg er mit der Dose von 30 bis auf 60 Gran des Tages, die er in kleinen Gaben, von Zeit zu Zeit, wie es ihm am bequemsten war, nahm, und dabey jeden zweyten Tag, des Morgens eine Stunde lang warm badete. Er litt heftige Schmerzen, die von einem leichten Gefühl von Kälte, und einer Entzündung des Halses begleitet waren.

In den zwey ersten Tagen der fünften Woche, wurde die Gabe auf 80 bis 90 Gran erhöht, und mit dem Gebrauch des Bades fortgefahren. Aber obgleich die Schmerzen und die Geschwulst im Halse im Zunehmen waren, so hatte sich die Kälte doch verlohren; der Patient schrieb dieses den zur Entzündung disponirenden Kräften des Kochsalzgesäuerten Alkali's zu, und verminderte in den übrigen Tagen der Woche die Dose bis auf 40 Gran, worauf die Inflammation nachliefs.

Da weder die Flecken noch die Schmerzen auf irgend eine Art weichen, oder sich vermindern wollten, sondern sich vielmehr unter dem Gebrauch des Kochsalzgesäuerten Laugensalzes vermehrten, so hielt man es für unnütz damit ferner fortzufahren. Es wurden daher zunächst Mercurial-Einreibungen, in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauch der Salpetersäure versucht.

Der Patient nahm einen Wundarzt zu Hülfe, der ihm von der starken Mercurial-Salbe *(Unguentum hydrarg. fortius)* soviel als die Haut nur annahm, des Morgens und Abends eine Stunde lang einreiben mufste; *) dabey brauchte er des Tages 100 Tropfen Salpetersäure und bediente sich um den andern Tag des warmen Bades. Da das Quecksilber durch die Gedärme

*) Die Anwendung dieser unbestimmten Quantität unternahm der Kranke blofs aus eigenem Antrieb.

abging, so rieth ich am Schluſs der 6ten Woche mit dem Gebrauch der Säure einzuhalten.

Die siebente Woche hindurch wurde das Einreiben wie vorher fortgesetzt, und das davon entstehende Purgiren zu stopfen, kleine Dosen (von 25 bis 30 Tropfen) Laudanum genommen. Am Ende dieser Woche beklagte sich der Patient, daſs seine Oberschenkel, Arme, und Beine, an den Stellen wo die Einreibungen geschehen waren, durchaus wund wären; daſs er aber bis jetzt noch keinen Geschmack im Munde verspürte, auch schien es nicht, als wenn beym Einreiben sich die dazu gebrauchte Salbe viel verminderte. Er fuhr jedoch während der achten und neunten Woche, einmal des Tages mit den Frictionen fort, und verband damit noch den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers. Täglich nahm er 2 auch zuweilen 3 von den Mercurial-Pillen (*Pilulæ hydrargyri Pharm. Lond.*) *) von denen jede 1⅔ Gran Quecksilber enthielt, und gebrauchte dabey kleine Dosen von Opium, und von der Kreide Mixtur (*Mixtura cretacea*, *) um den Magen in Ordnung zu erhalten.

Alles dieses verursachte nur eine geringe Empfindung im Munde; und da es unmöglich war, wegen der entzündeten Oberfläche der Haut mit den Einreibungen noch länger fortzufahren, so wurde die innere Gabe verstärkt, und damit die zehnte Woche hindurch fortgefahren, wobey der Mund etwas wund und schmerzhaft blieb. Die

*) Sie bestehen aus gereinigtem Quecksilber und Süſsholzextract, von jedem 2 Drachmen, gestoſsener Süſsholzwurzel, 1 Drachme. S. *Pharmacopoea Colleg. regalis Med. Lond.* und die von *Eschenbach* unter dem Titel Londoner Apothekerbuch besorgte Übersetzung. S. 149.

**) Die Bereitung derselben ist folgende; Nimm: Präparirte Kreide 1 Unze, geläuterten Zucker 6 Drachmen, fein gestoſsnes Dinten-Gummi 2 Unzen, destillirtes Wasser 2 Pfund (d. Maaſs nach.) Mische alles unter einander. Ebendaselbst, S. 129. d. Üb.

Schmerzen waren durch diese ganze Zeit hindurch abwechselnd, und an den Flecken bemerkte man keine Veränderung.

Man gab nunmehr alle Hofnung auf, das Gefäss-System durch die gewöhnlichen Mittel mit Quecksilber zu füllen, und ich rieth zu einem Versuch mit der Räucherungs-Methode *(Fumigatio)* mit dem Quecksilber-Kalk, die *Mr. Abernethy* von dem *Chevalier Lalouette* angenommen hat.

Es wurde dazu ein Apparat verfertiget, der aus einer Art von Kiste oder Pult bestand, das 2 Fuss 6 Zoll im Dnrchmesser, 4 Fuss 6 Zoll in der Höhe, und an der Vorderseite eine Thüre hatte. In diesem Behältniss sass der Patient nakkend, so dass, den Kopf ausgenommen, der ganze Körper eingeschlossen war. Um das Genick wurde eine Art Beutel von Seide mit Öhl getränkt, fest umgewickelt, und darüber nasse Lappen gelegt. Eh der Patient hineinging, stellte man ein vierzölliges, rechtwinklichtes und zwey Zoll dickes glühendes Eisen, auf einer Kohlenpfanne (ohne Holzkohlen) auf den Boden des Gemachs. Sobald die Thüre verschlossen war, so war alles hinlänglich dicht, um die Dämpfe des Kalcks zurückzuhalten, der durch eine dünne Röhre von aussen auf das erhitzte Eisen gestreuet wurde. Des Patienten flanellene Unterhosen, und Unterzieh-Wamms wurden mit ihm zugleich der Operation unterworfen; und man suchte, wenn er herauskam zu vermeiden, dass so wenig als möglich von dem Kalcke abgerieben wurde. Eine halbe Unze von dem nach Mr. *Abernethy's* Vorschlägen zubereiteten Kalche, wurde jedesmal in ohngefehr 20 Minuten dazu verwendet, und die Hitze war nur so gross, dass sie eine ganz geringe Ausdünstung hervorbrachte.

Der Patient unternahm täglich eine solche Räucherung, und setzte dabey den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers in denselben Gaben,

wie vorher in der eilften Woche fort. Man suchte denselben leichten Grad von Anschwellen und Empfindung im Munde zu unterhalten, ohne ihn zu vermehren. Die Flecken bekamen eine lichtere Farbe, auf die Schmerzen hatte aber diese Behandlung keinen Einfluſs.

Der Kranke war nun den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers höchst überdrüſsig, und entschloſs sich, aus eigenem Antrieb, starke Dosen von der Salpetersäure, neben der Räucherkur zu versuchen. Ich rieth ihm, damit das Einathmen des Sauerstoff-Gaſses *(oxygene-gas)* zu verbinden. In der zwölften Woche beräucherte er sich einmal des Tages, und stieg nach und nach in der täglichen Dose der Salpetersäure, von 100 bis auf 210 Tropfen in einem Quart Wasser, wobey er noch ohngefehr 2 Quart Sauerstoff, in der Zeit da er sich beräucherte, einsog. Dieses wurde in der ersten Hälfte der dreyzehnten Woche fortgesetzt, und verursachte Hartleibigkeit, und eine unangenehme beklemmende Empfindung über den Magen, welche zu heben, ich Aloepillen *) verschrieb, und den Rath gab, die Dose der Salpetersäure zu vermindern. Das drückende Gefühl über den Magen, und Zwerchfell, hielt von Übelkeit und Kopfweh begleitet, bis zu Ende der Woche an. Die Flecken hatten ihre ursprüngliche Farbe wieder erlangt, und die schmerzhafte Empfindung im Munde hatte sich gänzlich verlohren. Man schloſs daraus, daſs diese Methode das Quecksilber zu gebrauchen, so wie die vorhergehenden, aufgehört hatte, einige Würkungen hervorzubringen. Die Schmerzen im Rücken und in den Beinen, hatten sich bey dieser letztern Behandlung merklich vermindert.

*) Diese Pillen bestehen, aus gestossener feiner Aloe, 1 Unze, Enzian-Extract ½ Unze, und Ingwer-Syrup soviel als zur Maſse nöthig ist.
S. Londoner Apothekerbuch. S. 148. d. Üb.

X. Y. blieb bloſs noch eine Woche unter meiner Aufsicht, und nahm während derselben kleine Dosen Salpetersäure, mit gewürzhaften Zubereitungen vermischt, z. B. mit der *Aqua Cinamomi, Aqua Piment. (seu Piperis Jamaicensis,)* und mit dem *Syrupo Zinziberis.* — Er sagte, er fühle noch immer eine Zusammenschnürung des Zwerchfells, die er den groſsen vorhergenommenen Dosen der Salpetersäure Schuld gab.

Als er mich verlieſs, konnte ich nicht die geringste Veränderung in den Flecken bemerken; und er benachrichtigt mich nun, daſs sie sich immer gleich bleiben, daſs er aber beynahe von Schmerzen frey, und sich übrigens so gesund befinde, als in irgend einer Periode seines Lebens. Seit er aus meiner Cur ging, hat er weiter nicht das geringste gebraucht, und dieses ist jetzt ¾ Jahr.

Ob man gleich diesen Fall als eine Cur aufstellen könnte, an welcher die Salpetersäure wahrscheinlich Theil hatte, so bin ich doch, nach dem Eindruck den er auf mich augenblicklich machte, und nach der darauf folgenden nähern Erwägung der Umstände, geneigt zu glauben, daſs die Schmerzen von den feuchten Dünsten entstanden, denen der Patient seit seiner Herstellung nicht wieder ausgesetzt war. Über die Flecken kann ich keine befriedigende Auskunft geben, man kann aber leicht muthmassen, daſs sie dieselbe Verwandschaft mit venerischen Blattern haben mögen, wie gewiſse Geschwüre, welche sich nach der Heilung der Schanker zeigen, das Ansehen der Schanker haben.

Wenn Folgerungen, die man von der Behandlung der überhand genommenen Lustseuche ableitet, wegen der zuweilen schwürigen Diagnosis der Krankheit, so leicht irre führen können, so führt dieser Zustand der Krankheit noch eine groſse Schwürigkeit andrer Art mit sich. Eben nicht selten bringt das Quecksilber kaum

einige Linderung der Zufälle zuwege, oder es lindert sie nur auf kurze Zeit. In der vorigen Bekanntmachung meiner Sammlungen, ist die Menge solcher Beyspiele keinesweges unbeträchtlich, obgleich nur eine geringe Anzahl praktischer Ärzte ihre Erfahrungen mitgetheilt haben. In *Mr. Blair's Versuch* finden sich, wenn ich mich in der Angabe nicht irre, nicht weniger als 17 von 37 Fällen der überhand genommenen Lustseuche, aus welchen das Fehlschlagen der Mercurial-Mittel zu ersehen ist. Es scheint also, daſs man es, in Ansehung der wirklichen Lustseuche, und der, die oft von einer zweifelhaften Art ist, zu einem hohen Grade von Evidenz bringen müſse, eh das Publikum im Stande seyn wird, über den komparativen Werth der verschiedenen Heilmethoden zu entscheiden. Weiter unten gedenke ich einen noch allgemeinern Grund anzugeben, weshalb secundäre Fälle, wenigstens nicht gröſsere Aufmerksamkeit als primäre verdienen.

Der Hang der Patienten zur Unordnung mag wahrscheinlich zuweilen Ursach gewesen seyn, daſs der Gebrauch der Salpetersäure täuschte. Es kommt hier viel auf Folgsamkeit und guten Willen an. Ich kann nicht sagen, daſs es mir, einen Fall ausgenommen, je viel Mühe kostete, die Kranken dahin zu vermögen, die Salpetersäure so lange fortzubrauchen, als ich es für nöthig hielt; und ich bin doch damit zu so grossen und lange fortgesetzten Dosen gestiegen, als irgend einer. Noch mehr müſsen die dergleichen Schwürigkeiten erfahren, welche mit Kranken von einer weniger kultivirten Volksklasse zu thun haben.

So oft sich ein hartnäckiger Stillstand der Symptome, oder eine Verschlimmerung derselben zeigt, bietet auch die Substitution einer der Säure einigermaſsen analogen Substanz ein Hülfsmittel dar. Die Chemie verschafft uns eine lange Reihe von oxygenisirten Salinischen Reizmit-

teln, die ich hier nicht herzuzählen brauche. Nach einigen der vorher erwähnten Thatsachen hat es den Anschein, als wenn die Schwefel und Phosphor-Säure versucht zu werden verdienten. Wir können auch wirklich nicht sagen, dais sie überhaupt genommen, der Salpetersäure nachstehen. Die bey Anwendung des Quecksilbers nöthige Vorsicht, zeigt deutlich, daſs man auf Mittel denken sollte, der Übelkeit und dem Purgiren vorzubeugen, wenn die neuen Mittel diese Unbequemlichkeiten veranlaſsen. Ich glaube, in den meisten Fällen wird dieses durch den Zusatz von Syrup oder Gewürzen, verbunden mit dem Gebrauch des Opiums zu bewürken seyn.

Wenn es erwiesen ist, daſs diese Arzneysubstanzen wirkliche *Antisyphilitica* sind, so bleibt noch übrig, bey Fällen, wo ihre Anwendung in einer angemessenen Gabe, und ohne heftige Würkungen hervorzubringen, fehlschlägt, die verborgenern gegenwürkenden Ursachen zu erforschen. *Mr. Cruickshank's* merkwürdige Entdeckung, in Betreff des Überganges des Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkali's in den Urin, die ohne Zweifel noch weitläuftiger in *D. Rollo's* Werke über den *Diabetes Mellitus* beschrieben werden wird, bürgt für den Erfolg dieser Untersuchung. Jedem Philosophen kommt es vorzüglich zu, die Effecte der gegenwürkenden Ursachen zu beurtheilen; und die neuen salinischen *Antisyphilitica* haben zu viele Empfehlungen für sich, als daſs man auf das erste Klage-Geschrey über Unwürksamkeit, oder aus Gefälligkeit gegen chirurgische Schriftsteller, und chirurgische Praktiker, davon abstehen sollte. Diese Leute fürchten vielleicht, es möchte, durch die Einführungen von Mitteln, die weit weniger gefährlich sind, und wahrscheinlich weit mehr in unsrer Gewalt stehen, ihrer eigenen Wichtigkeit Abbruch geschehen.

Das Ausspähen verborgener Verschiedenheiten in syphilitischen Fällen, die dem Anschein nach gleichartig sind, wird uns dahin bringen, dafs wir eine bis jetzt unbekannte, und doch in der Arzneykunde überhaupt so wünschenswerthe Genauigkeit in den Distinctionen einführen. Ich besorge, es mufs den Unwillen jedes nachdenkenden Arztes erregt haben, dafs man bis jetzt, jede Diagnosis in Krankheiten, auf allgemeine Erscheinungen gründete, da uns doch die verschiedene Würkung derselben Arzneymittel, täglich von der Ungleichartigkeit der Fälle überzeugt, die man für gleichartig ausgegeben hat. Die Ungleichartigkeit hängt aber von geheimen Bewegungen, und von gewissen Combinationen dieser Bewegungen ab. deren Entdeckung wir erst lernen müssen, eh sich unsre Kunst nur einigermassen zur Gewifsheit hinaufschwingen kann.

III.

Einige der vorzüglichsten zu beantwortenden Zweifel.

Eine ungeläuterte angehende Erfahrung, von der Art, wie sie uns in den meisten medicinischen Schriften stückweise aufgetischt wird, hat in Betreff der Salpetersäure, und der Substanzen die man für analog mit ihr hält, und ihres Gebrauchs bey der Lustseuche, eine Menge von Zweifeln zu lösen. Die Untersuchung hauptsächlich auf secundäre Fälle einzuschränken, (zufolge eines bereits gethanen Vorschlags, von welchem hier wieder die Rede seyn wird,) hiefs die Gemeinnützlichkeit der Selbstsucht aufopfern, die

immer diejenigen Leute blicken lassen, die sich, es sey nun bey dieser, oder bey andern Angelegenheiten, mit einer vorzüglichen Penetration brüsten. Der natürliche Verlauf der primären Krankheit kann uns nicht lange täuschen; Curen, die von selbst erfolgen, sind wahrlich nicht häufig, und was die Ungewiſsheit dabey vermindert, ist, daſs wo Schanker ohne Arzneymittel verschwinden, oft secundäre Symptome auszubrechen pflegen.

Das groſse Hauptproblem ist: *ob diese Mittel einigen Nutzen bey der Lustseuche haben können.* Man darf hoffen, daſs sich wenige beobachtende Männer unter die Fahnen der neuen oder der alten Praxis begeben, und mit der Partheywuth der Guelphen und Gibellinen einen Controvers-Krieg beginnen werden. Vernünftige Männer werden auf die Natur und auf Beweise achten, und wünschen, die Mercurialmittel, die Säuren oder die Neutral-Salze entweder vor sich, oder in Verbindung benutzen zu können.

Der untergeordneten Fragen giebt es mancherley. *Ob die neue empfohlne Behandlung der Alten substituirt werden könne; und unter welchen Umständen?* — *Ob die Heilmittel mit mehr Vortheil in Verbindung, als jedes einzeln vor sich angewendet werden können; und unter welchen Umständen?* — Eine auf gehörigen Gründen beruhende Bejahung irgend einer dieser Fragen, würde nicht nur die Bemühungen derjenigen, die ihre Kräfte in diesem Felde der Untersuchung verwendet haben, von der Beschuldigung einer unnützsn Arbeit freysprechen, sondern auch eine entscheidende Beantwortung liefern, die zehnmal mehr werth wäre, als die bis jetzt darauf verwendete Mühe.

Viele von den jetzt und vormals zur Kenntniſs des Publikums gebrachten Fällen bejahen den ersten Punkt. Ein Fall aber der neben andern

in dem Clinischen Saale des Krankenhauses zu Edinburgh behandelt wurde, und zwar in der besondern Absicht, den Studirenden dabey die eigentlichen Würkungen der Salpetersäure zu zeigen, bringt uns der Überzeugung noch weit näher. daſs die neuen Arzneysubstanzen wirklich antivenerische Würkungen haben, die in ihren letzten Resultaten den Mercurialmitteln ähnlich sind. Es war ein secundärer Fall, mit venerischen Geschwüren an der Brust.

D. Hope, Profeſsor der Chemie, hat mir von diesem Falle Nachricht gegeben. Nachstehendes Tagebuch, zu dessen Aufnahme in dieser Sammlung, ich von ihm die Erlaubniſs erhielt, enthält das wesentliche von dem, was er mir meldete. Alles trug sich unter seiner Aufsicht zu, man darf ihm daher Glauben beymessen. *)

C. B. wurde am 19ten November 1796 in den Clinischen Saal des Königlichen Krankenhauses zu Edinburgh aufgenommen.

Sie hatte verschiedene Geschwüre, von venerischem Aussehen, rings um die rechte Brustwarze, und dabey ein schmerzhaftes juckendes Gefühl und brennende Hitze.

Sie schreibt dieses Übel dem Stillen eines Kindes zu, welches von kränklichen Eltern abstammte, und in einem Alter von 5 Wochen, an einem häſslichen Ausschlage, der seinen ganzen Körper bedeckte, starb. Ihr eigenes Kind das nach dem Tode des andern an ihr saugte, ward

*) Dieses ist der von Herrn *D. Albers* dem Herrn Hofrath *Hufeland* mitgetheilte Fall. (S. *Hufeland's* Journal der prakt. Heilk. 4ten B. 2tes Stück S. 356 — 359. Der Herausgeber bringt die von *D. Albers* verfaſste Krankengeschichte, die vollständiger als die obige ist, im 11ten Anhange dieses Buchs, nach. *D. Albers* war Augenzeuge dieser Cur. Er erwähnt auch noch eines andern Kranken der viele Schanker hatte, und bey dem Gebrauch der Säure genaſs.

d. Üb.

ebenfalls mit Geschwüren im Munde und Halse befallen, und starb bald darauf.

Etliche Tage hindurch, die man sie ohne irgend etwas zu brauchen, zubringen liefs, blieben die Geschwüre unverändert.

Am 23sten November verordnete ihr *D. Hope* eine Drachme von der verdünnten Salpetersäure der Edinb. Pharmakopoe, *(Acidum nitrosum dilutum Ph. Edinb.)* die mit noch einem Pfunde Wasser verdünnt, durch den Tag genommen werden sollte. Die Quantität des sauren Liquors wurde nach und nach auf 2 Pfunde vermehrt, die 4 Drachmen von derselben verdünnten Säure enthielten.

Den 26sten November. Die von den Geschwüren herrührenden schmerzhaften Empfindungen hatten sich beträchtlich vermindert.

Den 29sten November. Die Geschwüre fingen an zu heilen, und waren im Umfange etwas kleiner geworden; am 9ten December waren alle Geschwüre gänzlich zugeheilt, und die Stellen vollkommen mit Haut überzogen.

Den 12ten December. Die Regeln stellten sich nun das erstemal seit ihrer Entbindung ein; und sie klagte über etwas Kopfweh, und Übelkeit. Man setzte den sauren Liquor aus.

Den 15ten December. Es äufserten sich wieder einige Schmerzen, und brennende Hitze in den Stellen die vormals gelitten hatten; und am 16ten zeigte die sich von neuem gebildete Haut, eine ungewöhnliche Röthe. Man liefs sie den sauren Liquor wieder in derselben Quantität als zuvor, brauchen.

Den 19ten December. Das brennende Gefühl und die Röthe hatten sich gänzlich verlohren.

Von dieser Zeit an blieb sie von dem Übel befreyt, uno setzte den Gebrauch des sauren Liquors bis zum 28sten fort, wo sie aufhörte, ihn zu nehmen.

Den 5ten Januar 1797. Sie fing wieder an das Jucken und die brennende Hitze um die Brustwarze zu spüren. Beydes nahm zu, und in wenigen Tagen wurden die Theile roth, und gingen in eine oberflächliche Eiterung über.

Den 9ten Januar. Man verordnete ihr wie vorher, den sauren Liquor. Zwey Tage darauf fing die unangenehme Empfindung an ihrer Brust an, abzunehmen; und in 5 oder 6 Tagen war sie gänzlich gehoben. Die Geschwüre fingen zugleich an zu heilen. Die Oberhaut ersetzte sich von neuem, und am 19ten sahen die Theile ganz gesund aus.

Sie nahm den sauren Liquor noch 3 Wochen lang, und blieb von allen Beschwerden frey.

Man entliefs sie wegen übler Aufführung, weit eher aus dem Hospitale, als man sich vorgenommen hatte, und sie war, dem Anschein nach, geheilt.

Nach etwa 3 Monaten kam sie wieder ins Hospital zurück, und ihre Brust war, was Schmerzen und Eiterung betraf, beynahe in demselben Zustande, in dem sie sich bey ihrer vormaligen Aufnahme befand. Sie wurde nun dem *D. Gregory* zur Behandlung übergeben, der sogleich zum Quecksilber seine Zuflucht nahm. In 14 Tagen war ihre Brust geheilt; das Quecksilber wurde aber noch 3 Wochen länger in solcher Quantität fortgebraucht, dafs ihr Mund heftig davon litt.

Die Weibsperson blieb nun ohngefehr 10 Monate lang gesund. Nach Verlauf dieser Zeit, stellte sich das Jucken, doch minder heftig, rings um die Gegend der Brustwarze wieder ein. Es nahm nach und nach zu; auch das Gefühl einer brennenden Hitze äufserte sich bald, worauf die oberflächliche Eiterung schnell erfolgte.

Am 12ten July 1798 wurde sie zum drittenmal in die Clinische Anstalt aufgenommen, und zum zweytenmal dem *D. Hope* übergeben.

Außer ihrem Schaden an der Brust, hatte sie noch Schmerzen im Kopfe, in den Schultern und Gliedern, die in der Nacht am empfindlichsten waren.

Den 13ten July. Man verordnete ihr 5 Gran von dem Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen-Alkali, täglich dreymal zu nehmen. Nach und nach vermehrte man die Gabe, bis sie sich am 18ten auf 12 Gran, dreymal des Tages belief.

Den 22sten July. Das brennende hitzende Gefühl war viel geringer, und die Geschwüre hatten sich im Umfange beträchtlich vermindert.

Den 24sten July. Die Geschwüre waren gänzlich mit Haut überzogen, allein noch blieb ein geringer Grad von Hitze zurück.

Den 28sten. Die Brust schien vollkommen gesund zu seyn, zuweilen spürte sie noch einiges Jucken.

Seit einiger Zeit hatten sie die Kopfschmerzen verlassen, doch mußte sie von den Schmerzen in den Schultern und Gliedern noch immer viel ausstehen.

Nunmehr wurde der Clinische Saal geschlossen, und *E. B.* kam unter *D. Hamilton's* Aufsicht, wo sie zufolge des Plan's, den sie nach dem Willen des *D. Hope* befolgen sollte, eine Quecksilber-Cur brauchen, und ein Sarsaparille-Decoct trinken mußte.

Am 10ten September entließ man sie, dem Anschein nach, geheilt.

Die vereinigte oder einfache Anwendung der neuen Mittel, mag nun allgemein eingeführt werden, oder nicht; so giebt es doch Lagen, wo eine Würkung von der Art, wie man sie ihnen beygemessen hat, durchaus erforderlich ist. *Mr. Hunter*, der Seite 335. die Quecksilber-Cur als einen merkwürdigen Beweiß des menschlichen Leichtsinns und Undanks anführt, scheint doch dabey einzuräumen, daß der lange fortgesetzte

Gebrauch andrer specifischen Mittel, unter verschiedenen Bedingungen rationell sey. Z. B. in leichten Fällen, wo man wegen einer andern Krankheit, das Quecksilber nicht füglich ohne Nachtheil geben darf, S. 367; wo das Quecksilber, wenn es kaum zu stillende Ausleerungen erregt, wenig oder gar keine Würkung auf die kranken Verrichtungen hervorbringt; wo der Körper die zu große Quantität des Quecksilbers nicht vertragen würde; und wo, nachdem man es so lange angewendet hat, bis die örtlichen Zufälle nachgelassen haben, die allgemeine Lustseuche ausgebrochen, und mit mancherley Quecksilber-Mitteln vergeblich behandelt worden ist.

VI.

Über Rückfälle.

Über diesen Umstand, in so fern er mit der Salpetersäure im Zusammenhange steht, habe ich weiter nichts zu sagen. Zu bedauern ist es jedoch, daſs kritische Beobachter, denen häufige Gelegenheiten zu Gebote standen, die genaue Untersuchung der Rückfälle so sehr vernachlässigt haben.

Der Forscher wird, wenn er die berühmtesten Werke über die Lustseuche studirt, finden, daſs die ganze Lehre von den Rückfällen in eine Art von System gebracht worden ist. Es würde jedoch wissenswerth und nützlich seyn, wenn man bestimmen wollte, *was für äuſserliche und innerliche Ursachen diese Rückfälle begünstigen, und ob es in Betreff der Gefahr des*

Rückfalls gleichviel *) *ist, durch welche Mittel die syphilitischen Würkungen unterdrückt worden sind.* Ich weiſs welche Meynung in Ansehung des Kochsalzgesäuerten Quecksilbers (*muriated mercury*) die Oberhand hat; *Mr. Thedens* ausgebreitete Erfahrung ist meiner Aufmerksamkeit nicht entgangen; und ich finde, daſs in dem von *Mr. Hunter* zur Bestätigung seiner Meynung angeführten Falle, wo er zeigt, daſs das Guajakum äuſserlich und innerlich angewendet, «*eine beträchtliche specifische Kraft wider die Krankheit besitzt,*» S. 377, die venerischen Geschwüre nach 14 Tagen wieder ausbrachen. Ich kann mich indessen nicht wohl überzeugen, daſs dieser Umstand jemals hinlänglich untersucht worden ist. — *Mr. Hunter* mag sich in Ansehung des Guajak's in derselben Lage befunden haben, in welcher, nach seiner Meynung, unsre Vorfahren in Ansehung des Quecksilbers gewesen sind. Er mag vielleicht die vortheilhafteste Art es anzuwenden, nicht gekannt haben; auch erhellet daraus nicht, daſs er der von ihm selbst bey sekundären Fällen angegebenen Vorschrift folgte, die man auch bey der Cur der intermittirenden Fieber und andrer periodischen Krankheiten für zweckmäſsig anerkannt hat, und die darin besteht, das Arzneymittel, einige Zeit nachdem die Symptome verschwunden sind, noch fortzubrauchen. *Mr. Hunter's* eigene Worte scheinen das Gegentheil zu enthalten. «In ohngefehr 4 Wochen war der Ausschlag gänzlich geheilt, und man verstattete ihm, noch einige Zeit länger im Hospital zu bleiben, um zu sehen, ob sein Wohlbefinden von Bestand seyn würde; aber etwa 14 Tage nachher, fing das Übel an von neuem auszubrechen,

*) Beweiſst der Stillstand der Symptome, bey einigen Krankheiten, daſs dieses nicht der Fall sey? oder hat dieser Stillstand nicht lange genung gedauert, daſs er das Würkungsvermögen schwächen konnte?

und war in sehr kurzer Zeit fast so schlimm als je. Ich fing den innerlichen Gebrauch des Guajak's zum zweytenmal an; allein es hatte alle seine Heilkräfte verlohren, oder die Constitution wurde vielmehr nicht weiter davon angegriffen,» S. 368. Nach dieser Relation zu urtheilen, mag er gewiſs das Arzneymittel nicht so lange haben fortbrauchen lassen, als wie er (S. 352.) anräth, nachdem die Geschwüre geheilt waren. Dasselbe läſst sich aus *D. Rutherford's* Auſserungen folgern, der bey Beschreibung der schnellen Würkungen der Salpetersäure, sagt: «Zuweilen kam die Krankheit *bald* wieder, nachdem man das Arzneymittel ausgesetzt hatte,» und in einem Falle, «wo *fast auf einmal* eine offenbare Cur durch die Säure bewürkt worden war, hatte sie keine Würkung, als ein Rückfall statt fand.» Dies sollte praktische Ärzte auf *Mr. Hunter's* Grundsatz aufmerksam machen, *je eher die Symptome weichen, desto länger muſs man nochmals mit dem Gebrauch der Mittel fortfahren.* Nur durch ein übereinstimmendes Verfahren, können wir bestimmen, ob Arzneymittel, die die Würkungen des syphilitischen Giftes zu zerstören fähig sind, eine gleiche oder ungleiche Kraft haben, ihre Rückkehr zu verhüten.

V.

Miscellaneen.

Ich hatte beständig die beyden ersten Fälle der Lustseuche im Auge behalten, welche in unserm Lande mit der Salpetersäure behandelt worden waren, weil beyde auf verschiedene Art merkwürdig sind.

Mr. H. hatte mir am 30sten August 1797 gemeldet, daſs er gesund sey, aber ein Jucken und einen Ausschlag habe. Ich sah ihn um die Zeit da dieser Brief geschrieben war, konnte aber nicht den mindesten venerischen Zufall an ihm bemerken, da der Ausschlag nichts an sich hatte, was venerische Blattern oder Pusteln characterisiren konnte. Binnen etlichen Wochen vernahm ich, er sey noch ferner von Beschwerden frey. Ich hatte meinen Freund *Mr. Baynton* ersucht, seine Umstände genau zu erforschen, und dieser hatte die Güte, mir heute, den 30sten October 1798, von diesem Manne Nachricht zu ertheilen. Der Inhalt dieses Briefes wird wahrscheinlich diejenigen zufrieden stellen, welche sich's angelegen seyn lassen, die neue Heilmethode zu verschreyen. Billige Richter werden aber vielleicht in dem widrigen Theil der Geschichte bloſs einen Beweiſs für die Tendenz zu Rückfällen sehen, die durch den lange eingewurzelten Habitus syphilitischer Würkungen entsteht. Aus dem Übrigen aber werden sie sich deutlich von der Kraft eines Mittels überzeugen, das einen, durch ein unzweifelbar venerisches Übel so zerrütteten Körper, wiederherstellen, und die Krankheit fast 2 Jahre lang unterdrücken konnte.

Bericht des Mr. Baynton.

An den D. *Beddoes.*

M. Herr.

Ich habe eine Zusammenkunft mit *Mr. H.* —, gehabt, und es thut mir leid, Sie benachrichtigen zu müssen, daſs er jetzt an verschiedenen venerischen Zufällen leidet. Er hat ein Geschwür

in seinem Halse, eine Auftreibung des linken Nasenflügels, mit Kupferfarbenen Flecken dieses Theils, ein allgemeines Jucken über seinen ganzen Körper, und zuweilen Schmerzen im Brustbein, und in den Schienbeinröhren. Der Zustand seines Körpers im Allgemeinen, ist diesem ohnerachtet gesund und gut, er hat am Fleisch zugenommen, und behauptet noch, die Salpetersäure «habe ihn vom Untergange gerettet;» doch klagt er, daſs sie jetzt sein Magen und seine Gedärme, auch in der kleinsten Gabe, und in keiner Form mehr vertragen wollen.

Ich bin u. s. w.

Den 30sten October 1798.

Thomas Baynton.

Der Autor *des Versuchs*, hält die Beschreibung des andern Falles, in welchem das Quecksilber so häufig ohne Erfolg angewendet wurde, vielmehr für etwas, das für die Salpetersäure spricht. Bey dieser Meynung kann ich es kaum bewenden lassen. Wurde sie allein gegeben, so schien sie nichts zu leisten; und was konnte der einige Wochen lange unwürksame Gebrauch nuzzen, was konnte mich verleiten, von *Mr. Baynton* zu verlangen, daſs er Mr. H — s Erwartungen für sehr geringe ausgeben sollte? — Ich habe bereits *in den Berichten über die Salpetersäure (Reports on nitrous acid)* gesagt, daſs ein Knoten, der sich zuletzt zeigte, durch den Gebrauch der Mercurial-Mittel und der Salpetersäure verschwand; daſs aber, da sich der Kranke erkältet hatte, Geschwüre in dem Munde entstanden. Die hier folgende Krankengeschichte ist mir von einem sehr umständlichen medicinischen Correspondenten (unter dem 5ten November 1798) mitgetheilt worden.

«Der Kranke blieb bey dem Gebrauch des Quecksilbers und der Säure, (wobey alle seine Zufälle wichen) bis das kalte Wetter eintrat, welches die Geschwulst und die Schmerzen in seinen Knöcheln wieder auf ähnliche Art zu erregen schien, wie er sie den vorhergehenden Winter empfunden hatte; von denen ich damals glaubte, die Säure hätte zu ihrer Entstehung beygetragen. Zwischen Weihnachten und dem April, zeigte sich nichts von örtlichen Beschwerden, und sein Befinden war erträglich; doch kam er nicht wieder soweit zu Fleisch und Kräften, daſs man sich von seiner völligen Genesung überzeugen konnte. Meine Besorgnisse bestätigten sich in der Folge, da er wieder so mager wurde als vorher, wobey sich der Ausfluſs aus der Nase wieder einfand, und ein Kupferfarbenes Geschwür oder Vertiefung im hintern Theile des Halses zum Vorschein kam, das sich aufwärts hinter das *Velum palatinum*, so weit erstreckte, daſs man es nicht in seinem ganzen Umfange sehen konnte. Er fing nun wieder die Quecksilber-Einreibungen jeden Abend mit 3 Drachmen an, nahm dabey zum Schlafengehen einen Gran Opium, und zweymal des Tages 4 Gran rohes Quecksilber, welches mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt gerieben wurde. Sein Eckel für der Sarsaparille, dem Kellerhals, und jeder Arzney, die einen starken Geschmack hatte, war so groſs, daſs er die vorhandene Eſslust zu vernichten drohete, und ihre Anwendung unmöglich machte. Ich beschloſs daher, bloſs mit dem Gebrauch des Quecksilbers fortzufahren, bis mir einige Resultate, oder das Aussenbleiben derselben, Veranlaſsung zu andern Maſsregeln geben würden; und zwar, ohne den Kranken einem besondern Regimen zu unterwerfen, ausgenommen was etwa die folgenden Ereigniſse nöthig machen dürften. Die wohlthätigen Würkungen dieses Verfahrens wurden bald sichtbar; in drey Wochen hatten sich die örtli-

chen Beschwerden verlohren; er hat jedoch das Quecksilber durch den Sommer, und bis zum vorigen Monat fortgebraucht, ohne eine andre sichtbare Würkung oder Einfluſs, als die Zunahme seines Fleisches, seiner Kräfte und seines Apetits, in einem Grade, wie er sie nie seit dem Anfange seiner Krankheit bemerkte; und dieses vorzüglich hat die beruhigendste Gewiſsheit seiner vollkommenen Heilung gegeben.

Vor etwa zwölf Monaten bekam ich einen venerischen Fall zu behandeln, der von der Art war, daſs er das gröſste Mitleiden verdiente. Ich erfuhr, daſs ein angesehener Mann, der sich von der venerischen Infection, an welcher er einige Zeit vorher gelitten hatte, befreyt glaubte, heirathete; nach einer ziemlich langen Zwischenzeit aber bemerkte er, daſs sich sekundäre Symptome der Krankheit bey ihm zeigten. Seine Frau war auch angesteckt, und wenn ich den dunkeln Nachrichten, die ich über diese Ereignisse erfuhr, trauen durfte, so muſste ich vermuthen, das Übel sey dem ersten Abkömmling dieser Verbindung, vor der Geburt, und nicht beym Durchgange durch die Mutterscheide mitgetheilt worden, (wovon man jetzt der entgegengesetzten Meynung ist.) Doch dem sey wie ihm wolle, man nahm sehr bald an dem Kinde Symptome wahr, die ohne allen Zweifel venerisch waren. Sie lieſsen sich zwar durch Quecksilber mindern, aber nicht ohne Schwürigkeiten heben, (Sie bestanden nehmlich in venerischen Geschwüren, heftigen Knochenschmerzen, Verdickung der Flechsen, u. s. w.) und sind, während das Kind zur Mannbarkeit reifte, mit groſser Heftigkeit zurückgekehrt. Quecksilber-Mittel verschafften, da sie in Menge angewendet wurden, in der Folge immer we-

nige Erleichlerung, und würkten je länger je heftiger auf die Gedärme und Speicheldrüsen. Endlich gaben die Wundärzte, von denen sich der Kranke behandeln liefs, die Hofnung auf, es in irgend einer Form mit Nutzen gebrauchen zu können. Ich bemerkte, als der Kranke meiner Behandlung übergeben wurde, folgende Erscheinungen. Die *Fauces* hatten überall Vertiefungen und Narben; das Zäpfchen war beynahe zur Hälfte zerstört; ich konnte indessen keine vorhandene Schwärung unterscheiden. Die sogenannte *Verstopfung im Kopf, (stuffing of the head)* war in sehr hohem Grade vorhanden, und mochte wahrscheinlich von Verdickung der die Nase und die Stirnhöhlen *(sinus frontales)* bekleidenden Haut herrühren. Wie seine Empfindungen waren, wird am deutlichsten aus einem Auszuge seines Tagebuchs erhellen.

«Sonntags den 5ten November. — Ich ging diesen Morgen ins Bad, fühlte des Morgens gar keine Schmerzen; Nachmittags und Abends aber empfand ich das gewöhnliche Stechen und Nagen im Halse, obgleich schwächer. Zugleich überfiel mein rechtes Bein ein schmerzhaftes Zittern, welches eine Zeitlang, mit vieler Beschwerde für mich fortdauerte.»

«Montags den 6ten November. — Eben als ich aufstand, und im Ankleiden begriffen war, schmerzte mich die Schienbeinröhre meines rechten Fusses, und der obere Theil meines linken Schenkels ein wenig. Ich war des Morgens an keinem Theile meines Körpers ganz von Schmerzen frey, da ich sowohl in meinen Gliedern, als auch im Halse, obgleich in beyden eben nicht sehr heftig, leiden mufste. Von 9 Uhr an bis zum Schlafengehen, befand ich mich erträglich.»

«Dienstags den 7ten. — Diesen Morgen litt ich besonders an meiner linken Seite, von der Hüfte bis zum Knöchel; und so war es auch mit der linken Seite meines Halses beschaffen; in der

rechten Seite hatte ich nur geringen Schmerz. Das drückende Gefühl, wobey es mir gewöhnlich vorkam, als wenn etwas Schweres auf meiner Nase läge, war heute nicht so groſs. Gegen Abend lieſsen die Schmerzen merklich nach. Es erfolgte eine gute Nacht.

«Mittwochs den 8ten. — Beym Erwachen wüthete ein heftiger Schmerz in meinem linken Oberschenkel, der beynahe den ganzen Morgen hindurch ohne Aufhören fortdauerte, und auch während dem Abend nicht gänzlich nachlieſs. Die rechte Seite empfand dabey wenig; der Hals schmerzte des Morgens kaum etwas, that dagegen aber des Abends weh. Mein Kopf war heute freyer, und das Athemholen durch die Nasenlöcher ging weit leichter von statten.»

«Donnerstags den 9ten. — Ich badete diesen Morgen. Da ich den gröſsten Theil des Vormittags zu Pferde war, und noch dazu stark ritt, so hinderte mich dieses gewissermassen, mit meiner gewöhnlichen ängstlichen Aufmerksamkeit auf den Verlauf meiner Beschwerden zu lauern. Die Leibesöfnung bewürkte, wie dieses bey mir gemeiniglich der Fall ist, eine starke Ausdünstung, die mich so schwächte und ermüdete, daſs sie meine Aufmerksamkeit von meinen gewöhnlichen Leiden abzog. Meine Füsse litten heute am meisten, der Hals hingegen nicht viel. Die Nacht war gut.»

«Freitags den 10ten. — In verschiedener Hinsicht ging es heute viel besser. Meine Füsse waren gröſstentheils von Schmerz frey, der vorzüglich in der rechten Hüfte und Oberschenkel zu fühlen war. Das Nagen in meinem Halse war sehr mäſsig, und er sah viel reiner aus.»

«Sonnabends den 11ten. — Ich stand nach einer ruhigen Nacht auf, von keinem Schmerz zerrüttet, der nun den Morgen hindurch seinen Sitz in der linken Seite einnahm, und gegen Abend die rechte, obwohl nicht mit solcher Heftigkeit

heimsuchte. Den Vormittag über, machte mir mein linkes Nasenloch sehr viel zu schaffen, im rechten hingegen spürte ich nichts, nachher aber legte sich der Schmerz. Ich glaubte, deutlichere Anzeigen von einem bösartigen Geschwür zu bemerken, dafs ich vor einiger Zeit darin zu haben befürchtet hatte. Ebendieselbe Seite des Halses fuhr fort wie gewöhnlich weh zu thun; das gesunde Aussehen aber, das sie gestern zeigte, schien sich nicht vermindert zu haben. Wenn ich Halsschmerzen hatte, so empfand ich immer zugleich in demjenigen Theile der Oberfläche meines Kopfes, der in perpendiculärer Richtung über den leidenden Theil im Halse oder Munde zu treffen schien, zuweilen auch an der Seite, und manchmal im Hintertheile desselben, ein ähnliches gelindes Stechen; näherte sich aber der Schmerz mehr dem Gaumen, so that mir der Wirbel des Kopfes weh. Es ist wirklich schwer, diese Empfindungen genau anzugeben, und ich besorge, mich nicht gehörig verständlich gemacht zu haben.»

«Sonntags den 12ten. — Den ganzen Tag über empfand ich in meinen Beinen stechende Schmerzen; mit den Oberschenkeln ging es erträglich, und des Morgens ebenso mit meinem Halse, der aber gegen den Abend sehr schmerzte. Die Nase litt heute nicht so viel als gestern. In der Nacht empfand ich nicht viel Schmerzen, am meisten setzten sie sich in den Oberschenkel, womit ich auflag, fest, und schienen von Erschlaffung und Mattigkeit herzurühren.»

«Montags den 13ten. — Hals und Füsse schmerzten sehr, die Oberschenkel hingegen nur wenig. Die Nase war frey und gut. Es ging heute viel Urin ab.»

«Dienstags den 14ten. — Heute befand ich mich besser. In meinem Halse war das Stechen und der Schmerz nicht so stark; die stechenden Empfindungen hatten ihren Sitz vorzüglich in

den Knieen, und den benachbarten Theilen des Unterschenkels. Die Oberschenkel waren noch freyer von Schmerz als gewöhnlich. Aus dem am meisten leidenden Nasenloche, zeigte sich ein mit etwas Blut vermischter Ausfluſs.»

Mittwochs den 15ten. — Die Schmerzen in meinen Beinen dauerten immer beynahe so wie gestern fort. In meinem Halse fühlte ich groſse Erleichterung. Meine Nase war zwar freyer, allein ich spürte doch das drückende Gefühl, ob es gleich nicht so stark war, daſs es das Respirations-Geschäft verhinderte.»

Donnerstags den 16ten. — Mit dem Halse und der Nase ging es den ganzen Tag hindurch sehr gut. Meine Beine schmerzten des Morgens nur sehr wenig, etwas mehr des Abends. In den Oberschenkeln spürte ich fast gar nichts.»

Dieses Tagebuch wurde von der Zeit an geführt, als der Kranke die Salpetersäure täglich in Dosen zu 2 Drachmen mit Wasser verdünnt, und nach seinem Geschmack versüſst, zu brauchen anfing. Er fuhr damit fort, bis er 6 Unzen gebraucht hatte. Aus dem Journal sieht man, daſs beym Aufhören des ersten Versuchs, die Nacht und Morgen-Schmerzen sehr nachgelassen hatten, und wirklich fast ganz gehoben waren.

Meine Gründe, warum ich nun den Gebrauch der Säure unterbrach, waren diese. Der Kranke konnte damit nicht länger unter meiner unmittelbaren Aufsicht fortfahren; und da mir ein zu Mercurial-Fumigationen, nach der Methode des *Mr. Lalouette* gehörig eingerichteter Apparat zu Gebote stand, so glaubte ich wohl zu thun, diesen zufälligen Vortheil, wegen des Nutzens, den man davon gesehn haben will, nicht vorbeygehen zu lassen, zumal da es nicht wahrscheinlich war, daſs er anderswo dazu Gelegenheit finden möchte. Allein diese Räucherkur wirkte wie das Quecksilber in andern Formen. Die Speicheldrüsen und Gedärme wurden fast

unmittelbar darauf angegriffen; und es fand kein Nachlaſs der Symptome statt.

Ohngefehr 9 Tage nach dem Aussetzen der Salpetersäure, hatten sich die nächtlichen Schmerzen mit offenbar vermehrter Heftigkeit wieder eingestellt. Es schien daher überhaupt, als wenn die Linderung seiner Beschwerden nur zufällig gewesen wäre, da sie im Winter allezeit beym fortgesetzten Gebrauch der Salpetersäure am schlimmsten waren. Damit die Säure desto kräftiger würken möchte, ertheilte ich ihm den Rath, daſs er sie zuweilen aussetzen, und dann wieder nehmen sollte.

Zu Anfang des Juni 1798, bekam ich folgende Nachricht:

«Als Antwort auf Ihre erste Frage, muſs ich Ihnen sagen, es würde Undankbarkeit gegen die Säure verrathen, und meinen eigenen Gefühlen zuwiderlaufen, wenn ich Anstand nehmen wollte, Ihnen als meine bestimmte Meynung zu erklären: daſs die Säure auf meine Schmerzen als «*ein offenbares Palliativ*» gewürkt hat; daſs sie dieselben vollkommen gehoben, oder auch nur unterdrückt habe, vermag ich nicht von ihr zu rühmen, die Gründe jedoch, weshalb ich glaube, daſs sie sich als ein groſses Linderungsmittel bewiesen habe, glaube ich aus der contrastirenden Vergleichung zwischen dem *gegenwärtigen* Zustande meiner Beschwerden, und *jenem*, bey dem ich zuerst die Säure zu brauchen anfing, herleiten zu können; und der beträchtliche Grad von Erleichterung, dessen ich mich jetzt zu erfreuen habe, entscheidet zum Vortheil dieses Arzneymittels. Ich vermag bey meiner Krankheit weder der Säure noch dem Quecksilber den Vorzug in Ansehung der Heilkräfte beyzulegen. Mein Haupt-

grund, warum ich irgend etwas Bestimmtes hierüber zu sagen, oder das eine Mittel dem andern vorzuziehen vermeide, besteht darin: Ich war zu der Zeit, als ich das Quecksilber brauchte, viel jünger; meine Aufmerksamkeit war folglich nicht so sehr auf die Gröſse der Gefahr, der ich mich bloſsgestellt befand, aufmerksam gemacht, daſs sie jenen Beobachtungsgeist erregt hätte, der mit Sorgfalt den Verlauf meiner zuletzt gefühlten Beschwerden, und die Würkungen des zuletzt genommenen und noch immer fortgesetzten Mittels bemerkte. Ein groſser Vortheil, von dem ich ganz bestimmt behaupten kann, daſs ihn die Säure besitzt, besteht darin, daſs ihre Einwürkung die Lebhaftigkeit meines Geistes nie unterdrückte; dahingegen das Quecksilber immer seine Herrschaft bis auf ihn erstreckte, und zwar so weit, daſs ich oft genöthiget wurde, auf einige Zeit vom Gebrauch desselben abzustehen.»

Bey dieser Lage der Dinge, war ich darauf bedacht, nicht nur den Grund der bereits zur Heilung gelegt zu seyn schien, zu sichern, sondern auch weiter fortzugehen. Ich nahm daher Gelegenheit meinen Patienten mit einer Quantität gehörig zubereiteter Übersaurer Kochsalzgesäuerter Potasche zu versehen, und schlug ihm vor, sie nach und nach in steigenden Dosen so zu nehmen, wie es die Vorschrift in *D. Rollo's* Werk von dem Diabetes, welches ich ihm in die Hände gab, verordnet.

Etwa einen Monat darauf, benachrichtigte er mich, daſs sich seine Leiden bey diesem Verfahren keinesweges so vermindert hätten, als während den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres. Ich muſs indessen hier bemerken, daſs mich ein Arzt zu gleicher Zeit versicherte, man hät-

te dem Mittel auf keine Weise Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Ich habe die Salpetersäure in verschiedenen andern venerischen Fällen gegeben; da mich aber die Vorurtheile der Kranken nöthigten zugleich auch Quecksilber anzuwenden, so will ich hier nicht die besondern Umstände erzählen. Die Quantität des gegebnen Quecksilbers war jederzeit klein. Die Säure hingegen wurde in vollen Dosen gegeben. In einem Falle verliefs mich der Kranke, nachdem er die Säure 14 Tage lang genommen hatte, und vertrauete sich der Behandlung eines Wundarztes an. Bey den übrigen fand eine vollkommene Heilung statt.

Erster Anhang.

Nachrichten von amerikanischen antisyphilitischen Vegetabilien dürften vielleicht, weil man sie für das Echo vormaliger Lobsprüche hält, wenig Aufmerksamkeit erregen. Da aber, sowohl in *Mr. Blair's Versuche*, als weiter oben in diesem Buche, von der Würklichkeit ihrer Existenz die Rede gewesen ist, und da die hier folgende Erzählung an sich merkwürdig ist, so will ich ihr in diesem Anhange einen Platz geben.

Im Jahr 1794, erschien zu Madrit eine kleine Schrift, von *Franz Balmis*, M. D. und Wundarzt der Spanischen Truppen, die die Geschichte verschiedener Versuche mit zwey Amerikanischen Pflanzen, einer *Agave*, und einer *Begonia*, in den verschiedenen Zeiträumen der Lustseuche enthielt. *)

*) Von dieser Schrift erschien 1795 zu Rom eine Übersetzung ins Italienische, unter folgendem Titel: „*Speci-*

Aus dieser Nachricht erhellet, daſs im Jahr 1790 *Nicolaus Viana* nach Mexico kam, und dem dasigen Sanitäts-Rathe ein neues Heilmittel der venerischen Krankheit überreichte. Er wurde damit durch einen Indianer bekannt, dessen Familie es, nach seiner Aussage, seit undenklichen Zeiten in *Acapuacapo* gebraucht haben sollte. Es bestand aus zwey in Amerika einheimischen Pflanzen, und *Viana* versicherte, daſs er ihre Würksamkeit durch eine 36jährige Erfahrung kenne. Auf Befehl des Rathes wurde das neue Mittel zuerst in dem Hospital *St. Giorame (St. Juan) Di Dio* versucht, woselbst 27 Personen von der Lustseuche geheilt wurden. Auch 12 Männer und 6 Frauenspersonen, die *Viana* in der Privat-Praxis behandelt hatte, wurden von den Ärzten und Wundärzten des Hospitals für geheilt erklärt. In der Folge übergab man dem *Viana* 40 männliche und 20 weibliche Kranke, die an der Lustseuche unter mancherley Gestalten litten, und zwar unter der Aufsicht einer Anzahl praktischer Ärzte. 25 derselben waren in 32 Tagen geheilt, 5 der Heilung nahe gebracht, und ein mit der Leprosis behaftetes Weib, wurde auf gleiche Art hergestellt. Bey einer darauf gehaltenen Zusammenkunft der Ärzte, ergab sich's, daſs von den übrigen 29 Patienten, 10 vollkom-

fico antivenereo nuovamente scoperto) nella virtu delle due piante americane, Agave e Begonia, Opera di D. Francesco Saverio Balmis, Chirurgo de' R. Escriti. Madrid 1794. *Prima Traduzione dallo Spagnuolo.*" Und von dieser letztern ist 1797 eine deutsche Übersetzung veranstaltet worden. „*Franz Xaver Balmis etc.* Von den beyden Amerikanischen Gewächsen, der *Agave americana*, und *Begonia Balmisiana*, als specifischen Mitteln gegen die Lustseuche"

Einen Auszug aus dem Italienischen Originale, liefern *Römers* Annalen der Arzneymittellehre, 1ten Bandes 2tes St. S. 101 — 162.

d. Übers.

men hergestellt worden waren, 13 derselben befanden sich um vieles besser, und bey 6 war einige Besserung erfolgt. Man beschloſs nun, das Arzneymittel sachkundigen Ärzten anzuvertrauen, damit sie die Art, es zu gebrauchen, einfacher machen möchten. Die Wahl fiel anfangs auf den Hospital-Arzt *D. Jove*, und in der Folge auf den *D. Balmis*, bald nachdem er nach Mexico zurückgekommen war. Auf seiner Reise hatte er überall das neue Mittal rühmen hören, wollte aber dessen Heilkräften selbst nicht viel trauen.

Viana, und die Ärzte, die es zuerst gebrauchten, bedienten sich dreyer Formeln. Die eine war ein Schweiſstreibendes Decoct, das aus 24 Pfund *Pulque*, oder einer mistelst der Fermentation, ans der Magnay- *(Agave)* Pflanze, bereiteten Flüſsigkeit, aus 3 Unzen von der Wurzel, 2 Unzen Vipernfleisch, und 1 Unze kastilianischen Rosen verfertiget, und bis zur Hälfte eingekocht worden war. Dieses Decoct wurde um den andern Tag warm im Bette getrunken, und der Schweiſs durch andere Mittel befördert. Nächst diesem bediente man sich der Clystiere, die aus einem Pfunde Anissaamen und Sennesblätter Abkochung, anderthalb Drachmen Begonia-Pulver, und einer Drachme Coloquinten, bestanden. Diese wurden um den andern Tag gegeben. Nach 9 Tagen verschrieb man folgendes Decoct: 1½ Unze von der Wurzel des Dornstrauchs, *(Prunus*, aber welche Art des Gewächses ist hier gemeynt?) *) 2 Drachmen Sassafras-Holz und Weiden-Rinde, *(Willow-bark)* **) eine Drachme Gummi vom Citronenbaume, und eben soviel Harz vom Campesche-Holz *(Resin*

*) Im Italienischen steht *Pruno*, vielleicht ist darunter der *Weisdorn (Crataegus Oxyacantha Linn.)* gemeynt. d. Ü.

**) Die Italienische Übersetzung nennt diesen Baum *Salcio*. d. Üb.

of logwood) *) die mit 2 Pfunden Wasser bis zur Hälfte eingekocht wurden.

D. Balmis nahm mit diesen 3 Formeln die nöthigen Verbesserungen vor. Er liefs 3 Unzen von der *Agave* (Wurzel) bis zur Hälfte einkochen, **) und gebrauchte das Decoct als schweifstreibendes Mittel, nach Beschaffenheit der Umstände in gröfsern oder kleinern Dosen, bald längere bald kürzere Zeit, bis die Cur zu Stande gebracht war. Er liefs auch 2 Scrupel *Begonia*-Wurzel mit einem halben Pfunde eines erweichenden Decocts vermischen, und als Clystir geben; oder gab sonst wo Verstopfung vorhanden war, die *Begonia* innerlich in Pillen, und zärtlichen Patienten in der Abkochung. Waren andere Arzneymittel angezeigt, so wurden sie gebraucht; zuweilen diente die *Begonia* als Brechmittel. Waren die Aussonderungen durch Schweifs, und die Ausleerungen des Unterleibes zu stark und häufig, so wurden die Arzneyen bey Seite gesetzt. Auf diese Art heilte man eine grofse Menge Leute von jedem Alter, sogar Kinder und Schwangere, von der Lustseuche, und man erinnerte sich nicht, dafs diese Behandlung je einen Nachtheil gehabt hätte. Binnen ½ Jahre wurden vom *D. Balmis* 323, und vom *D. Jove* 17 Kranhe hergestellt.

Der Verfasser erhielt nun Befehl nach Spanien zu kommen, und mit den neuen Mitteln Versuche anzustellen. Er brachte 2500 Pfund von der *Agave*, und 750 Pfund von der *Begonia* mit. Unter der Aufsicht mehrerer Ärzte stellte er in den Hospitälern zu Madrid eine gros-

*) *Balmis* hat noch 1 Drachme Weihrauch angegeben. d. Üb.

**) Hier ist die Quantität des Wassers nicht angegeben, es sind nach der deutschen Übersetzung, 2 Pfunde. d. Ü.

se Menge von Versuchen an, von denen im 2ten 3ten und 4ten Capitel seines Werkchens Nachricht ertheilt wird. Auch befindet sich eine tabellarische Übersicht über die Quantitäten der angewendeten Arzneymittel dabey. Von dem schweisstreibenden Decoct wurden 25 bis 75 Unzen zur Cur erfordert, wovon 4 bis 9 Unzen zu verschiedenen Zwischenzeiten gegeben wurden. Die Quantität des *Begonia*-Pulvers, die man zu Clystiren brauchte, war von 90 bis 800 Granen. Zu jedem wurden 24 bis 50 Gran genommen. Die Clystire wurden nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt. Die meisten Kranken wurden geheilt, einige auffallend geschwind, und manche in dem schrecklichsten Zustande. Im zweyten Capitel wird die *Agave* folgendermassen botanisch bestimmt: *Agave americana, hexandria, monogynia, foliis dentatis spinosis, fuste ramoso.* Die *Begonia* ist eine neue Spezies, die der Autor nach seinem eigenen Nahmen *Balmisiana* nennt *) Sie wird vor sich allein, von den Eingebornen von *Ocuila* und *Acapuacapo* in der Lustseuche gebraucht. Ihre vorzüglichsten Würkungen sind Brechen und Purgiren. Heilkräfte die denen des Quecksilbers nahe kommen, werden der *Agave* in Scropheln, Hautkrankheiten, und Obstructionen zugeschrieben.

*) Die *Begonia Balmisiana*, gehört unter die *Monoecia Polyandria.* d. Üb.

Zweyter Anhang.

Krankengeschichten von D. Ramsay zu Newcastle am Tyne.

Erster Fall.

Richard Wilkinson, ein Einwohner von Newcastle, 23 Jahr alt, ward am 1ten März 1798, wegen eines tiefen venerischen Geschwürs an der Eichel und Vorhaut, ins Hospital aufgenommen. Die Krankheit dauerte 3 Wochen. Ehe er sich, seiner Cur wegen, an das Krankenhaus wendete, hatte er, ausser einem einfachen mit 3 Gran Calomel bereiteten Bolus, nichts genommen. Am 2ten März fing er an täglich 2 Drachmen vollkommene Salpetersäure mit Wasser zu trinken. Am 7ten vermehrte man die Quantität auf 3 Drachmen des Tages. Das Geschwür schien am 19ten sehr abgenommen zu haben; in einer der Inguinaldrüsen entstand aber eine leichte Geschwulst. Man applicirte Blutigel an dieselbe. — Den 24sten. Die Weiche ist zur Eiterung gekommen, das Geschwür am Penis ist fast verschwunden. — Den 7ten May. Da die kranken Drüsen nach und nach vollkommen geheilt waren, und der Patient weiter keine Zufälle seiner anfänglichen Beschwerden spürte, so wurde er entlassen. — Man forderte von ihm, dass er bey der geringsten Wiederkehr irgend eines Symptoms, nach der Krankenanstalt zurückkehren sollte. – Er befand sich im Juni noch vollkommen gesund. Den vermehrten Harnabfluss ausgenommen, hatte die Säure keine auffallende Würkung. Noch muss ich anführen, dass man genöthiget war, einen Theil der Vorhaut hinwegzunehmen, wodurch die Cur sehr verzögert wurde.

Zweyter Fall.

William Chicken, 35 Jahr alt, ein außer dem Hospital wohnender Kranker, hatte Halsgeschwüre. — Die Gaumen und Nasenknochen waren kariös, und oft hatten sich kleine Stücken abgesondert. — Zwey Jahre zuvor hatten sich die ersten venerischen Symptome bey ihm gezeigt. Er fing den 12ten October 1797 an kleine Dosen von dem grauen Mercurial-Kalk *) *(Hydrargyrum cinereum)* mit der Abkochung des Kellerhalses zu nehmen, und fuhr mit diesen Mitteln bis zum 4ten December fort, ohne daſs sie einige Besserung zuwegebrachten. — Hierauf machte er mit dem Gebrauch des *Acidi nitrici* nach der gewöhnlichen Vorschrift den Anfang, und nahm zuerst täglich 2, und dann 3 Drachmen in einer Pinte Wasser. Nachdem er nun beynahe 2 Monate geduldig dabey beharret hatte, und kein einziges Symptom dadurch gemindert worden war, dagegen aber sich noch ein Ausschlag am Kopfe zeigte, so lieſs er es weg. Durch den Gebrauch der Kochsalzsauren Schwererde *(muriated barytes,)* und einer Abkochung der Rinde, wurden seine Kräfte wiederhergestellt, und das Geschwür des Gaumens zur Heilung gebracht. Noch (den 6ten October 1798) dauert indessen ein Ausfluſs aus der Nase fort. — Den Gebrauch der Kochsalzsauren Schwererde fing er mit 8 Tropfen des Tages an, und stieg damit bis auf 40 Tropfen.

*) Man kennt diese Mercurial - Zubereitung auch unter dem Nahmen, *des grauen Edinburgischen Mercurial-Pulvers.* (*Pulvis mercurii cinereus Edinb.*) sie ist nichts anders, als ein aus einer kalt bereiteten Solution des Quecksilbers in Salpetersäure, durch flüchtiges Alkali niedergeschlagener Quecksilber - Kalk. Man giebt den D. *Black* als Erfinder dieses Mittels an.

d. Üb.

Dritter Fall.

Edward Turnbull, 36 Jahr alt, ein den 21sten Juni 1798 aufgenommener Hospitalit. — Seine Eichel war gänzlich zerstört, — der Hals durch tiefe Geschwüre angefressen, die Haut mit zirkelförmigen grindigten Ausschlägen bedeckt. — Die Krankheit dauerte schon 9 Monate. Er hatte, wie er sagte, das Quecksilber in verschiedenen Formen gebraucht, und seine Übel waren dadurch eher vermehrt als vermindert worden. — Den 21sten Juni. Er nahm 2 Drachmen von der reinen Salpetersäure mit Wasser, und fuhr damit bis zum 9ten July ohne die geringste Besserung fort. Da ihm die Säure Kneipen in den Gedärmen machte, so wurde mit der Dose nicht weiter gestiegen. — Den 9ten July. Er fing an täglich einen Gran von dem grauen Quecksilber-Kalk, und ein Pfund Kellerhals Abkochung zu nehmen. — Am 20sten July hatten sich die Halsgeschwüre sehr vermindert, der Ausschlag fing an zu verschwinden, und sein Befinden war überhaupt viel besser. Da dieses Arzneymittel den Speichelfluſs erregt hatte, so setzte er es, aus Unverstand, eine Zeitlang ganz bey Seite, worauf alle vormals angegriffenen Theile wieder entzündet wurden. Er setzt jetzt (den 6ten October) wieder die Cur mit dem *Mercurius cinereus* und dem Kellerhals-Decoct fort, und ich hoffe, sie wird ihm bleibenden Nutzen gewähren.

Dritter Anhang.

Eine von Mr. Bowles mitgetheilte Krankengeschichte.

M. Herr.

Sie werden, wenn Sie Ihre bekannt gemachten Nachrichten zur Hand nehmen, finden, daſs ich in meinem Bericht über die mit der Salpetersäure behandelten Fälle, in den 2 Fällen die sich am unverkennbarsten als venerische zeigten, der Anwendung des Quecksilbers erwähnt habe; und daſs keine wesentliche Besserung auf dessen Gebrauch erfolgt sey. Die andere Patientin *(Ann Thaven)* hatte den rothen Quecksilber-Präcipitat, *(Hydrargyrum nitratum rubrum)* in groſsen Quantitäten bey ihrem Fusse angewendet, aber das Quecksilber in keiner andern Form versucht. Sie werden am besten beurtheilen können, ob dieses, auf dem Wege der Absorbtion auf ihr Gefäſssystem, wie sonst das Quecksilber würkt, gewürkt haben mag. Der hier folgende Fall ist der, welchen ich Ihnen zu senden versprach, die Würkungen welche bey demselben auf den Gebrauch der Salpetersäure erfolgten, waren augenscheinlich. Ich bleibe u. s. w.

Queen-square d. 12ten October 1798.

Fr. C. Bowles.

Winifred Mason, 30 Jahr alt, ward im November 1797 im St. Peters-Hospital meiner Behandlung anvertraut. Sie hatte damals mehrere venerische Geschwüre am Unterleibe, an den Armen und Beinen. Und was ihr Unglück noch

vermehrte, war eine beynahe sieben monatliche Schwangerschaft. Nach einigen die Krankheit betreffenden an sie gethanen Fragen, hatte ich Grund zu glauben, sie habe einige Wochen vor ihrer Aufnahme eine kleine Quantität Sublimat *(Hydrargyr. muriat.)* genommen, welcher ihr Halsweh hob. — Am 19ten November fing sie an täglich eine Drachme Salpetersäure in einer Pinte Wasser mit Syrup versüſst, zu nehmen. Nach 3 Tagen ward diese Quantität um die Hälfte, und am 1ten December bis auf 2½ Drachme vermehrt. Die Geschwüre wurden, wie vor dem Gebrauch der Salpetersäure, mit einer einfachen Salbe behandelt. Nachdem dieses Arzneymittel eine Woche lang gebraucht worden war, sahen die Geschwüre besser aus, und einen Monat nachher waren sie vollkommen vernarbt; inzwischen war ein heftiges halbseitiges Kopfweh *(Hemicrania)* entstanden, und dieses veranlaſste mich vorzüglich, mit der Gabe der Säure bis zu der obenerwähnten Quantität zu steigen. Dieses Symptom nahm jedoch nach und nach so zu, daſs zuweilen Irrereden dabey entstand. Nachdem ich die Säure bis zur Mitte des Januars 1798, hatte fortbrauchen lassen, und fand, daſs die Kranke den gröſsten Eckel dagegen hatte, so setzte ich den Versuch nicht weiter fort. — Hierauf wurde das versüſste Quecksilber *(Calomel)* jeden Abend in Pillen zu 3 Granen, mit einem Gran Opium versetzt, angewendet. Nach Verlauf von 14 Tagen wich das Kopfweh diesem Mittel, und es war weiter nichts zur Vollendung der Cur nöthig. Zu Anfang des Februars, wurde sie von einem gesunden Kinde entbunden.

Vierter Anhang.

Ein Brief von Mr. Hammick.

Im Königl Hospital zu Plymouth den 31sten October 1798.

M. Herr.

Erlauben Sie mir, Ihnen hier bloſs im Allgemeinen anführen zu dürfen, daſs wir, seit dem ich die Ehre hatte, Ihnen im verwichenen März zu schreiben, die Salpetersäure in vielen sehr verschiedenen Fällen der Lustseuche, sowohl mit primären als secundären Symptomen, gegeben haben; die gröſsere Anzahl dieser Patienten war, eh sie in das Hospital aufgenommen wurden, am Bord der verschiedenen Schiffe zu denen sie gehörten, ohne Erfolg mit Quecksilber behandelt worden. Die Vortheile welche uns die Anwendung der Säure verschaffte, sind von der Art gewesen, daſs sie uns hinlänglich befriedigen, und uns für den fernern Gebrauch derselben bestimmen, ob wir sie gleich vielleicht nicht mehr so unbedingt bey jeder Gelegenheit anwenden dürften, als damals, wie wir sie zu brauchen anfingen; wie dieses, meines Bedünkens, immer mit allen neuen Arzneymitteln der Fall gewesen zu seyn scheint. Zeit und Erfahrung, die sichersten Führerinnen, haben uns jetzt fast in den Stand gesetzt, bey der ersten Besichtigung des Kranken vorausbestimmen zu können, ob dieses Arzneymittel die Heilung bewürken werde oder nicht; und nach unsern täglich angestellten Beobachtungen, nahmen wir nicht den mindesten Anstand, unsre Meynung dreist dahin zu äuſsern, dieses Arzneymittel werde, bey einer *vorurtheilsfreyen* Anwendung, immer die Probe bestehen, und noch ferner mit *bleibendem* Erfolg bey der

grössern Anzahl der vorkommenden venerischen Kranken gegeben werden, was auch die Gegner desselben, und das Vorurtheil, die sich zu vorschnell dawider erhoben haben, einwenden mögen.

Stephen Hammick.

Fünfter Anhang.

Der Autor dieses Berichts ist ein mir wohlbekannter Arzt. Aus Schonung und Achtung für seinen Kranken, wünscht er, daſs sein Nahme verschwiegen bleibe.

Thomas Beddoes.

Da ich genöthiget bin alles aus dem Gedächtniſs niederzuschreiben, so wird es mir beynahe unmöglich seyn, ein genaues Detail von den Symptomen meines Kranken, oder von seiner gewohnten Lebensart zu liefern. Er lebt jetzt in einer groſsen Entfernung von mir, und ich besitze seine Addreſse nicht, sonst würde ich Ihnen von ihm eine Darstellung seiner eigenen Krankheit verschaffen.

Mr. P. — begehrte im May 1798 meinen Rath. Er erzählte mir, er sey etwa vor 4 Monaten in London angesteckt worden. Seine Symptome bestanden anfänglich in einem Ausfluſs aus der Harnröhre, und nachher in Schankern an der Eichel. Ein Arzt, an den er sich wendete, be-

handelte ihn innerlich und äuſserlich, etwa 6 Wochen hindurch mit Mercurial-Mitteln. Der Ausfluſs hörte auf, die Schanker heilten, und er hielt sich nun für vollkommen hergestellt. Er blieb auch fast zwey Monate gesund, und verfügte sich wieder auf das Land. Bald nach seiner Landreise machte ihm das Erscheinen von Blätterchen an verschiedenen Theilen seines Körpers, besonders am Vorderkopfe und an den Beinen, einige Besorgnisse. Er hielt sein Übel anfänglich für scorbutisch, und brauchte diesem zu Folge einige alte Weibermittel. Da er fand, daſs der Ausschlag nicht verschwand, und noch über dieses herumziehende Schmerzen in verschiedenen Theilen seines Körpers fühlte, so wendete er sich an mich, weil er nun argwohnte, es möchten dieses secundäre Zufälle der Lustseuche seyn. Ich hielt diesen Fall zu einem Versuch mit der reinen Salpetersäure völlig geeignet, und fing damit an, ihm eine Drachme in 3 Dosen zu geben. Da ich sah, daſs sie ihm gut bekam, so stieg ich den zweyten Tag bis zu 2 Drachmen. Nachdem er diese Quantität ohngefehr 14 Tage lang täglich fortgebraucht hatte, so fingen die Blätterchen, besonders die am Vordertheil des Kopfes an zu verschwinden, und die nächtlichen Schmerzen lieſsen nach. In ohngefehr 3 Wochen war wenig mehr davon zu spüren. Da er um diese Zeit genöthiget war, oft auſser dem Hause zu schlafen, so ward er mit der Krätze angesteckt. Gegen diese bediente er sich äuſserlich der Schwefel-Salbe, mit etwas Calomel vermengt, und innerlich fuhr er fort die Salpetersäure zu nehmen. Die Krätzblätterchen verschwanden zugleich mit den wenigen übriggebliebenen venerischen Blattern, und er war ohngefehr in fünf Wochen von der Zeit an, da er die Salpetersäure zu brauchen angefangen hatte, vollkommen geheilt. Jetzt sind es 2 Monate, seit ich ihn gesehen habe; ich höre aber, daſs er verheirathet ist, und einer gu-

ten Gesundheit genieſst. Sie wissen, daſs sie sich auf die Authenticität dieses Falles verlassen können, da ich nicht den mindesten Bewegungsgrund haben kann, Sie zu hintergehen.

Den 4ten December 1798.
An *D. Beddoes.*

H. D.

Sechster Anhang.

Beobachtung eines Falles, wo die Mutter ihrem Kinde noch vor der Geburt das venerische Gift mitgetheilt zu haben scheint. Aus Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, 4ten Bds. 3tes Stück.

Da wohl nicht leicht ein deutscher Arzt, der mit dem Zeitalter fortzugehen sucht, vorhanden seyn dürfte, der diese so vorzügliche auch im Auslande gekannte, medicinische Zeitschrift nicht besitzt, so halte ich es für überflüſsig, diese Krankengeschichte hier wieder abdrucken zu lassen. *D Beddoes* erzählt den bloſsen Fall, mit Weglassung des eingeschalteten Raisonnements.

Der Übersetzer.

Siebenter Anhang.

M. Herr.

Ihrem Verlangen zu Folge sende ich Ihnen hier die Resultate der Fälle, von denen ich Ih-

nen vor 12 Monaten Nachricht gab. Bey allen ist die Heilung von Bestand gewesen, der zweyte Fall ausgenommen. Man sehe S. 40, (und S. 27 des Originals.)

Dieser Kranke wendete sich am 24sten des verwichenen Septembers an mich. Ich entdeckte im Halse zwey kleine kallöse Geschwüre, und der Kranke sagte, sie möchten etwa 6 Wochen alt seyn. — Die Möglichkeit einer neuen Ansteckung wurde durchaus geläugnet. Ich verordnete die Salpetersäure in der Quantität von 1½ Drachmen des Tages. Nach einer Woche war keine Besserung erfolgt, vielmehr hatten die Beschwerden beym Schlingen, und die Kopfschmerzen zugenommen. Die Dose wurde nun des Tages bis auf 2 Drachmen erhöhet, und beym Schlafengehen ein Gran Opium gegeben. Zu Ende der zweyten Woche, hatten sich die Geschwüre beträchtlich vergröſsert, das Schlingen war äusserst beschwerlich, die Schmerzen an den Schläfen und am rechten Ohre unerträglich, und der Kranke konnte wegen der Schmerzen im Halse und Schlunde fast nicht artikulirt und vernehmlich sprechen. Es hatte sich ein häufiger Speichelfluſs eingestellt, (der einzige Fall, wo mir dieses beym Gebrauch der Säure vorgekommen ist,) wobey aber weder der geringste Gestank noch das Wundwerden des Mundes, die gewönlichen Begleiter der vom Quecksilber erregten Salivation, zu bemerken waren. Da die Krankheit sich offenbar immer tiefer einwurzelte, und sogar durch die Säure verschlimmert zu werden schien, so hielt ich es nicht der Sache angemessen, länger auf ihrem Gebrauch zu bestehen. Man wendete nun das Quecksilber in mäſsigen Gaben an, und in 12 Tagen hatte sich jedes Symptom der Krankheit verlohren.

Der miſslungene Versuch mit der Säure ist hier um so merkwürdiger, da ihr die Symptome wirklich wichen, als sie zu Anfange angewendet

wurde. Könnte man hierbey nicht auf die Vermuthung gerathen, daſs vielleicht zu der Zeit, wo man die erste Cur durch dieselbe zu bewürken suchte, noch eine Menge Quecksilber in dem Körper zurückgeblieben war?

Da man verschiedene Fälle von Trippern aufgezeichnet hat, von denen man annimmt, daſs sie durch die Salpetersäure geheilt worden sind, so ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen die hier folgende Krankengeschichte zur Beurtheilung vorzulegen, bey der ich sehr entgegengesetzte Würkungen beobachtete.

Mr. A. —, zog sich im verwichenen Februar eine Gonorrhoe und einen Schanker an der Vorhaut zu; Beyde wichen nach wenigen Tagen auf den Gebrauch zusammenziehender Injectionen, und örtlicher Ätzmittel *(escharotics.)* Da ich mit ihm über die antisyphilitischen Eigenschaften der Salpetersäure sprach, so äuſserte er den Wunsch sie zu versuchen, denn gegen das Quecksilber bezeigte er eine groſse Abneigung, weil eine vor kurzem mit diesem Mittel an ihm unternommene Cur seiner Gesundheit sehr nachtheilig gewesen war; auch war es, wegen der groſsen Reitzbarkeit seiner Gedärme und Speicheldrüsen, wirklich äuſserst schwürig dasselbe in einer hinlänglichen Menge anzuwenden, und er lebte in beständiger Furcht, daſs die vorherige Krankheit nicht gänzlich getilgt sey.

Die Säure wurde in der Gabe von 1½ Drachme des Tages verordnet. Bald äuſserten sich ihre guten Würkungen auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand; aber noch war nicht eine Woche verflossen, als sein Tripper und sein Urinbrennen, die sich gänzlich verlohren hatten, wieder so schlimm als je waren; dieses nöthigte ihn das Mittel abzusetzen. Ich gab ihm den Rath es wieder fortzubrauchen, sobald die Gonorrhoe nachgelassen haben würde; und diesem zu Folge fing er in ohngefehr 12 Tagen wieder an, des

Tages eine Drachme zu nehmen, aber es hatte den ganz ähnlichen Erfolg, daſs es sein Übel von neuem erregte. Um diese Zeit wurde seine Aufmerksamkeit durch ein 3 Wochen lang dauerndes Fieber von der Krankheit abgezogen. Während dem Fieber hatte sich der Tripper wieder gänzlich verlohren. Die Säure wurde nun zum drittenmal, in Gaben von einer Drachme, mit dem Schleim von arabischen Gummi verordnet; und auch dieses drittemal fand man, daſs sie seiner Gesundheit überhaupt nicht nachtheilig war, aber ohngeachtet einer so langen Zwischenzeit, abermals dieselbe Würkung, das Urinbrennen und den Tripper zu erregen, äuſserte.

Ich bleibe u. s. w.

Clifton den 17ten December 1798.
An *D. Beddoes.*

A. Carrick.

Achter Anhang.

Ein Brief von Mr. Symes, Wundarzt zu Bridgewater, vom 15ten October 1798.

Ein junger Mensch von 19ten Jahren zog sich im December 1797 eine venerische Krankheit zu. Er wendete sich am 2ten Jenner 1798 an *Mr. Austice,* *) und dieser fand, daſs er Schanker an der Eichel und der Vorhaut, und eine Geschwulst in der einen Weiche hatte. Man verordnete ihm jeden Abend eine Mercurial-Pille, und das tägliche Einreiben einer Drachme von

*) Ich glaube, dieses ist ein College von *Mr. Symes.*
Der Herausgeber.

aus Brod und Milch bereiteten Brey, den man der starken Mercurial-Salbe in seinen Oberschenkel. Auch wurde eine Mixtur aus Quecksilber und dem Mucilago des arabischen Gummi's gegeben. Diese Mittel brauchte man fort bis zum 26sten, und während dieser Zeit entstand eine geringe Salivation. Die Kranke empfand nächtliche Schmerzen, und man entdeckte ein Geschwür im Halse. Da die Zufälle gar nicht weichen wollten, und die Kräfte des Kranken abnahmen, so wurde beschlossen, sich der Salpetersäure zu bedienen; und vom 4ten Februar an, wurde täglich eine Mixtur gegeben, die aus 1½ Drachmen Salpetersäure und 8 Unzen gemeinem Syrup mit Wasser verdünnt, bestand. Die Geschwüre fingen bald an zu heilen, die Geschwulst setzte sich, der Kranke gelangte wieder zu Kräften, und am 8ten März konnte man alle Mittel bey Seite setzen, da er dem Ansehen nach vollkommen geheilt war. Seitdem hat er keinen Rückfall gehabt, und geniefst der besten Gesundheit.

Neunter Anhang.

Eine von Mr. Sandford, Wundarzt zu Worcester, mitgetheilte Krankengeschichte.

J. A. —, 26 Jahr alt, bekam die Lustseuche, und zwar in Gestalt eines Trippers, — einige Zeit nachher ward er von einer venerischen Ophthalmie befallen; um sich davon zu befreyen, nahm er, nach der Verordnung des *Mr. Cole*, der ihn auch am 2ten September 2796 als einen wirklichen Kranken *(in-patient)* in unsere Krankenanstalt aufnahm, Quecksilber-Arzneyen, und

bediente sich der Sache angemessener äufserlichen Mittel. Die Heftigkeit der venerischen Ophthalmie zog den Verlust des Sehens in seinem rechten Auge nach sich, ein Umstand, der sich, wie ich glaube, gewöhnlich ereignet, wenn dieser Zufall statt findet, und das Übel wirklich auf die Art, wie *Astruc* erzählt, veranlafst wird: wenn sich nehmlich «die Kranken aus Vorurtheil nicht abhalten lassen, während sie an der bösartigen Gonorrhoe leiden, die Augen mit ihrem eigenen Urin auszuwaschen.» *) Nachdem die Entzündung in *J. A —'s* Auge nachgelassen hatte, und die andern Symptome gehoben zu seyn schienen, so ward er den folgenden 14ten November aus dem Krankenhause entlassen.

Am 9ten Juni 1798 bat er wieder um die Aufnahme, kam an dem Tage, wo ich den Einlafs der Kranken zu besorgen hatte, in die Anstalt, und wurde folglich mein Patient. Er erzählte mir, er sey seit mehreren Wochen mit den heftigsten Kopf- und Glieder-Schmerzen befallen gewesen, auch hätten sich seit kurzem einige Geschwüre an seinem Gliede *(yard)* eingefunden, um die er anfangs wenig bekümmert gewesen sey, weil er geglaubt habe, sie wären blofs von der körperlichen Wärme an diesem Theile, und von dem Reiben der Haut entstanden. Bey der Untersuchung fand man, dafs diese, nach seiner Beschreibung, wunden Stellen wirkliche Schanker von einer äufserst übeln und bösartigen Beschaffenheit waren. Auf meine Beschuldigung, er habe sich vielleicht ein neues Übel zugezogen, versicherte er mich hoch und theuer, dafs er seit seiner Entlassung aus dem Krankenhause mit keiner Weibsperson zu thun gehabt hätte. Man cataplasmirte den Penis mit einem noch auf der Oberfläche mit Gescht von Bier be-

*) Siehe *Chapman on the Venereal Disease, 2d Edition. 8vo pag.* 176.

netzte; und verordnete, daſs er alle 24 Stunden folgende Mixtur brauchen sollte:

Rp: Acidi nitrosi dr. ij.
Syr. Sachar. unc. vj.
△æ destillat. ℔ij. M.

Nachdem er dieses Mittel 6 oder 7 Tage hindurch vorschriftsmäſsig genommen hatte, waren die Kopfschmerzen bey weitem erträglicher. Um diese Zeit lieſs man den Breyumschlag weg, und die Schanker, welche nun viel reiner aussahen. wurden bloſs mit einem einfachen aus Wachs und Öhl bestehenden Cerat verbunden, um einen Versuch zu machen, ob die innerlich und ganz allein gebrauchte Salpetersäure ohne die Beyhülfe der Quecksilber-Mittel, oder irgend eines andern kräftigen äuſserlichen Mittels, einige Veränderungen in denselben bewürken, oder sie zur Heilung geneigt machen würde. Bey Auflegung des ersten, so wie bey einigen der folgenden Pflaster war der Ausfluſs des Eiters sehr beträchtlich und scharf; man befahl ihm deshalb die Pflaster viermal, und in der Folge dreymal des Tages zu erneuern, und die Geschwüre bey dem jedesmaligen Verbande, mit einem weichen in Milch und Wasser getauchten Schwamme abzuwaschen. Nach Verlauf von 14 Tagen bemerkte ich zu meiner Zufriedenheit, daſs diese Schanker ein gesundes Aussehen hatten, und daſs sich junges Fleisch anzusetzen begann; die kallösen Ränder der Geschwüre wurden nach und nach weicher, und verlohren sich, und die Entzündung und Anschwellung der Vorhaut, die diese Erscheinungen begleitete, lieſs bald nach.

Der Kranke blieb bey dem Gebrauch der Säure, in der anfänglich verordneten Dose, (da ihre guten Würkungen stets so evident waren, und sich die Krankheit schnell der Heilung näherte, so hielt ich eine Verstärkung derselben für unnöthig,) bis zum 25sten August 1798, wo man ihn geheilt entlieſs.

Es ist fast aufser Zweifel, (vorausgesetzt dafs man der Versicherung dieses Patienten trauen darf, und ich sehe keinen Grund ihn im Verdacht der Unwahrheit zu haben,) dafs die Symptome, an denen er bey seiner zweyten Aufnahme in die Krankenanstalt litt, wirklich *secundäre Beschwerden* waren, auch wird es mir hoffentlich kein unbefangener Richter bestreiten, dafs die Heilung desselben allein durch die Salpetersäure bewürkt wurde. Ich bedeutete ihn, dafs, wenn er den geringsten Rückfall seiner Beschwerden spürte, er sich wieder an mich wenden sollte, welches er auch zu thun versprach. Seit der Zeit habe ich nichts von ihm gehört.

Worcester den 16ten October 1798.

Mr. Blair dessen *Versuch über die venerische Krankheit*, mir vor kurzem zu Gesicht gekommen ist, hat, wie ich sehe, unter andern wichtigen Fällen, auch für nöthig gefunden, der wenigen Beyträge, die ich Ihnen eingeschickt habe, zu erwähnen. Ohnerachtet seiner Insinuationen und kritischen Bemerkungen, glaube ich, es würde ihm, wenn er die Fälle selbst gesehen hätte, schwer geworden seyn, denen darin vorkommenden Thatsachen ihre Glaubwürdigkeit zu entziehen; und wenn *Mr. Blair* oder jeder andere von Vorurtheilen freye Wundarzt, den Fall gesehen hätte, der in jener Sammlung unter der Benennung einer *Fistula ani* (blofs weil er dem Patienten von dem Arzte, der ihn vor seiner Aufnahme behandelte, so benannt worden war) vorkömmt, so denke ich, er würde mir beygestimmt haben, dafs die Krankheit in der That syphilitisch war, und ich bin in Ansehung ihrer noch immer der Meynung, dafs die fistulösen Geschwüre, die ich in den (von Ihnen herausgegebenen) «*die Salpetersäure betreffenden Nachrichten*» beschrieben habe, wirklich secundäre Zufälle waren.

W. S.

Zehnter Anhang.

Ich hoffe, man wird es nicht unschicklich finden, wenn ich hier noch eine Bemerkung, die «*Versuche über die venerische Krankheit*» betreffend, hinzufüge. Nachdem meine kritische Beleuchtung *(Strictures)* derselben, dem Verleger in London zugeschickt worden, und ein Theil davon wirklich schon abgedruckt war, erhielt ich von dem Verfasser *des Versuchs* einen in äusserst höflichen und herablassenden Ausdrücken abgefaſsten Brief, der einem studirten Höflinge Ehre gemacht haben würde, und von treflichen allgemeinen Bemerkungen überflôſs. — Gewiſs, auch mein Wunsch ist es, daſs die Wahrheit des in Frage stehenden Gegenstandes, *durch glückliche Versuche, nicht durch prahlerische Authorität, durch handgreifliche Überzeugung, nicht durch voreilige Muthmassungen, entschieden werden möchte;* und diese, zwar bey weitem nicht so zierlich ausgedrückten Gesinnungen, waren es auch, die ich bereits bey meinen Bemerkungen über den *Versuch* vorausgeschickt hatte. Wenn also erklärt wird, «daſs, wofern sich in einem Werke, worin von Ihnen die Rede ist, *irgend etwas persönliches, beleidigendes, unwahres, oder sonst in Beziehung auf Sie und Ihre Correspondenten unschickliches vorfinden sollte, der Verfaſser die Hofnung hege, er werde zu jeder Zeit bereit seyn, eine der Sache angemeſsene Genungthnung anzubieten,*» so kann man, bey so lobenswerthen Gesinnungen wahrlich nicht ungerührt bleiben, und muſs es nur bedauern, daſs Sie einige Ursach haben, einem Manne Vorwürfe zu machen, der sein Unrecht auf eine so groſsmüthige Art eingesteht.

Ich bin jedoch mit einer Untersuchung beschäftiget, bey der die, welche sie angeht, nur

Wahrheit und keine Schmeicheleyen nöthig haben. Da die Angelegenheit einmal durch den Verfaßer *des Versuchs* als eine Streitsache vor den Richterstuhl des Publikums gebracht worden ist, so hieße es die Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft verrathen, wenn ich aus Privat-Rücksichten offenbare Beweise unterschlagen wollte. Nach allen Zeugnissen scheint es mir völlig erwiesen zu seyn, daß die neuen Arzney-Substanzen nicht nur einen gewissen Grad von wirklichen antivenerischen Heilkräften besitzen, sondern daß auch das Verhältniß dieser Kräfte von der Art ist, daß sie oft da Hülfe schaffen, wo die gebräuchlichsten Mittel nichts helfen wollen, oder Zerstörung und Schaden stiften würden. Auch bin ich vollkommen überzeugt, daß sowohl der Sache selbst, als auch verschiedenen Männern, die sich damit als Sachkundige beschäftiget haben, großes Unrecht wiederfahren ist. Was ich daher, von diesen Gesinnungen geleitet, verwirrenden und niederschlagenden Folgerungen, und muthwillig falschen Angaben entgegnet habe, das werde ich weder zurücknehmen noch mildern. Ich habe mich einem undankbaren Geschäft unterzogen; Indessen wird doch einiger Nutzen aus der Unternehmung hervorgehen. Sind billige Richter mit mir hierin einerley Meynung, so denke ich, wird ihr Unwille junge Schriftsteller darauf aufmerksam machen, wie unbesonnen sie glaubwürdige Berichterstatter, und Dinge von der größten Wichtigkeit behandeln.

Ein so unschickliches Benehmen kann leicht Veranlaßung gewesen seyn, daß mancher Kranke seine Leiden, ohne daß es nöthig gewesen wäre, ertragen mußte. Da es viele giebt, die sich bey seichten Gründen der Unwürksamkeit der Mittel zu beruhigen scheinen, so hat man sie wahrscheinlich von der nähern Untersuchung abzuschrecken gesucht, und der aus irrigen Darstellungen entsprungene Nachtheil muß sich über

den Kreislauf des *Versuchs* weit hinaus erstreckt haben. Denn die Lobredner des Verfassers — die nehmlich, welche als Zeugen seiner Sachkenntnisse auftreten, und vielleicht in besondern Verbindungen mit ihm stehen, — haschen nach jeder Gelegenheit, seine Meynungen weiter fortzupflanzen; sie machen beynahe ein Verbrechen daraus, verschiedener Meynung mit ihm zu seyn, und fahren eifrigst fort, den Erfolg der Untersuchung sogar als ein Beyspiel der armseligsten medicinischen Projecte zu verspotten. So war der Ton, den sie annahmen, als sie zuerst von dem *Versuch* (des Autors) sprachen, und diesen Ton erkühnen sie sich noch immer beyzubehalten. «Die Heilkräfte der Gasarten bey der Cur der Schwindsucht, bey Lähmungen, und in tausend andern Beschwerden, so wie die Vorzüge der Salpeter und andrer Säuren, wodurch der Gebrauch des Quecksilbers in venerischen Beschwerden entbehrlich gemacht werden soll, sind eben so sehr ausposaunt worden, *(von wem?)* wie es gegenwärtig mit den *Tractors* *) geschieht; und wenn auch die Anzahl von Fällen, welche man zur Bekräftigung ihrer Würksamkeit angeführt hat, noch weit grösser seyn mag, als die welche hier vorkommen; so dürfte doch, sobald das Vorurtheil, welches die Neuheit der Sache und einige andere zufällige Umstände und Curen rege gemacht haben, zerstreut wäre, und die Versuche von mehreren Männern wiederholt würden, ihr Ruf genau in dem Verhältniſs der Anzahl von

*) Die von D. *Perkins* einem Arzte zu Plainfield in Nordamerika, erfundenen *Metallischen Patent Gicht-Nadeln.* S. *Certificates of the efficacy of D. Perkins Patent metallic Instruments, Newburyport etc.*

Von dem *Perkinismus*, oder den Metallnadeln des D. *Perkins* in Nord-Amerika, nebst amerikanischen Zeugnissen und Versuchen Kopenhagner Ärzte, herausgegeben von *Herholdt* und *Rafn.* Mit Anmerk. aus dem Dänischen übersetzt von *Tode.* d. Üb.

Leuten die sich derselben bedienen, und der Versuche, die man damit angestellt hat, wieder abnehmen. — *British Critic, Nov.* 1798. *p.* 501.

Die welche auf den Fortgang der gegenwärtigen Untersuchung aufmerksam sind, werden es vielleicht etwas sonderbar finden, daſs eine so dreiste Behauptung fast zu eben der Zeit verbreitet werden muſste, als die *viel verbesserte zweyte Ausgabe von D. Rollo's Abhandlung über den Diabetes Mellitus erschien*, ein Werk, welches manche Geheimnisse der thierischen Ökonomie enthält, und insbesondere eine Reihe von syphilitischen Fällen zum Vortheil der über die Salpetersäure, und die Übersaure Kochsalzgesäuerte Potasche bekanntgewordenen Nachrichten, hinzufügt.

Ich bedaure, daſs mir die abgebrochene Art in der diese Sammlung gedruckt worden ist, nicht verstattet hat, diese Schrift des *D. Rollo* zu benutzen. Ihr Umlauf wird sich ohne Zweifel so weit erstrecken, als der von der Arbeit die, ich jetzt zu beendigen im Begriff bin, und in dieser Hinsicht, will ich hier keinen Auszug von dem, was sie enthält, beyfügen. Es giebt indessen noch einen Umstand, den ich, da er für jeden aufmerksamen Leser beyder Werke Interesse haben muſs, nicht gänzlich übergehen kann, ich meyne nehmlich die komparativen Heilkräfte und Vortheile der Salpetersäure und des Übersauren Kochsalzgesäuerten Pflanzen Laugensalzes.

Die Salpetersäure empfiehlt sich vorzüglich dadurch, daſs sie wohlfeil und leicht zu haben ist.

Allein auch ihre Nachtheile sind bedeutend. Sie macht eine unangenehme Würkung auf die Zähne. Der Kranke der sie bey der Cur der Lustseuche braucht, ist genöthiget, eine groſse Menge von Flüſsigkeit hinunterzuschlucken. Auch agt man, daſs sie (selbst wenn sie versüſst ist) nicht selten Übelkeit, Schmerzen im Magen, und

Diarrhoeen zuwegebringe, in letzterm Falle wird die Würkung derselben wahrscheinlich geschwächt oder zerstört.

Was das Übersaure Salz betrift; so wird es wahrscheinlich bald aufhören, selten und hoch im Preise zu seyn. *Mr. Hoyle der jüngere,* zu Mayfield bey Manchester, hat mir solches in einem höchst reinen Zustand geliefert, und zwar die Unze zu 2 Schilling, da ich es in Quantitäten die nicht unter einem Pfunde waren, nahm; und ich hoffe, es wird bald überall zu diesem Preise zu haben seyn. Seit dem dieses geschrieben war, finde ich, daſs *Mr. Hoyle* den Preiſs der Unze auf 2 Schilling 6 Den. erhöhet hat.

Diese einzige Unbequemlichkeit wird indessen in jeder andern Rücksicht, durch Vortheile aufgewogen. In Ansehung der Quantität, des Geschmacks, und seiner Würkung auf den Magen und die Gedärme, scheint es im Ganzen Vorzüge vor der Salpetersäure zu besitzen; wiewohl es auch nicht, wie wir gesehen haben, was die Quantität oder Form betrift, unbesonnen und aufs Gerathewohl gegeben werden darf, wenn es helfen soll. Doch hat die Anwendung desselben in der That weniger Schwürigkeiten als der Gebrauch der Säure.

Über die Würksamkeit der Säuren, wenn man eine mit der andern vergleicht, läſst sich bis jetzt nichts sagen. Wir haben Zeugnisse die für jede derselben sprechen; wahrscheinlich wird aber noch lange Zeit hingehen, bis die andern, in dem Umfange, wie es mit der Salpetersäure geschehen ist, probirt werden möchten. Wo ich nur konnte, habe ich mich bemüht, in dieser Hinsicht Nachrichten einzuziehen; zumal da ich vernahm, daſs zu Woolwich zahlreiche Versuche mit den Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkalien

ihren Anfang genommen hätten; und ich wünschte sehr daſs praktische Ärzte ausgebreitete Gelegenheit finden möchten, mit ihrer Meynung hierüber ins Reine zu kommen.

Nach einer ganz unpartheyischen Übersicht die mir die vorhandenen Facta gewähren, bin ich, jedoch nicht unbedingt, geneigt, zum Vortheil der Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkalien zu entscheiden. Es wäre indessen zu wünschen, daſs man die Vergleichung weiter fortgesetzt hätte. In dieser Absicht habe ich den *Mr. Hammick* im Königlichen Hospital zu Plymouth, der so viele Beobachtungen über die Würkungen der Salpetersäure angestellt hat, ersucht, das Übersaure Salz im Groſsen zu gebrauchen. Sollten seine Versuche den Erfolg haben, daſs sie den der Aufmerksamkeit werthen Zeugnissen, die *Mr. Cruickshank* zum Vortheil dieses letztern Arzney-Mittels ertheilt hat, hinzugefügt werden könnten, so glaube ich diese Sache würde fast auſser allem Zweifel seyn. Ich habe mir auch, Mühe gegeben, mit diesen beyden Arzneymitteln Versuche in der *Sibbens (Sivvens)* anstellen zu lassen, und ich hoffe, sie werden nicht ohne Erfolg seyn.

Meine Absicht ist nicht eine besondere Sammlung venerischer Fälle fortzusetzen. Dagegen ist das in nachstehender Ankündigung beschriebene Werk, von dem der erste Band in der Presse ist, zur Aufnahme medicinischer Fälle von dieser und von jeder andern Art bestimmt. Zur Fortdauer desselben, bitte ich beobachtende Ärzte angelegentlichst um Beyträge.

Im Februar 1799, erscheint von *Thomas Beddoes M. D.* der erste Band von *den «Beyträgen zur Erweiterung der Kenntnisse in der Phy-*

sik und Arzneykunde, *) insonderheit aus dem westlichen Theile von England und Wales.»

Es bedarf zur Auseinandersetzung eines Plans, der, wenn verschiedene leicht einzusehende Bedingungen erfüllt werden, sicher nicht ohne Beyfall aufgenommen werden wird, nur weniger Worte. Heutzutage ist es unnöthig weitschweifige Beweifsgründe für die Aufrechthaltung und Vervielfältigung solcher Dinge anzuführen, deren Werth allgemein anerkannt ist.

Mehrere Ärzte, mit denen der Autor dieses Entwurfs, entweder in unsrer Gegend zusammentraf, oder die er als solche kannte, die sich ihrer Kranken pflichtmäfsig annahmen, hatten die Güte ihm von Zeit zu Zeit verschiedene wichtige mündliche Nachrichten mitzutheilen. Man sieht leicht, dafs sie auf diesem Wege der Mittheilung, in Gefahr geriethen, verlohren zu gehen.

Der Wunsch, dem Gemeinwesen Beobachtungen zu erhalten, die auf Bereicherung der Arzneykunde berechnet sind, hat mich zu der hier angekündigten Unternehmung vermocht. Diesen Wunsch erfüllt zu sehen, müfsten gelegentlicher Briefwechsel, persöhnliche Zusammenkünfte, und die möglichste Erleichterung der Übersendung, zum Besten *der Herausgabe einer Schrift für den westlichen Theil des Landes, (West-country publication)* ein Intresse hervorbringen, welches die Edinburgher und Londoner Sammlungen nicht allenthalben erregen.

Man ersucht den Leser, den Ausdruck *westlichen Theil des Landes, (west-country)* in einem mehr als gewöhnlich ausgedehnten Sinne zu nehmen. Er kann, wenn es ihm beliebt, den Begriff davon auf den ganzen Flächen-Raum ausdehnen, der zwischen dem Vorgebirge *(Land's-end)* und einer Linie liegt, die von den Grän-

*) *Contributions to Physical and Medical Knowledge. Published by Thomas Beddoes. M. D. Vol.* 1. 1799.

zen von *Wales* an, längst den Nördlichen, Nordöstlichen, und Östlichen Gränzen von *Shropshire*, *Staffordshire*, *Warwickshire*, *Gloucestershire*, *Wilts*, und *Hants* fortläuft. Es läſst sich zwar nicht erwarten, daſs in allen diesen Gegenden eine allgemein günstige Stimmung zur Mitwürkung die Oberhand gewinnen sollte, und ich werde immer am sichersten auf Sammlungen aus der Nähe rechnen können; doch demohnerachtet sollen mir wichtige Nachrichten aus der gröſsten Ferne allezeit eben so willkommen seyn, als die aus dem nächsten Kirchspiel.

Bis jetzt ist nur gegen solche Männer etwas von dem Plane erwähnt worden, von denen man wuſste, daſs sie sogleich durch Beyträge mitzuwürken vermögend sind. Alle diese haben ihm ihren Beyfall geschenkt, — einige derselben haben sich sehr angelegentlich dafür erklärt, — andre sind dadurch so weit gebracht worden, daſs sie demselben ihre Unterstützung zugesagt haben.

Der Herausgeber glaubt daher beynahe mit Gewissheit einen Band für das Jahr 1798, und einen zweyten für das Jahr 1799 versprechen zu können. Was die folgenden Jahre betrift, so dürfte die Fortdauer vorzüglich von der Aufnahme abhängen, die die Zeitschrift bey dem Anfang ihrer Laufbahn, bey Kunstverwandten und Philosophen finden wird.

Nach der Absicht des Herausgebers soll sich dieses Werk nicht bloſs auf medicinische Abhandlungen einschränken. Kein praktischer Arzt, sollte in der Kenntniſs der unbelebten Stoffe, die in so mancher Hinsicht mit seiner Kunst im Zusammenhange steht, unbewandert seyn, Auch scheint nichts erweislicher, als daſs jeder Mensch, auf dessen Erziehung etwas verwendet werden konnte, wenigstens einige allgemeine Kenntnisse der belebten Natur besitzen sollte. Eine lange Reihe von Experimenten, wird im ersten Bande

einen überzeugenden Beweiſs von dem genauen Zusammenhange gewähren, in dem diese Zweige der Wissenschaften unter einander stehen. Man sollte daher den Nutzen, sie in Verbindung zu betreiben, vielleicht bey jeder Gelegenheit in Erwägung ziehen.

Andere Mittel die Sammlung interessant zu machen, scheinen dem Herausgeber innerhalb seinem Würkungskreise zu liegen. Seine Absichten gehen in dieser Rücksicht noch weiter, und er lebt der Hofnung, er werde in kurzem in dem Geschäft Materialien zu sammeln, und den Druck derselben zu besorgen Unterstützung erhalten. Er bittet jedoch um Erlaubniſs, die nähere Erklärung hierüber noch einige Zeit aufschieben zu dürfen.

Sein Wunsch ist, daſs der Ertrag, (wenn einiger daraus erwächst) einen öffentlichen Zweck haben soll. Da *mit dem Unterricht, zur Ausmittelung der Heilkräfte der künstlichen Luftarten* in kurzem der Anfang gemacht werden wird, und die Subscriptionen schwerlich einen hinlänglichen Fond zu diesem groſsen und schwürigen Gegenstande, ausmachen dürften, so ist man Willens, den Ertrag der zwey ersten Bände zu mehrerer Ausdehnung desselben zu verwenden; und den der folgenden einem in unserm District liegenden Krankenhause zu geben, — und zwar so, daſs jedes Jahr für dasjenige Krankenhaus, dem er zufallen soll, durchs Loos entschieden wird.

Clifton den 29sten August 1798.

Beyträge können an den *D. Beddoes* selbst, oder an *Mr. Cottle*, Buchhändler in Bristol eingesendet werden.

Eilfter Anhang.

Ich finde in der neuen französischen Ausgabe von *D. Schwediaur's Abhandlung über die venerischen Krankheiten*, einen Fall, der mit der im sechsten Anhange befindlichen Nachricht, seinem ganzen Inhalt nach, verglichen zu werden verdient.

«Es giebt — bemerkt dieser Schriftsteller — « eine andre höchst wichtige Frage, die ich in den vorhergehenden Ausgaben dieses Werks nicht zu entscheiden wagte. — Kann nehmlich die Lustseuche Kindern bey der Zeugung mitgetheilt werden? oder, um mich bestimmter auszudrücken, kann ein angesteckter Vater während dem Zeugungsgeschäft, dem Kinde die Krankheit durch den Saamen mittheilen? — oder kann eine angesteckte Mutter, an deren Zeugungstheilen man keine Spuren der Krankheit bemerkt, dieses Gift dem Kinde durch den Weg des Kreiſslaufs mittheilen? — Ein merkwürdiger Fall der sich vor wenigen Jahren zu London ereignete, giebt über diesen Umstand Licht, und beweiset, daſs die Krankheit zuweilen im Saamen vom Vater zu dem Kinde übergehen könne.»

«Ein Soldat von der Dragoner Garde, wurde mit einem syphilitischen Halsgeschwür befallen, das dem Quecksilber lange widerstand. Während der Cur wohnte er seinem Weibe bey, das nie an venerischen Beschwerden gelitten hatte, und noch jetzt vollkommen gesund ist. Das Kind welches die Frucht ihres Umganges war, bekam einige Wochen nach der Geburt ein venerisches Geschwür im Halse, genau an derselben Stelle, wo es der Vater hatte. Ich habe Vater und Kind gesehen, sie sind jetzt völlig geheilt.»

«Man hat mich versichert, es gebe gegenwärtig in Europa eine regierende Familie, deren Kinder alle mit einem Keim der Lustseuche ge-

boren worden sind, und es sey keins derselben am Leben geblieben, bis man endlich den Entschluſs gefaſst habe, bey dem Thiere welches zur Ernährung des Jüngstgebornen die Milch lieferte, Quecksilber anzuwenden. —» *) Der Verfaſser vermuthet daher, da uns hierüber die Gewiſsheit fehlt, daſs die Lustseuche dem Foetus in der Gebärmutter, nicht von der Mutter mitgetheilt werden könne. — *Traité complet des Maladies Syphilitiques. Paris.* 1798. *p.* 9 — 11.

Was den Fall betrift von dem mir *Mr. Hope* eine Beschreibung verschafte, so habe ich seit der Zeit eine von *D. Albers*, einem Deutschen, abgefaſste umständliche Krankengeschichte zu Gesicht bekommen; er studirte wahrscheinlich zu der Zeit als er sie schrieb, in Edinburgh. Da dieser Versuch einen so vorzüglichen Beweis für

*) Schon *Rosenstein* empfiehlt dieses Verfahren; er will, man soll einer Ziege an einer Stelle ihres Körpers die Haare abscheeren, Mercurial-Salbe einreiben, und das Kind mit der Milch dieses Thieres stillen. Allein die Erfahrung lehrt, daſs die Ziege bald von dem Quecksilber erkrankt, die Maulsperre bekömmt, und nicht freſsen kann. Überdieses hat *Bertholet* durch chemische Versuche dargethan, daſs die Milch eines solchen Thieres, so wie die Milch einer mit Quecksilber behandelten gesunden Amme, — eine Methode venerische Kinder zu heilen die ehedem in dem *Hospice de Santé* zu *Vaugirard* bey Paris im Schwange war — kein Quecksilber enthält, und folglich das Verfahren zwecklos ist.

Siehe v. *Rosensteins* Anweisung zur Kenntniſs und Cur der Kinderkrankheiten, S. 489.

Girtanner über die Venerischen Krankheiten, 1ter Theil S. 435. und dessen Abhandlung über die Kinderkrankheiten, S. 145.

Auch *Plenk* erwähnt dieses Verfahrens, die Ziege die die Milch liefert, der Schmierkur zu unterwerfen; setzt aber folgendes hinzu: „*Talis lactatio est valde incommoda, et capra breui cum infante perit.*"

Vide Plenckii Doctrina de Morbis venereis. p. 151.

d. Ub.

die Heilkraft der Salpetersäure gegen die Krankheit abgiebt, und auch in Ansehung der Ähnlichkeit der endlichen Würkung der Salpetersäure, des Quecksilbers, und der Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkalien lehrreich ist, so will ich mir die Mühe nehmen, den Bericht des *D. Albers* zu übersetzen.

«*Elisabeth Barelmy* 32 Jahr alt, ward am 19ten November 1796 aufgenommen. Die Warze der rechten Brust ist mit einem Geschwür von ungleicher Gröſse umgeben, ohngefehr ein Drittel bis zwey Drittel eines Daumes. Einen halben Zoll über diesem Geschwür sind zwey andere, etwa von der Gröſse eines Sechspfennigs, (*Sixpence*) das Eiter ist dick und von gelber Farbe, ihre Ränder sind erhaben und entzündet. Sie klagt über schiessende Schmerzen im Halse, der etwas roth und geschwollen zu seyn scheinet, eine Spur von Eiterung aber ist in demselben nicht zu bemerken. Übrigens befindet sie sich wohl.»

«Sie schreibt diese Beschwerden einer Ansteckung zu, die sie vor 4 Wochen von einem Kinde erlitten, welches im achten Monate geboren wurde, und fünf Wochen nachher an einem über den ganzen Körper verbreiteten pustulösen Ausschlage von abscheulichem Aussehen starb, der sich aber erst einige Tage vor dem Tode zeigte. Sogleich fühlte sie Beschwerden in ihrer rechten Brust, säugte aber demohngeachtet ihr eigenes Kind mit der linken; allein auch dieses starb wenige Wochen nachher mit Geschwüren im Munde und Halse. Die Mutter des ersteren Kindes litt ehemals und bey ihrer Geburt an denselben Beschwerden, ohne zu wissen von welcher Gattung sie wären.»

«Den 20sten November. Die Kranke klagt über etwas Kopfschmerzen. Sie nahm ½ Unze

Soda Vitriolata in Wasser aufgelöset, auf einmal. — Den 23sten November. Die Kopfschmerzen haben aufgehört, das Ansehen der Geschwüre ist noch dasselbe.

Rp: Acidi nitrosi dr. j.
▽æ font. ℔j.
M. sum. in die.

Den 24sten Nov. Die Kranke nimmt durch den Tag 2 Drachmen Salpetersäure in einem Pfunde Wasser. — Den 25sten. Sie hat keine unangenehme Empfindung von der Arzney. *Sum. liquor. acidum.* — Den 26sten Nov. Die Kranke versichert daſs der Schmerz in den Geschwüren beträchtlich geringer sey. *Applic. Unguent. simpl. ulcerib. Contin. liquor acid.* — Den 29sten. Die geringen Schmerzen im Halse sind seit einigen Tagen vergangen, die Geschwüre an der Brust sind kleiner. *Sumat liquoris acidi Libr. II. in die.* — Den 1ten December. Die Geschwüre eitern weniger, die Arzney erregt keine Beschwerden irgend einer Art, *Contin. medic.* — Den 3ten December. Eins von den kleinen Geschwüren über der Warze ist gänzlich geheilt, das andere wird kleiner, und sein Ansehen bessert sich täglich. Die Kranke glaubt, daſs sie mehr Urin als gewöhnlich lasse. Die Medicin wird fortgesetzt. — Den 6ten. Auch das andere kleine Geschwür, ist nun völlig, und das groſse Geschwür um die Warze herum beynahe geheilet. *Contin. Liqu.* — Den 9ten December. Das groſse Geschwür ist nun sehr verringert. Keine Beschwerden von der Arzney. *Contin. Liquor acid.* — Den 13ten Dec. Alle Geschwüre sind nun völlig geheilt; die Härte welche ehemals die Geschwüre umgab, ist beynahe vergangen. Die Kranke klagt über etwas Kopfschmerzen, Die monatliche Reinigung ist gestern zu der rechten Zeit nach ihrer Entbindung eingetreten. Während des Monatflusses setzt sie aus. —

«Den 15ten December. Ehegestern in der Nacht fühlte sie etwas Schmerz und brennende Hitze um die Warze herum, wo ehemals die Geschwüre waren. Die neue Haut die sich über diesen Geschwüren erzeugt hat, scheint etwas röther, als gewöhnlich. Die monatliche Reinigung fliefst nicht mehr. Sie fängt wieder an wie vorher zu brauchen. — Den 17ten. Der Schmerz und die brennende Hitze um die Warze sind seit der Wiederholung der Arzney verringert. Sie fährt mit dem sauren Liquor fort. — Den 19ten. Der Schmerz und die brennende Hitze haben gänzlich aufgehört. Die Arzney wird fortgebraucht. — Den 25sten. Die Brust ist noch immer in jeder Rücksicht wohl. — Den 28sten. Gestern, nachdem sie eine Dose dieses *Liquoris acidi* genommen, der aus Versehen nicht so stark, wie sonst, bereitet war, bekam sie Übelkeiten und Erbrechen, und seitdem fühlt sie etwas Beschwerden im Magen. Sie setzt heute aus. — Den 29sten. Die Beschwerden des Magens sind nun vorüber. — Den 8ten Januar 1797. Seit 5 Tagen verspürte sie ein Jucken um die Warze herum, welches immer zunahm, bis gestern ein Gefühl von Hitze in diesem Theile sich hinzu gesellte. Das Jucken in der Nacht verursachte, dafs sie diese Theile kratzte, die nun das Oberhäutchen verlohren und ein entzündliches Ansehen haben.

Rp. Acidi nitrosi dr. iij.
Aquæ fontanæ ℔*ij.*
D. S. bibat in die.

Den 9ten Januar. Der Schmerz und die brennende Hitze um die Warze herum, nebst der Röthe sind verringert. *Sumat liquor. acid.* ℔*ij. cum acid. nitros. dilut. dr. jv. in die.* — Den 10ten. Die Hitze und der Schmerz nehmen immer mehr ab, aber um die ganze Warze herum

ist eine oberflächliche Eiterung. Der saure Liquor wird fortgesstzt. — Den 11ten. Der Schmerz in der Brust ist geringer, und das Gefühl von brennender Hitze hat aufgehört, die Eiterung nimmt ab. *Cont. liqu. acid.* — Den 14ten. Die Kranke spürt keinen Schmerz mehr in der Brust, und die Eiterung ist seit gestern sehr vermindert. Mit der Arzney wird fortgefahren. — Den 15ten, 16ten und 17ten Januar, Die Heilung der Geschwüre nimmt immer mehr zu. — Den 19ten. Die Geschwüre sind völlig geheilt. Die ganze Haut um die Warze herum hat ihr natürliches Ansehen. Der Trank wird fortgesetzt. — Den 30sten Januar. Die Brust bleibt noch immer völlig geheilt. Die Kranke wurde nun aus dem Hospitale entlasseu, mit der Verordnung den Gebrauch derselben Arzney noch einen Monat fortzusetzen.»

Die Ursach warum dieser Bericht sich hier schliefst, ist, weil er noch vor dem ersten Rückfalle nach Deutschland gesendet wurde.

Druckfehler.

S. 22. Z. 27. v. o. statt vesinöse l. resinöse.
S. 55. Z. 22. v. o. st. hervorstechend l. hervorstehend.
S. 70. Z. 15. v. u. st. g. tt l. gutt.
S. 71. Z. 19. v. o. u. S. 74. Z. 4. v. u. st. gtt. l. gutt.
S. 78. Z. 12. v o. st. unc. iij. l. unc. viij.
S. 80. Z. 17. v. o. st. xy l. xij.
S. 87. letzte Zeile st. ij l. iv.
S. 178. Z. 10. v. u. st. salver l. silver.
S. 218. Z. 9. v. u. st. Wärkung l. Würkung.
S. 286. Z. 15. v. o. st. No. vj. l. jv.

Allen denen

welche

mancherley Beurtheilungen und Gerüchte

vom

Gebrauch der Salpetersäure

und

ähnlicher antisyphilitischer Mittel

abgeschreckt haben mögen

widmet

diese Blätter zur unpartheyischen Prüfung

der

Herausgeber.

Rodney-Place Clifton, den 1ten Februar 1799.

Inhalt.

Seite.

Vorerinnerung des Herausgebers - 1.

Circular-Brief des *D. Beddoes* vom 5ten Sept. 1799. - - - 4.

Eingesendete Beyträge.

Mr. Scott's Schreiben an den Herausgeber 8.

Dessen zweytes Schreiben, aus dem Bombay Curier - - - 9.

Dessen dritter Brief, über die Salpetersauren Bäder - - - 20.

Dessen vierter Brief, über den vorigen Gegenstand - - - 24.

Dessen fünfter Brief, worinn er die in den zwey vorhergehenden geäusserte Meynung beschränkt - - - 26.

Ein Brief von *D. Trotter* - 28.

Beyträge von *D. Carrick* - 38.

Ein Auszug aus der neuen Ausgabe von *D. Schwediaurs* Abhandlung über die venerischen Krankheiten - - 43.

Eine von *Mr. Bryer* mitgetheilte Krankengeschichte - - - 47.
Mr. Blair's Circular - Brief vom 16ten October 1797 - - - 50.
Ein Schreiben von *D. Geach* - 53.
Schreiben des *Mr. Hammick* jun. - 58.
Dessen sechs und dreyſsig eingesendete glücklich geheilte Fälle - - 59.
Dessen Nachricht über einen fehlgeschlagenen Versuch mit der Salpetersäure - 90.
Dessen Nachricht von drey mit der Schwefelsäure behandelten Kranken - 91.
Schreiben des *D. Geach*, nebst sechs von *Mr. Hammick* eingesendeten Fällen die die Behandlung des Trippers mit der Salpetersäure betreffen - - 94.
Schreiben von *Mr. Custance* an den Herausgeber - - - 99.
Auszüge aus Briefen von *D. Geach* 101.
Ein mit der Phasphorsäure behandelter Fall, von ebendemselben eingesendet - 102.
Zwey Fälle, wo die Salpetersäure ungewöhnliche Würkungen hervorbrachte - 103.
Ein Beytrag von *Mr. Laurence* - 105.
Ein Brief nebst Krankengeschichten von *Mr. May* - - - 109.
Ein Brief von *Mr. Sandford* - 117.
Note von *Mr. Feild* - - 123.
Ein Brief von *Mr. Dunning* - 126.
Ein Schreiben von einem Patienten an *Mr. Dunning* - - - 129.
Zweytes Schreiben des *Mr. Custance* an *D. Beddoes* - - - - 132.
Bemerkungen von *Mr. James Lind* 133.
Bemerkung von *D. Rollo* - 136.
Krankengeschichten von *James M' Grigor* 137.

Seite.

Ein Schreiben von *D. Carmichael* 149.

Mr. Hammick's Nachricht, die Anwendung der mit Übersauren Kochsalzgesäuerten Alkalien bereiteten Salbe betreffend - 156.

Mr. Charles Brown's Beyträge - 157.

Ein Brief von *D. Currie* zu Liverpool 160.

Ein Schreiben von *Mr. Wilmer* - 169.

Ein anderer Beytrag von Ebendemselben 170.

D. *M' Crosse's* erster Brief - 180.

Dessen — zweyter Brief - 181.

Bemerkungen über die von Mr. *Blair* bekannt gemachten Fälle.

Anonymische strenge Prüfung der Erfahrungen *Mr. Blair's* - - - 185.

Bemerkungen des Herausgebers über verschiedene Streitfragen, die während der Untersuchung der antisyphilitischen Heilkräfte der Salpetersäure entstanden sind. 225.

Ein Brief von *Mr. Hammick* - 250.

Auszug eines Briefes von Ebendemselben 259.

Über die ungünstige Erfahrung Andrer 259.

Ein Brief von *D. Clarke* in Newcastle 262.

Auszug aus einem Briefe von *Mr. Kentish* 266.

Einige der vorzüglichsten zu beantwortenden Zweifel - - - 280.

Krankengeschichte von *D. Hope* in Edinburgh mitgetheilt - - - 282.

Über Rückfälle - - - 286.

Miscellaneen - - - 288.

Bericht des *Mr. Baynton* an den Herausgeber 289.

Erster Anhang, von den neuen antysiphilitischen Mitteln aus dem Pflanzenreiche 299.

Seite.

Zweyter Anhang, Krankengeschichten von *D. Ramsay* mitgetheilt - - 304.

Dritter Anhaug, Beytrag von *Mr. Bowles* 307.

Vierter Anhang, ein Brief von *Mr. Hammick* 309.

Fünfter Anhang, Anonymische Beyträge 310.

Sechster Anhang, Beobachtung eines Falles wo die Mutter dem Kinde noch vor der Geburt das venerische Gift mitgetheilt zu haben scheint - - - 312.

Siebenter Anhang, zweyter Brief von *D. Carrick* - - - - 312.

Achter Anhang, Beytrag von *Mr. Symes* 315.

Neunter Anhang. Beytrag von *Mr. Sandford* 316.

Zehnter Anhang. Noch einige Bemerkungen des Herausgebers nebst Ankündigung einer medicinischen Zeitschrift - - 320

Eilfter Anhang. Ein Fall wo die Ansteckung vor der Geburt erfolgte, nebst einer andern Erzählung des von *D. Hope* mitgetheilten Falles - - - 329.